

## Nekrolog

**† Hugo Freiherr Saurma von und zu der Zeltsch**, königlicher Rittmeister a. D., ein auf dem Gebiete der Heraldik und Numismatik erfolgreich thätig gewesener, um die Kunde seiner engeren Heimat Schlesien sehr verdienter Forscher, ein hochherziger Förderer der Bestrebungen des Museums schlesischer Altertümer in Breslau, ein Mann von vornehmer Gesinnung und großer Herzengüte, ist uns am 21. August 1896, seinem 60. Geburtstage, im Hause seines Schwagers, des königlichen Kammerherrn von Zawadzky auf Fürtsch bei Canth in Schlesien, durch den Tod entrissen worden, tief betrauert von seiner Familie, von seinen Fachgenossen, seinen zahlreichen Freunden und von allen, die ihm im Leben näher zu stehen das Glück gehabt haben.

Am 21. August 1837 zu Lorzendorf, Kreis Neumarkt, geboren als Sohn Alexanders Grafen von Saurma-Zeltsch dasselbst und seiner Gemahlin Luise, geb. Gräfin von Frankenberg, erhielt er zunächst in Gemeinschaft mit seinen älteren Brüdern im Hause Privatunterricht bei dem nachmaligen Domherrn Dr. Franz Küntze, besuchte darauf in Breslau und Sagan das Gymnasium und später die Forst- und landwirtschaftliche Akademie zu Tharand in Sachsen. Seine militärische Laufbahn begann im Jahre 1858, in welchem er beim 1. Kürassierregiment (jetzt Leib-Kürassierregiment Großer Kurfürst, Schlesisches Nr. 1) als Einjährig-Freiwilliger eintrat. Unter Versezung zum 1. Schweren Landwehr-Reiterregiment wurde er am 12. Dezember 1859 Offizier, trat dann mit Patent vom 5. Mai 1860 wieder zu den 1. Kürassieren über, wurde jedoch schon zwei Jahre darauf am 12. Februar zu den Garde-Kürassieren nach Berlin versetzt. Mit diesem Regiment, bei dem er 1867 zum Premierlieutenant avancirte, hat er die Kriege von 1866 und 1870/71 mitgemacht und sich in vielen Schlachten, wie bei Skalitz, Königgrätz u. a. ausgezeichnet. Im Jahre 1872 nahm er, geschmückt mit dem eisernen Kreuze, mit dem österreichischen Orden der eisernen Krone, sowie mit dem Kreuz des hohen Malteserordens, als Rittmeister seinen Abschied, um sich fortan ganz seinen Studien zu widmen.

Gegen Ende der 60er Jahre, als er noch bei den Garde-Kürassieren stand, erwarb Saurma den literarischen Nachlaß eines Beamten am königlichen Museum in Berlin, Kretschmer, eines Schlesierns, der sein Leben lang Material für die Spezialgeschichte seines Geburtslandes zusammengetragen hatte. Diese Kollektaneen wurden ergänzt durch die Silesiaca eines anderen Sammlers, Schlesiens Vorzeit. VII.

F. A. Voßberg, Kanzleirats bei der königlichen Bank in Berlin, der als Sphragistiker durch Sammlungen und Publikationen sich einen Namen gemacht hat. Mit diesem quantitativ, wenn auch nicht immer qualitativ wertvollen Material ging nun Saurma an die Herausgabe eines schlesischen Städtewappenbuches, das er unter sehr großen Schwierigkeiten binnen zwei Jahren vollendete. Es erschien 1870 in Berlin als 30bogiger Quartband unter dem Titel: *Wappenbuch der schlesischen Städte und Städte, herausgegeben von Hugo Saurma, Frhr. v. u. z. d. Feltsch, illustriert von L. Clericus.* Dieser artistische Mitarbeiter, der 1827 in Danzig geboren, nach einem ziemlich bewegten Leben 1892 als Sekretär des Magdeburger Kunstgewerbevereins, dessen Zeitschrift „Pallas“ er redigte, starb, hatte Monate lang zu wiederholten Malen auf Veranlassung Saurmas im königlichen Staatsarchiv in Breslau und in den Bibliotheken von Warmbrunn und Fürstenstein gearbeitet. Das Buch selbst, in dem auf Grund eingehender archivalischer Forschungen die Wappen von 241 schlesischen Städten und Marktstädten in Bild und Wort wiedergegeben sind, ist noch heute als einziges in seiner Art ein wertvolles Nachschlagewerk bei irgendwelchen Fragen in dieser Hinsicht. Bei der Vorbereitung dieses Werkes mögen sich auch die Beziehungen mit dem Verein für das Museum schlesischer Altertümer, insbesondere mit dessen Kustos Dr. Luchs, geknüpft haben; von 1872 bis an sein Lebensende gehörte Freiherr von Saurma dem Vorstande unsres Vereins als allezeit thätiges, die Interessen desselben in jeder Weise förderndes Mitglied an. Noch bewahrt die Bibliothek des Museums die sphragistischen und heraldischen Kollektionen zum schlesischen Städtewappenbuch, sowie zur schlesischen Landesgeschichte. Auch findet sich dasselbst ein Band, der gewiß nur in wenigen Exemplaren vorhanden ist — er ist hektographiert und zeigt die saubere, klare Handschrift des Verfassers — betitelt: *Wegweiser zur Bestimmung schlesischer Wappen, zusammengestellt von H. Frhr. von Saurma.* Mit großem Fleiß und Verständnis sind hier eine Anzahl schlesischer Adelswappen zusammengetragen und übersichtlich nach den heraldischen Darstellungen und Figuren geordnet, um dem Suchenden die Feststellung eines ihm unbekannten Wappens zu erleichtern.

Ebenfalls schon während seiner militärischen Dienstzeit hatte er sich der Numismatik zugewendet. Zuerst waren es die brandenburgisch-preußischen Gepräge, die ihn lebhaft beschäftigten und von denen er schon 1868 eine nicht unbedeutende Sammlung zusammengetragen hatte. Das von ihm darüber, nicht wie man wohl angenommen hat von Voßberg, verfaßte Verzeichnis einer brandenburgisch-preußischen Münzsammlung dient noch heute, trotz umfangreicherer anderer Spezialwerke, als gern benütztes Nachschlagebuch.

Neben den brandenburgisch-preußischen Münzen hatte Freiherr von Saurma auch schon seit 1862 schlesische Münzen und Medaillen gesammelt. Mit un-

ermüdlichem Eifer und bedeutendem Kostenaufwande gepflegt, wuchs diese Kollektion allmählich zur größten überhaupt existirenden Sammlung schlesischer Gepräge heran. Hauptähnlich gestützt auf dieses Material sowie auch dasjenige des königlichen Münzkabinets in Berlin und der beiden öffentlichen Sammlungen in Breslau ließ er im Jahre 1881, in kleiner Auflage und nicht für den buchhändlerischen Vertrieb bestimmt, ein autographiertes Verzeichnis der Schlesischen Münzen und Medaillen mit 52 Tafeln erscheinen, die wiederum Clericus auf Holz gezeichnet hatte. Zwei Jahre später erfolgte die Drucklegung einer zweiten, namens des Vereins für das Museum schlesischer Altertümer herausgegebenen, stark vermehrten Auflage mit 55 Tafeln, eines Werkes, das jedem Forsther und Sammler auf dem Gebiete der schlesischen Münzkunde nicht bloß wegen seiner Vollständigkeit in Anführung der bekannt gewordenen Gepräge, sondern auch durch die historischen Daten über die Münzmeister, Stempelschneider, Wardeine und Münzpächter und deren Zeichen zum unentbehrlichen Handbuche geworden ist.

Freiherr von Saurma besaß eine schöne Siegelsammlung in Originalen und Abgüsse, von weltlichen und geistlichen Herren, Städten und Ständen. Wie er von jener dem Museum schlesischer Altertümer seine ganze Sympathie zugewendet, so hat er dem Museum außer zahlreichen Einzelgeschenken auch die Siegelsammlung als Eigentum im Jahre 1884 übergeben. Zwei Jahre darauf aber, im Juni 1886, überließ er für einen verhältnismäßig sehr niedrigen Preis und unter den günstigsten Zahlungsbedingungen dem Museum seine herrliche Sammlung schlesischer Münzen und Medaillen, eine Erwerbung für dies Institut, wie es eine großartigere und wertvollere seit seinem Bestehen nicht aufzuweisen hat. Der Unterzeichnete hatte die Ehre, für das Museum die Vereinbarungen mit dem Verstorbenen wegen der Erwerbung der Sammlung zu treffen, und er darf es deshalb auch aussprechen, daß Freiherr von Saurma dabei als ein wahrhaft selbstloser Charakter sich gezeigt hat, was um so bestechender wirkte, als es mit persönlicher Liebenswürdigkeit und Bescheidenheit verbunden war.

Als er sich von seinen schlesischen Münzen, die er fast 25 Jahre gepflegt, zu Gunsten des Museums getrennt hatte, ließ ihn sein reger Sammelleid nicht lange müßig bleiben. Anlaß zu einer neuen Richtung des Sammelns gab ihm ein in Mittel-Wilkau bei Namslau im Dezember 1883 aufgedeckter Fund von etwa 4000 Stück Groschen aus der Zeit von 1540 bis 1621, den wir s. J. gemeinsam besichtigten und den Freiherr von Saurma dann ankaufte. Von 1886 an begann er darauf in dem Rahmen einer Groschensammlung, abschließend mit der Ripperzeit, den in Wilkau erworbenen Grundstock weiter aufzubauen und zu vervollständigen; später fügte er Pfennige und Gold hinzu. Und so ist daraus seine jetzige Sammlung entstanden, die bei der Herausgabe seines Werkes darüber: Die Saurma'sche Münzsammlung deutscher, schweizerischer und

polnischer Gepräge von etwa dem Beginn der Groschenzeit bis zur Kipperperiode in einem Text- und einem Tafelbande im Jahre 1892, mit etwa 6000 Nummern abgeschloß, sich aber seitdem noch erheblich vermehrt hat und zahlreiche seltene und schöne Stücke aufweist.

Außer den vorgenannten Werken hat der Verstorbene, mit und ohne Nennung seines Namens, verschiedentlich auch kleinere Abhandlungen in Fachzeitschriften veröffentlicht.

Wenig bekannt dürfte es Fernerstehenden sein, daß Freiherr von Saurma auch mit geologischen Studien sich beschäftigt und die ägyptischen Altertümer in den Kreis seiner Forschungen gezogen hat. Er fand dazu reichliche Gelegenheit bei seinem Aufenthalte in Ägypten während der Winter 1876 bis 1880, die er bei seinem Bruder Anton Freiherrn von Saurma-Zeltisch, damaligem deutschen Generalkonsul in Ägypten, jetzigem Botchafter in Konstantinopel, zubrachte. Diesem Zweige seiner Studien verdanken eine kleine Sammlung ägyptischer Altertümer und eine umfangreiche Steinsammlung ihre Entstehung. Auch sonst hinterläßt er mancherlei Wertvolles an Altertümern, Kupferstichen, alten Stammbüchern u. dgl. mehr, die wie alles Vorstehende Zeugnis von seinem vielheitigen Interesse ablegen, das er allen Forschungen auf dem Gebiete der Altertumskunde und verwandter Wissenschaften bis zu seinem Ende entgegen zu bringen und zu betätigen wußte und wodurch er für alle Zeiten einen ehrenvollen Namen sich gesichert hat.

Hugo Freiherr von Saurma-Zeltisch war ein deutscher Mann vom Scheitel bis zur Sohle, ein treuer Diener seines Königs, ein zuverlässiger Freund: leicht sei ihm die Erde, und Ehre seinem Andenken!

Dr. Emil Bahrsfeldt



## Verwaltungsbericht für das Jahr 1896

Erstattet vom Kustos Dr. H. Seger

### I. Vereinsangelegenheiten

Die ordentliche Generalversammlung tagte am 30. Januar unter dem Vorsitz des Geheimen Sanitätsrats Dr. Grempler. Sie erteilte nach Anhörung des Verwaltungs- und Kassenberichts dem Vorstande Entlastung und genehmigte den Vorschlag für das neue Rechnungsjahr. Durch den mit der Provinz abgeschlossenen neuen Vertrag (vgl. den Verwaltungsbericht für das Jahr 1895, S. 26) waren einige Statutenänderungen nötig geworden. Dieselben wurden den Anträgen des Vorstandes gemäß beschlossen und der Königlichen Regierung zur Genehmigung eingereicht. Die Bestätigung erfolgte seitens des Herrn Oberpräsidenten unter dem 9. Oktober, die Landesherrliche Genehmigung durch eine Allerhöchste Kabinetsordre vom 13. Dezember 1896. Die Neuwahl des Vorstandes für die Jahre 1896 und 1897 ergab die bisherige Zusammensetzung, indem auch die vom Vorstande vorgenommene Kooptation des Geheimen Kommerzienrats Dr. Websky zum stellvertretenden Vorsitzenden bestätigt wurde.

Außer der Generalversammlung fanden acht mit Vorträgen verbundene Vereinsfeste statt. Vorträge hielten:

am 13. Januar Herr Dr. Seger über die vorgeschichtlichen Erwerbungen des Museums im Jahre 1895,

am 10. Februar Herr Prof. Dr. Bobertag über die Bestimmung und Behandlung alter Musikinstrumente in Museen,

am 23. Februar Herr Privatdozent Dr. Semrau über die Altarwerke des 15. Jahrhunderts im Museum schlesischer Altertümer,

am 9. März Herr Bibliothekar Becker über ein aus Sagan stammendes Gemälde aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts,

am 23. März Herr Museumsassistent Buchwald über romanische Skulpturen in Breslau,

am 16. November Herr Geheimer Sanitätsrat Dr. Grempler über die Veränderungen des Vereins im Jahre 1896,

am 30. November Herr Dr. Seger über die Kleinodien der Breslauer Zwinger-Schützenbruderschaft,

am 14. Dezember Herr Dr. med. Förber über Breslauer Stammbücher.

Am 26. Januar beging der langjährige Vorsitzende des Vereins, Herr Geheimer Sanitätsrat Dr. Wilhelm Grempler seinen 70. Geburtstag. Am Vorabend war von den Freunden des Jubilars im Saale der Neuen Börse ein Kommers veranstaltet worden, woran außerdem Mitglieder der Staats- und Kommunalbehörden, der Provinzialverwaltung, des Lehrkörpers der Universität, der Breslauer Ärztevereine

und vieler wissenschaftlicher Körporationen, im ganzen etwa 250 Personen teilnahmen. Nach dem von Herrn Generalarzt Dr. Böhme gesprochenen Kaiserstaat begrüßte der stellvertretende Vorsitzende des Museumsvereins, Herr Geheimer Kommerzienrat Dr. Websky die Versammlung und den Jubilar. Er gab in großen Zügen eine Darstellung seines Lebens, seines öffentlichen Wirkens und seiner Verdienste, namentlich um das Museum schlesischer Altertümer, und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Geehrten. Nach dem zweiten allgemeinen Liede folgte die Aufführung des von Friedrich Rüst gedichteten Festspiels: „Der geheimnisvolle Fund“. In launiger und poetischer Weise wurde darin eine Ausgrabung aus dem 20. Jahrtausend auf der Stätte des alten Breslau geschildert, wobei zuletzt eine silberne Medaille mit dem Bildnis Grempler's und einer allegorischen Darstellung seiner Forscherthätigkeit (von Bildhauer Ernst Seger in Charlottenburg modellirt) gefunden und von einer reizenden Fee überreicht wurde. Unter den teils ernsten, teils humoristischen Erscheinungen des Stückes entfesselte namentlich der groteske Tanz zweier „Hocker aus der Steinzeit“ große Heiterkeit. Es folgten noch zahlreiche Ansprachen und Ovationen, worin die verschiedenen Seiten von Grempler's Wirksamkeit gebührend hervorgehoben wurden. In bewegten, einfachen Worten dankte zum Schluß der Jubilar für alle Beweise der Liebe und Verehrung, die ihm der heutige Tag gebracht habe, und wünschte allen Anwesenden, daß sie einen gleich vergnügten siebzigsten Geburtstag erleben möchten.

Am Sonntag Mittag hatte sich in der Wohnung des Jubilars eine große Zahl von Gratulanten eingefunden, unter ihnen der Oberbürgermeister Bender, der Polizeipräsident Dr. Bienko, der Rektor der Universität, Geheimer Rat Professor Dr. Dahn, der seinen „Chlodowech“ überreichte, u. v. a. Stadtältester v. Korn gratulierte im Namen des Kuratoriums des Museums der bildenden Künste, Geheimer Rat Prof. Dr. Heidenhain im Auftrage der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur; von dem zur Zeit von Breslau abwesenden Kardinal Fürstbischof Kopp war Geistlicher Rat Dr. Jungnickel beauftragt, Glückwünsche zu überbringen; Direktor Prof. Kühn verlas eine Adresse des Vereins für das Museum schlesischer Altertümer, der seinem langjährigen, hochverdienten Vorsitzenden eine Festchrift mit Beiträgen aus dem Gebiete der schlesischen Altertumskunde und Kunstgeschichte überreichte. Der Verein für Geschichte der bildenden Künste, vertreten durch den zweiten Vorsitzenden von Flottwell und den Sekretär Bibliothekar Becker, widmete dem Jubilar eine Reproduktion der Glogauer Madonna von Lucas Cranach. Geheimer Rat Prof. Dr. Grünhagen sprach im Namen des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens, Geheimer Rat Prof. Dr. Nehrung für die Schlesische Gesellschaft für Volkskunde. Außerdem waren durch Deputationen vertreten der Ärzteverein für den Regierungsbezirk Breslau, das Sanitätsoffizierkorps und der Verwaltungsrat des Zoologischen Gartens. Von auswärtigen Vereinen und Gesellschaften hatten Abgeordnete entsandt die Berliner Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte und das Museum für deutsche Volstrachten und Erzeugnisse des Haushwerbes in Berlin, dessen Mitbegründer Grempler ist und in deren Namen Direktor Dr. Voß sprach, ferner die deutsche und die Wiener anthropologische Gesellschaft, deren Sprecher Gustos Dr. Heger war, die physikalisch-ökonomische Gesellschaft und das Prussia-Museum in Königsberg, die Oberlausitzer und die Niederlausitzer anthropologische Gesellschaft, in deren Auftrage Oberlehrer

Feyerabend aus Görlitz die Ernennung Grempler's zum Ehrenmitgliede überbrachte. Kunstvolle Adressen und Diplome enthielten die Glückwünsche und die Ernennung zum Ehren- oder korrespondirenden Mitgliede. Von den Briefen seien ein ehrenvolles Schreiben von der Generalverwaltung der königlichen Museen in Berlin und eines von Staatsminister von Gößler, Exz., Oberpräsident von Westpreußen, hervorgehoben, in dessen Auftrage Grempler 1890 eine von reichen Erfolgen gekrönte Forschungsreise nach dem Kaukasus unternommen hatte.

Die Wanderversammlung des Vereins fand am 14. Juni in Volkenhain statt. Das Programm hatte eine solche Anziehungskraft ausgeübt, daß die Teilnehmerzahl sich auf das Doppelte der früheren Jahre belief. Zum Glück machte auch der Himmel, nachdem es die beiden vorhergehenden Tage und selbst die Nacht zum Sonntage hindurch fortwährend gewittert hatte, ein freundliches Gesicht. Etwa 80 Herren fanden sich bei der Abfahrt vom Freiburger Bahnhof früh um 9 Uhr ein, zu denen dann noch auf den Stationen Königszelt und Striegau die aus der Provinz herbeigeeilten Mitglieder stießen. In Volkenhain, wo man um 11 Uhr 40 Min. eintraf, wurde dem Verein von Bürgermeister Gröper und anderen Herren aus Stadt und Umgegend ein freundlicher Empfang bereitet. In wenigen Minuten hatte man zu Wagen die Volkoburg erreicht, in deren schattigen Räumen man sich zunächst an schämmendem Bier und einem Imbiß von den Anstrengungen der Eisenbahnfahrt erholte. Unter ortskundiger Führung wurde sodann die Burg von innen und außen besichtigt, der hohe Bergfried, genannt Hungerturm, bestiegen, und die unbeschreiblich schöne Aussicht nach Gebühr bewundert. Im Schloßhofe sammelte man sich wieder, um den von Archivar Dr. Wutke gehaltenen Vortrag über die Geschichte der Volkoburg und der Burg Schweinhaus, des Stammschlosses Hans von Schweinichens, des berühmten Hofmarschalls Herzog Friedrich III., anzuhören. Seine klare und anziehende Darstellung wurde durch lebhaften Beifall belohnt. Nachdem man noch mit einem fröhlichen, für diesen Anlaß von A. S. gedichteten Liede von der Burg Abschied genommen und auf dem Wege zur Stadt die katholische Kirche, einen frühgotischen Bau mit interessanten Einzelformen, besichtigt hatte, begab man sich in Triebes Hotel zum schwarzen Adler zum gemeinsamen Mittagsmahl. Die Reihe der Tischreden eröffnete der Vorsitzende des Vereins, Geheimer Sanitätsrat Dr. Grempler, mit einem Hoch auf den Landesherrn. Bürgermeister Gröper hieß den Verein im Namen der Stadt willkommen. Stadtrat Mühl dankte für die gastliche Aufnahme und toastete mit humorvollen Worten auf die Stadt Volkenhain. Geheimer Rat Grempler gedachte der von auswärts gekommenen Mitglieder, sowie der Gäste. Oberstleutnant a. D. von Schweinichen, ein Nachkomme des Hans von Schweinichen, dankte im Namen der Gäste. Es sprachen noch Landessyndikus Görlich auf den Vorstand und Stadtbaurat Plüddemann auf die leider abwesenden Damen. Zur Erhöhung der Festesstimmung trugen zwei von F. R. und M. S. gedichtete launige und formvollendete Tafellieder nicht wenig bei. Um 4 Uhr erfolgte der Aufbruch nach Schweinhaus, wozu wiederum eine große Anzahl von Privatwagen von den Besitzern zur Verfügung gestellt waren. Auch hier erregten die baulichen Reste dieser umfangreichsten aller schlesischen Ritterburgen und nicht minder das herrliche Panorama, das man von demselben aus genießt, die allgemeine Bewunderung. Mit aufrichtigem Dank an alle, die zum Gelingen des schönen Tages

beigetragen hatten, trat man um 6 Uhr 14 Min. die Rückfahrt nach Breslau an, woselbst bei einem gemütlichen „Bierhock“ im Leistbräu das Andenken an den trinkfesten Hans von Schweinichen noch lange pietätvoll gefeiert wurde.

Am 1. März beging der eng befreundete Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens sein 50jähriges Jubiläum. Aus Anlaß dieser Feier überreichte der Vorsitzende unsers Vereins eine Adresse, worin unter Hinweis auf die Gemeinsamkeit des Strebens und das brüderliche Einvernehmen, das die beiden Vereine von jeher verbunden hat, die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen wurden. Ferner war der Verein in der Person seines Vorsitzenden vertreten bei der Versammlung nordbayrischer Anthropologen und Prähistoriker in Nürnberg (30. Mai), der Jahresversammlung der Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropolologie und Altertumskunde in Sommerfeld (5. und 6. Juli) und dem X. russischen Archäologenkongreß in Riga (1. bis 15. August).

Von der Zeitschrift des Vereins wurden zwei Hefte (Bd. VI, Nr. 4, zugleich Festschrift zum 70. Geburtstage Geh. Rat Dr. Grempler's nebst Register, Titel und Inhaltsverzeichnis zum VI. Bande, sowie Band VII, Nr. 1) herausgegeben. In Schriftenaustausch trat der Verein neuerdings mit der Altertumsgesellschaft in Insterburg, der Altertumsgesellschaft (Hrvatskoga Starinorskog Družtva) in Knin, dem Oldenburgischen Landesverein für Altertumskunde und Landesgeschichte in Oldenburg und der Gesellschaft für Erhaltung der historischen Denkmäler im Elsaß zu Straßburg.

Das Amt eines Pflegers übernahm Herr Oberlehrer Gottschalk in Patschkau. Der Pfleger Herr Rektor Wierzinski siedelte unter Beibehaltung seines Amtes von Rosenberg nach Oberglogau über.

Zu korrespondirenden Mitgliedern wurden ernannt die Herren Kustos Szombathi in Wien, Regierungsrat Hörmann in Sarajewo, Dr. Truhelska in Sarajewo, Frau Direktor Mestorf in Kiel, Direktor J. Brindmann in Hamburg und Regierungsrat a. D. Much in Wien.

Unter den schweren Verlusten, die der Tod in diesem Jahre dem Verein zugefügt hat, steht in erster Reihe der seines ältesten Vorstandsmitgliedes Freiherrn Hugo von Saurma-Zeltisch auf Zürtsch. Seine großen Verdienste um die schlesische Altertumskunde und insbesondere um unseren Verein finden an einer anderen Stelle dieses Heftes entsprechende Würdigung.

Am 11. August starb Herr Postsekretär August Sauer, einer der ältesten und bekanntesten Sammler Breslaus. Sein Spezialgebiet waren Autographen, Kupferstiche und Porträts, daneben aber auch kunstgewerbliche Althachen aller Art. Seine nach mancher Richtung hin hervorragende Kennerchaft war er stets bereit, in den Dienst des Museums zu stellen. Auch hat er demselben eine beträchtliche Zahl zum Teil wertvoller Zuwendungen gemacht, insbesondere dessen Sammlung von schlesischen Ansichten und Erinnerungsblättern ansehnlich bereichert.

Von verstorbenen Mitgliedern sind ferner zu nennen:

Geh. Justizrat Korb, Architekt Max Schottky, Graveur Otto Wiesinger, Apotheker Dr. Pannes, Stadtrat Eugen Kern, Generalmajor a. D. G. Köhler, Juwelier Ed. Guttentag, Partikulier Karl Renner, Geh. Kommerzienrat Leopold Schöller, sämtlich in Breslau, Betriebsdirektor Dr. Georg Hasse in Saarau,

Graf Colonna Walewski auf Grüben, Kammerherr v. Stößer auf Rackschütz, Rittergutsbesitzer C. v. Obermann auf Kl.-Tinz, früh. Rittergutsbesitzer Otto Rosenau in Kleinburg, Baurat Roseck in Oppeln, Lieutenant a. D. und Majorats-herr Freiherr v. Wechmar auf Zedlitz, Professor A. Bogdanow in Moskau.

Außer diesen 19 verstorbenen Mitgliedern schieden 29 aus. Der Abgang betrug somit 48. Demgegenüber steht ein Zuwachs von 86 Mitgliedern, sodaß die Gesamtzahl von 739 auf 777 gestiegen ist. Hiervon wohnen in Breslau 405, in der Provinz 291 und außerhalb derselben 81. Das fortwährende Wachsthum des Vereins ist um so erfreulicher, als es die vielfach geäußerte Befürchtung widerlegt, der Verein werde infolge der Übernahme des Museums in behördliche Verwaltung eine große Einbuße an Mitgliedern erfahren. In der That kann nicht oft genug betont werden, daß der Verein durch jenen Schritt zwar von der unmittelbaren Sorge für den Bestand der Sammlung teilweise entlastet ist, daß er aber nach wie vor für ihre Vermehrung und wissenschaftliche Nutzbarmachung einzutreten hat und für diese Aufgaben der Mitwirkung einer möglichst großen Zahl von Mitgliedern weiterhin dringend bedarf.

## II. Verwaltung

Den Vorstand bildeten zu Beginn des Jahres die Herren Geh. Sanitätsrat Dr. Grempler, Vorsitzender; Geh. Kommerzienrat Dr. Websky, stellvertretender Vorsitzender; Dr. Seger, Kustos des Museums; Kaufmann G. Strieboll, Schatzmeister; Direktor der Kgl. Kunst- und Kunstgewerbeschule Prof. Kühn; Rittmeister a. D. Freiherr von Saurma-Zeltisch; Oberlehrer Dr. Mertins; Direktor des Schlesischen Museums der bildenden Künste Dr. Janitsch und Universitätsprofessor Dr. Muther. An Stelle des am 21. August verstorbenen Freiherrn von Saurma koptierte der Vorstand Herrn Stadtrat Mühl.

Im Beamtenpersonal kamen keine Veränderungen vor.

Unter den Gegenständen, welche den Vorstand während des abgelaufenen Jahres beschäftigten, war die Beteiligung des Vereins an einem zu gründenden **Kunstgewerbemuseum** bei weitem der wichtigste. Schon im vorjährigen Verwaltungsbericht (Schles. Vorzeit, Bd. VII, S. 29) wurde darauf hingewiesen, daß dank der Initiative des Schlesischen Centralgewerbevereins die Frage der Errichtung eines Kunstgewerbemuseums in Breslau ihrer Lösung um ein gutes Stück näher gerückt worden sei. Die vom Vorstande des genannten Vereins eingeleiteten Verhandlungen ergaben zunächst, daß als Unternehmer eines solchen Museums nur die Stadt Breslau in Betracht kommen könne, deren Vertreter denn auch das lebhafteste Interesse für sein Zustandekommen bekundeten. Zur Beratung des Projektes bildete sich eine Kommission, bestehend aus den Herren Geh. Kommerzienrat Dr. Websky, Direktor Dr. Fiedler, Commissionsrat Milch, Stadtbaurat Plüddemann, Stadtrat Brößling und dem Berichterstatter. In wiederholten Sitzungen wurde die Platzfrage erörtert und festgestellt, daß die etwa zur Verfügung stehenden oder mit den vorhandenen Mitteln erreichbaren Baupläze infolge ihrer Entfernung vom Centrum der Stadt sämtlich nicht geeignet seien. Schließlich einigte man sich dahin, daß das am 1. April 1897 frei werdende Verwaltungsgebäude der Provinz Schlesien, das sogenannte alte Ständehaus, den Anforderungen verhältnismäßig am besten ent-

sprechen würde. Ließ dasselbe auch seiner baulichen Beschaffenheit noch manches zu wünschen übrig, so entschädigte dafür die überaus günstige Lage, auf die es gerade bei einem Kunstgewerbemuseum am meisten ankommt. In einer am 4. Mai im Ständehause abgehaltenen Konferenz, an welcher von seiten der Provinzialverwaltung der Vorsitzende des Provinzial-Ausschusses Herr Graf Stosch, der Landeshauptmann von Schlesien, Herr von Röder und der Vorsitzende des Kuratoriums des Schlesischen Museums der bildenden Künste, Herr Stadtältester von Korn teilnahmen, wurden die von der Provinz gestellten Verkaufsbedingungen mitgeteilt. Der Kaufpreis betrug hiernach 550000 M. Wenn nun auch mit Rücksicht auf den gemeinnützigen Zweck ein Nachlaß von 50000 M. oder ein entsprechend hoher Beitrag der Provinz mit einiger Sicherheit zu erwarten war, so erschien doch die aufzubringende Summe immer noch so beträchtlich, daß ihre Bewilligung neben den zu übernehmenden dauernden Lasten seitens der Stadtvertretung kaum erhofft werden durfte. Bei dieser Lage der Dinge kam dem Unternehmen von privater Seite unvermutete Hilfe. Herr Stadtältester Heinrich von Korn teilte dem Magistrat mit, daß er beschlossen habe, seiner Vaterstadt Breslau ein Geschenk von 500000 M. zu machen unter der Bedingung, daß die Stadt das alte Ständehaus ankaufe und darin ein Kunstgewerbemuseum einrichte und erhalte. Zugleich solle in dem Gebäude das Museum schlesischer Altertümer Aufnahme finden, dessen kunstgewerbliche Sammlungen einen vortrefflichen Grundstock für das geplante Museum abgeben würden. Dieses wahrhaft fürstliche Geschenk, durch das der Spender seinen zahlreichen Verdiensten um die Kunstsprägung in unsrer Stadt ein neues unvergeßliches hinzugefügt hat, wurde von Magistrat und Stadtverordneten angenommen und demgemäß der Ankauf des alten Provinzial-Ständehauses beschlossen.

An den Vorstand trat nunmehr die Frage heran, unter welchen Bedingungen er in die Übergabe der Vereinssammlungen an das zu gründende städtische Museum willigen sollte. Der Magistrat legte Wert darauf, daß zwischen Stadt und Verein ein engeres Verhältnis geschaffen werde, als bisher zwischen der Provinz und dem Verein bestand. Vor allem wurde es für unerlässlich erachtet, daß die dem Verein gehörigen Teile der Sammlungen in das Eigentum der Stadt übergingen, weil diese künftig hin aus eignen Mitteln Ergänzungen des Museums vorzunehmen habe und es dabei schon aus äußeren Gründen auf die Dauer kaum möglich sein werde, die besonderen Eigentumsrechte an den einzelnen Sammlungsgegenständen auseinanderzuhalten. Der Vorstand glaubte auf diese Bedingung eingehen zu können, falls ihm vertragsmäßig ein bestimmender Einfluß auf die Verwaltung des Museums, insbesondere durch Aufnahme stimmberechtigter Vertreter in die Museumsdeputation gesichert und dem Vereine seitens der Stadt dieselben Vergünstigungen, wie bisher seitens der Provinz, gewährt würden. Die Einbuße an Rechten, die hieraus für den Verein als solchen allenfalls abgeleitet werden könnte, wurden reichlich durch die Vorteile aufgewogen, die für das Museum aus der neuen Regelung der Verhältnisse zu erwarten waren. Der Befürchtung, es könnte das Museum unter städtischer Verwaltung möglicherweise allzusehr nach der praktisch-gewerblichen Seite auf Kosten seines kulturgeschichtlichen Charakters entwickelt werden, stand die in aller Form abgegebene Erklärung des Magistrats gegenüber, daß er es für seine Ehrenpflicht ansehe, auch den besonderen geschichtlich wissenschaftlichen Interessen des

Vereins auf alle Weise förderlich zu sein. Übrigens waren Magistrat und Vorstand darin einig, daß bei einem sachgemäß verwalteten Kunstgewerbemuseum die kulturgeschichtlichen und die praktisch-erzieherischen Gesichtspunkte einander nicht nur nicht zuwiderlaufen, sondern sich notwendig unterstützen und befrieten, wie denn der Verein selbst seit langem bei der Vermehrung seiner Sammlungen nicht zum wenigsten auf deren kunstgewerblichen Wert Rücksicht genommen hat.

Auf Grund dieser Erwägungen wurde zwischen Magistrat und Vereinsvorstand der am Schluß dieses Berichts abgedruckte Vertragsentwurf vereinbart. Die Genehmigung desselben durch die Stadtverordnetenversammlung einerseits, die Generalversammlung des Vereins anderseits, fällt bereits in das folgende Vereinsjahr.

In der **Aufstellung** der Sammlungen wurden nach der im Laufe der letzten Jahre erfolgten umfassenden Neuordnung nur wenige Änderungen vorgenommen, die durch das Anwachsen namentlich der keramischen Bestände notwendig geworden waren. Letztere wurden unter Hinzunahme zweier geräumiger Schränke nach Fabrikationsorten weitläufiger und übersichtlicher aufgestellt. Auch für die Gläsersammlung wurde ein zweiter Schrank eingerichtet. Zur Aufnahme der neu erworbenen Kleinodien der Breslauer Zwingerschützen fand ein von Herrn Partikulier Herrmann Schulze geschenkter Ausstellungsschrank der Breslauer Gewerbeausstellung von 1881 passende Verwendung. Von den schlesischen Münzen und Medaillen wurde nach längerer Unterbrechung wieder eine Anzahl typischer Stücke in einem neuen Schaukasten ausgestellt.

An einer größeren Zahl von Sammlungsgegenständen erwies sich eine **Restaurierung** notwendig. So mußten die wahrscheinlich vom ehemaligen Vincenzkloster auf dem Elbing stammenden romanischen Sandsteinreliefs einem Konservierungsverfahren unterworfen werden, das der fortschreitenden Verwitterung Einhalt thun sollte und sich bis jetzt gut bewährt hat. Vier mittelalterliche Tafelbilder: das Martyrium der hl. Ursula und der auf Dornen gespießten 10000 Märtyrer, (Kat. Nr. 8147/8), eine Bekündigung (Kat. Nr. 8141) und eine Krönung Mariä von 1508 (Kat. Nr. 5358) restaurirte Herr Museumskonservator Sizmann. Die schmiedeeisernen Gitter und Grabkreuze, die Schlösser und Schlüssel wurden vom Rost befreit und teilweise mit einem Schuhlack versehen. Eine Reihe von Gobelins und Leinwandstickereien, sowie von Holz- und Elfenbeinschnitzereien wurden gereinigt und ausgebessert.

Für alle Teile der Sammlung hat sich das dringende Bedürfnis nach einer **Katalogisirung** herausgestellt. Besonders die in den ersten Jahrzehnten des Museums erworbenen Gegenstände sind, entsprechend dem damaligen Mangel an Arbeitskräften, in völlig ungenügender Weise, selbst mit Weglassung der notwendigsten Angaben über Herkunft und Art der Erwerbung, verzeichnet. Es wurde daher mit der Anlage eines Zettelkataloges begonnen, der außer allen wesentlichen Daten über Provenienz, etwaige Restaurierung, Taxwert u. s. w. eine genaue wissenschaftliche Beschreibung des Gegenstandes und Literaturnachweise enthalten soll. Fertiggestellt ist bis jetzt in der Hauptsache der Katalog der Steinskulpturen, der Gläser und Glasmalereien, der Textilsammlung, der Goldschmiedearbeiten und der Münzen. Der sehr umfanglichen und mühevollen Arbeit, einen Katalog der Siegelsammlung anzufertigen, unterzog sich Herr Major a. D. Schuch mit dankenswerter Aufopferung. Geordnet und verzeichnet sind bisher die deutschen Stadtsiegel und der größte Teil der schlesischen Siegel.

Im **Rechnungswesen** wurde eine wesentliche Vereinfachung erzielt, indem der Schatzmeister die Vereinskasse in das Museum selbst verlegte und die Kassenangelegenheiten daselbst erledigte. Zu diesem Zwecke wurde ein großer zweithüriger Geldschrank angeschafft, der gleichzeitig zur vorübergehenden Aufbewahrung wertvoller Objekte und der die Grundlage der Feuertaxe bildenden Bücher dienen soll.

Zur selbständigen **Aufnahme** von Objekten innerhalb und außerhalb des Museums wurde ein photographischer Apparat angeschafft.

Zur Vermehrung der Sammlungen bot das abgelaufene Jahr reichliche Gelegenheit. An erster Stelle sind hier einige **depositarische Überweisungen** von Körporationen und Behörden zu erwähnen. Es ist ein guter Brauch und ein Zeugnis pietätvoller Gesinnung, wenn alte Körperschaften, welche durch die veränderten Zeitverhältnisse zur Auflösung gezwungen sind, ihre von den Vorfahren überkommenen Dokumente und Wahrzeichen zum bleibenden Andenken einem öffentlichen Institute anvertrauen, anstatt sie gegen flüchtigen Geldgewinn zu verschleudern. So hat die nach viellundertjährigem Bestehen Ende 1895 aufgelöste Breslauer Seifensiederinnung ihre gesamte Hinterlassenschaft an Dokumenten, Urkunden und sonstigen Antiquitäten dem Museum schlesischer Altertümer überwiesen, während das Baarvermögen zu wohltätigen Zwecken bestimmt worden ist. Die Schriftstücke, deren ältestes eine Urkunde der Breslauer Ratmannen aus dem Jahre 1439 ist, sind in einer mit Goldlinien verzierten und mit kunstvollen Schlössern und Beschlägen ausgestatteten Truhe untergebracht. Zwei achteckige, in Silber getriebene und teilweise vergoldete Sargshilde, wie solche bei Begräbnissen von Innungsmitgliedern Verwendung fanden, zeigen in barocken Umrahmungen mit allegorischen Figuren und Früchten die Embleme der Seifensieder und Lichtzieher nebst der Jahreszahl 1661 und den Namen der damaligen Innungsaltesten. Ein 55 cm hoher zinnerner Ehren-Willkomm ist laut Inschrift anno 1683 von H. Franz Magnus, Seiffensiedern, als dahmals Beysitzern einer loblichen Brüderschaft der Seiffensieder undt Lichtmacher-Gesellen zu einem Andenken verehrt worden. Die wohlgemeinte Widmung lautet: „Ein Jeder braucht Mas undt Ziel Undt trengke werder zu wenig noch zu viel, So würdt ihm in allem eine Brüdershaft dienen nach Gefallen. Hiermit würdt ein Jeder gewarnet freundlich, das ehr nicht werdt gestrafft ernstlich.“ Die Deckelbekrönung bildet ein schildhaltender Mann mit beweglichem Fähnlein. In zwei Reihen übereinander sind rings um den Pokal an Löwenköpfen Münzen und silberne Schildchen mit Widmungen aufgehängt, als jüngstes das der letzten acht Mitglieder. Zu dem Willkomm gehört ein mit Ornamenten zierlich bemaltes Gehäuse aus dem Jahre 1686. Endlich wurde dem Museum noch das Pettschaft der Innung vom Jahre 1759 und eine 1861 geweihte seidene Fahne übergeben. Die Gegenstände sind, soweit es die jetzigen Raumverhältnisse des Museums zulassen, zusammen ausgestellt. Bei der geplanten Übersiedlung der Sammlungen in das alte Ständehaus wird sicherlich dafür gesorgt werden, daß derartige Reliquien in eignen zeit- und stilgemäß eingerichteten Räumen von der Art der alten Innungsstuben untergebracht werden.

Eine ähnliche Erbschaft trat das Museum an bei einem der ältesten und bekanntesten Geselligkeitsvereine Breslaus, der im Jahre 1837 gegründeten Gesellschaft Laetitia. Ursprünglich eine Regelgesellschaft, wurde sie in dem genannten Jahre in eine Ressource umgewandelt, die in erster Linie musikalische Genüsse und Humor

zu pflegen bestimmt war, während der Tanz anfänglich nur einmal im Jahre durch Veranstaltung eines großen Subskriptionsballes in seine Rechte trat. Die größtentheils dem Künstler- und dem Kaufmannsstande angehörigen Mitglieder zählten zu den augeesehensten Bürgern der Stadt. Unter anderen erfreute sich der Verein zu Anfang der vierziger Jahre der Mitgliedschaft des damals an der hiesigen Universität wirkenden Dichters Hoffmann von Fallersleben. Im Jahre 1838 wurde auch eine Zeitung unter dem viel versprechenden Titel „Der rosaarbare Geist der Laetitia“ ins Leben gerufen, deren Tendenz die Besprechung „jokojer“ Angelegenheiten des Vereins war. Ernstere Dinge konnten in dem Beiblatt „Der aschgraue Beiwagen“ zur Sprache gebracht werden. Am 21. November 1862 feierte die Gesellschaft mit großem Gepränge ihr 25 jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß wurde ein 41,7 cm hoher silberner Deckelpokal gestiftet, auf dem die Namen der damaligen Mitglieder eingraviert waren. Den in Barockformen getriebenen Kelch trägt die Figur der Laetitia, auf deren Kopf eine Mauerkrone und in deren Arm ein Narrenszepter ruht. Die Herstellungskosten des von einem Mitgliede der Gesellschaft, dem Juwelier Hermann Jackisch, gelieferten Pokals beliefen sich auf 72 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. Diesen Pokal nebst den vorhandenen Schriftstücken und sonstigen Reliquien haben die letzten Mitglieder dem Museum schlesischer Altertümer einverleibt, das ihn, wie so manches andere Andenken an vergangene Herrlichkeit, pietätvoll aufzubewahren wird.

Bei weitem die wertvollste Erwerbung dieser Art bilden jedoch die Kleinodien der Breslauer Zwinger-Schützenbrüderschaft. Schon bei Gelegenheit der Überweisung der Kleinodien des Breslauer Schießwerders im Jahre 1893 (vgl. Schles. Vorz. Bd. VI., S. 31) war der Wunsch laut geworden, daß die noch viel weniger bekannten und fast noch reicheren Schätze der kaufmännischen Zwingerschützen ihnen bald folgen möchten. Schwierigkeiten formaler Natur bewirkten, daß die Verhandlungen hierüber sich mehrere Jahre hinzogen. Schließlich wurden dieselben aber durch das Entgegenkommen der derzeitigen Mitglieder und insbesondere durch die Bemühungen der Herren Repräsentanten ausgeglichen, und am 27. November erfolgte gegen einen Revers, der das Eigentumsrecht der Brüderschaft ausdrücklich anerkennt, die feierliche Übergabe des Schatzes, bestehend aus dem silbernen vergoldeten Königsvogel nebst Kette und 167 daran aufgehängten goldenen Königsschildchen, dem kleineren Königsvogel, einer Königskrone, 13 silbernen, größtenteils vergoldeten Bechern und Pokalen sowie endlich einer Anzahl handschriftlicher und gedruckter Quellen zur Geschichte der Brüderschaft. Eine genaue Beschreibung der Kleinodien ist an einer anderen Stelle dieses Heftes enthalten. Hier sei nur bemerkt, daß infolge dieses erneuten Zuwachses das Museum nunmehr einen Reichtum an Werken der Edelmetallkunst, namentlich an emaillierten Schmuckstücken der Renaissance besitzt, dessen sich kaum ein zweites gleichartiges Museum in Deutschland rühmen kann.

Vom Magistrat der Stadt Breslau wurden dem Museum eine Anzahl älterer, aus dem Rathause stammender Gegenstände übergeben, die von der Rathaus-Inspektion als entbehrlich bezeichnet worden waren. Hervorzuheben sind ein Crucifix aus Gelbguß v. J. 1498, bei dem bis zur Einführung der Gemeindeordnung vom 11. März 1850 der Breslauer Bürger den Bürgereid zu schwören hatte, sowie an 80 zum Teil recht gut geschmiedeter Pettschäfte, durch welche unsre Sammlung von Breslauer Siegelstempeln eine nahezu vollständige geworden ist.

Von der königl. Kreis-Bauinspektion zu Breslau erhielt das Museum eine 1,33 m hohe, stark beschädigte Holzstatue der heiligen Hedwig aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die sich auf dem Dachboden eines Hauses der Domaine Tschechitz, Kreis Breslau, gefunden hatte. Der königl. Packhofsvorsteher Herr Hauptmann a. D. Berndes übergab eine Menge im Baugrunde des Packhauses gefundener Glas- und Steinzeuggerben des 16. und 17. Jahrhunderts, darunter auch solche mit farbigen Zinngläsuren, bei denen das ineinanderlaufen der Farben durch Vertiefung der Umrisse verhindert ist. Als Ursprungsland dieser seltenen Art von Thonwaren, von denen vereinzelte Beispiele aus der Sammlung Minutoli in die Kunstmuseumsbemühungen zu Berlin und Hamburg übergegangen sind, hat man schon früher Schlesien angesehen<sup>1)</sup>; durch die neuen Funde wird diese Vermutung zur Gewissheit erhoben und auf Breslau als Fabrikationsstätte eingeschränkt. — Auf Veranlassung des Herrn Prov.-Konservators Lutsch übersandte Bürgermeister Kremser in Cösel eine daselbst gefundene braun glasierte Ofenkachel mit dem Namenszug F. R. v. J. 1756 sowie einen gotischen Schlüssel.

Von Geschenken seien folgende aufgeführt: Herr Geh. Rat Dr. Grempler überwies unter vielen anderem seine wertvolle Sammlung von egyptischen und griechischen Perlen, Fibeln und Schmucksachen, ferner einen in Kupfer reich getriebenen Renaissance-Pokal mit der Bezeichnung FRIDERICH HERTEL VON NVRNBERG und ein venetianisches Flügelglas. Frau von Zawadzki auf Jürtsch schenkte eine sehr schöne Alt-Meissener Deckeltasse mit Chinoiserien und goldenem Spitzrand, eines der besten Stücke, welche unsere Porzellansammlung aufzuweisen hat (Tafel I). Herr Inspector Schlußius in Camin drei hübsch bemalte Meissener Pfeiffenköpfe, außerdem eine Anzahl Soldatenbilder aus den Napoleonischen Kriegen, ein Tagebuch des Liegnitzer Ritterakademisten L. von Thierbach v. J. 1802 u. a. m., Herr Fabrikbesitzer Epstein eine Kollektion von Kaschmirshawl-Mustern, Herr Dr. Körber ein geschliffenes und vergoldetes Muschelglas, Herr Kanzleivorsteher a. D. Klink zwei farbige Wachsportraits des späteren Breslauer Oberregierungsrat von Dannenberg und seiner Schwester, angefertigt in Paris 1819, Fräulein Ullmann in Hermsdorf drei schleifische geschliffene Gläser, Herr Partikulier Herde eine Iserlohner Rauchtabaksdose a. d. Schlachten bei Roßbach und Karthagena, Fräulein Clara Seiffert verschiedene Stammbuchblätter und Miniaturen, Rittmeister a. D. Geelhaar in Reichenbach ein Thür- und ein Vorlegeschloß aus der Zeit von etwa 1670, Frau Balletmeister Niesel ein Alt-Berliner Kaffeeservice und mehrere Fayenceteller, Herr August Kirchner in Heidersdorf eine Anzahl Gerichtsaltertümer aus dem Kloster Heinrichau, Fräulein Hildegard Friedenthal eine runde Dose mit Lackmalerei, Herr Generalsekretär Seidel in Braunschweig eine mit Perlmutt und Elsenbein eingelegte Elle v. J. 1701, Herr Richard Friedländer in Oppeln eine reich gestickte böhmische Frauenkappe, Herr Freiherr von Falkenhäusen auf Wallisfurth ein geschnitztes Holzfigürchen und ein Stück klein gemusterten und geschlitzten schwarzen Samtes aus der Zeit der spanischen Tracht, Herr Graf Henckel von Donnersmarck auf

<sup>1)</sup> Die drei aus der Sammlung Minutoli stammenden Brunnenschüsseln dieser Art, sowie eine hierher gehörige Ofenkachel des Museums v. J. 1541 sind nachweislich alle in Breslau und Umgegend aus erster Hand erworben worden. Auf der Berliner Schlüssel ist überdies das Wappen des Breslauer Bischofs Balthasar von Promnitz (1539—1562) dargestellt.

Tafel I



Schlesiens Vorzeit, Bd. VII, Nr. 2

Deckeltasse aus Meissener Porzellan  
Geschenk von Frau von Zawadzky auf Jürtsch

Gramßlitz ein silbernes Kreuz mit gravirter Widmung von 1780, einen mittelalterlichen Radsporn und zwei Lanzen spitzen, Herr Amtsgerichtsrat Großpietsch eine mit Elfenbeinornamenten eingelegte Gambe aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts, Herr Kantor Winkler in Alt-Wohlau ein Petschaft der dortigen Gemeinde. — Münzen und Medaillen schenkten Herr Regierungsrat Altwasser in Stettin (Medaille auf den Prov.-Steuer-Direktor B. Schulze in Breslau), Herr Kaufmann G. Strieboll (5 versch. Medaillen), die Firma Herz und Chrlich (Med. a. ihr 50 jähr. Geschäftsjubiläum), Herr Oberst von Körber, Kommandeur des Feldartillerie-Regiments von Peucker, Schles. Nr. 6 (Med. a. d. Feldzugsjubiläum des Regiments), Herr A. Eichholz in Berlin (Med. a. f. Gemahlin), Herr Major a. D. von Johnston auf Zweibrüdt (Med. a. d. 300 jähr. Jubiläum der Einwanderung der Familie aus Schottland), Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar (Med. a. d. Goethe- u. Schillerarchiv in Weimar), Geh. Justizrat Anton in Görlitz (Med. a. Carl Theophil Anton, Rector in Görlitz) und Herr Max Rauprich (Med. a. d. Frankensteiner Brand). — Abbildungen: die Herren Inspector Schlutius in Camin, Prof. Dr. Heydeck in Königsberg, C. Buchwald, hier, Prof. Dr. Conwentz in Danzig, Frau Emilie Pfützer, und Herr Buchhändler Jacobsohn, hier. — Der Bibliothek gingen Geschenke zu von den Herren Dr. Bahrfeldt-Berlin, Direktor Brinkmann-Hamburg, Prof. Dr. Conwentz-Danzig, Hofrat Julius Erbstein-Dresden, R. Forrer-Straßburg, Reg.-Rat Friedensburg-Steglitz, Geh. Rat Dr. Grempler, Privatdocent Dr. Heierli-Zürich, Apotheker Stiller-Breslau, Dr. Koszina-Berlin, Dr. R. Lehmann-Nitsche-München, Dr. S. Peine-Freiberg, Major a. D. Schlieben-Wiesbaden, Oberlehrer Dr. Th. Schmidt-Breslau, Major a. D. Schuch-Breslau, Justizrat Seger-Breslau, Kustos Dr. Seger-Breslau, Kaufmann Strieboll-Breslau, Architekt Völkel-Landek, H. von Weissenbach-Tab (Komit. Somogy, Ungarn), Hauptmann a. D. von Wiese-Glaß und Kammerherr von Zawadzky-Fürtsch.

Die größtenteils durch Schenkung und eigne Ausgrabungen des Museums erfolgten Erwerbungen **vorgeschichtlicher Altertümer**, unter denen das vergangene Jahr ganz besonders wertvolle zu verzeichnen hat, werden in der Fundchronik Erwähnung finden.

Die für **Aukäufe** aufgewendeten Mittel kamen auch in diesem Jahre hauptsächlich der **kunstgewerblichen** Abteilung zu gute, und zwar betrafen die Vermehrungen wiederum in erster Linie die keramische und die Textilsammlung.

Unter den Porzellaneen sei zunächst ein blattförmiges Schälchen hervorgehoben, das innen und außen in eisenrotem, mit Gold gehöhtem Camäen über der Glasur ungemein fein bemalt ist. Zwischen reizvollem Ranken- und Bandelwerk sind drollige Chinesen mit allerlei seltsamen Geräten, Fruchtkörbe und Vögeln dargestellt. Während die milchweiße Masse auf die Frühzeit der Wiener Fabrik weist, darf die Bemalung als das Werk des trefflichen Miniaturmalers A. Bottengruber angesehen werden, der vor seiner Übersiedlung nach Wien in den Jahren 1726—1736 in Breslau thätig war<sup>1)</sup>. Von Erzeugnissen der Meissener Fabrik erworb das

<sup>1)</sup> Über die Thätigkeit der Breslauer Porzellanmaler Preußler und Bottengruber in den zwanziger und dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts sind folgende Mitteilungen des Breslauer Arztes und Polymhistors Johann Christian Kundmann von Interesse:

„Ganz was sonderbares hat Er (Herr Ernst Benjamin von Löwenstädt) in Ost-Indischen



Museum eine große Schüssel aus dem berühmten Sulkowski-Stein'schen Service (ca. 1735); einen Teller mit japanisirender Bemalung in Blau, Rot, Violett, Grün und Gold und der Marke der Warschauer Hofkonditorei; einen Teller mit Korbflechtmuster und Schmetterlingen und Blumen; eine blattförmige flache Schale mit unregelmäßig ausgezacktem Rand, bemalt mit Vögeln, Insekten und Blumen und eine geschweifte Salatschüssel mit Blumenmalerei, rotvioletter Randstreifen und goldenen Umrahmungen aus der Zeit, da Graf Marcolini die Fabrik leitete. — Unter den süddeutschen Fabriken sind vertreten Frankenthal durch zwei flache Teller, von denen der eine als Mittelsbild ein durch einen Schilfkrantz gebildetes Medaillon mit buntgesiederten exotischen Vögeln, als Randverzierung eine Blätterguirlande und in dem Zwischenraume kleine inländische Vögel aufweist. Der andere ist mit Streublüümchen und einem Medaillon bemalt, worin auf dunkel-kupferfarbenem Grunde in Graumalerei ein Altar mit Priesterin und einem geflügelten Genius dargestellt ist, — Höchst durch eine mit Reiterseeren bemalte kleine Tasse und Untertasse, — Ludwigburg durch einen mit bunten Vögeln, Libellen, Käfern u. dgl. bemalten, am Rand korbartig gemusterten Napf, — Nymphenburg unter anderem durch eine zierliche Fruchtschale in Form eines Weinblattes, auf dessen Grunde Blumensträußchen und Streublumen gemalt und dessen Rand vergoldet ist; bei einer Kaffeetasse derselben Manufaktur sind die Innerränder mit grünem Schuppenmuster und Vergoldung verziert, während im Spiegel der Untertasse ein Liebespaar in Rokokostracht und auf der Obertasse eine Dame im mittleren von Kürbisgewächsen dargestellt ist. Auf anderen Tassen sind aus bunten Blüttengewinden Namenszüge gebildet; ein

*Porcellain* gesammlet von allerhand Farben; insonderheit besitzt er über 100 Stück große Schalen, Teller und andere Gefäße von *Preusslern* in grau gemahlet; ja Er hat selbsten es so weit gebracht, daß Er unterschiedliche Porcellaine Becher vergolden und doch noch darauf mahlen lassen: „Worzu er ganzer VII Jahr gedachten *Preussler* gehalten.“ Aus Promtuarium rerum naturalium et artificialium Vratislaviense. Vratislaviae MDCCXXVI, p. 62. — Unter den Gemälden der Sammlung des Tit. Dr. Johannes Georgius Pauli werden aufgeführt: „Aviarium Silesiae ad naturalem fere similitudinem expressum, colore aqueo a Bottengrubero,“ und „Diversa instructa vasorum porcellaniorum eleganter pictorum et encausticorum a Bottengrubero.“ ibid. p. 82. — „In Wien wird nun jezo auch schöner dergleichen *Porcellain* aus einer Erde von Debreczin in Ober Ungarn verfertigt . . . . , welcher wenn er dem dresdnischen nicht vorzuziehen, doch gewiß gleich zu achten ist: Aller diejer fan insonderheit in Dresden, als auch allhier künstlich übermahlet, und die Farben eingebrennet werden, darauf in Breslau erstlich Herr Preußler nur grau in grau oder schwarze Gemähle gemacht, jezo aber verrichtet dieses Herr Pottengruber mit allen bunten Farben en miniature und zwar in solcher Perfection, als es sonst niemals allhier gesehen worden. Von ersteren, hat nach dem Tode Titl. Herrn Ernst Benjamin von Löwenstätt und Ronneburg Ihr Excellenz Herr Franz, des h. R. R. Graf von Hatzfeld, Kaiserlicher Geheimder Rath und Freyer Standes-Herr in Schlesien das ganze Cabinet, so aus vielen Schüsseln, Tellern, Nappern, Théé-Schalen &c. bestanden, an sich gekauft; die andere Collection ist an den Königl. Landes-Advocaten Herrn Johann Bernhard Rembowßky I. U. D. nach in Danzig erfolgten Tode Herrn Joh. George Pauli in wenigen Preisse kommen, da bey seinem Leben ich selbst um einen Caffee Napp soliciteirt, davor ein gewisser Freiherr 100 Rthlr. vergebens geboten.“ Aus Rariora naturae & artis oder Seltenheiten der Natur und Kunst des Kundmannischen Naturalien-Cabinets. Breslau und Leipzig 1737. p. 640/41. Die Vorrede datirt v. 26. Sept. 1736, sodaß also damals Bottengruber noch in Breslau geweilt haben muß. Vgl. auch desselben Autors Nummi singulares oder Sonderbare Thaler und Münzen, Breslau und Leipzig 1734, Vorrede p. 10 u. 11, sowie Daniel Gomolchy, Wertvürdigkeiten der Stadt Breslau, zweyter Theil p. 53, der die auch heute noch gültige Bemerkung hinzufügt, diese Sammlungen bewiesen, „daß in unserem Breslau jederzeit mehr Curioes da und dort zu betrachten gewest, als sich manche neydiche oder faule Außländer eingebildet.“



Schälchen von Bottengruber bemalt (nat. Gr.).

rosettenförmig geschweifter und vergoldeter Teller zeigt das für Nymphenburg charakteristische Rosenlaubmuster mit Blumen und Rotkehlchen. Von den selten gewordenen figürlichen Erzeugnissen Nymphenburgs wurde die unbemalte Statuette einer Dame mit Blumenstrauß auf flachem Rokokosockel erworben. Hier mögen auch zwei lebendig modellirte und bemalte Tiergruppen aus gebranntem Thon (Bär und Wolf von Hunden überfallen), Erwähnung finden, welche als Modelle für Nymphenburger Porzellan bezeichnet zu werden pflegen. — Der Gruppe von Wiener Porzellanan wurde ein mit Hühnern und anderem Federvieh bemaltes Milchhäpfchen, sodann ein Spülnapf mit bunten Blumen und Schmetterlingen (Marke W in Blau) und eine reich vergoldete Tasse hinzugefügt, deren Hauptbild in feiner Miniaturmalerei die schaumgeborene Liebesgöttin auf einem von Amoretten geleiteten Delphin gespanne zeigt. — Eine Lücke der Sammlung füllten zwei mit Schäferszenen in kräftigen, vorwiegend rosenroten Farben bemalte Stücke eines Zürcher Caffeeservices aus.

Aus einer der ältesten englischen Fabriken, der von Worcester, stammt ein geschmackvoll modellirtes Milchkännchen mit blauem Schuppenmuster, in welchem golden umrahmte Rokokokartuschen mit bunten Vögeln und Insekten ausgespart sind. — Italienischen Ursprungs ist eine unbezeichnete oblonge Schüssel von gräulicher Glasur mit flott und duftig in blau gemalter Meeresidylle innerhalb einer teils geometrisch, teils mit stilisierten Seerosen gefüllten Randbordüre. Ein prachtvoller, rosettenförmig geschweifter Teller wird, obwohl ebenfalls ohne Marke, doch mit ziemlicher Sicherheit der Fabrik des Marchese Ginori in Doccia bei Florenz, der Nachfolgerin von Capo di Monte, zuzuweisen sein. Auf dem lapislazuliblauen Rande sind innerhalb erhaben vergoldeter Umrahmungen längliche Felder ausgespart, die auf weißem Grunde Festons in karminrotem Camayen enthalten. Dieselbe Farbe kehrt auch im Mittelsbild wieder: Mutter mit zwei Kindern im Vordergrund einer Sommerlandschaft.

Von der Direktion des königlichen Kunstgewerbemuseums in Berlin wurde dem Museum der hierunter abgebildete 25 cm hohe Teil eines Terracottafrises



Schlesiens Vorzeit VII.

(Etwas unter  $\frac{1}{4}$  nat. Gr.)

und einen aufrechtstehenden Löwen gebildet wird. Außerdem wurden von chinesischen Porzellanen noch eine achteckige Schüssel aus dem von der ostindischen Compagnie für den europäischen Markt vertriebenen „porecelaine des Indes“ mit Waldlandschaft und Damwild in Blaumalerei, sowie eine mit Rosengestrüch in Blau und Gold, Schmelzgrün und trockenem Eisenrot bemalte Tasse erworben.

In die Gläsersammlung kam ein venetianisches Fadenglas in Pokalform mit doppelter Kelchwandung und ein von 1710 datirtes, 15,5 em hohes und 12 em weites becherförmiges Emailglas, das, auch in technischer Beziehung eine achtbare Leistung, durch den kulturgechichtlichen Inhalt seiner Malereien noch ein besonderes Interesse bietet: dargestellt ist eine beim Mahle sitzende Hochzeitsgesellschaft in bürgerlicher Tracht; zwei Geiger und ein Cellist spielen daneben zur Tafel auf. Die Rückseite wird von folgender Widmung eingenommen: Dieses soll ein Brautglass seyn / darum lassts euch ein Ehre diücken / welchem Baar (Paar) drauss rum zu trincken / Herr Scholtze diss lässt bringen rein. / VIVAT Brant und Bräutigam.

Wenden wir uns nun zu den Metallarbeiten, so sind zunächst zwei silberne Taschen-Sonnenuhren aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts zu erwähnen. Die eine besteht aus einer achtseitigen, gleichseitigen, auf drei Stellschrauben ruhenden Platte, in deren Mitte die Bussole eingelassen und an deren Kanten mit Scharnieren zum Niederlegen der Stunderring mit dem Sonnenweiser, ein Quadrant und ein Senklot in zierlichem Rahmen angebracht sind. Auf der Rückseite der Bussole sind die geographischen Breiten von 41 europäischen Städten angegeben. Alle beweglichen Teile sind durch Gravirung verziert und vergoldet. Als Verfertiger hat sich Johann Willebrand in Augspurg genannt. Das andre Exemplar hat eine ebenfalls acht-

abgeschlossen, eine italienische Arbeit aus dem Anfang des 16. Jahrh. Derselbe zeigt in hohem Relief mit Rosetten gefüllte Akanthusranken, die sich von der Halbfigur eines geflügelten Knaben symmetrisch nach beiden Seiten verbreiten.

Das Hauptstück der orientalischen Töpferarbeiten ist eine 38 cm hohe sogenannte Fontaine aus chinesischem Porzellan, wie solche um die Wende des 17. Jahrh. als Tafelschmuck zum Abfüllen von Wein und anderen Getränken beliebt waren. Das kegelförmige, nach oben stark verjüngte Gefäß zeigt in Blaumalerei blühende Prunus- und Päoniensträucher, in und über denen sich langgeschwänzte Johovögel wiegen; die reiche, in Europa angefertigte Montierung ist aus vergoldeter Bronze, und zwar sind die drei Füße und der Ausgußhahn in Delphingestalt geformt, während das Deckelscharnier durch einen knieenden Mann

eckige, aber längliche Standplatte, deren vorderen Teil die Bussole und deren hinteren Teil eine als Gnomon dienende zum Niederlegen eingerichtete Dreieckplatte einnimmt. Letztere ist mit einer Skala für die Orte zwischen 40 und 60° n. Br. versehen und wird zwischen zwei vogelförmig ausgeschnittenen, senkrechten Plättchen auf und nieder bewegt, wobei der Vogelschnabel den Zeiger abgibt. Auf der Oberseite der Standplatte ist die Stundenteilung, auf der Unterseite die Polshöhe von 26 Städten in französischer Sprache eingraviert. Auch diese in einem schmucken Lederetui ruhende Sonnenuhr ist reich ornamentirt und bezeichnet: Butterfield Paris.

Etwa aus derselben Zeit stammt eine silberne Taschenuhr mit gravirtem und mit vergoldeten Sternchen belegten Zifferblatt und Doppelgehäuse, das in Treibarbeit mit Laub- und Bandelwerk, Blumenvasen, Früchten und kleinen Frauenbüsten ornamentirt ist und als Mittelbild den von Raben gespeisten Propheten Elias zeigt. In dem mit ausge sägtem Laubwerk reichverzierten Werk ist als Meister Christian Bradter Breslau, angegeben. Zum Schutz der Uhr dient eine Überkapsel aus schwarzem, mit Silberstiften beschlagenem Chagrinleder. — Gleichfalls schlesische Arbeit ist eine kleine Standuhr aus vergoldetem Messing. Das Zifferblatt ist mit einem durchbrochen gearbeiteten Aufsatz von verschlungenen Blättern und Ranken bekrönt, in dessen Mitte der österreichische Doppeladler schwiebt. Im Innern des kunstvoll verzierten, mit Schlagglocke versehenen Werkes ist der Name Andreas Suhr in Jauer eingraviert.

Von sonstigen Arbeiten in Silber wären unter verschiedenen Kleinigkeiten ein kleiner mit Blumen gravirter Becher des Breslauer Goldschmiedes Hans Bley (1675—1721), und ein Paar hübsche Barock-Ohrgehänge in Zweigform mit rosetten- und tropfenförmig gesetzten Rauten zu erwähnen, wogegen zu größeren Anschaffungen gerade auf diesem Gebiete angesichts der schon erwähnten depositarischen Überweisungen keine Veranlassung war.

Eine Reise des Berichterstatters nach Süddeutschland gab Gelegenheit, die bisher verhältnismäßig schwach vertretene Gruppe metallenen Thürschmucks um eine Anzahl erlebener Stücke zu bereichern. So wurde ein italienischer Renaissance-Thürklopfer aus Bronze erworben, bestehend aus zwei mit den Schwänzen verschlungenen Schlangen, um deren Hälse sich eine kleinere Schlange ringelt, während das Gelenk im Rachen einer raubtierähnlichen Maske sitzt. Ferner ein dem Ende des 16. oder dem Anfang des 17. Jahrhunderts angehöriges Schlüsselschild aus Gelbbronze, dessen Rahmen aus einer Nische mit vorspringender Konsole und muschelförmigem Abschluß, sowie aus durchbrochen gearbeitetem Gitter- und Rankenwerk und zwei aus Blüten hervorwachsenden Frauenhermen gebildet wird (s. umsteh. Abb.). Ein paar Thürgriffe aus Gelbguß in Gestalt von Meerweibchen könnte man versucht sein, gleichfalls noch der Renaissance zuzuschreiben, wenn nicht die getriebenen Zierformen der zugehörigen Thürklopfer von Bronze ( $\frac{1}{3}$  nat. Gr.).



## Verwaltungsbereich



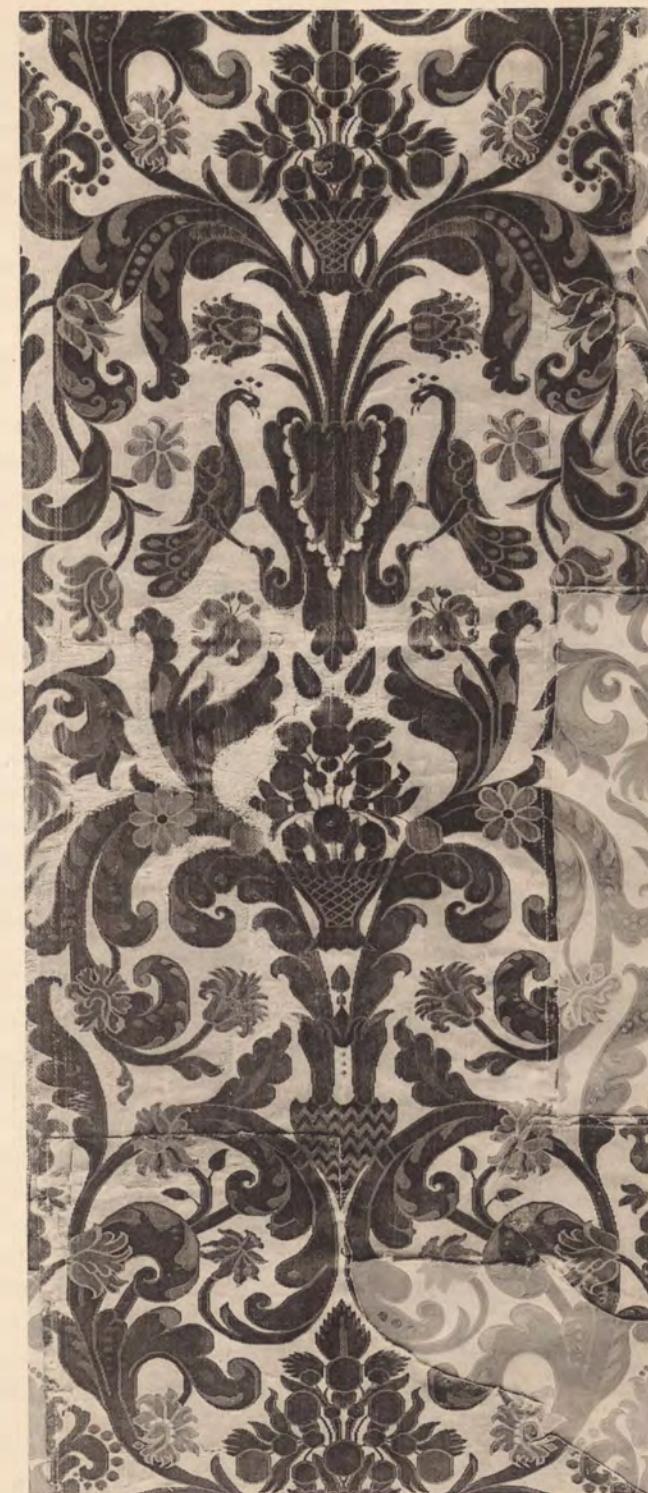
Schlüsselschild aus Gelbbronze  
( $\frac{2}{3}$  nat. Gr.).



Stuhlmodell ( $\frac{1}{5}$  nat. Gr.).

Schlüsselschilder ihren Ursprung im Zeitalter Ludwigs XVI. verriete. Keine Rokokoformen zeigt ein großes deutsches Stubenthürschloß mit offenem Mechanismus und kunstvoll ausgeführten und gravirten Um- schweifen und Platten in Schmiedeeisen und Messing, ein Meisterstück schlesischer Schlosserkunst des vorigen Jahrhunderts. Außerdem erwarb das Museum von schmiedeeisernen Arbeiten noch eine größere Partie Thürklopfer und Thürgriffe und anderes Kleingerät des 16. und 17. Jahrhunderts, ein mit Masken, Drachenköpfen und Blattwerk geschmücktes Pistolen- Steinschloß, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, bez. A. F. Sieurani Corsetto, einen dreikantigen Dolch mit geschnittenem Eisengriff, wie er unter dem Namen misericordia in Italien vom 14. bis ins 17. Jahrhundert an einer Kette auf der rechten Seite getragen wurde, endlich das sauber gearbeitete Modell eines Bratenwenders mit zwei Spießen, die mittelst eines durch Federkraft in Bewegung zu setzenden Räderwerks herumgetrieben werden.

Auf die Erwerbung größerer Möbelstücke muß, solange sich die Sammlung in ihren bisherigen Räumen befindet, mit Rücksicht auf den Platzmangel verzichtet werden. Um so erwünschter sind jene kleinen Möbelmodelle, die entweder als Bestellmuster oder zur Ausstattung von Puppenstuben angefertigt, die Formen der eigentlichen Gebrauchsmöbel auf das genaueste wiedergeben. Der hierneben abgebildete, 50 cm hohe Lehnsessel ist ein vortreffliches Beispiel des dem Rokoko vorausgehenden Möbelstils. Die leicht geschwungenen Beine und Kreuzspiegel, die analog gestalteten Armlehnen und Rahmen des trapezförmigen Sitzes und der sehr hohen geschweiften Rückenlehne sind in reicher Schnitzerarbeit, diekehrseite der Rückenlehne in Flachmusterung mit Akanthusblättern und Rollenwerk verziert und ganz vergoldet. Sitz und Rücken sind mit roter Seide gepolstert und durch Silberbörstchen eingefasst. Etwas jünger ist ein geschnitzter und vergoldeter Glas-Schrein mit einem durchbrochenen Aufsatz von Akanthusblättern und Rosenguirlanden, der ursprünglich zu kirchlichem Gebrauch als Tabernakel bestimmt, jetzt einer Gruppe von Kostüm-



Tapete aus Genueser Samt

puppen aus derselben Zeit zum Aufenthalte dient. Ein weiteres gleichaltriges Puppenmöbel ist ein zweithüriges Wäscheschrankchen mit Glasfenstern. Die Außenseiten sind grün, an den Randleisten rot gestrichen und mit Blumen, in den Füllungen mit kleinen Landschaften in vergoldeten Rahmen bemalt; das Innere ist mit rosa gemusterter Puppenstubentapete ausgezogen und mit 22 Bäckchen Puppenwäsche, einer vollständigen Ausstattung, angefüllt. In diesem Zusammenhang möge auch ein Satz in Holz geschnitzter Nürnberger Spielfiguren aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts Erwähnung finden, die als Darstellungen von allerlei Ständen und Gewerken nicht ohne Interesse sind.

Die Textilsammlung wurde durch Kauf und Dublettenaustausch um 122 Nummern, darunter einzelne hervorragend schöne Stücke, vermehrt. Eines davon, eine Genueser Tapete aus der Wende des 16. Jahrhunderts, ist auf Tafel II. abgebildet. Der Grund besteht aus hellgelber Seide, das Muster aus geschnittenem, in den Conturen ungeschnittenem Samt. Die großen Blätter und Ranken sind dunkelgrün mit gelber Schattierung, die Blüten orangegelb mit grünen Tupfen, die Blütenkerne des granatäpfelartigen Mittelgewächses und die Blumenvasen purpurrot mit grünen Einzelheiten, die Pfauen grün und gelb gefiedert.

Der Zuwachs der **Münzsammlung** durch Ankauf betrug 38 Nummern. Als Seltenheiten sind hervorzuheben: Bistum Breslau, Franz Ludwig, Silbermedaille 1730, von P. C. Becker, 86 gr schwer, v. Saurma Nr. 221. Liegniz-Brieg, Joh. Christian u. Georg Rudolf, 6 fach. Dukat 1608; desgl. 5 fach. Dukat 1617 und Thalerklippe 1621\*, v. S. 169. Münsterberg-Öls, Joachim, Heinrich IV. und Karl II., Dukat 1555; Karl II., 5 fach. Dukat 1611. Jägerndorf, Georg Friedrich, drei Thaler von 1588, 1599 und 1601, v. S. 50, 70 und 76. Evangelische Stände, 12½ Thalerstück in Gold 1621\*\*, v. S. 2. Schlesien unter Böhmen, Ferdinand II., ½ Thaler 1632 mit Münzzeichen von Joh. Bießler und Hans Rieger, Leopold I., 3 fach. Dukat 1701. Medaillen auf die Restitution der evang. Kirche in Schlesien 1708\*\*, in Stralsund geprägt; a. d. Teschener Frieden 1779 von Abramson, abweichend von allen bekannten Exemplaren; a. d. Schlacht bei Waterloo 1815, schöne, galvanoplastische Medaille von 135 mm Durchm. v. Pistrucci; ferner Medaillen auf schlesische Personen: Rudolf von Gottschall, Ferd. Lassalle, Schleiermacher, Jos. Berboni di Sposetti, sowie endlich mehrere Medaillen von dem schlesischen Medailleur J. Kittel.

Für die **Siegelammlung** wurde ein spitzovaler Bronzestempel des 14. Jahrhunderts mit der Umschrift S · DNI · MATHEI · DE · FALKENHAN und der Darstellung des Lammes mit der Auferstehungsfahne und ein in Gold gefasstes Karneolpetusch mit dem Wappen der schlesischen, jetzt ausgestorbenen Familie Jeanneret de Beaufort Belforte erworben.

Sehr bedeutend war die Vermehrung der **Bibliothek**. Sie betrug ohne die Tauschbücher und Geschenke 216 Bände. Die Mehrzahl stammt aus der hinterlassenen Bibliothek des Freiherrn von Saurma, deren Erwerbung durch das Entgegenkommen der Erben ermöglicht wurde. Durch diesen Zuwachs sind namentlich die heraldischen und numismatischen Bestände, sowie die Silesiaca in einer Weise vervollständigt worden, daß diese Litteraturzweige, soweit sie für unsere Sammlungen von Bedeutung sind, nur noch wenige Lücken aufweisen. Im übrigen wurde besonders



auf dem Gebiet der prähistorischen Litteratur, für welches das Museum unter den wissenschaftlichen Instituten Breslans die Centralstelle ist, möglichste Vollständigkeit angestrebt. Bei der Kostspieligkeit der hierhergehörigen, meist mit zahlreichen Abbildungen versehenen Werke muß das innerhalb weniger Jahre erzielte Resultat als sehr erfreulich bezeichnet werden. Die Museumsbibliothek zählt gegenwärtig 1686 Werke in 2942 Bänden. Hier von entfallen auf die Urgeschichte mit ihren Hilfswissenschaften 488 Werke in 578 Bänden, auf die Kulturgeschichte, Heraldik, Genealogie und Numismatik 291 (407 Bde.), Kunstgeschichte und Technologie 325 (520 Bde.), Silesiaca 289 (679 Bde.), Gesellschaftsschriften 293 (758 Bde.).

Der für Ankäufe verausgabte Betrag belief sich rechnungsmäßig auf M. 6673,15. Von dieser Summe sind jedoch M. 1617,73 für rückständige Zahlungen aus dem Jahre 1895 in Abzug zu bringen, während anderseits M. 1735 auf das Rechnungsjahr 1897 übertragen wurden. Sonach beträgt der Anschaffungswert der Erwerbungen des Jahres 1896 tatsächlich M. 6790,42. Auf die einzelnen Sammlungsgruppen verteilt sich diese Summe folgendermaßen:

	Stück	Preis M.	Stück	Preis M.
A. Prähistorie . . . . .	—	—	2	6,—
B. Gemälde und Skulpturen . . . . .	—	—	—	—
C. Waffen . . . . .	—	—	2	38,—
D. Kunstgewerbe:				
1. Textilkunst . . . . .	103	779,—		
2. Lederarbeiten . . . . .	1	30,—		
3. Keramik . . . . .	37	1943,—		
4. Glas . . . . .	2	160,—		
5. Kupfer, Zinn, Bronze . . . . .	7	285,—		
6. Eisen . . . . .	23	191,—		
7. Edelmetall . . . . .	6	80,—		
8. Holz . . . . .	6	352,—		
	185	3820,—	185	3820,—
E. Münzen . . . . .	—	—	38	1415,27
F. Siegel . . . . .	—	—	3	25,—
G. Abbildungen . . . . .	—	—	5	11,50
H. Bibliothek . . . . .	—	—	216	1474,65
	451	6790,42		

### III. Besuch und Benutzung der Sammlung

Das abgelaufene Jahr war das erste, in welchem der Eintritt während der öffentlichen Besuchsstunden vom ersten Tage an frei war. Die Besucherzahl erfuhr infolgedessen eine abermalige beträchtliche Steigerung. Sie betrug

im Jahre 1888: 2300 Personen	im Jahre 1893: 5921 Personen
= = 1889: 2000	= = 1894: 6180
= = 1890: 5966	= = 1895: 10998
= = 1891: 6959	= = 1896: 14026
= = 1892: 5532	=

Am stärksten war der Besuch im Monat September mit 1693, am schwächsten im Januar mit 642 Besuchern.

Als Neuerung ist die Öffnung des Museums an den zweiten Feiertagen der drei hohen Kirchenfeste zu verzeichnen.

Von fremden Gelehrten besuchten das Museum zu Studienzwecken die Herren: Dr. A. Boß, Direktor am Königl. Museum für Völkerkunde in Berlin, F. Heger, Kustos am f. f. naturhistorischen Hofmuseum in Wien und Oberlehrer Feyerabend, Vorsitzender der Oberlausitzischen Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte in Görlitz (sämtlich am 26. und 27. Januar); Regierungs-Assessor Winkel in Magdeburg (3. Februar); Dr. Daniel Burckhardt, Conservator der Kunstsammlungen in Basel (31. März); Prof. A. Mikulicz, Gymnasial-Professor in Czernowitz (31. März); Prof. Dr. Karl von den Steinen, Neubabelsberg bei Berlin (April); Licentiat Oscar Almgren, Hilfsarbeiter am Nationalmuseum in Stockholm (25.—27. April); Dr. Freiherr von Landau, Privatgelehrter in Berlin; Prof. Dr. Koch, Gymn.-Inspektor in Moskau (18. Mai); Szozejny Jastrzembowsky, Kustos am Ethnographischen Museum in Warschau (1. Juni); Hans von Berlepsch, Kunstmaler in München (3. Juni); Marian Sokolowsky, Professor der Kunstgeschichte und Direktor des Fürstl. Czartoryskischen Museums in Krakau (9. Juni); Erich Müller, Geh. Oberregierungsrat und Vortrag. Rat, Prof. Ernst Ewald, Direktor der Königl. Kunstgewerbeschule, und Eduard Sperber, Regierungs- und Schulrat in Berlin (15. Juni); Dr. R. Chytil, Direktor des Kunstgewerbemuseums in Prag (30. Juni); Jul. Lessing, Direktor des mährischen Gewerbemuseums in Brünn (1. Juli); Dr. G. E. Pazaurek, Kustos des nordböhmischen Gewerbemuseums in Reichenberg (16. Juli); Ingenieur Eduard Fiala, Numismatiker in Prag (29. September); Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Jul. Lessing, Direktor am Königl. Kunstgewerbe-museum in Berlin (8. Oktober); Dr. M. Much, f. f. Regierungsrat a. D. in Wien (9. Oktober); Bürgermeister Thewald, Köln, und Direktor E. von Czihak, Königsl. Berg (10. Oktober).

Die von dem ehemaligen Vincenzkloster auf dem Elbing stammenden romanischen Skulpturen, (2 Tympanonreliefs und 2 vierseitige Reliefsplatten) wurden im Auftrage von Prof. Sokolowsky für das kunsthistorische Institut und das Fürstl. Czartoryskische Museum in Krakau in der Formerwerkstatt des Schles. Museums der bildenden Künste abgeformt. Das königl. Kunstgewerbemuseum in Berlin hat sich eine größere Zahl alter Leinenstickereien zum Kopiren aus. Herrn Oskar Hupp in Schleißheim bei München wurde die reiche Sammlung von deutschen Städtesiegeln des Museums für das von ihm herausgegebene Werk über deutsche Städtewappen leihweise zur Verfügung gestellt. Dasselbe geschah mit Teilen der Münzsammlung, die Herr Regierungsrat Friedensburg in Steglitz für seine Studien zur schlesischen Münzgeschichte in Berlin benötigte. Endlich wurde eine eigens hierfür zusammengestellte kleine Kollektion typischer Beispiele aus den verschiedenen vorgeschichtlichen Perioden der Provinz wiederholt zu Vortragszwecken versandt. Die königliche Kunst- und Kunstgewerbeschule machte von den Sammlungen, wie in früheren Jahren ausgiebigen Gebrauch.

## Rechnungs-Abschluß vom 1. Januar bis 31. Dezember 1896

	Einnahme	Ausgabe
1896.		
Januar 1. Bestand aus dem Vorjahr	3805,67	Tit. I. Gehälter und Remunerationen 905,—
Tit. A. Beiträge von Mitgliedern	4977,—	II. Verwaltungskosten ..... 2272,17
- B. Zuschüsse von Behörden:		III. Verlagskosten ..... 3052,24
a) der Provinz Schlesien 6000,—		IV. Erhaltung und Schutz der Sammlung ..... 3293,16
b) der Stadt Breslau 3000,—		V. Vermehrung der Sammlung:
c) des Ministeriums für Handel und Gewerbe 1000,—	10000,—	1) Reisen und Ausgrabungen ..... 381,22
- C. Eintrittsgelder	25,—	2) Abzahlung auf die von Saurma'sche Münzsammlung. 1200
- D. Drucksachen-Verkauf	290,45	3) Antläufe ..... 6673,15 8254,37
- E. Verkauf von Dubletten	1500,35	- VI. Unvorhergesehene Ausgaben. 65,—
- F. Zinsen		Bestand am 31. Dezember 1896
a) Conto-Corrent-Zinsen v. E. Heimann p. 1895/96 54,40		1 Stück 3% Schles. Pfandbrief Litt. A. Serie I
b) fällige Coupons von M. 3000 3% Schles. Pfandbrief	90,—	Nr. 17548 über ..... 3000,—
- G. Zusgemein	442,89	Guthaben bei E. Heimann { 28,40 54,40 } 26,—
		Baarer Bestand der Museums-Hilfsfasse ..... 60,—
		Baarer Kassenbestand am 31. Dezember 1896 ..... 229,41 3343,82
	<u>Summa M. 21185,76</u>	<u>Summa M. 21185,76</u>
1897.		
Januar 1. Bestand-Vortrag	3343,82	

Anmerkung. Das Guthaben der Freiherr v. Saurma'schen Erben betrug am 1. Januar 1897 noch M. 13800

Breslau, den 14. Januar 1897

**G. Strieboll**, Schatzmeister

Der Rechnungs-Abschluß ist auf Grund der Einnahme- und Ausgabe-Rechnung nebst den dazu gehörigen Beilagen sowie des Kassenbuchs von mir rechnerisch und formell geprüft und ist über den Befund eine Verhandlung aufgenommen worden.

Breslau, den 21. Januar 1897

**Rösler**, Landessekr. u. Bur.-Vorst.

## Vertrag

zwischen dem Magistrat namens der Stadtgemeinde Breslau einerseits und dem Verein für das Museum schlesischer Altertümer, vertreten durch den Vorstand, andererseits

Der Verein für das Museum schlesischer Altertümer hat laut Vertrag vom 29. Januar 1895 seine im Museum schlesischer Altertümer vereinigten Sammlungen dem Kuratorium des Schlesischen Museums der bildenden Künste hier selbst, mit Genehmigung des Provinzial-Ausschusses vom 6. Februar 1895 bzw. des Provinzial-Landtages vom 7. März 1895 zur Aufbewahrung und öffentlichen Ausstellung in den Räumen des Schlesischen Museums der bildenden Künste überwiesen, wo dieselben bereits seit dem Jahre 1880 auf Grund eines mit dem Verein geschlossenen Mietvertrages untergebracht waren.

Inzwischen haben sich hier die verfügbaren Räume für das Bedürfnis beider in dem Hause untergebrachten Museen als zu enge erwiesen. Insbesondere ist es unter den gegenwärtigen Raumverhältnissen unmöglich die kunstgewerblichen Bestände des Museums schlesischer Altertümer in einer für die Gewerbetreibenden nutzbringenden Weise auszubreiten und zu vermehren und so neben den kunst- und kulturgechichtlichen Zwecken auch dem allgemein als notwendig anerkannten eines Kunstgewerbemuseums zu dienen. Diesen Überständen abzuholzen, hat die Stadtgemeinde Breslau sich bereit erklärt, mit Hülfe eines ihr von dem Vorsitzenden des genannten Kuratoriums, Herrn Stadtältesten von Korn, überwiesenen Geschenks von 500000 Mark das alte Ständehaus, Graupenstraße 11a zu erwerben und darin ein Kunstgewerbe-Museum zu errichten, dessen Grundstock die kunstgewerblichen Sammlungen des Museums schlesischer Altertümer bilden sollen. Zugleich sollen auch die übrigen Abteilungen des Museums schlesischer Altertümer darin aufgenommen und ausgestellt werden. Die vereinigten Sammlungen erhalten den Namen „Schlesisches Museum für Kunstgewerbe und Altertümer.“

Demzufolge, und unter dem Vorbehalt, daß der Provinzialverband von Schlesien zustimmt und dem neuen städtischen Museum den bisher an das Museum schlesischer Altertümer, bezw. an den Verein für das Museum gewährten Zuschuß überweist, wird nunmehr folgender Vertrag geschlossen:

## § 1.

Der Verein für das Museum schlesischer Altertümer überweist der Stadt Breslau seine jetzt im Schlesischen Museum der bildenden Künste ausgestellten Sammlungen.

Die Sammlungen werden Eigentum der Stadt unbeschadet der vorbehaltenen Rechte Dritter an einzelnen Gegenständen. Die Sammlungen sind:

- a) eine vorgeschichtliche, bestehend aus Grabaltertümern der vorchristlichen Zeit (Ton- und Metallgefäßen, Schmuckgegenständen, Werkzeugen und Waffen),
  - b) eine kirchliche, bestehend aus Altarwerken, Gemälden und Skulpturen, kirchlichen Gerätsschaften u. dergl.
  - c) eine Waffensammlung, bestehend aus Angriffs- und Verteidigungswaffen des 12. bis 19. Jahrhunderts, Uniformen, Trophäen und Kriegserinnerungen,
  - d) eine kulturgechichtlich-kunstgewerbliche, bestehend aus Erzeugnissen der Kleinkunst und des Kunsthandwerks, sowie aus Gegenständen von kostüm- und sittengeschichtlicher Bedeutung,
  - e) eine architektonisch-monumentale, bestehend aus Architekturteilen und Steinskulpturen,
  - f) eine Münzen- und Medaillensammlung, bestehend aus einer schlesischen Specialsammlung von ca. 10000 verschiedenen Geprägen und einer Universalsammlung von ca. 15000 Stück,
  - g) eine Siegelsammlung, bestehend in Petschaften, Siegeln von Urkunden und Siegel-Abdrücken,
  - h) eine Sammlung von Porträts und Abbildungen schlesischer Ortschaften, Kunstdenkmäler und denkwürdiger Ereignisse in Handzeichnung, Kupferstich, Holzschnitt, Lithographie und Photographie,
  - i) die Bibliothek, bestehend hauptsächlich aus Werken archäologischen, kunst- und kulturgechichtlichen, numismatischen und heraldischen Inhalts.
- Für sämtliche Abteilungen existieren handschriftliche Kataloge.

## § 2.

Die Stadt verpflichtet sich dagegen:

- 1) Die Sammlungen sicher zu verwahren, ordnungsmäig zu verwalten und in würdiger Art öffentlich auszustellen.
- 2) Die Sammlungen sowie die darauf bezügliche Museumsbibliothek dem Verein für das Museum schlesischer Altertümer zur freien wissenschaftlichen Benutzung zugänglich zu halten.
- 3) Dem Vereine im städtischen Museum selbst angemessene Räume für seine geschäftlichen und wissenschaftlichen Sitzungen und Arbeiten bereit zu stellen.
- 4) Die Sammlungen gegen Feuergefahr zu versichern.

## § 3.

Für die Verwaltung des Museums wird die Stadt eine besondere Verwaltungs-Deputation gemäß § 59 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 bestellen. An den Sitzungen dieser Deputation nimmt ein<sup>1)</sup> vom Verein für das Museum schlesischer Altertümer bestellter Vertreter mit vollem Stimmrecht teil. Die Leitung des Museums wird von der Stadt einem vom Magistrat zu wählenden und zu besoldenden Direktor unter Aufsicht der Verwaltungs-Deputation übertragen, welcher an den Sitzungen der Deputation mit vollem Stimmrecht teilnimmt.

Unter dem Direktor ist die erforderliche Anzahl von Museumsbeamten von der Stadt anzustellen.

Das zur Zeit des Abschlusses des Vertrages am Museum schlesischer Altertümer angestellte Beamtenpersonal wird von der Stadt in die entsprechenden Stellen am städtischen Museum übernommen.

## § 4.

Über die Ordnung des Museums und die Art der Ausstellung beschließt die Deputation. So weit hierbei jedoch die Sammlungen des Vereins für das Museum schlesischer Altertümer in Frage kommen, sind dessen Wünsche weitest möglich zu berücksichtigen.

## § 5.

Dem Verein für das Museum schlesischer Altertümer bleibt, wie bisher, die Sorge für die wissenschaftliche Nutzbarmachung der Sammlungen überlassen. Insbesondere behält sich derselbe die urgeschichtliche und kunstgeschichtliche Erforschung der Provinz und die Herausgabe von Veröffentlichungen aus diesen Gebieten vor. Für diese Zwecke stehen ihm in erster Linie die Beiträge seiner Mitglieder, welche zur Zeit gegen 5000 Mk. betragen, zur Verfügung. Erforderlichen Falts kann ihm aus den etatsmäßigen Mitteln des Museums ein Zuschuß bewilligt werden.

Die vom Verein durch Kauf, Schenkung oder Tausch fernerhin gemachten Erwerbungen gehen in das Eigentum der Stadt über und werden Teile des Museums. Es betrifft dies vor allem die durch Ausgrabungen gewonnenen Funde und die im Schriftenaustausch erlangten Bibliothekswerke. Die dem Verein bisher von verschiedenen Behörden gewährten jährlichen Unterstützungen sollen im Falle der Weiterbewilligung zu Händen des Magistrats gezahlt und in den Gesamtetat des Museums eingestellt werden. Bisher erhielt der Verein von dem Ministerium für Handel und Gewerbe 1000 Mk., von der Provinz 6000 Mk. und vom Magistrat 3000 Mk. Dasselbe gilt unter der gleichen Voraussetzung betreffs der von der Provinz aus dem Etat des Schlesischen Museums der bildenden Künste für Beamtengehalter jährlich aufgewendeten 7—8000 Mk.

## § 6.

Dieser Vertrag tritt in Kraft, wenn der Provinzial-Ausschuß bzw. das Kuratorium des Schlesischen Museums der bildenden Künste ihm zugestimmt haben wird und wenn die Stadt das von ihr noch zu erwerbende alte Ständehaus zu Museumszwecken ausgebaut haben wird.

Mit dem Infrastrukturen dieses Vertrages erlischt sodann der Anfang erwähnte Vertrag vom 29. Januar 1895.

<sup>1)</sup> Nachträglich sind dem Verein zwei Vertreter sowie zwei Stellvertreter bewilligt worden.

### Die Gedächtnismünzen auf den Geburtstag des Ministers von Hoym 20. August 1781

Nach archivalischen Quellen dargestellt

von  
Dr. Emil Bahrfeldt

Unter den schlesischen Münzen des 18. Jahrhunderts nehmen die hier abgebildeten in der königlichen Münze zu Breslau im Jahre 1781 geschlagenen Stücke



wegen ihrer besonderen Seltenheit und der ihre Herstellung begleitenden Umstände einen hervorragenden Platz ein. Von den sonst unter Friedrich dem Großen gebräuchlichen schlesischen Münzsorten dieser Art unterscheiden sie sich allein durch die Rückseite, auf der die Überschrift · D · 20 · AUGUST · erscheint, während sonst an deren Stelle bei den Thalern EIN REICHSTHALER, bei den Groschen MONETA ARGENT(ea) steht, und bei den Friedrichsd'or keine Aufschrift vorhanden ist.

Diese auffallende Datumsangabe deutet darauf hin, daß die Geldstücke anlässlich einer besonderen Gelegenheit entstanden sind, und solche hat man denn von jeher richtig in dem Geburtstage des damaligen dirigirenden Ministers in Schlesien, von Hoym, gefunden, der dafelbst von 1770—1806 im Amt war<sup>1)</sup>. Es hat sich von damals her die Nachricht übertragen, daß die Breslauer Jüdischafft die genannten Stücke zu Ehren des Ministers in der Breslauer Münze habe herstellen und ihm je ein Exemplar davon zu seinem Geburtstage überreichen lassen<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Georg Karl Heinrich von Hoym, am 20. August 1739 zu Pobłoz in Hinterpommern geboren, 1786 in den Grafenstand erhoben, starb zu Dyhernfurth in Schlesien am 28. Oktober 1807.

<sup>2)</sup> Göß, Beiträge zum Groschen-Cabinet, III. Teil, Dresden 1811, S. 1035 Nr. 8169: „Diese ungemein seltne Münze (der Groschen) nebst ähnlichen ganzen und halben Friedrichsd'or, sowie auch Thalern, ließ die schlesische Jüdischafft zu Ehren des am 20. August gebohrnen und in Schlesien dirigirenden Ministers, Grafen von Hoym, aus guter Meinung prägen, wurde aber von letzterm aus leicht begreiflichen Ursachen sogleich gemäßbilligt und eingeschmolzen.“ Ähnlich Ampach, III., S. 191 Nr. 11528 und Bildt Nr. 4750.

Das ist im allgemeinen wohl richtig, aber es fehlten bisher sämtliche näheren Daten über die Ausprägung dieser Hohm-Münzen, bei denen es doch von vornherein sehr auffällig erscheinen mußte, daß man königliche Gepräge zu einer Privatkundgebung benutzen durfte. Es mangelte bisher auch die Kenntnis aller sonstigen mit diesen Geburtstagsmünzen im Zusammenhange stehenden Verhältnisse.

Diese Ungewißheit beseitigen zu können, bin ich in der Lage durch das Aufinden von umfangreichen Schriftstücken im Archiv der königlichen Münze zu Berlin, das ich zum Zwecke anderer Studien dank dem Entgegenkommen des Direktors der königlichen Münze, Herrn Conrad, im vorigen Jahre benutzen konnte. Zwar besaß ich schon — aus dem Nachlaß Louis Brechmers herrührend — eine fast vollständige Abschrift jener Akten, aber ich kannte weder deren Aufbewahrungsort, noch wußte ich, ob das alles sei, was darüber erhalten geblieben; erst die Einsicht in die Originale brachte mir die erwünschte vervollständigung.

Friedrich der Große ließ nach dem ersten schlesischen Kriege die Münze in Breslau, die einige Jahre geruht hatte, wieder in Gang setzen. Um die Zeit, in welcher die Prägung der Hohm-Münzen stattfand, hatte der Münzdirektor Lessing die Oberleitung der Breslauer Münze und ihm waren daselbst nachgeordnet Münzmeister Dietrich, Münzwardein Lohmann, Münzmeister-Assistent Müller, Stempelschneider J. G. Held und Friedrich Anton König, Rendant Christian Gottfried Hentschel, Buchhalter Meyer und Münzdienner Schöni. Der ganze Betrieb in Breslau, wie auch in allen anderen preußischen Münzen, unterstand dem General-Münzdirektor in Berlin, damals Genz.

In den 50er bis 80er Jahren des 18. Jahrhunderts hatten sich bei dem damaligen starken Betriebe der Münzfärben in Preußen die sogenannten „Münz-Entrepreneurs“ der preußischen Finanzverwaltung unentbehrlich zu machen verstanden. Ihr Geschäft bestand hauptsächlich in der Lieferung von Edelmetall — Gold und Silber — an die Münzen. Der Gegenwert ward entweder zu einem vorher vereinbarten Preise gleich bei der Lieferung geleistet, oder aber, und das scheint das Gebräuchliche gewesen zu sein, man befriedigte den Entrepreneur nach erfolgter Ausmünzung des Metallquantums aus dem daraus hergestellten Gelde. Beispieleweise hat im Jahre 1780 und 1781 Hirsch Simon in Breslau, Genosse des Isaak Daniel Izig in Berlin, wiederholt Kontrakte der letzteren Art abgeschlossen. Er lieferte Posten von 7000 Mark feinen Silbers, die pro fine Mark zu 21 Thalern in Dreikreuzerstückchen in der Münze ausgebracht und ihm mit je 17 Thalern in dieser Münzsorte bezahlt wurden, unter der Verpflichtung, das Geld nur nach und nach in den Verkehr zu bringen. Derartige Verträge schlossen aber nicht die Münzdirektoren ab, sondern auf Grund allerhöchster Kabinetsordres der bevollmächtigte Minister. Als solche Münz-Entrepreneurs waren damals thätig Ephraim und Söhne als Bevollmächtigte des Moses Fränckel (1755), Herz Moses Gumperts, Moses Isaak und Izig (1755—1759), Ephraim und Söhne, Moses Isaak und Izig (1759—1760), Ephraim und Söhne und Daniel Izig (1760—1764), Isaak Aaron Levy (1775), Hirsch Simon und Isaak Daniel Izig (1780—1781). Mit den zuletzt Genannten vereinbarte in Breslau der Minister von Hohm die betreffenden Verträge. Hirsch Simon und Daniel Izig haben ein gutes Geschäft mit ihren Lieferungen gemacht, denn anders läßt es sich nicht wohl erklären, daß, um dem Minister eine Erkenntlichkeit gelegentlich seines Geburtstages zu erzeigen, Simon gleich nach Mitte August 1781 den Münzdirektor

Lessing in Breslau zu bestimmen gewußt hat, zu der Herstellung der Hohm-Münzen unter Benutzung des königlichen Gepräges die Hand zu bieten, wobei der Medailleur König die Stempel geschnitten und Simon alle Kosten getragen hat.

Nach Voraussichtung dieser zur näheren Beurteilung der Sachlage notwendigen Darstellung und nachdem ich mit den handelnden Personen: Minister v. Hohm, General-Münzdirektor Genz, Münzdirektor Lessing, Medailleur König, Münzentrepeneurs Hirsch Simon und Isaac Daniel Izig bekannt gemacht habe, lasse ich nun die Korrespondenz selbst sprechen.

Berlin, den 1sten Juli 1783.

Es ist mir ein auf der Breslauischen Münze ausgeprägter Thaler de Anno 1781. zu Gesicht gekommen, der zu meinem größten Erstaunen statt der auf dem Revers befindlichen gewöhnlichen Umschrift Ein Reichsthaler folgende Überschrift hat:

#### D. 20. August.

Ich will und muß wissen:

- 1) Auf was für eine Begebenheit dieser Thaler geprägt worden?
- 2) Wer dazu die Ordre gegeben?
- 3) Welcher Medailleur die Stempel dazu angefertigt?
- 4) Wie viel Stücke auf diesen Stempel geprägt worden?
- 5) Ob die geprägten Stücke wieder eingezogen und herbeigeschafft werden können?

Der Königliche Münz-Direktor Herr Lessing wird mir also diese Fragen pünktlich und umständlich mit der allerersten Post beantworten und sodann der weiteren Verfügung gewärtigen.

An  
den Herrn Münz-Direktor Lessing.

[Concept, wie alle Briefe des Genz, während  
die anderen im Original vorliegen.]

Genz.

Wohlgeborener Herr,

Hochzuverehrender Herr General Münz Director,

Ich bin noch mehr erstaunt, als Ew. Wohlgeboren es seyn können, daß Sie den Reichsthaler mit der Umschrift: d. 20. Aug. von 1781 erst jetzt zu Gesichte bekommen habe. Ich habe nicht andres geglaubt, als daß Sie es gleich, höchstens acht Tage darauf, erfahren und gesehen hätten. Daß es vergehen werden können, ist freylich menschlich; aber immer sehr unangenehm für mich. Die Sache verhält sich folgendergestalt.

Ungefähr drey oder vier Tage vor dem 20 August 1781 kommt Herr Hirsch Simon zu mir, und verlangt, auf seine Kosten ihm auf den Geburtstag des Ministers von Hohm Exellenz, welcher auf den 20. August fällt,

10 Rthlr. in Silber } mit besagten Revers  
3 . . . . in Gold }  
mit besagten Revers

auch einige Friedrichsdor und Böhmen mit eben solchen Rückseiten zu schlagen. Ich finde aber kein großes Bedenken darin, und erwiedere ihm nur, wenn es nicht zu spät wäre, indem ich doch Ew. Wohlgeboren Antwort darüber erst haben möchte, so wollte ich sein Verlangen erfüllen. Er versicherte mich aber, daß er gleich darauf

nach Berlin reisen (wie er denn auch wirklich gleich darauf reisete) und denenselben alles selbst zeigen und dero Genehmigung gewiß bewirken wolle. Ew. Wohlgeboren völliges Stillschweigen kam mir auch nachher gar nicht wunderbar vor, weil ich mir vorstellte, Sie könnten es für rathsamer halten, davon gar nichts zu erwähnen: und aus diesem Grunde habe ich stets in den Gedanken gestanden, daß Sie völlig unterrichtet wären.

Da nun in diesem einmal begangenen Fehler unmöglich etwas nachtheiliges für Seiner Majestät Münz Interesse liegen kann; auch des Ministers von Höym Excellenz dieses Kompliment nicht einmal recht gut aufgenommen haben sollen: so bitte ich Ew. Wohlgeboren ganz gehorsamst, mir gütigst zu verzeihen. Ich habe mir eine so große Vergeßlichkeit von Herrn Hirsch Simon nicht vorstellen können, auch eher glauben müssen, daß er diese Galanterie eher jedem andern als Ihnen zu zeigen vergessen würde. Mir soll es eine Lehre seyn, künftig nicht mehr auf die geringste mündliche Ausrichtung zu bauen: und schmeichle mir, daß dieser Vorfall mir nichts von dero Gewogenheit und Freundschaft entziehen werde, der ich mich allzeit würdig zu machen bestrebt habe und allzeit noch bestreben werde.

Ich habe die Ehre mit vollkommenster Hochachtung zu seyn

Ew. Wohlgeboren

ganz gehorsamster

Breslau, den 5ten Julius 1783.

Lessing.

Wohlgeborener Herr

Insonders HochzuEhrendster Herr General Münz Director.

Mit herzlichen Wunsch daß sich Ew. wohlgebohrn Vollkommen Wohl und Munter befinden mögen, nehme mir die Ehre ganz gehorsamst an zu zeigen, wie der junger Herr Zsig denenselben in einer Angelegenheit zu sprechen die Ehre haben wird, wo bey ich selbst mich an klagen muß, daß niemand als ich bey der ganzen Sache die Ursache ist, auch darin, daß der Herr Director alhier nicht davon gehörige An zeige gemacht, weil ich zur zeit just nach Berlin reisen solte, und es übernomen Ew. Wohlgebohrn Mündlich zu hinter bringen; ich sehe mich dahero schuldig, nicht nur um Verzeihung, sondern auch demüthigst Gehorsamst zu bitten, diese An gelegenheit ja dero Erhabenen Klugen Ein fichten und Rechtschaffenheit gemäß, so Geneigtest behandeln zu wollen, daß niemand hierbey in Collision komme, weil es mich in der Seele Kränken solte, wann Edle und Rechtschaffene Männer auf irgend eine weise dieser Sache halber in Un an nehmlichkeiten gerathen sollten; ich werde die mir hier bey erzeugende Gnade gewiß Lebenslang zu VorEhren und zu rühmen wissen, so wie ich ohne hin schon mit wahren respect und Aufrichtigster VerEhrung stets Verharre

Ew. Wohlgebohrn

ganß Gehorsamster diener

Breslau, den 6ten July 1783.

Hirsch Simon.

verte S: V. p: h.

N: S. ich bin auch so frey bey dieser Gelegenheit an zu zeigen, daß des Regierenden Herrn Ministre Excellence gestern aus dem Bade von Landeck glücklich alhier an gelanget sind, und sich Gottlob fast Völlig her gestelt finden; es könnte Bielleicht seyn, daß bey bevorstehender revue sich Mittel darbieten dürfsten, wo die Geschäfte wie zeit hero wiedrum im gange zu bringen seyn mochten, ich will mir also bis dahin noch deshalb dero Güttigen Rath und Meinung erbitten, und wann es denen selben irgend zu wieder seyn solte, so will ich weiter daran nicht denken, und mir die ganze Sache aus die Gedanken schlagen; ich bitte also ganz gehorsamst mir dero Güttigen Ein fichts Vollen Rath und Meinung ja baldigst umständlich Geneigtest ertheilen zu wollen, u. soll dero Willen hier in für mich ein Gesetz seyn.

Simon.

Berlin, den 8. Julii 1783.

Herrn Münz-Director Lessing in Breslau.

Ich weiß nicht, was ich denken soll, daß Ew. auf mein an Sie erlaßenes Anschreiben vom 1ten Julii a. e. welches doch schon den 4ten ejusd. in Breslau eingelaufen, und den 5ten d. m. hätte beantwortet werden können, den mit der allerersten Post von mir geforderten Bericht, wegen des alhier zum Vorschein gekommenen auf der dasigen Münze geprägten Thalers mit der Ueberschrift d. 20. August 1781. nicht abgestattet haben. Da es nun nichts weniger als eine gleichgültige Sache ist; so muß ich Ihnen diese Saumseeligkeit nicht allein hiermit ernstlich verweisen, sondern Ihnen auch nochmals nachdrücklich aufgeben, mir diesen Bericht mit gründlicher Beantwortung der von mir zu wissen verlangten Puncte ohne fernerer Aufenthalt einzufinden, um so dann die weitern Maafzregeln zu nehmen.

G.

Berlin, den 12. Julii 1783.

An Herrn Münz-Director Lessing in Breslau.

Ew. W. habe ich vorläufig zu melden, daß dero Schreiben vom 5. hujus mir erst den 9. Julii frühe eingehändigt wurde, da ich es doch den Tag vorher bey guter Zeit erhalten sollte, und in dieser Absicht den Cassen-Diener auf die Post geschickt hatte, es in Empfang zu nehmen. Er brachte mir auch wirklich einige andren Briefe, aber denjenigen, den ich am ängstlichsten erwartete, hatte man ihm nicht gegeben, sondern der Briefträger überlieferte mir selbigen wie gedacht erst den Tag darauf, und dieser Umstand hatt mein Excitorium vom 8. hujus veranlaßet, welches ich sonst abgehen zu lassen, nicht nöthig gehabt hätte.

Nun auf die Sache zu kommen, muß ich Ew. W. gerade raussagen, daß dero mir in dero Schreiben vom 5. hujus gegebene Auskunft wegen der auf dem 20. Aug. 1781. unter Königl. Stempel geprägten Geldstücke nichts weniger als befriedigend für mich ist.

1. haben sie (I) nur den 1. Punct hinreichend beantwortet.
2. den 2. kann ich in so weit für beantwortet annehmen, da Sie nicht allein um die Sache völlige Wissenschaft haben, sondern auch die Ausprägung veranlaßet und geschehen lassen.
3. daß der Medailleur König die Stempel zu dieser unbefugten Gelegenheits-Münze angefertiget, vermuthe ich aus der Kenntniß, die ich von seiner Arbeit habe, und dennoch hätte ich über diesen Punct ein positives Eclareissement haben sollen.

- 4) die Haupfsache, wie viel Stücke an Thalern, Friedrichsd'or und Silbergr. auf die Begebenheit vom 20. Aug. 1781. geprägt worden, wurde was die beiden letzteren Sorten anbetrifft, ganz, und die erste Sorte angehet, zum Theil aus der Acht gelassen, so wie auch  
 5) der 5 te Punct, welcher der allerwichtigste ist, und die geschehene Unvorsichtigkeit in etwas redressiren kann, gänzlich mit Stillschweigen übergangen worden.

Was die in Dero Schreiben angeführten Entschuldigungen anbetrifft; so kann ich mir von einem Münz-Offizianten, der einer Königl. Münze vorgesetzt ist, unmöglich vorstellen, daß er im Ernst glauben kann, es sei eine überaus große Kleinigkeit, eine nichts bedeutende Sache, auf ein zum alleinigen öffentlichen Cours bestimmtes Stück Geld ein beliebtes Neben-Ding zu setzen, daß er behaupten kann, es liege in diesem begangenen Fehler nichts nachtheiliges für Sr. Königl. Majestät Münz-Interesse. Wenn auch das Letztere nicht in seinem ganzen Umfang behauptet werden könnte; so wird doch ein jeder vernünftiger Mensch, der aber kein Münzverständiger seyn darf, das unerlaubte, unschickliche, unanständige und strafbare von dergleichen willkürlichen Verfahren mit leichter Mühe einsehen. Ich halte es für einen schrecklichen Misbrauch des Königl. Stempels, für einen Unsug, für eine sträfliche Leichtsinnigkeit, für ein ungeziemendes Spielwerk, womit Männer, die den Umfang und die Würde ihres Amtes kennen, sich durchaus nicht abgeben müssen. Ich halte es für ein Verbrechen, was zu allen Seiten scharf gehahnt und nach Besinden der Umstände, der Zeit und des Orts als capital bestraft werden. Auf einer jeden Münzstätte muß nicht allein der Münz-Duß, sondern auch das einmal von dem Landesherrn approbierte Gepräge rein, ohne Verkürzung und ohne Zusatz, also auch ohne Veränderung der Ueberschrift sorgfältig beobachtet werden. Derjenige so vorsätzlich darwieder handelt, setzt sich schwerer Verantwortung aus. Doch ich abstrahire jetzt von weiteren Folgen eines solchen Vergehens, und verlange ausdrücklich, daß mir die Anzahl der mit der oft angeführten Ueberschrift ausgeprägten Stücke an Thalern, Friedr. d'or und Silbergr. auf das richtigste angezeigt werde, und daß die zur Ungebühr ausgeprägten Stücke ohne Zeitverlust wieder eingezogen, herbeigeschafft, und mir allenfalls durch den Herrn Isaac Daniel Zsig als Compagnon des Herrn Hirsch Simon überliefert werden, damit sie in dessen Gegenwart auf der hiesigen Münze zusammen geschmolzen und so aus der Welt geschafft werden können. Der hiesige Geheime Finanz-Rath Herr von Armin hat von diesem Gepräge Einen Thaler, den er auf gewisse Requisition wohl herausgeben möchte. Sind mehrere in's Publico gekommen, wie ich daran zu zweifeln fast keinen Grund habe, so ist es E. W. Sache, sie wieder zur Stelle zu schaffen; damit meine Absicht, die zu Ihrem wahren Besten dienet, und die ein größeres Unglück abwenden kann, hiermit bestmöglichst erreicht werden.

Dah ich von dieser unschicklichen Prägung nicht eher Nachricht gehabt, können Sie daraus abnehmen, daß ich die Sache nicht eher gerüget habe. Ich würde es gewiß auf die Anzeige des Herrn Simons nicht unterlassen haben, und es wäre mir lieb gewesen, wenn ich auf frischer That davon benachrichtigt worden wäre, weil die Herbeischaffung mit weniger Schwierigkeit verbunden gewesen seyn würde. Herr Simon aber ist viel zu klug, als daß er meine Mißbilligung dieses Verfahrens nicht vorher gesehen, sonst würde er mir in den 5 oder 6 mahlen, die er seit der Zeit in Berlin gewesen, davon Eröffnung zu thun gewiß nicht unterlassen haben.

Suchen Sie nun die Sache auf die beste Art ins Reine zu bringen; ich werde dabei Alles thun, was mit meinem Amte, mit meiner Menschenliebe und mit der Achtung die ich für Sie bisher gehabt, und noch habe, bestehen kann. Mit dieser Versicherung verharre ich p. p.  
 G.

Wohlgeborener Herr

Hochzuverehrender Herr General Münz Director,

Auf Ew. Wohlgeboren hochgeschätztes vom 8 ten dieses kann ich nichts weiter antworten, als daß ich Ihnen anliegenden Schein vom hiesigen Ober Post Amt überreiche. So wenig ich begreife, wie mein ganz gehorsamster Bericht vom 5 ten dieses nicht so gleich an dieselben abgegeben worden: so zweifle ich doch nicht, daß Ew. Wohlgeboren ihn nunmehr erhalten haben werden, und beziehe mich gänzlich auf denselben verharrend mit vollkommenstem Respekt

Ew. Wohlgeboren

Breslau den 13 ten Jul 1783.

ganz gehorsamster  
Lessing.

Daz dato ein Brief [mit Gelde sign. worinn]<sup>1)</sup>

~~zum galazan zwanzig fuder~~ nach Berlin  
an den General Münz Director Gentz in Lankis  
in hiesigem Posthause wohl eingeliefert worden, † attestiret hiermit. ⊖

Breslau den 6 July 1783

† in quaestionirter Brief bewilldeten dato mittler  
niedersch. Post sub No. 231 franco rüttig abgefandt ist,  
⊖ auf saalangu. Breslau den 12. July 1783

Denso.

Wohlgeborener Herr

Insonders Hochzu Ehrendster Herr General Münz Director.

Ich kränke mich nicht wenig, daß die bewußte Sache so viel Un an genehmes Ew. Wohlgebörn Ver Uhrsachet, bey Gott, hätte ich an fänglich gewußt daß diese Sache solche folgen nehmen kann, wann ich auch daß größte Glück da durch hätte machen sollen, so werde sie unter lassen haben, Kummer und Un angenehmes Würdigen und Rechtschaffenen Männern zu ver Uhrsachen, ist gewiß meine Sache nicht, Lieber thue ich es mir selber als andern; und meiner geringe Einsicht nach, sollte ich wohl glauben, daß dero Besorgnisse etwas zu weit gehen, denn, da Bewußter man Lebt

<sup>1)</sup> Die eingeklammerten Worte sind im Original durchstrichen.  
Schlesiens Vorzeit VII.

jezo ganz entfernt von hier, und glaube nicht, daß ihm etwas zu Gesichte gekommen seyn kann, auch ist sehr wenig doch ausgepräget, und das wenige auch wohl wiederum zu samen zu schaffen seyn wird, ich bitte also um alles in der Welt, daß Ew. Wohlgebohrn sich nur Güttigst beruhigen wolten, und so lange dieses nicht ist, so habe ich gewiß eine Ragende Kränkung, die mich gewiß nichts gutes erwarten läßt; ich zweifle aber nicht, daß dero Erhabene Einsicht und Klugheit wohl Mittel zu finden wissen wird, um alles zur allseitigen ruhe zu behandeln, und dero Rechtschaffenheit gemäß, gewiß niemanden Unglücklich machen lassen werde.

Der Herr Direktor Lessing haben Ihnen Bericht schon heute 8 stage ab gehen lassen, Hoffe daher baldige Güttige Beruhigung, und habe die Ehre mit Erfinnlichster Chrebitzung zu Verharren

Ew. Wohlgebohrn

Breslau den 13ten July 1783.

Gehorsamster Diener  
Hirsch Simon.

Wohlgeborener Herr,  
Hochzuverehrender Herr General Münz Director,

Ew. Wohlgeboren Hochgeschätztes vom 12ten dieses beunruhigt mich um desto mehr, da Sie die Sache von einer Seite betrachten, von der mir die Möglichkeit gar nicht eingefallen.

Daß die gerügten Gold und Silberstücke mit dem 20 August 1781 kein Geld vorstellen, und keinem Menschen, geschweige dem Königlichen Münzinteresse, Nachtheil bringen können, wird mir der strengste Untersucher eingestehen. Doch will ich weder dadurch, noch durch die daby gewesene unschuldige Absicht, meine begangene Unvorsichtigkeit beschönigen. Alles was möglich ist sie ungeschehen zu machen, ist die Wiederherbeyschaffung dieser Stücke, die ich mir mit Herrn Hirsch's Simon äußerst angelehn seyn lasse.

An der Größe von Thalern sind, wie ich Ew. Wohlgeboren schon geschrieben, 10 silberne und 3 goldene; in der Form von Friedrich'd'or 2 goldne; und in Silbergroschenplatten 30 silberne und 6 goldne vom hiesigen Medailleur König angefertigt worden.

Ew. Wohlgeboren bitte ich aber nochmals ganz inständig, mir durch diesen, mir am meisten unangenehmen, Vorfall nicht dero Gewogenheit zu entziehen, und versichert zu seyn, daß ich stets mit der größten Hochachtung und Ergebenheit bin

Ew. Wohlgeboren

Bresslau den 16ten Jul. 1783.

ganz gehorsamster  
Lessing.

Berlin den 29. Juli 1783.

Herrn Münz-Director Lessing in Breslau.

Ew. Wohlgeb. haben mir zwar in dero Schreiben vom 16. dieses die Wiederherbeyschaffung der mit dem 20. August 1781. ausgeprägten Gold- und Silberstücke versprochen. Ich sehe aber der Erfüllung Ihres Versprechens annoch mit ängstlicher Erwartung entgegen. Ich kann deshalb nicht umhin, Ihnen nochmals diesen Punkt

ernstlich zu Gemüthe zu führen, und mich wenigstens zu rechtfertigen, daß ich es an meinem Eifer nicht fehlen lassen, die Sache so zu betreiben, wie es meine Amtspflicht erfordert. Acht Tage lasse ich es noch anstehen, und wenn in dieser Zeit die Einführung nicht erfolget; so muß ich, so ungern ich es auch thue, andere Maßregeln nehmen, um mich gegen alle Verantwortung in Sicherheit zu stellen.

Von Berichtigung der Caution des Herrn Prätorius, und ob solche im Werk sey, habe ebenfalls nichts weiter vernommen. Ich wünschte diese Sache abgemacht zu sehen, um sodann dessen Instruction anzufertigen und in deren Gefolge die Vereidigung deselben vor zu nehmen. Der ich indessen rechne ic. G.

## P. P.

Ew. Wohlgeb. habe ich die Ehre hiermit ergebenst zu berichten, daß ich diesen morgen von Herrn Simon aus Breslau verschiedene von den bewußten Gold und Silber Münzen p. Posto empfangen, und die Versicherung erhalten habe, sobald als möglich noch den Überrest nach Menschlicher Möglichkeit zusammen zu schaffen u. einzuschicken; Wenn ich nun aber morgen früh nach Freyenthal reise, und erstlich künftige Woche von Daher zurückkomme so habe ich Ew. Wohlgeb. sehr gehorsamst bitten wollen, mit dem Einschmelzen sich bis dahin zu gedulden. Da ich mit dem Wunsche Ew. Wohlgeboren wiederum wohl anzutreffen, zu seyen die Ehre habe,

Ew. Wohlgeb.

Berlin, den 4ten August 1783.

ganz ergebener Diener  
Isaac Izig.

## V. M.

Der Preuß. Thaler qu. den der Herr Geheime Finanz-Rath von Armin hat, ist mit dem gewöhnlichen Avers und Revers, nur auf Letzterem findet sich statt der ordinären Umschrift: Ein Reichs Thaler die Ueberschrift:

D. 20. AUGUST.

Im Abschnitt ist die Jahrzahl 17 B 81.

Noch ist zu merken, daß der Thaler unverändert ist, und  $\frac{1}{16}$  Loth schwerer ist, als die ordinären ajustirten Thaler. G.

Berlin, den 26. August 1783.

Herrn Hirsch Simon in Breslau.

Herr Isaac Daniel Izig, der Zeithero fast beständig abwesend von Berlin gewesen, hat mir unter heutigen dato auf E. W. Veranstaltung von dem mit dem 20ten August 1781. bekannten Gepräge überliefert.

Drey goldene Stück mit dem Thaler Stempel

Drey silberne Stück mit dem Thaler Stempel

Ein goldnes Stück mit dem Friedr.d'or Stempel

Bier goldne Stück mit dem Silberg'l. Stempel

Fünf und zwanzig silberne Stück mit dem Silberg'l. Stempel.

In allen 36 goldenen und silbernen Stück, welche ich so lange in depot genommen, bis nach dero Versprechen die noch fehlende Münzen von diesem Gepräge angekommen

9\*

seyn werden. Sodann werde nicht ermangeln, solche in Gegenwart des Herrn Izig zusammen zu schmelzen und den Betrag dafür ohne Verlust zu vergüthen. E. W. bitte ich dahero, allen möglichen Fleiß und Sorgfalt anzuwenden, die noch fehlenden Stücke zusammen zu treiben, und dadurch die vordiente Sache, die mir schon so viel Kummer gemacht, einmahl zu beendigen, und gleichsam ungeschehen zu machen. Das Stück, was der Herr Geheime Finanz Rath von Arnim hier in Berlin hat, ist noch nicht dabei, denn dieses zeichnete sich dadurch besonders aus, daß es nicht gerändert und außerdem um  $\frac{1}{16}$  Loth schwerer als die gewöhnlichen Thaler war. Er wird es wie ich hoffe, sicher herausgeben, wenn er darum von höheren Ort ersucht wird. Ich verzehe mich einer baldigen Gewährung meines Wunsches und bin rc. G.

#### Hochwohlgeborner Herr

Insonders Hochzu Ehrendster Herr General Münz Dierector.

Aus Ew. Hochwohlgeboren sehr Geneigtes Schreiben vom 26ten dieses, laße mir Nachrichtlich gereichen, wie der Junge Herr Izig, denenselben die Bewußte stücke über reicht hat, und laße ich mir es gewiß Besonders an liegen, die noch fehlende stücke zu samem zu schaffen, und so bald wie ich sie nur habhaft seyn werde, so werde gewiß nicht unter lassen solche so fort ein zu schicken, ich kann nicht begreifen, wie es kommt, daß das stück so Herr Geh. Rath v. Arnim besitzen, verschieden von die andern, und ungerändert ist, und werde ich schon sehn wie es zu machen seyn wird, und daß ich auch diesem habhaft werde. Wegen der Bewußten Sache, war es nicht de tempo, und werden Herr Izig ein ferneres deshalb Mündlich zu hinter bringen die Ehre haben; wir haben also noch gutes zu hoffen, in zwischen aber zu Versichern die Ehre habe, wie ich mit besondern respect zu Verharren die Ehre habe

Ew. Hochwohlgeboren

Breslau den 31ten August 1783.

Gehorsamster Diener  
Hirsch Simon.

#### Wohlgeborner Herr

Insonders Hochzu Ehrendster Herr General Münz Dierector

Ew. wohlgebohrn Erlauben mir die Ehre hier durch Gehorsamst an zu zeigen, wie mit heutiger fahrender Post unter adreß Herrn Isaac Daniel Izig abgeschickt habe

2. Silbern thalr.
3. Silbern Sgl.
1. Golden Sgl.

mit Ersuchen, solche so gleich an dieselben zu über liefern, und habe ich die Ehre besonders gehorsamst zu Versichern, wie ich gewiß bemühet bin, die noch fehlende stücke, ein zu senden, und wird auch von hier, an des Herrn Geheim Finanz Rath v. Arnim alda geschrieben und gebethen werden, den in händen habenden thaler, auch an dieselben über liefern lassen zu wollen; Herr Izig werden übrigens die Ehre haben ein ferneres Mündlich zu hinter bringen, und ich, Empfehle mich Gehorsamst bestens, zu dero beständiges Geneigtes Wohlwollen, und habe die Ehre mit Erfinnlichsten Respect zu Verharren

Ew. Wohlgebohrn

Breslau den 1ten 8br 1783.

ganß Gehorsamster diener  
Hirsch Simon.

Berlin, d. 7. Octobr 1783.

An Herrn Hirsch Simon in Breslau.

Aus Ev. H. an mich erlassenen Zuschrift vom 1. dieses habe mit Vergnügen ersehen, daß abermals 2 silberne Thaler, 3 silberne Silbergl. und 1 goldner Silbergl. mit der bewußten Ueberschrift an Herrn Isaac David Izig abgegangen, um mir selbige zu den bereits empfangen und in Verwahrung habenden Stücken zu überliefern. Ich wünsche nichts sehnlicher, als daß E. H. Bemühungen in Herbebeschaffung der noch fehlenden Stücke, mit dem besten Erfolg begleitet seyn möge. Denn nur alsdann werde ich ruhig seyn und nicht befürchten dürfen, daß diese unangenehme Sache mit gewaltigem Aufheben höheren Ortes anhängig gemacht werde. Daß ich dieses aus allen meinen Kräften zu verhindern bemüht gewesen bin, und auch noch mein ganzes Augenmerk darauf richte es fernerhin zu verhindern, davon werden E. H. hoffentlich überzeuget seyn, da Sie die ausnehmende Chrfurcht und treue Ergebenheit, welche ich für Seine Excellenz, die wider Ihre (!) Meinung und Willen in diese unbehutsame Affaire verwickelt worden, kennen, und überdem wissen, wie sehr es meiner Denkungsart entgegen läuft, auch nur Einen von den dafigen Münz-Offizianten, die es hauptfächlich zu verantworten hätten, unglücklich zu machen. Mein ganzer Plan ist beständig gewesen, und läuft auch noch da hinaus, durch Herbebeschaffung und Vernichtung sämtlicher auf diese Art ausgeprägten Münzen die Sache völlig zu unterdrücken und gleichsam ungeschehen zu machen. Was E. H. also ferner zu Erreichung dieses Endzwecks beytragen können, bitte ja nicht außer Acht zu lassen. Das Thaler-Stück von dem Herrn Geh. Fin. von Arnim ist noch nicht abgegeben worden. Ich fürchte auch sehr, daß es an diesem Orte große Schwierigkeit und Ueberwindung kosten wird; doch will ich das Beste hoffen, und versichre nur noch, daß ich mit beständiger Hochachtung seyn werde rc. G.

---

Mit dem letzten Schreiben des General-Münzdirektors Genz in Berlin bricht der Briefwechsel ab; es ist nicht ersichtlich, ob die Angelegenheit ohne üble Folgen für die Beteiligten verlaufen ist. Aber das dürfte auch für unsere Zwecke ohne Belang sein. Denn für uns erscheint als das Wichtigste der Korrespondenz: daß die, man darf wohl sagen, unerlaubte Prägung zum Geburtstage des Ministers von Hoym nicht auf Veranlassung der gesamten Breslauer Judenschaft erfolgt ist, sondern dem Einfluß der beiden Münz-Entrepreneurs Simon und Izig zugeschrieben werden muß und mit Zustimmung des Münzdirektors Lessing geschehen ist, endlich auch, daß man aus den Nachrichten ersehen kann, wieviel von diesen Münzen zur Ausprägung gelangt, wieviel davon wieder eingezogen und, was als sicher anzunehmen, eingeschmolzen worden sind.

Hinsichtlich des letzteren Punktes lassen die Schreiben des Direktors Lessing vom 5. und 16. Juli 1783

	Frie-drichs-d'or	Thaler in Silber./Gold.	Groschen in Silber./Gold.	Summa Stück.
eine Ausprägung entnehmen von . . . .	2	10	3	30
Abgeliefert sind laut Schreiben v. 26. Aug. u. 1. Okt.	1	5	3	6
und es wären demnach im Verkehre geblieben .			28	5
Weitere Exemplare als diese 42 St. scheinen nicht				42
abgeliefert worden zu sein, denn ich kann als heute				
wenigstens noch vorhanden nachweisen in				
Münzkab. des Mus. schles. Altert. in Breslau .				
Münzsammlung der Stadt Breslau . . . .				
Kgl. Münzkabinet in Berlin . . . .				
Kgl. Münze in Berlin (Dublettenauktion d. Kgl.				
Münzkabinet v. J. 1828) . . . .				
Sammlung Killisch v. Horn-Berlin . . . .				
Sammlg. v. Waffenschleben-Berlin (das gold.				
Stück: Expl. Hendel - A. Jungfer-Berlin; die				
silb. Stücke: je eins aus Sammlg. Ad. Meyer-				
Berlin u. Nachlaß v. Ed. Guttentag-Breslau				
Sammlg. Benech-Wesel u. Pniower-Breslau je				
ein Exemplar . . . .				
ungen. Privatsammlg. (Expl. Hillebrandt-Breslau)				
anderer Privatsammlung . . . .				
im Ganzen	1	4	—	9
				5
				19

Die Aufrechnung ergiebt also 10 Stück mehr in den Sammlungen als die Korrespondenz belegt, im einzelnen aber ist 1 Thaler in Silber noch nicht ermittelt, wogegen 7 Groschen in Silber und 4 Groschen in Gold jenen Angaben gegenüber heute mehr vorhanden sind. Eine Aufklärung dieser Differenz zu suchen, wird vergeblich sein, ebenso wie auch nicht nachzuweisen ist, wo der in dem Briefwechsel erwähnte Thaler des Geh. Finanzrats v. Arnum ein Ende genommen hat, der übrigens nicht der einzige unveränderte gewesen ist; vielmehr ist von den 4 erhaltenen Originalen nur das des Mus. schles. Altert. gerändert, die übrigen 3 aber glatt. Übrigens kommen auch geränderte Exemplare mittelst aufgelöster oder gravirter Inschrift D. 20. August gefälscht vor. In seinem Buche „Von Thalern des Churfürstlich-Brandenburgischen und Königlich-Preussischen regierenden Hauses“ (1788) bemerkt v. Arnum auf S. 266/267 zu dem Thaler: „Man sagt, der Münzlieferant habe den Thaler auf einen Geburtstag schlagen lassen, so aber gänzlich gemüthbilligt, und alle noch zu habenden Stücke gleich eingeschmolzen. Ich habe diesen Thaler in Händen gehabt, er wiegt 1 Lot 2  $\frac{1}{2}$  Dt. gut; dieses ist das Gewicht der Thaler zu 24 Gr. denen er sonst auch gleich, außer daß auf den R. statt Ein Reichsthaler, hier D. 20. August steht. Er gehört, wie alle zu 24 Gr. und weil er nie in Cours gekommen, wohl nicht hierher.“

Aus diesen Wörtern und da das Exemplar im Verkaufskatalog der v. Arnum'schen Sammlung nicht enthalten, möchte man schließen, daß es wieder abgeliefert worden ist. Gleichzeitig aber beweist v. Arnum's Mitteilung auch, daß er über die Entstehungs geschichte dieser Münzen nur ganz unzureichende Kenntnis hatte, trotzdem er 1788, wenige Jahre nach jener Prägung, schrieb. Von den Goldstücken hat er überhaupt nichts gewußt, denn er erwähnt sie in seinem Thaler-Cabinet nicht. Alles das aber läßt es erklärlich erscheinen, daß diese auf die Idee eines Simon Hirsch zurückzuführenden Hohmmünzen jetzt zu den numismatischen Seltenheiten zu zählen sind.

### Anton Friedrich König junior, Medaillleur der Königlichen Münze zu Berlin, seit 1824 in Dresden

Von Dr. Gustav Sommerfeldt

Nach Druck des im vorigen Hefte von „Schlesiens Vorzeit“ pag. 91—94 ent haltenen Beitrages, den Breslauer späteren Berliner Münzmedaillleur Anton Friedrich König betreffend, fand ich in Band 47 der Collectio genealogica Koenigiana der Königlichen Bibliothek zu Berlin, Rubrik „Koeller“, ein weiteres, die König'sche Familie betreffendes Konzept von der Hand Anton Balthasar König's. Dasselbe scheint geeignet, Licht in die am Schlusse des erwähnten Beitrags pag. 94 angedeutete Frage nach dem Ursprung der im Auftrage der Stadt Berlin zur Erinnerung an die Thaten Blüchers (Jahre 1813—1815) verfertigten Medaille zu bringen. Es sei voraus geschickt, daß die Medaille, deren Beschreibung nebst Abbildung man bei Bolzenthal a. a. D. p. 316 findet, in mehreren Exemplaren nebst dem betreffenden Roh- und Feinstempel, den Arbeiten Königs, im märkischen Provinzialmuseum zu Berlin aufbewahrt wird. Feldmarschall Blücher erhielt nach gütiger Nachricht, die mir der Vorstand dieses Museums, Herr Geheimer Regierungsrat Dr. Friedel zugehen ließ, von dieser Medaille, die 1816 ausgegeben wurde, ein goldenes und zwei silberne Exemplare durch die Stadt Berlin überreicht; andere Exemplare, silberne und bronzenen, wurden sonstigen hochgestellten Personen dargebracht.

Ein Medaillleur König, dessen Vorname nicht genannt wird, hat nach A. Weyl, Die Hendelsche Sammlung Brandenburgisch-Preußischer Münzen v. p. 223 und 241 im Jahre 1840 je eine Medaille auf den Tod König Friedrich Wilhelms III. und die Thronbesteigung König Friedrich Wilhelm IV. ausgearbeitet, ferner im Jahre 1842 eine Medaille auf die Vermählung der Prinzessin Maria von Preußen mit Kronprinz Maximilian von Bayern. Es ergiebt sich, da Anton Friedrich König der ältere 1838 starb, daß der Hersteller dieser neueren Arbeiten in einer anderen Persönlichkeit des Namens König gesucht werden müßte<sup>1)</sup>. Das nachfolgende Schriftstück nun zeigt uns einen Medaillleur Anton Friedrich König, der sich in jugendlichem Alter befindet, an der Berliner Königlichen Münze thätig ist und seinem Vater, der ebenda eine feste Stellung inne hat, zur Hand geht. Es handelt sich offenbar um eine Eingabe, die der Ordensrat König im Interesse seines Verwandten, des Münzmedailleurs A. F. König des Älteren, für dessen Sohn aufgesetzt, und der am Eingange des Schreibens genannten Militärbehörde zu Berlin, dem Ausschuß der Landwehr daselbst, eingesandt hat:

„Gehorsamstes Promemoria. Einem hochlöblichen Ausschuß der neu organisierten Landwehr in hiesiger Königlichen Residenz stelle ich hiermit ehrerbietigst vor, daß mein Sohn Anton Friedrich König, 20 Jahr alt, sich zum Loope schuldigst eingefunden und für sich die Nummer 85 bei gedachter Landwehr gezogen hat, außer-

<sup>1)</sup> Nach brieslicher Mitteilung, die Herr Dr. Riggauer, Vorstand des kgl. bayer. Münz- und Medaillencabinets zu München, an mich gerichtet hat, ist Weyl's Angabe, die letztnannte Vermählungsmedaille stamme von König her, übrigens unzutreffend, ihr Verfertiger ist vielmehr, wie das Münzzeichen KF ergiebt, R. Fischer.

dem auch bereits bei Landsturm geschworen. Da er nun insoweit seine Pflicht erfüllt hat, so bin ich doch, so entfernt ich auch bin diesen jungen Menschen von einem so edlen Zweck abzuhalten, der die Erhaltung des Vaterlandes und Thrones bezielet, als Vater gedrungen folgendes zur geneigtesten Beurteilung und Prüfung anzuführen. Dieser mein Sohn hat die Kunst des Münzstempelschneidens rechtschaffen und mit allem Fleiße erlernt, arbeitet bereits mit großem Nutzen seit 5 Jahren bei hiesiger Königlicher Münze und soll vereinst meinen Posten, da ich schon ein hohes Alter erreicht habe, übernehmen, und da meine Kräfte nicht mehrzureichen, mein Amt zu erfüllen, so hat er durch seine Kräfte mich bisher in Würde erhalten. Diesseitig an den Generalmünzdirektor Herrn Gödeking eingereichte Vorstellungen, worauf leider noch kein Bescheid erfolgt, werden dies bestätigen. Außer fünf Kindern, die ich bei einem geringen Gehalt in diesen schweren Zeiten mühselig nähre und erziehe, habe ich noch dazu eine äußerst fronde und schwache Frau, die bei meinem nicht entfernten Ableben völlig verloren sein würde, wenn es dahin käme, daß ihr dieser Nutzen entzogen würde. Noch mehr aber als alles dieses würde eine wohlwollend Aufmerksamkeit verdienen, daß dieser junge Mensch von sehr schwächlicher Gesundheit ist, keine Brust hat Beschwerlichkeiten im offenen Felde zu ertragen und vielseitig mit Blutspeien behaftet ist. — Da ich überzeugt bin, daß mein Sohn seine Pflicht bei der Landwehr sehr schlecht erfüllen würde und bald frank und elend zurückgesendet werden müßte, und ich alsdann den Jammer und das Elend nicht zu brechen noch zu ertragen weiß, wenn ich meine einzige Hoffnung und Stütze verlieren sollte, so bitte ich flehent sich meiner und seiner anzunehmen, nicht durch eine Aufopferung ohne Nutzen dem Staate und einer unglücklichen Familie mehr zu schaden als zu helfen und ihn uns wieder zu schicken. Ich getrostete mir nach beliebiger Untersuchung des gehorsamst Angeführten eine sehnlichst entgegen sehende geneigte Entscheidung und bin mit schuldigster Hochachtung und Ergebenheit Dero gehorsamster Diener

A. König.

Berlin".

Nach Bolzenthal a. a. O. pag. 316 und H. von Saurma, Schles. Münzen und Medaillen pag. 26, wäre der jüngere Medailleur König im Jahre 1793 geboren. Trifft diese Angabe zu, so müßte das obige Schriftstück gemäß der in ihm enthaltenen Altersangabe Königs im Jahre 1813 geschrieben sein. Dem steht allerdings die Angabe des Schreibens von fünf Kindern, die der Münzmedailleur um diese Zeit zu ernähren hätte, entgegen. In dem Beitrag oben pag. 93 zeigt sich die Zahl der Kinder Königs, des Vaters, nämlich am 16. Mai 1812 schon auf vier verringert. Es muß somit zweifelhaft bleiben, ob die Geburt des jüngeren Medailleurs nicht einige Jahre vor 1793 anzusehen ist. In diesem Falle würde es auch erklärlicher sein, daß der jüngere König als Verfertiger der Blüchermedaille von 1816 genannt wird. Hätte König das bei den genannten Autoren bezeichnete Alter gehabt, so würde er zur Zeit der Prägung der Blüchermedaille 23 jährig gewesen sein. Es kann aber füglich bezweifelt werden, daß die Stadt Berlin einen so wichtigen Auftrag wie die Herstellung der genannten Medaille zur Ehrung Blüchers war, einem so jungen Mann ertheilt hätte und eher vielleicht anzunehmen sein, daß der Auftrag dem exprobten, durch seine Arbeiten rühmlichst bekannten Vater gegolten hätte? Zu korrigiren wird jedenfalls die weitere Angabe v. Saurma's a. a. O. pag. 56 sein, wonach König junior seit 1830 in Dresden befindlich gewesen sei. Herr Archivrat

Dr. Ermisch in Dresden setzte mich durch freundliche Mitteilung in Kenntnis, daß Königs Ernennung zum Graveur bei der königlichen Münze zu Dresden bei 500 Thaler Gehalt und dreimonatlicher Kündigung — durch Rescript vom 6. März 1824 erfolgte. König trat seine Stellung in Dresden dieser Verfügung gemäß wahrscheinlich am 1. April 1824 an. Etwas ganz Festes ließ sich freilich mangels weiterer Akten in Dresden nicht mit Sicherheit in Erfahrung bringen. Ergebnislos blieb auch eine bei der Stadtverwaltung zu Berlin angestellte Recherche über den Verbleib eventueller Akten über die im Jahre 1816 erfolgte Prägung der Blüchermedaille.

Einigen Anhalt gewährten hingegen die älteren „Etats“ der königlichen Münze zu Berlin, welche, wie Herr Münzdirektor Conrad in Berlin mich zu benachrichtigen die Güte hatte, angeben, König junior sei als Nachfolger des am 23. Juli 1811 verstorbenen Münzmedailleurs Abrahamsohn zum Assistenten seines Vaters A. F. König ernannt worden. Als solcher hat er längere Zeit gearbeitet. Im Etatsentwurf für 1815 heißt es betreffs König junior: „Sobald dieser abgeht, was wahrscheinlich im Frühjahr geschieht.“ In einer an den königlichen Münzmeister Unger unterm 20. April 1817 gerichteten Finanz-Ministerialverfügung endlich heißt es: „Meine Absicht ist auch den König junior für das Münzmedaillenfach weiter ausbilden und ihn auf Reisen, zuerst aber bei der Düsseldorfer Münze anstellen und beschäftigen zu lassen; wozu er jedoch noch den ganzen Mechanismus, welchen das Stempelschneiden, Buchstabeneinschlagung sc. erheischt, unterrichtet werden muß. Diese Kenntnisse sich zu verschaffen, werden Euer Wohlgeborenen daher dem König junior Gelegenheit geben“. König junior erscheint ferner zu jener Zeit mit einem „Medaillon für Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen“ beschäftigt, und es ist kaum anzunehmen, daß es zu einer Anstellung Königs in Düsseldorf gekommen ist, da am 15. Mai 1817 die Anweisung erging, Stockmar junior, den Sohn des Münzmeisters Stockmar zu Düsseldorf, für die der Münze daselbst zu liefernden Stempelschneider- und Graveurarbeiten in Eid und Pflicht zu nehmen.

### Die Breslauer Goldschmiede von 1470—1753

Von J. Epstein

Eine Reihe von Breslauer Goldschmiedenamen hat zuerst Hermann Luchs in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens, Bd. V S. 1. ff. zumeist auf Grund von Kloßes Darstellung der inneren Verhältnisse der Stadt Breslau von 1458—1526 (scriptores rerum silesiacarum, Bd. III) festgestellt, Ausführlicher handelt in demselben Bande (S. 343 ff.) Alwin Schulz über die Geschichte der Innung, jedoch beschränkt er sich auf das Mittelalter (1345—1514), während die spätere Zeit unberücksichtigt bleibt. Für diese hat M. Rosenberg in seinem bekannten Buche über der Goldschmiede Merkzeichen nach Excerpten aus der Stadtbibliothek und den ihm bekannt gewordenen Originalwerken eine freilich sehr lückenhafte Zusammenstellung der Meister und ihrer Zeichen versucht. Seinem Werke sind vorzugsweise die im Folgenden gegebenen Nachrichten über Breslauer Goldschmiedearbeiten in auswärtigem Besitz entnommen.

Die erste Verordnung betreffs des Beschauzeichen ist datirt von 1516: „wo abgeschriebenn arbeytt gemacht, wird es bestochenn vnd geschaut durch die geschwornnen vnd darnach bezeichnen mit dem W, der Stadt zeichenn<sup>1)</sup>“. Eine fernere Verordnung vom 1. Febr. 1539 bestimmt „vnd das auch ein jder mayster neben dem W . . . auch sein gemerk und Zeychen daneben schlagen soll<sup>2)</sup>.“

Bis zum Jahre 1677 war ausschließlich 14 lötiges Silber gestattet (Beschauzeichen W), von da ab auch 12 lötiges (Beschauzeichen Johanneskopf), im Jahre 1752 geht der Silbergehalt bis auf 7 Lot zurück, die Gegenstände müssen aber mit dem Mittelsbuchstaben F und der römischen Ziffer (7, 8, 9, 10, 11 lötig) gemerkt sein<sup>3)</sup>.

In dem Bürger-Verzeichnis — Catalogus Civium — wurden vom Jahre 1470 an jedem Freitag nach Aschermittwoch die Namen der Bürger in strenger Rangordnung eingetragen. Die Goldschmiede (aurifabri) an 4. Stelle; 1640 hört der Catalogus auf; da zwischen den einzelnen Bänden ein Zeitraum von 10—25 Jahren liegt, so dürfte die lezte Meister-Eintragung gegen 1675 erfolgt sein.

Die Lücken zwischen dieser Zeit bis zum Jahre 1753 füllen beinahe vollständig aus:

1. die Unterschriften sämtlicher damals lebender Goldschmiede unter einer ebenfalls in der Stadtbibliothek befindlichen Urkunde vom Quartal Trinitatis 1709, treffend den Vergleich wegen Haltung des dritten Gesellen,
2. ein Verzeichnis vom Jahre 1753 auf den inneren Deckblättern einer Mappe, enthaltend lose Papiere der Goldschmiede-Zinnung, ebenfalls in der Stadtbibliothek,
3. Unterschriften einer Petition vom Jahre 1732, um Erlaubnis fernerer freier Reception von Mittelsmeistern, im königlichen Staats-Archiv hier.

In Folgendem sind die Namen nach der Ordnung aufgeführt, wie sie zunächst der Catalogus civium bringt; die sich wiederholenden werden fortgelassen, dagegen wird vermerkt, in welcher Liste sie zuletzt vorkommen. Soweit bezeichnete Werke vorhanden und bekannt, werden Meisterzeichen, Gegenstand und Besitzer hinzugefügt. Hierbei bedeutet „Museum“ ohne Zusatz stets das Museum schlesischer Altertümer in Breslau.

#### Liste von 1470

Kaspar Arnolt  
Niclas Slothe  
Hannos Arnold  
Steffan Sachse  
Niclas Kynast  
Heinrich Sachse  
Hanns Bischedorff  
  
war nach der Aufschrift des im Museum befindlichen Altars der Goldschmiede aus der Magdalenenkirche im Jahre 1476 nebst Jakob Kunze Innungsältester.

Hanns Brieger  
Martin Borman

Niclas Daniel  
Hanns Fierecke  
Lorenz Polack  
Jacob Kunze (alias Konzel)  
Becenz Gensiedel  
Lucas Sneydeler  
Mathis Stanke  
Heinrich Willisch  
Nikel Werner  
Sebalt Pfuerre  
  
vergoldet 1482 den Thurmlnops der Elisabethkirche. (Vgl. Luchs a. a. D. S. 9.)  
  
Caspar Hennig

<sup>1)</sup> Liber definitionum I. fol. 85b—86. Breslauer Stadtbibliothek.  
<sup>2)</sup> Liber definitionum I. fol. 184—85. Breslauer Stadtbibliothek.  
<sup>3)</sup> Liber definitionum IX. fol. 239. Breslauer Stadtbibliothek.

Steffan Sihefrey  
Gregor Strada  
Hans Pfuerre  
Hans Reusse  
Lamprecht Smed (alias Smydt)  
ist 1499 Goldschmiedeältester (Luchs a. a. D. S. 11).  
Antonius Hofmann

Lorenz Jorg  
Michel Lang  
Gregor Moller  
Merten Rudell  
Ambrosius Kelle  
Niclas Munczer, zuletzt 1525.

#### Catalogus Anno 1525.

Michael Tockel  
Verfertiger einer silbernen Marien-Figur für die Magdalenenkirche (Luchs a. a. D. S. 10).  
Hans Sachs  
Hans Voit auch Feitzen  
Paul Bock (alias Vog) zuletzt Liste v. 1544.  
Goldschmid und Petschirer, fertigte 1530 das silberne Petschaft mit dem neuen Wappen der Stadt Breslau. Museum. (Luchs a. a. D. S. 13, Schles. Vorz. IV. S. 22.)  
Andres Heidecker  
Wulfgang Westermehr zuletzt Liste v. 1544.  
Stenzel Goldschmid (klein geschrieben)  
Hans Lottermann, Sachs genannt, vielleicht identisch mit Hans Sachs oben.  
Merten Biß  
George Benediger

Hans Crafftzoher,  
zog später nach Berlin (Luchs a. a. D. S. 12).  
George Merten  
Erasmus Schleupner  
Hans Göppel zuletzt Liste v. 1544.  
Lorenz Schaller  
Walter Lamim zuletzt Liste v. 1544.  
Wenzel Goldschmid (klein geschrieben)  
Hans Westermehr zuletzt Liste v. 1544.  
Hans Beheme  
Hans Frank zuletzt Liste v. 1544.  
Franz Bartell  
Thomas Reinhardt  
Ulrich Schaller  
Hans Meisenhamer zuletzt Liste v. 1544.  
Lorenz Westermehr zuletzt Liste v. 1534.

#### Catalogus Anno 1544.

Peter von Baumgart  
Joachim Goldschmidt (klein geschrieben)  
Augustin Hene  
Franz Bottner  
Christoff Bock  
Hans Bartolme  
Peter Schonemann  
Balten Goldschmidt (klein geschrieben)  
Sebastian Garn  
Christianus Schlitten  
Caspar Stör zuletzt Liste von 1579.  
Georg Wilhelm  
Hans Libner zuletzt Liste von 1579.  
Christof Wassergraf  
Balzer Glaser  
Jacob Berger  
Hieronymus Orth zuletzt Liste von 1579.  
Paul Ludwig  
Wolfgang Biß zuletzt Liste von 1579.

Georg Schlefuß  
Eucharius Roehr zuletzt Liste von 1579.  
Heliaas Goppel  
Georg Lomnißer  
Steffan Heugell zuletzt Liste von 1589.  
Balthasar Scholz  
Hans Hoffmann  
Hans Voit  
Hans Meesch zuletzt Liste von 1579.  
Jeremias Beck zuletzt Liste von 1589.  
Antonius Loher  
Jacob Fleischmann  
Sebastian Guldenhoff zuletzt Liste v. 1596.  
Meisterz. Monogramm SG. Beschauz. W.  
a) Cylindrischer Humpen v. 1596. Museum.  
(Schles. Vorz. V. S. 248.)  
b) Kelch v. 1604. Elisabethkirche.  
c) Deckel zum Becher von 1607. Museum.  
(Schles. Vorz. V. S. 248.)  
Hans Schonau

Hans Weizenheler  
Merten Goldschmid  
Andreas Kölbe  
Joachim Hüller (alias Hiller) zuletzt Liste v. 1600.  
Meisterz. I.H. Beschauz. W. a) Blüttenträger von 1602, Museum.  
b) Blüttenträger, Bes. Baron Lionel v. Roth-  
schild, London.  
c) Kaiserpolak von 1577. Museum. (Schles. Vorz. V. S. 247.)  
d) Gravirung v. 1579 auf zwei gotischen Bechern von 1509. Museum. (Schles. Vorz. VII. S. 148, Taf. 4 n. 5.)  
Paul Nitsch zuletzt Liste v. 1600.  
Der Künstler der Rundfiguren am Jerinschen Altar im Breslauer Dom. (Luchs a. a. D. S. 34, Schles. Vorz. VII. S. 66.)

**Catalogus Anno 1579.**

Hanns Haupt zuletzt Liste v. 1617.  
Lazarus Mefenhammer zuletzt Liste v. 1600.  
Sebastian Fesch zuletzt Liste v. 1600.  
Hanns Hoffmann zuletzt Liste v. 1600.  
Jacob Jahn  
Veit Koch zuletzt Liste v. 1617.  
Meisterz. Monogramm aus V u. K. Beschauz. W.  
a) Großer Deckel-Pokal v. 1604. Museum (Schles. Vorz. VII. S. 149, Taf. 6, 2.)

**Catalogus Anno 1589.**

Abraham Arnolt  
Christoph Stimmelt zuletzt Liste v. 1617.  
George Dittmers  
Daniel Mohner  
Meisterz. Monogramm aus D u. M. Beschauz. W.  
Kanne. Sammlung Karl v. Rothschild, früher in Frankfurt a. M.

**Catalogus Anno 1596.**

Beifitzer: Matthes Mittelstras  
Walten Hertwig zuletzt Liste v. 1600.  
Michael Schneider

**Catalogus Anno 1600.**

Beifitzer: Adam Lehmann  
Friedrich Schönau zuletzt Liste v. 1617.  
Meisterz. Monogramm aus S u. F. Beschauz. W.  
a) Königsmann v. 1571 a. d. Schild der Schieß-

Christoph Hoffmann  
Lazarus Rogusch  
Ludwig Fick zuletzt Liste v. 1579.  
Hans Hofke zuletzt Liste v. 1600.  
Meisterz. Monogramm aus H u. h<sup>1</sup>. Beschauz. W.  
Kaiserpokal von 1577. Museum. (Schles. Vorz. VII. S. 149, Taf. 6, 1.)  
Caspar Bendel zuletzt Liste v. 1596.  
Meisterz. Monogramm aus C u. B. Beschauz. W.  
Kleiner Deckelpokal v. 1578. Museum. (Schles. Vorz. V. S. 247.)  
Lorenz Strobel  
Augustin Haine der Junger zuletzt Liste von 1600.  
Martin Biße zuletzt Liste v. 1596.

**Catalogus Anno 1579.**

b) Trinkkanne. Samml. Scharf. Kat. Nr. 49.  
c) Deckelpokal. Samml. Fröling. Kat. Nr. 605.  
Hans Strich zuletzt Liste v. 1600<sup>2</sup>).  
Hans Meesch  
Joachim Baritsch zuletzt Liste v. 1589.  
Christoph Stimmel  
Georg Hoffmann  
Hieronimus von Brehe bezw. Brem zuletzt Liste v. 1596.  
Hans Müller zuletzt Liste v. 1600.

**Catalogus Anno 1589.**

Hanns Hene zuletzt Liste v. 1600.  
Rudolphus Fetsch zuletzt Liste v. 1617.  
Meisterz. Monogramm aus F u. R. Beschauz. W.  
Fassung des einen Hedwigglases im Museum.  
Georg Becke zuletzt Liste v. 1600.  
Caspar Falke zuletzt Liste v. 1596.

**Catalogus Anno 1596.**

Caspar Pfister zuletzt Liste v. 1617<sup>3</sup>).  
Georg Sauermann zuletzt Liste v. 1617.

werderschützen. Museum. (Schles. Vorz. IV. S. 234.)  
b) Hostienblichse in der Elisabethkirche.  
c) Fassung eines Rüssbechers im herzogl. Museum zu Gotha.

<sup>1)</sup> Das Meisterzeichen kann jedoch auch dem Hans Haupt (s. Liste v. 1579) angehören. D. Red.  
<sup>2)</sup> Sein Schützenkleinod v. J. 1594 (Portraitmedaille?) abgebildet von Hauer, Tafel 6, aber leider nicht erhalten. D. Red.

<sup>3)</sup> Von ihm ebenfalls ein nur in der Hauer'schen Abbild. Taf. 8 erhaltenes Schützenkleinod (Portraitmedaille?) v. J. 1609. D. Red.

d) Becher v. 1616. Eremitage in Petersburg.  
e) Trinkschale von 1624. Museum. (Schles. Vorz. V. S. 250.)  
Samuel Boy  
Mathes Zschner  
Meisterz. M I. Beschauz. W. Vergoldete Kanne. Österr. Museum, Wien.  
Augustin Haine zuletzt Liste v. 1617.  
Fabian Nitsche zuletzt Liste v. 1617.  
Meisterz. F N. Beschauz. W. Deckel eines Nürnberger Pokals v. 1618. Bes. Dr. A. Figdor in Wien.  
Andreas Stimmel zuletzt Liste v. 1617.  
Hans Bolgnadt zuletzt Liste v. 1617.  
Meisterz. Monogramm aus H u. V. Beschauz. W. Zwei Deckelläden in den Sammlungen C. Thewalt, Köln und George Agath, Breslau.

**Catalogus Anno 1617.**

Beifitzer: Balth. Tannert  
Gg. Tanner  
Mathes Alischer zuletzt Liste v. 1640.  
Hans Schleich  
Caspar Stimmel  
Gottfried Vogel derselbe Name, aber wohl von einem gleichnamigen Sohne oder Enkel zugelegt unter dem Vergleich v. 1709.  
Meisterz. G VI). Beschauz. W. Beigabe. Museum. (Schles. Vorz. V. S. 253.)  
Caspar Drogener zuletzt Liste v. 1640.  
Wenzel Fischer  
Jonas Peßold

**Catalogus Anno 1640.**

Beifitzer: George Tanner  
Melchior Thilisch  
Andreas Aßig  
Elias Wichtmann  
Joh. Christian Richter stirbt 1659.  
Adam Kaldenbach stirbt 1667.  
Hans Körber  
Hans Hartig  
Georg Bolgnad  
Gottfried Vogel  
Der Name auch auf einem Willkommenschildchen. Sammlung J. Epstein, Breslau.

<sup>1)</sup> Dieses Meisterzeichen kann aber auch dem jüngeren Vogel oder dem Georg Bolgnad (1640) angehören. D. Red.

Sebastian Fesch zuletzt Liste v. 1640.  
Sebastian Golthoff  
Andreas Aßig zuletzt Liste v. 1640.  
Tobias Vogt  
Christoff Schromofski zuletzt Liste v. 1617.  
Hans Neumann zuletzt Liste v. 1617.  
Daniel Peßoldt zuletzt Liste v. 1617.  
Heinrich Albers zuletzt Liste v. 1617.  
Daniel Höfman  
Hans Kenorr  
Daniel Poy zuletzt Liste v. 1617.  
Caspar Müller zuletzt Liste v. 1617.  
Bacharias Peßoldt  
Hans Neumann  
Friedrich Ficke zuletzt Liste v. 1640.

Jeremias Siebenbürger  
Jacob Hodelhofer  
Augustin Lobenschus  
Daniel Vogt  
Hans Schier  
Name auch auf dem erwähnten Wisskommen-  
schildchen. Sammlung Epstein, Breslau.  
Meisterz. HS. Beschauz. W. 2 Sargshilder  
v. 1644 der Weißgerber-Innung in Breslau.  
Daniel Gräzer  
Christian Menzel zuletzt Vergleich v. 1709.  
Hauptmeister des Barockstils.  
Meisterz. CM. Beschauz. W. a) Kelch v. 1672.  
Magdalenenkirche.  
b) Großer Königsvogel der Zwinger-Schützen  
v. 1685. Museum. (Schles. Vorz. VII. S. 151.)  
c) 1 1/2 m hohes Kreuz v. 1694. Elisabethkirche.  
d) Sanduhr. Elisabethkirche.  
Beschauz. Johanneskopf. e) Großer Kronleuchter  
v. 1688. Elisabethkirche.

f) Großer Königshild der Schießverder-Schützen  
v. 1709. Museum (Schles. Vorz. V. S. 234.)  
Beschauz. W. g) Kanne mit Deckel. Bes. Frei-  
herr v. Falkenhausen-Wallisfurth.  
Tobias Feiste  
Andreas Scholz  
Christof Schmied  
Auf zwei hervorragenden Goldschmiedearbeiten  
dieser Zeit: dem großen Pokal der Breslauer  
Fleischer-Innung, erworben 1696 (Schles. Vorz. V.  
S. 66 ff.), und einer Achatschale des Herrn Max  
Bringsheim findet sich das Beschauzeichen  neben dem Beschauzeichen  bezw. dem Jo-  
hanneskopf. Dieser Meister F G H. kommt weder  
im Catal. civ. von 1679 noch im Vergleich von  
1709 vor. Seine Tätigkeit muß also in die  
Zwischenzeit fallen.

### Bergleich des Mittels der Goldschmiede wegen Haltung des dritten Gesellen, Quartal Trinitatis 1709. (Staats-Archiv Breslau, Sign. Hs. O. 200, 2.)

Daniel Wolf zuletzt Vergleich v. 1709.  
Meisterz. D W. Beschauz. Johannesk. a) Cocus-  
nussbecher v. 1710. Museum. (Schles. Vorz. V.  
S. 253.) b) Sanduhr in der Magdalenenkirche.  
Tobias Plachwitz zuletzt Vergleich v. 1709.  
Meisterz. Monogramm aus T u. P. Beschauz.  
Johannesk. a) Mörserpokal v. 1717. Museum.  
(Schles. Vorz. V. S. 253.)  
b) 2 Leuchter v. 1718. Elisabethkirche.  
Beschauz. W. c) Zwei Sargshilder v. 1710.  
Fleischerinnung in Breslau.  
Johannes Fachmann  
Gottfried Hoyner  
Meisterz. G. H<sup>1</sup>). Beschauz. W. a) Pokal. Bes.  
Baron Nathanael v. Rothschild in Wien.  
b) Kanne. Bes. P. A. Rotschubey, St. Petersburg.  
Bacharias Feist  
Christian Plachwitz  
Johann Bebold  
Thomas Kunze  
Gottfried Körner  
Gottfried Bogel  
Gottfried Ihme  
Meisterz. G I. Beschauz. Johannesk. 12 Löffel  
v. 1732. Breslauer Privatbesitz.  
Mathias Fachmann

<sup>1)</sup> Die Initialen passen auch auf Gottlieb Herold. — Im J. 1703 war neben Daniel Wolff,  
Andreas Scholz und Tobias Plachwitz auch ein Gottfried Heinze Ältester, nach „Das ist  
lebende Breslau“ v. 1703. D. Red.

Georg Kahler  
Meisterz. G K. Beschauz. Johannesk. Jahres-  
buchst. D. Becher. Bes. Graf Sam. Teleki. Ungarn.  
Hans Georg Griesche  
Johann Kling  
Carl Wilhelm Hartmann  
Joh. Georg Schier  
Gottfr. Gideon Eberlein  
Christian Schlenker  
Joh. Christoph Meißner  
Caspar Franke  
Joachim Witzmar  
Meisterz. I W. Beschauz. W. Kredenzschale v.  
1694. Samml. A. Scharf, Kat. Nr. 35.  
Samuel Hammer  
Johann Christian Richter  
Johann Daniel Heyn  
Christian Lammer  
Daniel Bebold  
Johann David Kriebel  
Thomas Beil  
David Hammer  
Gottlieb Kunze  
Meisterz. G K. Beschauz. Johannesk. Löffel.  
Bes. P. A. Rotschubey. St. Petersburg.  
Daniel Feist  
Ben. Jacob Beckenstein  
Johann Christoph Müller  
Georg Friedrich Thamm  
Martin Büttner  
Christian Samuel Grische  
Meisterz. C SG auf einem Kleebatt. Beschauz.  
Johannesk. Jungfrauenbecher v. 1727. Museum.  
(Schles. Vorz. V. S. 254.)  
Johann Christoph Vogel  
Meisterz. ICV im Dreipf. Beschauz. Johannesk.  
a) kleiner runder Becher. Sammlung Epstein.  
b) Konischer Becher. Sammlung Epstein.  
Christian Maximilian Schmidt  
Hans Christoph Tunkel  
Christian Helwig  
Heinrich Benjamin Scholz

### Petition um Erlaubnis fernerer freien Reception von Mittelmeistern v. J. 1732. (Königl. Staats-Archiv St. Breslau II 10<sup>d</sup> b.)

Gottfried Ihme	Christoph Müller	Johann Christian Meißner
Christian Schlenker	Tobias Schier	Caspar Franke
Samuel Hammer	Georg Kahler	Joachim Witzmar
Johannes Kling	Johann Georg Schier	Chrn. Lammer

Daniel Behold  
Mich. Wissner  
Chrn. Stephan Lutroth  
Heinr. Aug. Voel  
Andr. Gießmann  
Chrn. Pietschmann  
Joh. David Kriebel  
Thomas Beyl  
David Hammer  
Gottl. Kunz  
Daniel Feist  
Bened. Jacob Beckensteine  
Johann Chrh. Müller  
Gg. Friedr. Tham  
Mart. Bittner  
Chrn. Sam. Griesche

Joh. Chr. Vogel  
Chrn. Maxim. Schmidt  
Joh. Chr. Tunkel  
Chrn. Hellwig  
Heinr. Benj. Scholz  
Joh. Gottl. Reinhardt  
Ferd. Griesche  
Chrn. Beyl  
Gottfr. Wilh. Ihme  
Joh. Sam. Andreas  
Gottl. Benj. Süßenbecker  
Ernestus Müller  
Jver Larsen Sandt  
Claudius Petr. Timmermann  
Chrn. Dietrich  
Samuel Hänel

Georg Christian Fachmann  
Gottlob Friedr. Christiani  
Johann Gottlieb Schmidt  
Daniel Klein

**Wittfrauen:**  
Frau Schulzin  
Frau Eberlein

**Junge Meister:**  
Gg. Emanuel Scholz  
Joh. Caspar Keyl  
Benj. Hentschel  
Georg Kahlert  
Elias Gall

**Aus dem Verzeichnis v. 1753.** (Stadt-Archiv Breslau, Goldarbeiter-Alten.)

Thomas Beil

Johann Gottl. Glimmich

Martin Schönfeld

Samuel Gottl. Thun

Johann Friedr. Bandemann

Friedr. Gottl. Krebs

Johann Georg Donath

Johann Georg Gimmig

Daniel Ephraim Scholl

Johann Daniel Albert

Gottfried Wilhelm Fachmann

Jacob Andreas Rottwig

Benjamin Kochmann

Johann Christian Schlenker

Friedr. Wilhelm Renner

Andreas Wilhelm Schulze

Johann Samuel Witte

Johann Daniel Behold

Johann Christian Janke

Meisterz. ICI in einem Herz. Beschauz. Johanness.

Zuckerdose. Sammlung Epstein.

Johann Caspar Rübling

Meisterz. ICH in einem Dreipass. Beschauz.

Johanness. Konischer Becher. Bes. P. A.

Kochschubey. St. Petersburg.

Gottfried Gideon Eberlein

Christian Höhnisch

Meisterz. CH. Beschauz. Johanness. Zwei

Salzfässer. Sammlung Epstein.

Christian Gottlieb Muche

Johann Christian Ebert

Johann Gottlieb Okrusch

Gottlieb Benj. Werner

Christian Gottlieb Streibel

Christian Friedrich Menzel

Melchior Ferdin. Obermann  
Johann Samuel Griesche  
Carl Heinrich Friebach  
Meisterz. CHF. Beschauz. Johanness. Fassung  
eines Nadelkissens. Sammlung Epstein.  
Christian Gottlieb Lammer  
Meisterz. CGL. Beschauz. Johanness. Wachs-  
stockstücke. Breslauer Privatbesitz.  
Carl Wilhelm Schlenker  
Johann Georg Böttiger  
Johann Carl Wiedermeyer  
Gottlieb Forster  
Johann Gottlieb Zeißig (Heißig?)  
Michael Alley  
Meisterz. M.A. Beschauz. Johanness. Bier  
Salzfässer. Bresl. Privatbesitz.  
Johann Gottfried Ritter  
Martin Kühling  
Carl Max Powalsky  
Johann Ernst Baumgart  
Meisterz. IEB. Beschauz. Johanness. Zucker-  
dose. Bresl. Privatbesitz.  
Johann Friedrich Richter  
Johann Ernst Römer  
Johann Gottl. Brier  
Carl Gottfr. Haase  
Johann David Samuel Scholz  
Carl Ferd. Weigel  
Ferdin. Christiae Beyl  
Hch. Gottfr. Kopisch  
Georg Friedrich Eitner  
Johann Albr. Wedel  
Johann Gottl. Böttcher  
Chr. Ehrenfried Schulz  
Georg Samuel Lucas



## Die Breslauer Schützenkleinodien

### II. Teil

#### Die Kleinodien der Zwinger-Schützenbruderschaft<sup>1)</sup>

Von Dr. H. Seger

(Mit sechs Tafeln)

Die Ausbildung des Schützenwesens hängt mit der geschichtlichen Entwicklung der deutschen Städte eng zusammen. Solange deren Bewohner der Schirmgewalt geistlicher oder weltlicher Machthaber unterlagen, war ihnen auch das Recht des freien Mannes, die Waffensfähigkeit, versagt. Als aber mit der wachsenden Bedeutung der Städte im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts die Leitung des Gemeinwesens mehr und mehr in die Hände der Bürger selbst überging, gelangte auch der Grundsatz zur Herrschaft, daß, wer den Schutz der Stadt genießen, an ihren Rechten und Ehren teilnehmen wollte, auch für ihre Verteidigung mit seiner Person einzustehen und sich für den Kriegsdienst gehörig zu bereiten habe. Es war natürlich, daß man hierbei im Gegensatz zum Rittertum die Fernwaffe bevorzugte, als welche seit dem Ende des 11. Jahrhunderts neben dem Bogen die Armbrust, und seit dem zweiten Drittel des 15. Jahrhunderts neben dieser das tragbare Feuerrohr in Betracht kam<sup>2)</sup>. Auch lag es durchaus im Sinne des germanischen Mittelalters, daß die zur Wehr Berufenen sich zu Gilde und Verbrüderungen, und diese wieder zu landschaftlichen Verbänden mit festumgeschriebenen Sätzen und Symbolen zusammengathen. Des Weiteren ergab sich daraus die Abhaltung gemeinsamer Übungen und die Veranstaltung besonderer Schießfeste und Wettschießen — alles das mit einer Übereinstimmung der äußeren Formen und Gebräuche in den entferntesten Teilen unseres Vaterlandes, die dessen kulturelle Einheit bei aller politischen Zerrissenheit in schlagender Weise offenbart.

Die Wertschätzung der Schützen als eines wesentlichen Teiles, ja als des Kerns der städtischen Wehrkraft spricht sich in den Kunstbezeugungen aus, die ihnen die Obrigkeit angedeihen läßt.

So finden wir denn schon in der ältesten urkundlichen Nachricht über die Breslauer Schützenbruderschaft, in dem Ablaßbrieve des päpstlichen Legaten Rudolph von Rüdesheim, späteren Bischofs von Breslau, v. J. 1466, der Fürsorge des Rates für dieselbe gedacht. Es heißt da, „daß sie etliche Zeiten des Jahres an bequemen Stellen nach Gewohnheit bisher gehalten, zusammenkommen und sich üben in der Kunst des Geschosses, beide in Armbrüsten und Büchsen, auf daß sie damit desto bereiter und geschickter werden mögen, das gemeine Gut zu beschirmen und die Stadt Breslau zu vorsehthen um der Keizer und böser Leute willen zu mal notdürftig, darin sie mancherlei Schiffen tun um etliche Kleinod, die von den Ratmannen zu Breslau ihnen gegeben und gesetzt werden.“

<sup>1)</sup> Vgl. Schlesiens Vorzeit Bd. V. S. 231. — Über die Geschichte der Bruderschaft vgl. die Schrift von Jul. Neugebauer, Der Zwinger und die kaufmännische Zwingerschützen-Bruderschaft, (Breslau 1876) die freilich ebenso wie das Roland'sche Schießwerderbuch, an zahlreichen Ungenauigkeiten leidet. — Einige allgemeine Angaben über das mittelalterliche Schützenwesen sind dem trefflichen Buche von Ed. Jakobs: Die Schützenkleinodien und das Papageienschießen, Bernigerode 1887, entnommen.

<sup>2)</sup> 1430 „hat man angefangen in Schlesien mit Büchsen zu schießen“. Pol. Jahrbücher d. Stadt Breslau, II. S. 178.

Wie lange die Brüderschaft damals schon bestand, läßt sich aus urkundlichen Quellen nicht erweisen. Neugebauer, in seiner Schrift über den Zwinger und die kaufmännische Zwinger-Schützenbrüderschaft, giebt nach dem Vorgange von Roland's Schießwerderbuch an, daß bereits im Jahre 1438 der Zwinger am Schweidnitzer Thore dem Rate, den Kaufleuten und vornehmen Bürgern, der Zwinger am Nikolai-thore den Zünften und Zechen als Zielsstatt angewiesen worden sei, und er folgert hieraus, daß mindestens seit jener Zeit die Teilung der Schützen in eine kaufmännische und eine zünftige Brüderschaft datirt, von denen jene die Armbrust, diese die Büchse gehabt habe. Allein hier liegt jedenfalls eine Verwechslung vor<sup>1)</sup>. Die eben angezogene Urkunde v. J. 1466 spricht nur von einer Brüderschaft, die zu Schutzpatronen die heil. Märtyrer Fabian und Sebastian erwählt hatte und sich in beiden Arten des Geschosses, der Armbrust und der Büchse, übte. Ebenso ist in der ältesten uns erhaltenen Schießordnung, der von 1541 immer nur von der Brüderschaft die Rede, welche sowohl das Armbrust- wie das Büchsen-schießen pflegt. Wenn in dieser Schießordnung von den Ratmannen „zwo Mark schwere zu zweyen Hosentüchern den beyden Königen und den Armbrust König Insonderheit eine Mark schwere zu Steuer seiner Unkost“ dargegeben werden, so geht daraus allerdings hervor, daß man beide Arten der Schießübung gleichmäßig berücksichtigte, wie es denn geradezu Vorschrift war, daß das Vogelschießen ums Königreich abwechselnd mit der Armbrust und mit der Büchse ausgefochten wurde, nicht aber, daß die beiden Waffen in den Händen verschiedener Körperschäften lagen. Gegen letzteres spricht auch der Umstand, daß die i. J. 1522 angefertigte Bogelkette gleichmäßig aus Büchsen und Armbrüsten zusammengesetzt ist, daß die auf derselben festgelöteten Königsschildchen von 1522 bis 1543 außer Patriciern und Kaufleuten auch mehreren Handwerkern, z. B. einem Schuster, einem Schlosser und einem Mühennmacher angehören, und daß endlich die Kleinodien der späteren Werderschützen sämtlich erst aus der Zeit nach 1566 datiren.

Es versteht sich übrigens von selbst, daß durch die Zugehörigkeit zu einer Brüderschaft die sozialen Unterschiede zwischen der ratsfähigen und der niederen Bürgerschaft nicht aufgehoben wurden und daß dieselben die i. J. 1566 aus Gründen der Raumbedrängnis erfolgte Teilung der Brüderschaft begünstigt haben. Wenn aber die nunmehr nach dem sogen. Frauendorfer, jenseits der Oder, verwiesenen Zünfte und Zechen jetzt speziell als Büchsen-schützen, die zurückbleibenden Kaufleute und Ratsherren als Armbrustschützen bezeichnet werden, so ist dies doch nicht so zu verstehen, als ob die letzteren die Büchse ganz verschmäht und nur mit der Armbrust geschossen hätten. Das Königsschießen nach dem Vogel fand allerdings noch ziemlich lange nur mit der Armbrust, oder wie es gewöhnlich heißt, aus dem Stahle, statt. Aber die in kurzen Zwischenräumen einander folgenden Schießordnungen lassen doch erkennen, daß auch im Zwinger die Übung mit dem Feuerrohr nicht vernachlässigt wurde, ja daß dieses naturgemäß allmählich die Oberhand und schließlich die Alleinherrschaft gewann. Der genaue Zeitpunkt, wann das Armbrustschießen aufgehört habe, läßt sich nicht feststellen. 1733 wurde es noch alljährlich einmal im Juli abgehalten, was Gomolky als Merkwürdigkeit hervorhebt. Der Name Armbrustschützen für die Zwingerbrüderschaft, der jedenfalls sehr alt ist und vielleicht noch aus einer Zeit

<sup>1)</sup> Wie Roland überhaupt auf die Jahreszahl 1438 gekommen ist, habe ich nicht eruieren können. Pol hat die Angabe nicht.

stammt, wo er im Gegensatz zu Bogenschützen gebraucht wurde, begegnet in dem Statut v. 29. Mai 1574 zum letzten Male und wird später durch die Bezeichnung „Brüderschaft der Schützen im alten Schweidnitzischen Zwinger“ ersetzt. Ein aus den ersten Jahren des vorigen Jahrhunderts stammendes Schema zu einer Eingabe an die Kaiserliche Kammer trägt die Unterschrift:

„N. N. König und Älteste und gesamte Brüderschaft der exercirenden Bürger des Schützens auf gezogen Hand-Büchsen im Alt-Schweidnitzischen Zwinger.“

Der heutige Name „kaufmännische Zwinger-Schützenbrüderschaft“ bezeichnet eine neue Phase ihrer Entwicklung. Ursprünglich war die Zugehörigkeit zur Brüderschaft keineswegs auf den Kaufmannstand beschränkt. Wir begegnen unter ihren Mitgliedern oft genug Ärzten, Juristen und Gutsbesitzern. Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts indeß war die Brüderschaft durch Geldverlegenheiten mehr und mehr auf die Unterstützung der damals längst fest organisierten kaufmännischen Korporation angewiesen, die ihrerseits an die Gewährung ihrer Zuschrifte begreiflicherweise die Bedingung knüpft, daß dieselben nur ihren eignen Angehörigen zu gute kämen. Auf diese Weise ist die Brüderschaft allmählich ganz und gar in Abhängigkeit von der kaufmännischen Korporation gekommen, ein Prozeß, der seinen vorläufigen Abschluß in dem Vertrage vom 17. Mai 1822 fand, durch welchen die Brüderschaft der Korporation gegen einen Jahresbeitrag von 300 Thalern das unbeschränkte Verfügungsrrecht über den Zwinger, ferner die sämtlichen Schieß-Legat-Kapitalien, sowie das gesamte Zwinger-Inventar, bestehend in einer großen Anzahl silbernen Tafelgeschirrs, Leuchtern, Möbeln u. s. w. überlassen hat.

Wie über die Beziehungen der beiden Brüderschaften zu einander, so herrschen auch hinsichtlich des Ortes ihrer Zusammenkünfte vor dem Jahre der Trennung in den litterarischen Quellen vielfache Widersprüche. Die älteste urkundlich erwähnte Zielsstatt lag vor dem St. Niklastor in der Gegend des heutigen Allerheiligenhospitals<sup>1)</sup>. Von ihr ist wohl zu unterscheiden der große kommunale Schieß- und Übungsort auf dem schweidnitzischen Anger in der Nähe der städtischen Teiche, also etwa beim ober-schlesischen Bahnhof, der zunächst für die militärischen Exercitien der Stadtholdaten, sodann auch für die großen Schießfestlichkeiten und Volksfeste bestimmt war. Den Zwinger am schweidnitzischen Thor sollen die Armbrustschützen nach Neugebauer und Roland i. J. 1438, nach einer neueren Publikation<sup>2)</sup> erst nach 1566 angewiesen erhalten haben. Am wahrscheinlichsten ist aber, daß der Zwinger um 1529, zur Zeit, als der Bau des Allerheiligenhospitals die Verlegung der dortigen Zielsätte nötig machte, der Brüderschaft eingeräumt worden ist. Daß er schon vor 1566 als Schießstätte diente, dafür giebt es zwei Beläge. In dem Statut der Breslauer Ratmannen von 1541 wird als die von den Vorfahren und der derzeitigen Obrigkeit der Brüderschaft eingeräumte Zielsstatt ausdrücklich der „Parchenth zwischen dem Schweidnitzischen und Taschen Dohr“ bezeichnet. Dieselbe Stelle trägt auf dem ältesten Stadtplane von Breslau, der i. J. 1562 von Georg Werner hergestellt ist,

<sup>1)</sup> Schulz in Zeitschr. f. Gesch. u. Altert. Schlesiens, X. S. 253. — Noch 1516 wird die Zielsstatt als vor St. Niklas (Architectura Vratislaviensis) und gegenüber dem Bürgerwerder (Stenus, Descriptio Wratisl. ed. Kunisch S. 17) gelegen, erwähnt. 1526 spricht die Descriptio Wratisl. bereits von dem „Allerheiligen-Hospital an der Oder wo die alte Zielsatt gewesen“.

<sup>2)</sup> Schles. Vorz. V. S. 232.

die Aufschrift: „Schießplatz“. Wir sehen aus diesem Plane, daß der Schießplatz einerseits vom Stadtgraben, anderseits von der befestigten Stadtmauer begrenzt und mit Gras bewachsen und Bäumen bepflanzt war. Deshalb wird er in den Verordnungen auch häufig als Schießgarten bezeichnet. Die Königsschießen fanden jedoch bis ins 17. Jahrhundert hinein auf dem Schweidnitzischen Anger statt. Als letzter wurde i. J. 1627 Paul Koch jun. daselbst König. Von dieser Zeit an hat die Brüderschaft ununterbrochen und ausschließlich im Zwinger geschossen, bis i. J. 1818 die Schleifung der Festungswälle und die Anlage der städtischen Promenade sie zum Weichen zwang. Sie wohnt seither bei ihrer jüngeren Schwester im Schießwerder zur Miete.

Soviel über die äußeren Schicksale der Brüderschaft. Über ihr inneres Leben und Treiben geben uns ihre seit kurzem im Museum schlesischer Altertümer ausgestellten Kleinodien die sicherste und beste Auskunft.

Als Kleinode bezeichnet man in der Schützensprache zunächst ganz allgemein die ausgezählten Prämien, mögen diese nun von den Beiträgen der Schützen, dem „Legengeld“ beschafft, oder vom Rat gespendet worden sein. Den Ratsgewinn bildet neben klingender Münze in der Regel das Tuch zur Hose, seltener ein Rockstück, überdies ein paar Faß guten Bieres und ein Gericht Fische „als Steuer zur Unkosten des Königs.“ Bei größeren Wettschießen traten an die Stelle dieser bescheidenen Gewinne Prunkgeräte aus Edelmetall und größere Geldbeträge. In den Jahren 1560, 1577 und 1614 wurden an jeden, der einen Splitter vom Vogel abschoß, Dukaten und Doppeldukaten verteilt, die eigens für das Schießfest geprägt, auf der einen Seite das Stadtwappen, auf der andern das Jahr und den Tag, auch wohl das Wappen des derzeitigen Schützenkönigs zeigten. Zu solchen Hauptchießen kamen die Schützen aus befremdeten Städten von weither zugereist, um sich mitunter die besten Preise zu holen. So wanderten z. B. 1560 die beiden höchsten Kleinode zu 50 und 60 Thalern mit ihren Fähnlein nach Lemberg.

Eine zweite Art von Kleinodien würde man nach heutigem Sprachgebrauch als Dedikationen bezeichnen können. Fürsten und vornehme, der Brüderschaft geneigte Herren, verehrten ihr kostbares Tafelgerät mit eingravierten Widmungen, oder es stifteten die Mitglieder selbst dergleichen zum Gebrauch bei fröhlichen Gelagen. Solchen Ursprung haben die sämtlichen erhalten gebliebenen silbernen Becher und Pokale, dreizehn an der Zahl, die im Verein mit dem später zu besprechenden Königsorden einen Schatz bilden, desgleichen unter allen Schützengilden Deutschlands nur noch die andere Breslauer Schützengesellschaft, die vom Schießwerder, bis auf unsere Tage bewahrt hat. Leider fehlt es für die Zwingerkleinodien an einer so ausgezeichneten Quelle, wie sie die Schießwerderschützen in ihrem herrlichen Stammbuch besitzen. Einigen Ersatz bietet neben den Inschriften das i. J. 1613 von George Hauer, gewesenem Bürger, Maler und Zeugschreiber in Kupfer gestochene Werk, worin auf 32 Tafeln die damals vorhandenen Kleinodien der beiden Brüderschaften abgebildet und schätzbare Mitteilungen über ihre Stiftung hinzugefügt sind.

Die beiden ältesten Becher (Taf. 4 u. 5, Fig. 1 u. 3) sind nach Hauers Angabe i. J. 1509 von der Brüderschaft „erzeuget“, d. h. also für ihren eignen Bedarf angefertigt worden. In der That tragen die auf der inneren Bodenseite befestigten emaillirten Schildchen mit dem Wappen der Brüderschaft, einer goldenen Armbrust im blauen Felde, die genannte Jahreszahl. Dagegen ist die Gravirung der Außenseite nach der an ver-

steckter Stelle angebrachten Datirung erst 1579 hinzugefügt worden. Diese Gravirungen zeigen in meisterhafter Zeichnung und voll köstlichen Humors Festons mit spielenden Amoretten und allerlei Getier in der Art von Dürers Randzeichnungen zum Gebetbuch Kaiser Maximilians. Daß wir aber hierbei nicht etwa an eine Kopie nach älteren Vorlagen, sondern an einen selbständigen und eigens für diesen Zweck hergestellten Entwurf zu denken haben, beweist nicht bloß der auf dem einen Becher angebrachte Armbrustschluß, sondern vor allem die bewunderungswürdige Art, wie die Darstellung zu der geschweiften Mantelfläche der Becher passend komponirt ist. Als Künstler wird mit großer Wahrscheinlichkeit der Breslauer Goldschmied Joachim Hiller vermutet, von dem das Museum bereits zwei mit vollem Namen bezeichnete Arbeiten besitzt: den Kaiserpokal der Schießwerderschützen von 1577 und den Büttenträger von 1602. Beide Werke sind außer durch ihre Treibarbeit auch durch kunstvolle Gravirungen ausgezeichnet, von denen namentlich die auf der Bodenplatte des Büttenträgers eine große Silberverwandtschaft mit denen unserer Becher erkennen lassen. Eine Bestätigung bilden die auf einem Schaukelquerholz neben der wiederholten Jahreszahl angebrachten Initialen IH. (Taf. 4, Fig. 3.)

An Alter am nächsten würden diesen Bechern zwölf von Hauer abgebildete, in Renaissanceformen verzierte Löffel stehen, welche die Brüderschaft i. J. 1538 angeschafft hat. Wie jedoch aus einem Revisionsvermerk zum Inventar aus den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts zu ersehen ist, sind diese Löffel nebst vielen anderen aus späterer Zeit i. J. 1809 dem Staate geschenkt worden, als ein Opfer des Patriotismus in schwerer Zeit.

Das nächste Stück ist der Kaiserpokal v. J. 1577 (Taf. 6, Fig. 1).

Während der Pfingstfeiertage dieses Jahres weilte Kaiser Rudolf II. in Breslau und nahm hierbei Gelegenheit, dem Auszuge des Schützenkönigs nach dem Schießwerder zuzusehen. Zum Andenken stiftete er der Brüderschaft jenen herrlichen Pokal, aus dem erst kürzlich unserm jetzigen Kaiser, Wilhelm II., der Ehrentrank der Stadt Breslau freudenzt worden ist. Damit jedoch die ältere Schützengilde, die vom Zwinger, sich nicht benachteiligt fühlte, stiftete er auch ihr einen schönen Deckelpokal, der mit Bandelwerk, Fruchtgehängen und Masken geziert ist und als Bekrönung den gekrönten kaiserlichen Doppeladler trägt. Der Becher ist nach Ausweis des Beschauzeichens die Arbeit eines Breslauer Goldschmiedes (Hans Hocke oder Hans Haupt).

Es folgt ein kleiner Becher, mit hübsch gravirter Randbordure, den Herr Adam Luck von Boguslawitz i. J. 1602 im Schießen gewonnen hatte. Als Besitzer dreier Rittergüter in der Nähe Breslaus war er so generös, seinen Gewinn der Brüderschaft zu überlassen, was er auf dem Becher mit den Versen andeutet:

Den Schützen im Zwinger gemein  
Verehret Adam Luck das Becherlein  
Darumb er kein Bedenken nam  
Weil er es durchs Glück bekam.

Der nächste Pokal ist das Prunkstück des ganzen Schatzes (Taf. 6, Fig. 2). Er wurde nach Hauer i. J. 1604 von dem Ehrwürd. Achtbaren und wolgelerten Herrn Johann Heintz v. Blankenburg, des Stiftes und Hospitals zu St. Matthias Herrn und Meister verehrt. Es ist dies derselbe Herr v. Blankenburg, dem die Brüderschaft außerdem noch zahlreiche Legate verdankt, um die zum Teil noch heut geschossen wird. Der

Pokal übertrifft an Größe und Schwere alle im Museum vorhandenen, behauptet aber auch an Kunst der Treibarbeit einen hohen Rang. Der doppelt gewölbte Fuß, der vasenförmige Ständer, der Kelch und der Deckel sind von schön gezeichneten Ranken und von Bandelwerk, in welchem Früchte und Vögel verteilt sind, umzogen. In je drei Medaillons sind auf der Kuppa Landknechte in Landschaften, auf dem Deckel Landschaften und Tiere dargestellt. Als Bekrönung dient die Vollfigur eines römischen Kriegers mit Schild und Speer. Auch dieser Pokal ist Breslauer Arbeit. (Viert Koch.)

Durch seine originelle Form bemerkenswert ist der von demselben Gönner drei Jahre später gestiftete Laternenbecher (Taf. 4 u. 5) mit der Aufschrift:

Diese Latern gehört ins Haus

Damit man leucht den Gesten naus<sup>1)</sup>.

Sie ist aber auch eine wackere Goldschmiedearbeit. Namentlich die Henkelverzierung und die Gravirung auf der „Thür“, Josuah und Caleb mit der Traube darstellend, sind hervorzuheben. Die Laterne ist ein Werk des Nürnberger Goldschmiedes David Lauer.

Ebenfalls aus Nürnberg, und zwar wahrscheinlich aus der Werkstatt der Familie Rosenbeck, stammt der Buckelpokal v. J. 1624 (Taf. 6, 3), eine Form, die seit dem 15. Jahrhundert bis tief ins 17. außerordentlich beliebt und namentlich von Nürnberger Meistern viel angewendet war. Nach der Inschrift wurde der Pokal den 25. Juli 1624 zu Deirndorff bei dem angestellten Koprenen gewonnen. Es war also eine Schießprämie, die der Gewinner der Brüderschaft überlassen hatte; der Name des Spenders ist jedoch nicht erhalten.

Unter den übrigen Bechern ist zwar noch ein oder das andere interessante Stück, wie der 1706 gestiftete Bruderbecher; im allgemeinen macht sich jedoch ein starker Niedergang sowohl an Kostbarkeit wie an Kunstschriftigkeit der Arbeit bemerklich. Das jüngste Stück ist 1822 von dem damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm zu dem angeblich 300 jährigen Jubiläum der Brüderschaft gestiftet worden. Der Becher ist stilistisch nicht uninteressant als ein spätes Beispiel des Empirestils.

Von all diesen gelegentlich erworbenen Ehrenstücken und Kleinodien wohl zu unterscheiden ist nun ein Ehrenstück, das mit dem Wesen der Brüderschaft so eng verbunden erscheint, wie mit dem Regiment die Hahne, und das ursprünglich auch in der That wie diese als Trutz- und Wehrzeichen im ernsten Kampfe gedient haben mag, nämlich der Königsorden, auch das Kleinod schlechthin, oder nach seiner Form der Vogel genannt. Für die Wertschätzung, die man diesem Symbole zollte, spricht am besten die Thatsache, daß man sich ein Königsschickchen ohne dasselbe schlechterdings gar nicht denken konnte. So mußte im Jahre 1636 im Zwinger das Schießen ausfallen, weil der Vogel nicht zu finden war<sup>2)</sup>. Über die Verwahrung des Schützenvogels bestimmt die Ordnung v. J. 1574, „daß der König, sofern er denselben bei sich das Jahr über behalten wil, mit zweyen beerbten Männern zu verbürgen nach der Ältesten Erkennnis verpflichtet sein, inn Mangel desselben sollen die Ältesten den Vogel wiederum zu sich in ihre Verwahrung nehmen.“ — Ander-

<sup>1)</sup> Derselbe Spruch findet sich auch sonst auf Bechern von dieser Form.

<sup>2)</sup> In Verdacht, ihn entwendet zu haben, kam damals der Schützenkönig des vorangegangenen Jahres Hans Riedel, ein in der schlesischen Münzgeschichte sehr bekannter Breslauer Münzmeister. Allein, wie es in einer alten Randbemerkung zu diesem Jahre heißt, „er hat sich genugsam legitimirt, daß es nicht an dem gewesen, wie Acta ausweisen.“

wärts haben sich genaue Bestimmungen über die dem Kleinod zu erweisenden Ehren erhalten: z. B. die, daß man nur mit entblößtem Haupt vor dasselbe treten, es nicht beschimpfen oder es an unehrlicher Stelle tragen dürfe. Auch sollte es dem König bei allen feierlichen Gelegenheiten und an hohen Festtagen in der Kirche vorangetragen werden.

Der Bedeutung dieses Kleinods entspricht auch sein ehrwürdiges Alter bei den Breslauer Schützen. Nach dem Stiche George Häuers war es ein in Silber vollständig getriebener und ganz vergoldeter, auf dem Haupt und am Hals gekrönter Vogel, den man der Kopfsbildung nach am ehesten als einen Adler deuten möchte. Seine Brust zierte ein goldenes Schild mit dem Bilde des Evangelisten Johannes mit der gefürsteten Krone, wie es aus dem Breslauer Wappen bekannt ist (S. 145). Im Schnabel hing ein kostbarer Ring, am Boden waren die frühesten Königsschildchen befestigt, auf einem Baumstumpf das Jahr der Fertigung 1491 eingraviert (vgl. Taf. 3). Leider fühlten i. J. 1685 die damaligen Ältesten das Bedürfnis, den alten Vogel zu „verbessern“ und daraus einen heraldischen Adler in Relief versetzen zu lassen. Von dem alten Vogel wurde nur das schon erwähnte Schildchen mit dem Bilde des Evangelisten und die Königsschildchen übernommen. Genau hundert Jahre später schenkte der damalige Schützenkönig Kaufmann Joh. Benj. Schneider abermals einen neuen kleineren Vogel auf vierseitiger Platte, wahrscheinlich weil durch die Last der vielen im Lauf der Jahre angehäuften Anhängsel der große Adler sehr schwer und zum Tragen unbequem geworden war.

Zu dem alten Adler von 1491 wurde i. J. 1522 eine silberne Kette angefertigt, deren Glieder in sinnreicher und geschmackvoller Weise aus Büchsen und Armbüsten gebildet sind. Als weitere Verzierung dienen die darauf befestigten goldenen Gedenk-schilder der Könige von 1522—1542, während die späteren an dem Vogel selbst aufgehängt wurden (Abbildung S. 155).

Der Brauch, daß der jeweilige König zum Gedächtnis seines Königtums ein goldenes Kleinod stiftete, muß bis ins 15. Jahrhundert zurückreichen, denn das am Schwanzfuß des Königsvogels befestigte älteste Schild trägt neben den Initialen h-p die Jahreszahl 1491. Dann tritt jedoch eine große Lücke ein und erst von 1522 haben wir eine ununterbrochene Folge von solchen Schildchen zu verzeichnen. Eine gesetzliche Bestimmung darüber findet sich zuerst in dem Statut von 1599, wo es heißt: der „König soll schuldig sein das Königliche Mahl nach seinem vermögen auf den Sonntag Trinitatis sowohl seinem Vorteil auf Montag darnach auszugeben und nachmals vor Ausgang des Jahres seinen Schild seines Gefallens von gutem Gold an den Vogel zu machen und mit Vorwissen der Ältesten daranhängen lassen.“

Zu einer Berechnung der pflichtschuldigen Ausgaben des Schützenkönigs v. J. 1670 wobei sich die Summe von 160 Thalerin ergibt, wird der Zusatz gemacht:

„Ob nun zwar hierbei noch unterschiedene geringe Ausgaben wie auch das Gedächtnis-Kleinod an den Vogel welches jedoch daß es sich nicht über 10 Thaler belaute zu eines jeden Discretion und belieben ausgestellt bleibt, anzunehmen wären, so können doch solche durch das erlassene Soldatengeld und daß der König solches Jahr Zug und Wache befreit ist gar wohl ausgeglichen werden.“

Mit dem Jahre 1790 hört das Schenken und Anhängen der Kleinode an den Adler auf und es werden seitdem von den Königen statt dessen je ein silberner Leuchter

an die Brüderschaft gegeben. 1793 schenkt diesen Leuchter statt des Königs die Zwingerkasse; seitdem die Schießen im Schießwerder stattfinden, hat auch das aufgehört. Erst in unsren Tagen haben einige Schützenbrüder die alte Sitte wieder aufgenommen.

Es ist ein langer Zeitraum: volle drei Jahrhunderte, die an uns vorüberziehen, wenn wir diese goldenen Gedenkzeichen betrachten. Und wahrlich, eindringlicher als manches gelehrte Werk führen sie uns den Wechsel der Zeiten, der Weltanschauung, des künstlerischen Geschmackes vor Augen. Deutlich sondern sich nach Form und Ausstattung der Kleinode bestimmte chronologische Gruppen, die dem Wachstum und Niedergang des Wohlstands, den Fortschritten und dem Verfall der Technik und des Geschmacks entsprechen. Und in demselben Maße ist auch die Wahl der bildlichen Darstellungen und die den Auffchriften gegebene Fassung für die beständig wechselnde Zeitanschauung charakteristisch.

Die ältesten Kleinode bis etwa 1550 sind einfache Renaissancehildchen, die aus einem Dukaten oder Doppeldukaten getrieben, nur die Initialen des Stifters mit seiner Hausmarke oder einem Wahrzeichen seines Berufs, nebst der Jahreszahl aufweisen. Dann folgen bis 1575 meist runde oder ovale Schildchen, welche auf der einen Seite in Grubenschmelz farbig ausgeführt das Wappen und die Initialen, bisweilen auch schon den vollen Namen des Königs tragen. Die nächsten 25 Jahre werden fast ausschließlich ausfüllt von Medaillons mit Unterglasmalerei, in Gold auf rotem oder blauem Grunde, anfangs nur auf einer, dann auf beiden Seiten, mit mehr oder minder kunstvoller und reicher Fassung. Der Stifter bringt von jezt ab fast regelmäßig sein Wappen an, ein Beweis, daß die Führung von solchen in den bürgerlichen Kreisen Breslaus sich im 16. Jahrhundert allgemein verbreitet hat. Auch begnügt er sich nicht mehr mit der bloßen Nennung seines Namens sondern fügt meist noch die Worte hinzu: Das Jahr Vogelkönig. Es fehlt auch nicht an sicherhaften Anspielungen. z. B. schreibt Hans Kindler 1586: Hanns Kindlerr Schutzen König war, domann schreibt 1586 Jar, Hat er den Vogel abgeschusen / Obsschonn manchem hat verdrussen.

Das ganze 17. Jahrhundert hindurch herrscht der beiderseits mit Grubenemail verzierte runde, ovale oder auch eckige Schild, teils mit, teils ohne Randsfassung. Die ersten Jahrzehnte bezeichnen die Glanzezeit der ganzen Folge. Man liebt es, die Schildchen mit Anhängseln zu versehen, meist mit Perlen, aber auch mit Bergkristallen in emaillirten Fassungen. Einzelne Stücke ragen durch große Kostbarkeit weit über die andern hervor, so das i. J. 1612 von Adam Luck gestiftete, denselben, der uns schon als Spender des kleinen Bechers v. 1602 begegnet ist. Sein Kleinod ist ein 5gliederiges Schmuckstück ersten Ranges. Das oberste Glied bildet in weiß emaillirter dreipassförmiger Umrahmung ein kastenförmig gefaßter, von Perlen umgebener Smaragd. Hieran hängt an zwei Ketten eine kleine goldene Medaille, die auf der geprägten Vorderseite das Wappen und die Initialen des Stifters, auf der Rückseite die Auffchrift: 1612 Adam Luck Rex trägt. Dann folgt, wiederum an zwei Ketten befestigt, ein vollrund gegossener, bunt emaillirter, mit drei Smaragden und vier Rubinen besetzter Papagei auf einem Zweige. Von letzterem hängt ein großer, perlenbesetzter Smaragd und von diesem endlich eine größere Perle herab. Interessant ist hier auch die Verwendung des Papageis als Anhängsel, die sich auch noch bei einem andern Kleinod findet. Man könnte versucht sein, zu glauben, daß

das bunte Gefieder dieses exotischen Vogels und die dadurch ermöglichte Anwendung bunter Emailfarben seine Verwendung an diesen Kleinodien veranlaßt habe. Allein es hat dies noch eine andere Bedeutung. Wenn wir nämlich der Frage auf den Grund gehen, was das denn eigentlich für ein Vogel gewesen ist, nach dem die Schützen hier- und anderwärts geschossen haben, so ergiebt sich die überraschende Antwort, daß dies seit uralter Zeit der Papagei, nicht etwa der Adler oder sonst ein einheimischer Vogel gewesen ist<sup>1)</sup>.

Der Nachfolger Luck im Königsamt hatte das seltene Glück, gleichzeitig Armbrust- und Büchsenschützenkönig zu werden. Mit gerechtem Stolz röhmt er sich dessen folgendermaßen auf seinem Kleinod: Der mindern Zahl im 13. Jahr, gleich Buchsn und Armbrust König war Jacob Jeschke ein Kretschmer allhier, drum siehest du da der Zechen Zier<sup>2)</sup>. — Der 30jährige Krieg hat einen Einfluß auf die Schießfestlichkeiten offenbar nicht ausgeübt. Breslau blieb ja zum Glück von unmittelbaren Heimsuchungen ziemlich verschont, und so finden wir denn auf den Schildchen des schrecklichen Krieges kaum einmal gedacht. Auf den Friedensschluß bezieht sich allerdings wohl das Kleinod des Landeshauptmanns von Nostitz v. J. 1650: zwei weibliche Gestalten in inniger Umarmung mit der Beischrift: Pax et Justitia osculatae sunt.

Derartige Allegorien mit lateinischen Sentenzen werden seit der Mitte des Jahrhunderts immer häufiger und verdrängen allmählich die Wappen, für deren Führung den Bürgern der Sinn verloren ging.

Mit der Wende des neuen Jahrhunderts macht sich ein gänzlich veränderter Geschmack geltend. Der farbenfrohe Sinn der Renaissance, der sich in der bunten Emailierung der Kleinode fund that, macht der Vorliebe für die blanke goldene, nur durch die Gravirung unterbrochene Fläche Platz. Ebenso hört die kunstvolle Fassung der Schilder auf. Die Kleinode werden nunmehr aus einem Stück gesertigt und beiderseits mit redseligen Inschriften meist in der damals beliebten Form der Chronogramme bedeckt. Zeitgenössische Ereignisse, wie der Friede zu Rastadt 1714 oder zu Passarowitz 1718, die Besetzung Gibraltars durch die Engländer, später die Kämpfe des großen Preußenkönigs um den Besitz Schlesiens liefern den Stoff dazu.

1733 tritt das Rokoko ganz unvermittelt auf. Die Schilder sind von da an wieder getrieben, wie in der ältesten Zeit. An den Rändern findet das Email wieder spärliche Anwendung. Die letzten Kleinode des vorigen Jahrhunderts sind Emailbilder im Stil der gleichzeitigen Porzellanimalereien.

Neben der Schildform kommen im 18. Jahrhundert vereinzelt auch absonderliche Formen vor, die eine sonst nur durch Schrift und Bemalung ausgedrückte Beziehung versinnbildlichen. So hat das zum Andenken Christoph Bleichers, des Königs von 1705, gestiftete Kleinod die Gestalt eines Sarges, weil der Arme sehr bald nach Erlangung seiner Würde das Zeitliche gesegnet hatte. Der Weinkaufmann Johann Pfetsch 1747 giebt seinem Kleinod die Form einer Weintraube, andere die eines Weinblattes, einer Tonne, eines Adlers oder eines Sternes. Am auffallendsten ist das Kleinod von 1784: ein an Ketten hängender Luftballon, zur Erinnerung an die ein Jahr früher erfolgte Auffahrt Montgolfiers. Endlich sei noch der ver-

<sup>1)</sup> Vgl. Ed. Jacobs a. a. O. S. 20 ff.

<sup>2)</sup> Vielleicht hat dieses seltene Ereignis den wiederholt genannten Georg Hauer zur Herausgabe seines im Jahre 1613 erschienenen Werkes begeistert.

schiedentlich als Kleinode verwendeten Medaillen gedacht, von denen einige speciell auf diesen Anlaß geprägt worden sind. Abgesehen von den Schießdukaten des Ludwig Pfinzig (1560) und der auch als Schießprämie dienenden Vogelklippe von 1712, gehören hierher die bisher ganz unbekannten und als Unica zu betrachtenden Kleinodesmedaillen des Adam Luck von 1612, des Augustin Behr von 1665 und des Samuel Hilscher von 1727.

Es darf nicht verschwiegen werden, daß die Reihe der Königsschilder im Laufe der Jahrhunderte erhebliche Einbußen erlitten hat. Sehr viele von den bei Hauer abgebildeten Renaissancekleinodien, und nicht die schlechtesten, sind verloren gegangen, und ebenso fehlen von den späteren Jahrgängen eine große Anzahl. Bei der ehemaligen Art der Aufbewahrung ist dies auch nicht zu verwundern. Die Befestigung der Schildchen an den Ösen des Adlers war eine sehr unsichere; leicht genug konnten bei dem alljährlich wiederholten Herausnehmen und Tragen desselben einzelne Stücke herunterfallen, deren Fehlen unter der Menge der übrigen nicht bemerkt wurde. Auch die argen Beschädigungen gerade der zierlichsten Kleinode ist auf diese Weise leicht erklärlisch. Im ganzen sind heute noch 190 Königskleinode vorhanden, von denen 170 am Vogel und 20 an der Kette befestigt waren<sup>1)</sup>. Hierzu kommt noch der ebenfalls als Königsschild gestiftete „kleine Königsorden.“

Durch die depositarische Überweisung des ganzen Schatzes an das Museum hat die Brüderschaft denselben vor jeder weiteren Beeinträchtigung geschützt und zugleich dafür gesorgt, daß sich auch andere, als der enge Kreis der Mitglieder, an seinem Anblick erfreuen können. Der an die Übergabe geknüpften Bedingung, ein genaues und vollständiges Inventarium zu veröffentlichen, soll gern entsprochen werden durch das nachfolgende

#### Verzeichnis der Kleinoden der Breslauer Zwingerschützenbrüderschaft.

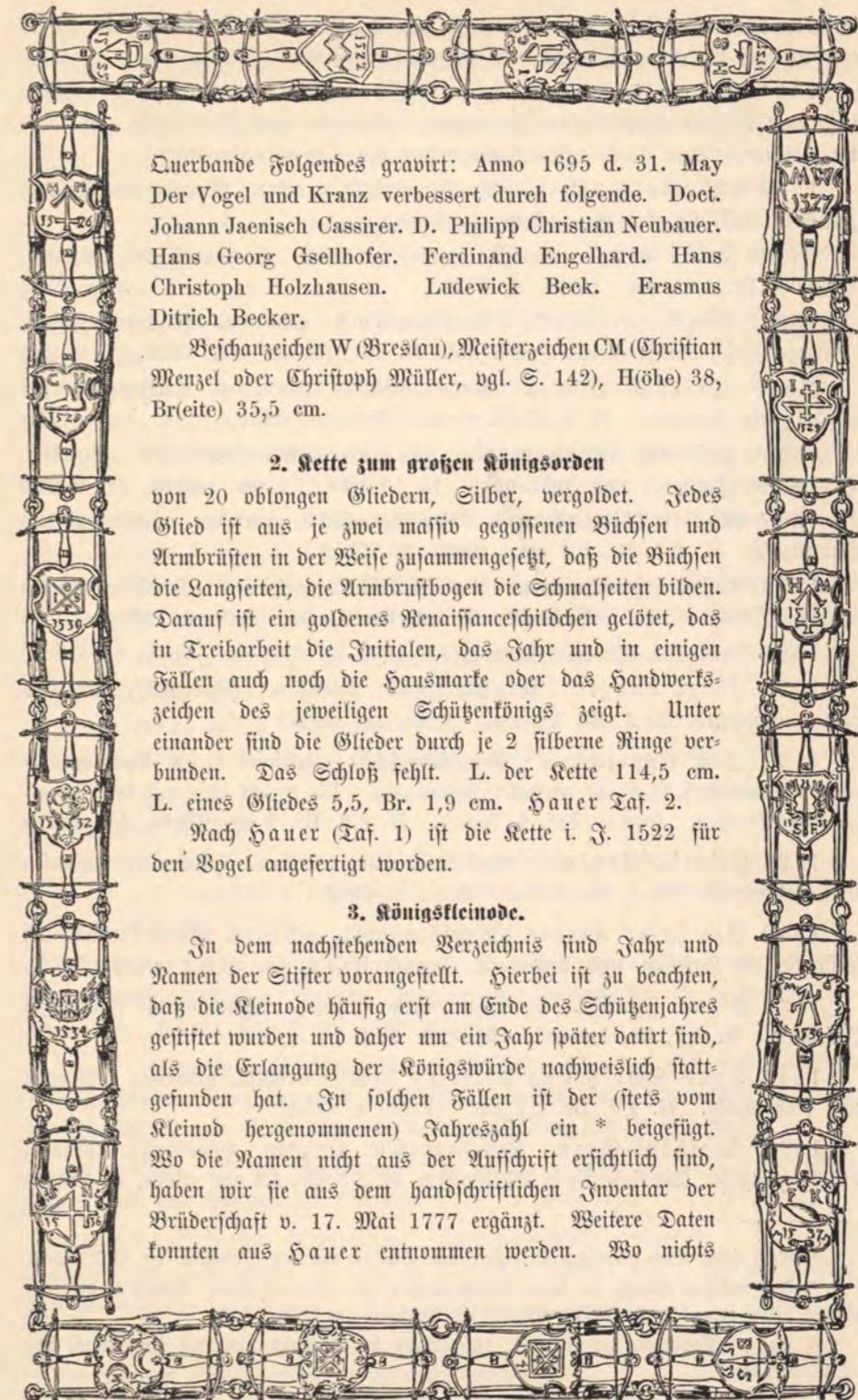
##### 1. Großer Königsorden

in Form eines heraldischen Adlers in Silber getrieben, auswendig vergoldet. Kopf gegossen, Flügel angeschraubt. Als Augen sind zwei große facettirte Almandine eingesetzt. Auf dem Kopf eine kleine, mit 15 Almandinen und 20 Perlen besetzte Krone. 172 Ösen, von denen 162 aufgelötet, 10 am Schwanzstiel eingeschlagen sind, dienen zum Anhängen der Königsschildchen. Auf der Brust ist ein noch von dem älteren Vogel von 1491 stammendes, goldenes, rot emailliertes Schild angeschraubt, worauf das getriebene Brustbild Johannes des Evangelisten mit Heiligenchein und der gestürzten dreizackigen Krone (wie im Breslauer Wappen) aufgelötet ist (Hauer, Taf. 1). Auf der Rückseite ist auf einem in der Rumpfhöhlung eingenieteten



Brustschild des Königsordens v. 1491  
(nat. Gr.).

<sup>1)</sup> Neugebauer a. a. O. S. 105 zählt i. J. 1876 am Königsvogel 163 Kleinoden. Im Jahre 1785 waren noch 185 vorhanden.



Querbande folgendes gravirt: Anno 1695 d. 31. May  
Der Vogel und Kranz verbessert durch folgende. Doct.  
Johann Jaenisch Cassirer. D. Philipp Christian Neubauer.  
Hans Georg Gsellhofer. Ferdinand Engelhard. Hans  
Christoph Holzhausen. Ludewick Beck. Erasmus  
Ditrich Becker.

Beschauzeichen W (Breslau), Meisterzeichen CM (Christian  
Menzel oder Christoph Müller, vgl. S. 142), H(öhe) 38,  
Br(eite) 35,5 cm.

##### 2. Kette zum großen Königsorden

von 20 ovalen Gliedern, Silber, vergoldet. Jedes  
Glied ist aus je zwei massiv gegossenen Büchsen und  
Armbrüsten in der Weise zusammengesetzt, daß die Büchsen  
die Langseiten, die Armbrustbogen die Schmalseiten bilden.  
Darauf ist ein goldenes Renaissance-schildchen gelötet, das  
in Treibarbeit die Initialen, das Jahr und in einigen  
Fällen auch noch die Hausmarke oder das Handwerks-  
zeichen des jeweiligen Schützenkönigs zeigt. Unter  
einander sind die Glieder durch je 2 silberne Ringe ver-  
bunden. Das Schloß fehlt. L. der Kette 114,5 em.  
L. eines Gliedes 5,5, Br. 1,9 em. Hauer Taf. 2.

Nach Hauer (Taf. 1) ist die Kette i. J. 1522 für  
den Vogel angefertigt worden.

##### 3. Königskleinode.

In dem nachstehenden Verzeichnis sind Jahr und  
Namen der Stifter vorangestellt. Hierbei ist zu beachten,  
daß die Kleinode häufig erst am Ende des Schützenjahres  
gestiftet wurden und daher um ein Jahr später datirt sind,  
als die Erlangung der Königswürde nachweislich statt-  
gefunden hat. In solchen Fällen ist der (stets vom  
Kleinod hergenommenen) Jahreszahl ein \* beigefügt.  
Wo die Namen nicht aus der Aufschrift ersichtlich sind,  
haben wir sie aus dem handschriftlichen Inventar der  
Brüderschaft v. 17. Mai 1777 ergänzt. Weitere Daten  
konnten aus Hauer entnommen werden. Wo nichts

anderes bemerkt, sind die Kleinode stets aus Gold. Der Vollständigkeit halber werden auch die verloren gegangenen Kleinode aufgeführt.

1491 H. P. Gotisches Schild, in Silber gegossen und vergoldet. Grund ursprünglich blau emailliert<sup>1)</sup>. Hausmarke, Initialen und Jahreszahl. H. 2,4, Br. 2,2 cm. Tafel 7, 1. (Am Schwanzstiel des Vogels aufgelöst.)

1522 Andreas Jenkwitz. Renaissanceschild, gravirt. Wappen und Jahreszahl. H. 1,7, Br. 1,4 cm. (Kette, 1. Glied.)

(1523) Jakob Grund. Renaissanceschild, getrieben. Hausmarke und Initialen. H. 2,05, Br. 1,85 cm. (Kette, 8. Glied.)

1525\* Balthasar Mücke. Renaissanceschild, getrieben. Handwerkszeichen, (Vorlegeschloß), Initialen und Jahreszahl. H. 1,6, Br. 1,7 cm. (Kette, 7. Glied.)

(1525) Heinrich Stöckel. Renaissanceschild, getrieben. Handwerkszeichen (Hobel) und Initialen. H. 2, Br. 1,9 cm. (Kette, 6. Glied.)

1526 Heinrich Mohbom oder Moidom. Renaissanceschild, getrieben. Hausmarke, Initialen und Jahreszahl. H. 1,6, Br. 1,7 cm. (Kette, 15. Glied.)

1527 Martin Willenberger. Renaissanceschild, getrieben. Initialen und Jahreszahl. H. 2,1, Br. 2,1 cm. (Kette, 20. Glied.)

1528 Caspar Herrmann. Renaissanceschild, getrieben. Handwerkszeichen (Schuh), Initialen und Jahreszahl. H. 2,2, Br. 2 cm. (Kette, 19. Glied.)

1528 Derselbe. Zweites Exemplar<sup>2)</sup>. H. 2, Br. 2,05 cm. (Kette, 18. Glied.)

1529 Jürgen Langer. Renaissanceschild, getrieben. Hausmarke, Initialen und Jahreszahl. H. 2, Br. 1,9 cm. (Kette, 11. Glied.)

1530 Jost Engelmann. Renaissanceschild, getrieben. In diagonal geteiltem Quadrat I, O, S, T, darunter Jahreszahl. Die untere Ecke mit der Jahreszahl abgebrochen. Hauer Taf. 2, Fig. 9. H. 2,3, Br. 2 cm. (Kette, 17. Glied.)

1531 Heinrich Mohbom. Renaissanceschild, getrieben. Hausmarke, Initialen und Jahreszahl. H. 2, Br. 2 cm. (Kette, 2. Glied.)

1532 Balthasar Krause. Renaissanceschild, getrieben. Vogel Strauß, im Schnabel ein Hufeisen, und Jahreszahl. Hauer Taf. 2, 11. Fehlte bereits 1777<sup>3)</sup>.

1533 Simon Franke. Renaissanceschild, gravirt. Wappenartige Figur und Initialen. H. 1,7, Br. 1,6 cm. (Kette, 5. Glied.)

1534 Hans Scholz von Althoff. Renaissanceschild, getrieben. Wappen und Jahreszahl. H. 2,2, Br. 2,2 cm. (Kette, 4. Glied.)

1536\* Mathäus Garn. Renaissanceschild, getrieben. Hausmarke, Initialen und Jahreszahl. Der linke Rand abgebrochen. H. 2,2, Br. 1,8 cm. (Kette, 16. Glied.)

<sup>1)</sup> Nach einem alten kolorirten Exemplar von Hauer aus dem Inventar der Brüderchaft.

<sup>2)</sup> Aus welchem Grunde der brave Schustermeister zwei Kleinode stiftete, obwohl er doch nur einmal König geworden ist, darüber schweigt die Geschichte der Brüderchaft.

<sup>3)</sup> Auf der Abbildung der Kette S. 155 anstelle des Kleinods von Jost Engelmann von 1530 abgebildet.

1536 Sebastian Hennemann. Renaissanceschild, getrieben. Hausmarke, Initialen und Jahreszahl. Die rechte obere Ecke abgebrochen. H. 2, Br. 1,9 cm. (Kette, 14. Glied.)

1537 Franz Knöspel. Renaissanceschild, getrieben. Handwerkszeichen (Mütze), Initialen und Jahreszahl. Der untere Teil mit der Jahreszahl und die rechte obere Ecke abgebrochen. H. ?, Br. ?. (Kette, 13. Glied.) Hauer Taf. 2, 16.

1538 Hans Monau. Renaissanceschild, getrieben. Wappen (drei Mondsicheln), Initialen und Jahreszahl. H. 2, Br. 2 cm. Hauer Taf. 2, 17 mit veränderter Stellung der Jahreszahl.

1539 Bartel Spremberg. Renaissanceschild, getrieben. Armbrust, Initialen und Jahreszahl. H. 2, Br. 1,9 cm. (Kette, 12. Glied.)

1541\* Jost Engelmann. Kleinod wie das von 1530. Der linke Rand abgebrochen. H. 2,3, Br. ? cm. (Kette, 10. Glied.)

1541 Derselbe. Kleinod wie das von 1530. Obere rechte Ecke abgebrochen. H. 2,2, Br. 2 cm. (Kette, 3. Glied.)

1542 Hans Monau. Wie 1538. H. 2,2, Br. 2,2 cm. Hauer Taf. 3 mit veränderter Jahreszahl.

1543 Stenzel Blasien. Goldschild, getrieben. Handwerkszeichen (Winkelmaß und Axt), Initialen und Jahreszahl. Hauer Taf. 3. Fehlte bereits 1777.

1544 Georg Götz. Renaissanceschild, getrieben. Kanonenrohr, Initialen und Jahreszahl. Hauer Taf. 3. Fehlte schon 1777.

1545 Hans Roth. Renaissanceschild, getrieben, blau und rot emailliert. Zwei Schwerter, Apfel, Initialen und Jahreszahl. Hauer Taf. 3. Fehlte schon 1777.

1546 Stenzel Blasien. Bei Hauer Taf. 3 nur mit Jahreszahl, fehlte demnach schon damals.

1547 Dominikus Knispel. Renaissanceschild, getrieben und ehemals rot, weiß und grün emailliert<sup>1)</sup>. Wappen (der Stadt Strehlen). Initialen und Jahreszahl. H. 2,3, Br. 2,3 cm.

1548 Niclas von Schreibersdorf. Renaissanceschild, getrieben und ehemals rot und weiß emailliert<sup>1)</sup>. Wappen, Initialen und Jahreszahl. H. 3, Br. 2,8 cm. Taf. 7, 2. Hauer Taf. 3 mit 1548 statt 48.

1549 Sigmund Eichler. Renaissanceschild, getrieben und blau emailliert. Wappen (Eiche). Von der weiß emaillirten Jahreszahl nur 15 erhalten. H. 2,3, Br. 2,3 cm. Hauer Taf. 3 mit veränderter Stellung der Jahreszahl.

1550—51 „ist die Vogelstange nicht gebaut gewesen“. Gomolch, Merkwürdigkeiten von Breslau III. (Breslau 1733) S. 139.

1553\* Andreas Schilling. Renaissanceschild, gegossen. Hausmarke, Initialen und Jahreszahl. H. 3,5, Br. 2,1 cm. Hauer Taf. 3 mit der Jahreszahl 1552.

<sup>1)</sup> Nach dem erwähnten kolorirten Exemplar von Hauer.

1553 Jacob Schachmann. Schild, oval, emailliert. Wappen, Name und Jahreszahl. Rand getrieben und emailliert. H. 3,7, Br. 3,1 cm. Taf. 7, 3. Hauer Taf. 3.

1554 Balthasar Schmidt. Renaissance-Schild, getrieben. Armbrust, Initialen und Jahreszahl. H. 2,2, Br. 2 cm. (Kette, 9. Glied.)

1555 Peter Winzicz. Schildchen, oval, emailliert. Hausmarke, Name und Jahreszahl. H. 2, Br. 1,8 cm. Hauer Taf. 2.

1556 Caspar Herrmann hat sein Kleinod erst 1559 gestiftet.

1557 Hans Bäples. Schild, oval, emailliert. Hs. Wappen und Initialen. Hs. Pegasus und Jahreszahl. H. 2,9, Br. 2,5 cm. Taf. 7, 4. Hauer Taf. 3.

(1558) Fabian Heuseler. Renaissance-Schild, getrieben. Initialen über einer Tonne. H. 2,8, Br. 2,5 cm. Hauer Taf. 3 mit hinzugefügter Jahreszahl.

1559\* Caspar Herrmann. Schild, spitzoval, gravirt und emailliert. Wappenartige Figur. Initialen und Jahreszahl. H. 2,5, Br. 2,1 cm. Hauer Taf. 3 mit der Jahreszahl 1556.

1559 Hans Engelhard. Schild, oval, emailliert. Wappen und Initialen; Jahreszahl auf der Rückseite gravirt. H. 2,3, Br. 2 cm. Die Emaillirung beschädigt. Hauer Taf. 3 mit der Jahreszahl auf der Vorderseite.

1560 Ludwig Pfinzig. Dukat auf das Breslauer Schießen. (von Saurma S. 20 Nr. 62.) Hauer Taf. 3. Fehlte schon bei einer nach 1777 vorgenommenen Revision.

1562\* Nicolaus Klingauf. Schild, oval, emailliert. Wappen, Initialen und Jahreszahl. H. 2,7, Br. 2,6 cm. Die Emaillirung beschädigt. Hauer Taf. 3 mit der Jahreszahl 1562.

1562 Sebastian Steier. Schild, oval, gewölbt, emailliert. Wappen und Umschrift: SEBASTIAN STEIER DIS IAR SCHVTZEN KONIK 1562. Durchloch. H. 3,2, Br. 2,9 cm. Emaillirung beschädigt. Hauer Taf. 3.

1563 und 64 „ist die Vogelstange unerbaut gewesen“.

1565 Andreas Schilling. Schild, oval, emailliert. Wappen, Initialen und Jahreszahl. H. 2,4, Br. 2,1 cm. Die Emaillirung beschädigt. Hauer Taf. 4.

1566 Jeronimus Michel. Schild, oval, gravirt. Wappen, Initialen und Jahreszahl. Dreimal durchloch. H. 3,8, Br. 2,4 cm. Hauer Taf. 4.

1568\* Oswald Roth. Renaissance-Schildchen, getrieben. Wappen, Initialen und Jahreszahl. H. 2,8, Br. 2,6 cm. Hauer Taf. 4 mit der Jahreszahl 1567.

1569\* Andreas Schilling. Schild, oval, emailliert. Wappen, Initialen und Jahreszahl. H. 2,7, Br. 2,4 cm. Sehr beschädigt. Hauer Taf. 4.

1569 Michel Steier. Schild, oval, gravirt und emailliert. Wappen, Jahreszahl und Umschrift: MICHEL STEIER DIS IAR SCHVTZEN KONIK. H. 2,7, Br. 2,5 cm. Hauer Taf. 4.

1570 Wolf Rumpolt. Medaillon, oval, mit Hinterglasmalerei auf rotem Grunde und reich verziertem und emailliertem Rande. Wappen mit Jahreszahl und

Umschrift: WOLFF RVMPOLT DAS IAR VOGELSCHÜTZEN KONIG. H. 3,9, Br. 3,3 cm. Taf. 7, 5. Hauer Taf. 4.

1571 Mates Kemmeter. Schild, oval, gravirt und früher emailliert. Hausmarke und Jahreszahl. Umschrift: MATHES · KEMETER · DIS · IAR · SCHVTZEN · KONIK. H. 2,6, Br. 2,3 cm. Hauer Taf. 4.

1572 Fabian Haeseler. Renaissance-Schild, getrieben und ehemals emailliert. Tönchen, Initialen und Jahreszahl. H. 3,1, Br. 2,7 cm. Hauer Taf. 4.

1573 Hans Ering. Schild, oval, gravirt und ehemals emailliert. Hausmarke und Umschrift: HANS ERING DIS JAR KONIG 1573. H. 2,9, Br. 2,5 cm. Hauer Taf. 4.

1574 Mathens Philipowitz. Schild, oval, gravirt und ehemals emailliert. Hausmarke mit Jahreszahl. Umschrift: MATHEVS · PHILIPOWITZ · DIS · IAR · KONI · Etwas verbogen. H. 3,1, Br. 2,5 cm. Hauer Taf. 4 mit einer falschen Jahreszahl in der Umschrift.

1575 Wolf Rumpolt. Medaillon, oval, mit Hinterglasmalerei auf rotem Grunde und reich verziertem und emailliertem Rande, an zwei Ketten hängend. Wappen und Umschrift: WOLF · RVMPOLD · DAS · IAR · KONIG 1575 H. 3,9, Br. 3,3 cm. Hauer Taf. 4.

1576 Hans Ering. Kleinod fehlte schon zu Hauers Zeit.

1577 Hans Kindler. Medaillon, oval, mit Hinterglasmalerei auf blauem Grunde, mit in Gold getriebener, emaillirter, rautenförmiger Fassung. Wappen und Umschrift: HANS · KINDLER · ANNO · MDLXXVII. H. 3,7, Br. 3,2 cm. Hauer Taf. 4.

1578 George Bartsch. Kleinod fehlte schon zu Hauers Zeit.

1579 Wolf Buttner. Medaillon mit Hinterglasmalerei auf blauem Grunde und getriebenem emailliertem ovalem Rande. Wappen mit Jahreszahl und Umschrift: WOLF BVTTNER DAS IAR KVNG H. 3,3, Br. 3,2 cm. Taf. 7, 6. Hauer Taf. 4.

1580 Hans Schneider. Medaillon mit Hinterglasmalerei auf blauem Grunde und getriebenem, emailliert gewesenem, ovalem Rande. Wappen mit Jahreszahl und Umschrift: Hans Schneider, Jonabach genannt. H. 3,1, Br. 2,6 cm. Hauer Taf. 4.

1581 Caspar Rumbaum. Medaillon mit Hinterglasmalerei auf blauem Grunde und getriebenem, emailliertem, ovalem Rande. Wappen und Umschrift: Caspar Rumbaum das Jar Kunig 1581. Rand beschädigt. H. 3,1, Br. 2,7 cm. Hauer Taf. 4.

1582 Michael Steuer. Medaillon mit Hinterglasmalerei auf rotem Grunde und gedrehter Randverzierung. Wappen. Umschrift: Michael Steuer Das jar Kunig. Jahreszahl auf der Rückseite gravirt. H. 2,3, Br. 2,1 cm.

1584\* Tobias Engelhardt. Schild, oval, gravirt und emailliert. Wappen und Initialen. Jahreszahl auf der Rückseite. H. 2,4, Br. 2 cm. Hauer Taf. 4 mit falscher Jahreszahl.

1584 Jacob Utman. Medaillon mit beiderseitiger Hinterglasmalerei auf rotem Grunde und verziertem, emaillirtem Rande. Hs. Wappen mit Jahreszahl. Rf. 7 Zeilen Schrift: ANNO / 1584 / IST JACOB / UTMAN ALH/IR VOGEL K / ONIG WOR- / DEN. H. 2,7, Br. 2,5 cm. Die eine Glasplatte gesprungen, eine ehemals angehängte Perle fehlt. Hauer Taf. 5.

1586\* Nikel Klingauf. Schild, oval, beiderseitig gravirt und emaillirt. Hs. Wappen (2 Kretschmerkegel) und Jahreszahl. Rf. Hausmarke und Umschrift: NIKEL KLINGAVF ANNO 1586. H. 2,9, Br. 2,1 cm. Hauer Taf. 5 mit falscher Jahreszahl.

1586 Hans Kindler. Medaillon mit beiderseitiger Hinterglasmalerei auf rotem Grunde und gedrehtem und verziertem Rande. Hs. Wappen und Initialen. Rf. 11 Zeilen Schrift: HANSS · KINDLERR / SCHVTZEN · KÖNIG / WAR :: DOMANN / SCHREIBT 1586 I-AR :: HAT ER DE/N FOGELL AB / GESCHVSEN / OBSSCHONN / MANCHEM / HAT VER / DRVSEN. H. 2,9, Br. 2,4 cm. Hauer Taf. 5 mit hinzugefügter Jahreszahl.

1587 Nikel Klingauf. Fehlte schon zu Hauers Zeit.

1588 Friedrich Banke (bei Hauer Benker). Schild, oval, Wappen und Initialen. Hauer Taf. 5. Fehlte schon bei einer nach 1577 vorgenommenen Revision.

1589 Balthasar Stoerr. Schild, rund, gegossen, beiderseitig gravirt und emaillirt, mit kettchenförmig verziertem Rande. Hs. Landschaft mit Armbrustschützen, welcher nach einem auf einem Baume sitzenden Vogel schießt. Rf. 6 Zeilen Schrift: IM 1589 · IAR / BALTHASAR / STOERR VO/GEL KÖNIG / WAR. Dm. 3,5 cm. Hauer Taf. 5.

1590 Hieronymus von Holtz. Schild, rund, beiderseitig gravirt und emaillirt, mit kettchenförmig verziertem Rande. Hs. Wappen und Umschrift: ANNO 1590 HIERONYMVS · VÖ · HOLTZ FOGEL KOENIG. Rf. 6 Zeilen Schrift: NIL · / STABILE · IN / MVNDO · EST · / SOLVM / COE / LESTIA · DU/RANT. Dm. 3,3 cm. Hauer Taf. 5.

1591 Johannes Thil. Medaillon mit beiderseitiger Hinterglasmalerei auf rotem und blauem Grunde und zierlichem, gedrehtem und blättchenförmigem ovalem Rande. Hs. Wappen und Initialen. Rf. 7 Zeilen Schrift: ANNO M · D / XCI IST / IOHANNES / THIL ALHIR / FOGEL KOE/NIG WORDEN. H. 2,8, Br. 2,4 cm. Hauer Taf. 5.

1592—94 „ist die Vogelstange eingefallen gewesen.“

1595 Lorenz Jessensky v. Jessen. Medaillon mit beiderseitiger Hinterglasmalerei auf rotem und blauem Grunde und zierlicher kettchen- und blattförmiger Randfassung. Als Anhänger eine längliche Perle. Hs. Wappen. Rf. 8 Zeilen: 1595 / LORENTZ / IESSENSKY V / IESSEN . DIS IAR / VOGEL KONIG / VNVER / HOFT KOMPT / OFFTT // . H. 2,9, Br. 2,1 cm. Hauer Taf. 5.

1596 Lorenz Jessensky von Jessen. Medaillon mit beiderseitiger Hinterglasmalerei auf rotem Grunde und zierlicher kettchen- und blättchenförmiger Randfassung. Als Anhänger eine große und drei kleine Perlen. Hs. Wappen. Rf.

1596 / LORENTZ IES/SENSKY V IESS/EN ZVM ANDERN / MAL KONIGK / VON GOT BESCHERET BLE/IBET VNERW/ERET. H. 3, Br. 2,6 cm. Hauer Taf. 5.

1597 Hans Kin. Schild, herzförmig, beiderseitig gravirt und emaillirt. Hs. Wappen und Jahreszahl. Rf. 6 Zeilen Schrift: HANS KIN / TVCH BE/TER / IN BR/ESLA/W. H. 2,4, Br. 2,3 cm. Hauer Taf. 5 mit falscher äußerer Form.

1598 Sigmund Beck. Medaillon mit beiderseitiger Hinterglasmalerei auf rotem und schwarzem Grunde und zierlichem emaillirtem, mit zwei roten und zwei weißen Steinen besetztem und drei Doppelperlen behängtem Rande. Zwei von den Steinen und eine von den Doppelperlen fehlen. Hs. Hausmarke in Kartusche. Rf. 7 Zeilen: ANNO / 1598 IAHR / ICH SIGMVND / BECK: ZVM / VOGEL SCHI/SSEN KONIG WAR. H. 3,4, Br. 3,1 cm. Hauer Taf. 5.

1599 Bartholomeus Tysler. Schild, oval, mit kartuschenförmig geichweistem Rande, beiderseitig gravirt und emaillirt. Hs. Wappen und Initialen. Rf. 9 Zeilen Schrift: FES-/TINA / LENTE. / IM 1599. IAR / BARTHOLOME / TYSLER · KÖNIG ZVM / VOGEL / WAR. Die als Anhänger ehemals vorhandene Perle fehlt. H. 2,9, Br. 2,4 cm. Hauer Taf. 5.

1600 Balthasar Kraus. Schild, rund, beiderseitig gravirt und emaillirt, mit gedrehtem Rand, dreifachem Kettchen und Anhängerperle, die jedoch nicht mehr vorhanden. Hs. Wappen mit Initialen und Umschrift: SINE · VITIO · NE-MO · NASCITVR · Rf. 5 Zeilen: IM · 1600 · LAR · / BAL TASAR · / · KRAVS · KÖNIG / · ZVM · VOGEL / WAR · Dm. 3,3 cm. Hauer Taf. 6.

1601 Georg Baumann. Schild, rund. Hs. Namenrebus, (Mann mit einem Winkelmaß an einem Bau). Umschrift: GEORG BAVMAN TYPOGRAPHVS MDCL. Rf. 5. Zeilen: AVDI FI/DE ET TA/CE / SI / VIS / VIVERE / IN / PACE. Hauer Taf. 5. Nach 1777 verloren gegangen.

1602 Bartholomeus Tysler. Schild, rund, beiderseitig gravirt und emaillirt, mit gedrehter schnurartiger Randfassung und Anhängerperle, die nicht mehr vorhanden. Hs. Wappen und Umschrift: BARTHOLOMEVS TYSLER · 1 · 6 · 0 · 2 · Rf. 5 Zeilen: 1 · 6 · 0 · 2 · / FIDENTEM / NESCITT / DESERVISSE / DEVS. Dm. 2,9 cm. Hauer Taf. 6 u. 8.

1603 Abraham Rosmann. Medaille, oval, geprägt, an 3 Kettchen. Hs. Brustb. v. vorn. Umschrift: ABRAHAM · ROSMAN · KONIG · WAHR. Rf. Wappen u. Umschrift: BRESLAV · IM · IAHR 1603. Hauer Taf. 6 u. 8. (Röbel, Nr. 224<sup>1</sup>), v. Saurma Nr. 184.) Ist nach 1777 verloren gegangen.

1604 Paul Koch v. North. Schild, rund, beiderseitig gravirt und emaillirt, mit zierlicher, gedrehter und gekerbter schnurartiger Randfassung. Anhängerperle fehlt. Hs. Wappen und Umschrift: PAVL · KOCH · V : NORTH: REX · ANNO · 1604. Rf. 10 Zeilen: IN GROSEM / GLICK ERHEB / DICH NICHT ∞ / IN

<sup>1)</sup> Collectanea zu denen schlesischen Münzgeschichten. Manuscript der Bresl. Stadtbibliothek. Abschrift im Museum. Schlesiens Vorzeit VII.

VNGLICK VOR/ZAGE NICHT ~ / DAN GOT IEST · D : / MAHN · D : GLVCK / VND VNG:/LVCK / WEN/DEN KAN. Dm. 3,2 cm. Hauer Taf. 6.

1605 Derselbe. Kleinod wie das von 1604, nur etwas schwerer. Hauer Taf. 6.

1606 Andreas Bieligk (Pillig). Schild, rund, beiderseitig gravirt und emaillirt, mit zierlich gedrehter und gekerbter schurartiger Randfassung. Anhängerperle fehlt. Hs. Wappen und Umschrift: ANDREAS · BIELIGK · KONIGK · ZVM VOGEL · WAR · IM · 1606 · IAR · Rj. Armbrustschütze. Überschrift: INFRINGIT / SOLIDO. Dm. 3,2 cm. Hauer Taf. 6, wo aus SOLIDO - SOLITVDO gemacht ist.

1607 Adam Luck. Schild, rund, beiderseitig gravirt und emaillirt, mit zierlicher gerippter, schurartiger Randfassung. Hs. Wappen und Umschrift: ADAM · LVCK · V. BOGVSLAWITZ · ROM · KAY · MAT · DINER. Rj. 6 Zeilen: IN / CHRISTO OM/NIA · / IM 1·6·0·7 · IHAR / ADAM LVKH / KONIG WAR. Dm. 3,9 cm. Hauer Taf. 6 u. 9.

1608 Bartholomens Tysler. Schild, rund, beiderseitig gravirt und emaillirt, mit zierlicher schurartiger Randfassung und Anhänger in Form einer an einem Kettchen hängenden, weiß emaillirten Rosette mit einem rechteckigen Bergkristall. Hs. Wappen und Umschrift: BARTHOLOMEVS TYSLER · 1·6·0·8 · Rj. 5 Zeilen: ALTERIVS · / NON · SIT · / QVI SVVS / ESSE PO/TEST. Dm. 3,5 cm. Hauer Taf. 6 u. 9.

1609 Casparus Pförtner. Schild, rund, mit Kettchenrand und Öse oben und unten, gravirt. Hs. Wappen und Umschrift: DVRANT VIRTUTE PARATA MVSICA (?). Rj. IM SECHZ, CHEN HVNDERD / VND NEVNDN IAR / CASPARVS PFGER/TNER KONIGK WAR. Hauer Taf. 7 u. 9. Fehlte schon 1777.

1610 Anton Kirchenpauer. Schild, achteckig, beiderseitig gravirt und emaillirt, mit zierlicher, geschnörkelter, durchbrochener und emaillirter Umrahmung. Von letzterer sind die Verzierungen des oberen und unteren Randes mit der Anhängerperle abgebrochen. Hs. Wappen und Umschrift: ANTONIVS · KIRCHENPAVER · SCHVTZEN · KÖNIG · Ao 1610. Rj. 4 Zeilen: FORTVNA / CVM · BLAN/DITVR · FAL/LAT. H. 4,5, Br. 4,5 cm. Hauer Taf. 7 u. 9.

1611 Paul Hübener. Schild, achteckig, beiderseitig gravirt und emaillirt mit zierlicher geschnörkelter durchbrochener und emaillirter Randfassung, deren oberer und unterer Teil mit der Anhängerperle abgebrochen. Hs. Fortuna mit Segel auf einer Kugel. Daneben Haussmarke. Umschrift: DAS · GLÜCKE · LAS · DICH · NICHT · BETRÜGEN · DAN · ES · KAN · SCHWIMMEN · WALTZEN (wälzen) · VD FLVGEN · Rj. 8 Zeilen: ALS / MAN · ZEH/LET · 1·6·1·1 · / IAR · PAVLVS / HVBENER · / SCHVTZEN / KÖNIG · WAR · / W · G · W · 1 · M · Z · (wie Gott will, ist mein Ziel). H. (ohne die abgebrochenen Teile) 4,9, Br. 4,4 cm. Hauer Taf. 7 u. 9.

1612 Adam Luck. 5gliederiges Kleinod. Das oberste Glied bildet in weiß emaillirter dreipäßförmiger Umrahmung ein kassettenförmig gefasster Smaragd mit 4 Perlen, von denen jedoch 2 fehlen. Hieran hängt an zwei Kettchen befestigt eine kleine goldene ovale Medaille, welche auf der geprägten Hauptseite das Wappen und

die Initialen des Stifters, auf der gravirten Rückseite die 4zeilige Umschrift: 1612 / ADAM / LVCKH / REX trägt. Dann folgt wiederum mit 2 Kettchen befestigt ein vollrund gegossener, bunt emaillirter, mit 3 Smaragden und 4 Almandinen besetzter Papagei auf einem Zweige. Von letzterem hängt ein kassettenförmig gefasster, von 4 Perlen (von denen 2 fehlen) umgebener Smaragd und von diesem endlich eine größere Perle herab. L. 6,6, Dm. der Medaille 1,6 : 1,4 cm. Taf. 7, 7. Abb. bei Hauer Taf. 7 u. 9.

1613 Jakob Feschke. Schild, achteckig, gegossen, gravirt und emaillirt, mit durchbrochener und emaillirter Randfassung. Hs. in Relief Armbrust und zwei gekreuzte Büchsen, über jeder ein Kranz, darüber Spruchband mit Jahreszahl. Unten emaillirt: L · D · G · B / J · A · M · K / M · S · G · G · Rj. emaillirtes Wappen (Krebsmerkmal) und 11 Zeilen: DER · MIND/ERN · ZAHL · IM / DREIZEHNDN / IAHR · GLEICH · BV/CHSN · VND · ARMBR/VST · KONIG · WAR / IACAB · IESCHK · EIN / KRETSCHMER · AL/HIER · DRVM · SIEHE/ST · DVE DA · DER / ZECHEN · ZIER · H. 6,8, Br. 6,4 cm. Hauer (irrtümlich unter den Schießwerderkleinodien) Taf. 8.

1614 Antonius Kirchenpauer. Schild, achteckig, beiderseitig gravirt und emaillirt, mit zierlicher, geschnörkelter, durchbrochener und emaillirter Umrahmung. Von letzterer sind die Verzierungen des oberen und unteren Randes mit der Anhängerperle abgebrochen. Hs. Wappen und Umschrift: ANTONIVS · KIRCHENPAVER · SCHVTZEN · KÖNIG · Ao 1614. Rj. Blumen und 3 Zeilen: TEMPERATA / FORTVNA / OPTIMA · H. (ohne die abgebrochenen Teile) 4, Br. 4,1 cm.

1615 Hans Kindler. Medaillon mit beiderseitiger Unterglasmalerei auf rotem und blauem Grunde und zierlicher schurartiger und zackenförmiger Randfassung. Hs. Wappen. Rj. 7 Zeilen: MDCXV / HANNS / KINDLER / ZVM DRIT/TENMALL / KÖNIG / WAR. H. 2,4, Br. 2,2 cm.

1616 Paul Koch. Schild, vierseckig, beiderseitig gravirt und emaillirt, mit schurartiger Randfassung und 3 Anhängerperlen, welche jedoch fehlen. Hs. Wappen und Umschrift: O MENSCH / DENCKE AN / DAS ENDE / ANNO 1·6·1·6 · Rj. Ein Baum und Umschrift: PAVL · KOCH · / WIRT · BEIM · GVLDEN · BAVM / REX · № 3. H. 2,8, Br. 2,8 cm.

1617 Martin Feschke. Schild, rund, durchbrochen, beiderseitig gravirt und emaillirt, mit geperlter und emaillirter Randfassung, an drei Kettchen hängend. Anhängerperle fehlt. Als Mittelbild ausgesägt ein Storch, der den Schnabel in eine Flasche steckt (nach der bekannten Fabel). Umschrift auf der Hauptseite: MARTINVS IESCHKE Armbrust König Ao 1617. Auf der Rückseite: FESTINA · LENTE Mehlich Geth Man Auch Weitt. Dm. 4 cm. Taf. 7, 8.

1618 Niklas Haunold. Kleinod nach 1777 verloren gegangen.

1619 Niklas Richter. Medaillon, mit beiderseitiger Unterglasmalerei auf grünem und rotem Grunde mit reicher durchbrochener und emaillirter Umrahmung. Letztere ist mit vier weißen Steinen in Kassettenfassung besetzt, von denen einer fehlt, der untere Teil des Rahmens, an welchem wahrscheinlich ein Anhänger befestigt war

abgebrochen. An drei Ketten hängend. Hs. Wappen. Rf. 5 Zeilen: IM 1619 / IAR NICKLAS / RICHTER ZV / VOGEL KÖNIG WAR. H. (ohne den abgebrochenen Teil) 4,9, Br. 4,2 cm. Taf. 7, 9.

1620 Tobias Svuschky. Medaillon mit beiderseitiger Unterglasmalerei auf schwarzem Grunde und zierlicher, ausgezackter und durchbrochener Randsfassung mit 3 Anhängerperlen. Ein großer Teil der Fassung mit einer Perle abgebrochen<sup>1)</sup>. 3 Anhängerperlen. Ein großer Teil der Fassung mit einer Perle abgebrochen<sup>1)</sup>. Hs. (ganz unkenntlich) Wappen? Rf. 7 Zeilen: IN / DISEN / 1620 IAR / TOBIAS / SVSCHKY / KÖNIG / WAR. H. (ohne Perle) 4 cm.

1621 Caspar Pförtner. Kleinod fehlte schon 1777.

1622 Friedrich Käßler. Schild, oval, beiderseitig gravirt und emaillirt, ohne Randsfassung. Hs. Wappen und Initialen F K V B. Rf. Schnörkel und Jahreszahl. H. 2,1, Br. 1,8 cm.

1623 Peter Langwies. Schild, oval, beiderseitig gravirt und emaillirt, mit schmurrartiger gedrehter Randsfassung. Die drei Anhängerperlen fehlen. Hs. Hausmarke (zugl. Monogramm) und Umschrift: IM 1623 IAR PETER LANGWIES KÖNIG WAR. Rf. St. Petrus in ganzer Figur und Umschrift: GLÜCK BRINGET NEID. H. 3,4, Br. 2,9 cm.

1624 Sebastian Göß. Schild, vieredig, beiderseitig gravirt und emaillirt, mit schmurrartiger Randsfassung. Anhängerperle fehlt. Auf der gerippten Hs. 4 Zeilen Schrift: IM / 1624 IAR / SEBASTIAN GÖTZ / KÖNIG WAR /. Auf der gepunzten Rf. Glocke, Kanonenrohr und Leuchter (als Embleme der Glockengießer-Kunst). Dm. 2,6 cm.

1625 Augustin Koch. Schild, vieredig, beiderseitig gravirt und emaillirt, ohne Rand mit angehängter Perle. Hs. ein Baum. Umschrift: ICH AVGVSTIN / KOCH VOGEL KÖNIG WARDT / 1625 IAHR. Rf. Ein entrückender Mann mit einem Degen in der Rechten und ein schwimmendes Pferd. Umschrift: EIN GROS WAS/SER WARDT DA/DVRCH ICH VMB / MEIN LEBEN KAM. Dm. 3,2 cm.

1626 „ist die Vogelstange eingefallen gewesen.“

1627 Paul Koch. Schild, vieredig, beiderseitig gravirt und emaillirt, ohne Rand. Anhänger fehlt. Hs. Büchsenschütze nach dem Vogel auf der Stange schiessend. Umschrift: PAVL KOCH DER / IVNGER WARDT / KÖNIG IM ZWINGER 1627 IAR. Rf. Baum (wie auf der Hauptseite des Schildes von 1625) Umschrift: IM MANGEL DER / STANGE HAT ER / ES MIT DER BVX/SEN ERLANGET. Dm. 3,1 cm.

1628 Sebastian Göß. Kleinod wie 1624. Aufschrift: IM / 1628 IAHR SEBASTIAN GÖTZ / ZVM / ANDERN / MAL KÖNIG WAR.

1629 Sebastian Göß. Kleinod fehlte schon 1777.

1630 Sigmund Beck. Medaillon beiderseitig mit Hinterglasmalerei auf rotem und blauem Grunde und kettenförmiger Randsfassung. Anhänger fehlt. Hs. Hausmarke. Rf. 7 Zeilen: ANNO / 1630 IAHR / ICH SIGMVNT / BECK : ZVM / VOGEL SCHI/SEN KÖNIG WAR. H. 2,7, Br. 2,3 cm.

<sup>1)</sup> Inzwischen restauriert.

1631 Paul Koch. Schild, vieredig, gravirt und emaillirt, ungefasst. Anhänger fehlt. Hs. Büchsenschütze nach dem Vogel ziellend. PAVL KOCH DER JVNGER WARDT KÖNIG IM ZWINGER 1631 IAHR. Rf. [Die zerbrochene Vogelstange. Umschrift: IM MANGEL DER / STANGE / HAT ER / ES MIT DER BVX/SEN ERLANGET. Dm. 3,2 cm.

1632 Paul Koch. Schild, vieredig, gravirt und emaillirt, ungefasst, aber mit Anhängerperle. Hs. Büchsenschütze nach dem Vogel ziellend. Umschrift: PAVL KOCH DER IVNGER WARD KÖNIG IM ZWINGER IM IAHR 1632. Rf. wie bei dem vorigen. Dm. 3,2 cm. Taf. 8, 1.

1633 Sebastian Göß.

1634 Sebastian Göß. } Kleinod fehlte schon 1777.

1635 Hans Riedel.

1636 „ist der Vogel entwandt gewesen, daher nicht können geschossen werden.“

1637 Caspar Pförtner. Kleinod fehlte schon 1777.

1638 Tobias Töpler. Medaillon, beiderseitig mit Unterglasmalerei auf rotem und schwarzem Grunde, mit sternförmiger, durchbrochener und emaillirter Umrahmung und Anhängerperle. Hs. Wappen und Initialen. Rf. 6 Zeilen: Ao 1638 IAR / TOBIAS TÖP/LER KÖNIG / WAR. GLVK / HAD NEID / ZEIDBL (sic). An drei Ketten aufgehängt. H. (ohne Perle) 3,2, Br. 2,6 cm. Taf. 7, 11.

1639 Gottfried Bleisch. Schild, vieredig, beiderseitig gravirt und emaillirt, ohne Randsfassung. Hs. Zwei Kreuzschmerzkegel. Umschrift: IM 1639 IAR / GOTFRIDT / BLEISCH / KONIG WAR. Rf. Kanone und Arabesken. Dm. 2,3 cm.

1640 Gottfried Bleisch. } Kleinod nach 1777 verloren gegangen.

1641 Gottfried Bleisch.

1642 Friedrich Atelemeur. Medaillon an drei Ketten, rund, beiderseitig mit Unterglasmalerei auf rotem Grunde, mit sternförmiger, durchbrochener und emaillirter Fassung und großer Anhängerperle. Hs. Wappen. Rf. 5 Zeilen: Ao 1642 / (T)AR FRIDR(I)CH ATELM/EVR KÖNI/G WAR. Dm. 3,4 cm. Taf. 7, 11.

1643 George Flandrian. Schild, oval, beiderseitig gravirt und emaillirt, mit einfacher Randsfassung und angehängtem Bergkristall in emaillirter durchbrochener Fassung. Hs. Wappen und Initialen. Rf. 5 Zeilen: ANNO 1643 / SE FORTVNA / ME TORMENTA / LA SPERANZA / ME CONTENTA. Dm. 4,2 : 3,5 cm.

1644 Carl Friedrich Herzog zu Münsterberg-Öls. „C. F. H. M. u. O. nebst 1 Perle“. — Nach 1777 verloren gegangen.

1645 Carl Friedrich Herzog von Münsterberg-Öls. Goldmedaille an drei Ketten, oval, gegossen und teilweise emaillirt mit durchbrochener und emaillirter Umrahmung. Anhänger fehlt. Hs. das Brustbild des Herzogs aufgelöst nach rechts. Umschrift emaillirt: C · F · H · Z — M · A · 1645 · Rf. der Revers der Medaille Carls II. von Münsterberg-Öls von 1612. (Vgl. Dowerdeck S. 438, der offenbar durch dieses Kleinod veranlaßt, von einer angeblich im Jahre 1645 ausgegebenen Medaille spricht). H. (mit Rand) 4,4, Br. 3,7 cm. Taf. 7, 10.

1646 Gottfried Bleisch. Schild, oval, beiderseitig gravirt und emaillirt, mit einfacher Randfassung. Hs. Ein Offizier im Zeiftkostüm mit Sponton. Umschrift: ALS · GOTFRIDT · BLAIES · ZVM · 4 · VOGEL · KÖNIG · WAR · IM · 1 · 6 · 4 · 6 · IAHR. Rf. 9 Zeilen: ELIAS GEISLER / BENEDICT SCHOLTZ / IOHANN WAGENKNECHT / GEORGI PRASSE / GEORGI IESCHKE / PAVLL HOFERICHTER / DAMALIGE ELLTISTEN / DER KRETSCHMER / ZVNFFT. H. 4,7, Br. 4,1 cm.

1647 Carl Lutter. Kleinod fehlte schon 1777.

1648 Michael Preuß. Schild, oval, emaillirt, mit einfacher Fassung und angehängtem Bergkristall in rosettenförmiger emaillirter Fassung. Hs. Wappen und Name. Rf. Blumen und 4 Zeilen: Ao 1648 · / DOCTRINA FORTVNAM / REGIT · H. 4,2, Br. 3,7 cm.

1649 Simon Lewuß. Schild, oval, beiderseitig gravirt und emaillirt. Hs. Wappen und Initialen. Rf. 6 Zeilen: WIE / GOT / WIL / IST · MEIN / ZIL / 1649. H. 2,8, Br. 2,2 cm.

1650 Otto Frhr. v. Nostitz. Schild, oval, beiderseitig auf weißem Emailgrund bemalt. Rand gravirt und emaillirt. Hs. Wappen mit Jahreszahl. Umschrift: OTTO · FREYHERR · VON · NOSTITZ · LANDTSHAVBMAN. Rf. zwei weibliche Figuren, Justitia und Pax, sich umarmend. Umschrift: PAX · ET · IVSTITIA · OSCVLATÆ · SVNT. H. 3,9, Br. 3,4 cm.

1651 Gregor Asmann, auch 1653, stiftete sein Kleinod für beide Jahre zusammen.

1652 George Flandrian. Kleinod fehlte schon 1777.

1653 Gregor Asmann. Schild, oval. Hs. auf weißem Emailgrund bemalt, mit geripptem Rande. Rf. gravirt und emaillirt. Als Anhänger an drei Ketten ein vollrunder, bunt emaillirter Papagei auf einem Zweige mit einem in ein Dreieck gesetzten Rubin auf der Brust. An dem Zweige ist eine längliche Perle angehängt. Hs. Wappen und Wahlspruch: VIRTVS NOBILITAT. Rf. IM · EIN · VN/DT · DREI · VNDT / FVNFFZIGSTEN / LAHR · GREGOR · / ASMAN · VOGEL · / KÖNIG · WAHR / Fide Deo. H. des Schildes 3,2, Br. 2,5, Gesamtlänge 6,7 cm. Taf. 7, 12.

1654 Caspar Wimmer. Schild an drei Ketten, achteckig, beiderseitig gravirt und emaillirt, mit zierlicher, durchbrochener und emaillirter Umrahmung. Als Anhänger eine Perle. Hs. Fortuna mit Segel auf einer Kugel, daneben Hausmarke. Umschrift: DAS GLÜCKE · LAS DICH · NICHT · BETRÜGEN · DAN · ES · KAN SCHWIMMEN · WALZEN · VND FLIGEN. Rf. 7 Zeilen: IM 1654 · / IAHR · ALS · / ICH · CASPAR · WIM/MER · LIECKESCH / (d. h. linksfisch, linkshändig) SCHOS · RECHTER / VOGEL · KÖIG · WAHR / W · G · W · I · M · Z · H. ohne Perle 4,8, Br. 3,5 cm.

1655 Hans Jung. Schild, rund, in einfacher Randfassung. Hs. auf weißem Emailgrund grau bemalt: Schlafendes Kind auf einen Schädel gestützt. Unterschrift: MEMENTO MORI. Rf. gravirt und emaillirt: IM 1655 IAHR / HERR · HANS · IVNG / VOGEL · KÖNIG / WAHR · / KÖNIG VNDT KNECHT / SEINDT · DEM / TODT · RECHT. Dm. 3,9 cm.

1656 Caspar Herrmann. Kleinod fehlte schon 1777.

1657 Caspar Wimmer. Kleinod wie 1654. Hs. Umschrift: WEHREN DER NEIDER NOCH SO VIEL SO GESCHICHT DOCH WAS GOTT HABEN WIEL. Taf 7, 14.

1658 Georg John. Schild an zwei Ketten, oval, flach gewölbt, beiderseitig gravirt und emaillirt, mit durchbrochener und auf einer Seite emaillirter Umrahmung. Hs. Von Blätterkranz umgeben ein Altar, worauf mit der Spitze nach oben ein Schwert, Wage und aufgeschlagenes Buch. Auf einem um das Schwert gewickelten Spruchband: PRO ARA ET FOCO PATRLÆ. Rf. 7 Zeilen: Im / Sechzten Hundert / Acht Vndt Funftzig/sten Jahr Ich / George John / Vogel König Wahr. H. 4,8, Br. 4,3 cm.

1659 Georg Teschner. Schild, oval, Hs. auf weißem Emailgrund bemalt, Rf. gravirt. Hs. Sitzender Genius mit Krone und Palmzweig. Überschrift: VIRTUTE ME . . . MVR HONORES. Rf.: 6 Zeilen: IM / 1659 STEN / IAHR / GEORGE TESCH/NER SCHÜTZEN / KÖNIG WAR. H. 4,1, Br. 3,5 cm.

1660 Jacob Fidler. Schild, oval, beiderseitig gravirt und emaillirt, mit prächtiger durchbrochener und emaillirter Umrahmung. Anhängerperle fehlt. Hs. Wappen mit Initialen IF — VM, Umschrift: IACOB FIDLAER · TUCHMACHER VND DES RATS. Rf. 7 Zeilen: WARD / KÖNIC IM / SCHWEINZEN / ZWINGER · 1660 · / IN TE / DOMINE / SPERAVI. H. 5,4, Br. 4,6 cm. Taf. 7, 13.

1661 Gottfried Gründer. Kleinod fehlte schon 1777.

1662 Caspar Wimmer. Kleinod wie 1654.

1663 Joh. Georg Preuß. Schild, oval, beiderseitig gravirt und emaillirt, mit einfacher Randfassung. Anhänger fehlt. Hs. Wappen, Name und Jahreszahl in Cursiv. Rf. auf weißem Emailgrund gemalt: Im Bordergrunde einer Landschaft Schildkröte, auf der ein Vogel sitzt. (Fabel.) Überschrift: PRO RENATA. (Preuß erhielt das Königreich durch Georg Teschner.) H. 4,3, Br. 3,6 cm.

1664 Elias Welzel. Schild, oval, beiderseitig emaillirt, mit breiter zweiförmiger emaillirter Umrahmung. Anhänger fehlt. Hs. in Relief: Arm mit Schwert, Kranz, Palm- und Lorbeerzweigen. Umschrift: ELIAS WELZEL VON GOT BESCHEERT BLEIBT VNGEWEHRT. Rf. Auf schwarzem Emailgrund in Gold ausgeprägt: Monogramm, Ao 1664 und NEQVIT / NIMIS. H. 4,9, Br. 4,1 cm. Taf. 7, 15.

1665 Augustin Behr. Goldmedaille, oval, mit einfacher Randfassung, geprägt. Hs. Bienenkorb und Umschrift: DIE FRVCHT DER EYNIGKEIT IST SVSSE. Rf. 5 Zeilen: 1665 / DEN 26 MAY / WAR KÖNIG / AVGVSTINV / BEHR. H. 3,3, Br. 2,9 cm.

1666 Johannes Schmidt. Schild, oval, erhaben emaillirt, mit einfacher Randfassung und angehängter Doppelperle. Hs. Wappen mit gravirter Jahreszahl. Darüber Spruchband: IOHANNES SCHMIDT · U:I:D · (utriusque iuris doctor). Rf. Landschaft mit zwei Hunden, von denen einer einen Knochen im Maule hält. Überschrift: INVIDIAM SPREVISSE DECET. H. 4,6, Br. 3,7 cm.

1667 Daniel Ockert. Schild, rund, beiderseitig gravirt und emaillirt, in einfacher, oben mit emaillirter Schleife verzierter Ringfassung. Anhänger fehlt. Hs. Auf weißem Emailgrund gemalt ein blauweißer Stern mit gelbroten Strahlen, umgeben von einer Schlange, die sich in den Schwanz beißt. Umschrift: FATO PRVDENTIA MAIOR. Rf. 1667 / In diesem Jahr ward / Daniel Ockert / Reichskrahmer / Eltister / König. Dm. 3,3 cm.

1668 Hans Christof Hofmann. Schild, oval, beiderseitig gravirt und emaillirt, in einfacher Ringfassung. Als Anhänger ein rechteckiger, facettirter Bergkristall in schwarz und weiß emaillirter Fassung. Hs. Palmbaum, dessen Wipfel zur Hälfte von einem Stein niedergedrückt wird. Umschrift: Gedruckt nicht aber unterdrückt. Rf. HANS CHRISTOF / HOFMANN / König / im / Jahr / 1668. H. 4,2, Br. 3,4 cm.

1669 Johann Pohl. Schild, oval, beiderseitig gravirt und emaillirt. Hs. Ein Ungar mit Traube und Weinglas. Umschrift: die gaben Gottes sol man recht gebrauchen. Rf. Schrift: Johann Pohl König Aº 1669 Die glukseligkeit bestehet in der liebe undt folge Gottes. Als Umrahmung ein emaillirter flacher Kranz von Weinlaub und Weintrauben. H. 5,5, Br. 4 cm. Taf. 8, 2.

1671\* Urban Spaltholt. Schild, oval, beiderseitig auf weißem Emailgrund bemalt, als Fassung ein erhabener Lorbeerkrantz mit grünen und goldenen Blättern. Hs. Palmbaum, an dessen Fuß Schlangen und Kröten, im Hintergrunde Landschaft; darüber ein Spruchband: Immer folgt der bleiche Neid, der belobten Redlichkeit. Rf. Von Lorbeerkrantz umgeben: VRBANVS SPALTHOLT / KÖNIG / ANNO / 1671. H. 4,4, Br. 3,7 cm.

1671 Hans Christof Hofmann. Schild, oval, in Ringfassung, beiderseitig gravirt und emaillirt, als Anhänger ein quadratischer Bergkristall, gefaßt in eine schwarz und weiß emaillirte Rosette. Hs. Ein Baum, auf welchen Strahlen aus Wolken herabscheinen. Umschrift: Tugent überwindet Gewalt. Rf. HANS CHRISTOF / HOFMANN / König / im / Jar / 1671. H. 4,3, Br. 3,5, Anhänger 1,8 cm.

1672 Hans Christof Hofmann. Schild, oval, beiderseitig gravirt und emaillirt, in einfacher Ringfassung; als Anhänger quadratischer Bergkristall in schwarz und weiß emaillirter Rosette gefaßt. Hs. Auf einer Stange, um die sich zwei Lorbeeräste ranken, ein Kranich, der einen Stein in der Kralle hält. Darüber: Durch Fleiß und Wachsamkeit. Rf. Ornament und 6 Zeilen: HANS CHRISTOF / HOFMANN / König / im Jahr 1672. H. 4,2, Br. 3,5 cm.

1673 Hans Christof Hofmann. Schild, oval, in Ringfassung, beiderseitig gravirt und emaillirt, als Anhänger quadratischer Bergkristall in schwarz und weiß emaillirter Rosette. Hs. Zwei Füllhörner mit Blumen und Früchten und zwei Palmentwedel. Darüber eine Krone, unten auf der einen Seite drei Pfeile, auf der andern zwei Speere und Rohr mit Schwamm (?) (von den Leidenswerkzeugen Christi?). Überschrift: Dreifaches Glück. Unterschrift: Dreifacher Neidt. Rf. HANS CHRISTOF / HOFMANN / König / im Jahr 1673. H. 4,3, Br. 3,6 cm.

1674 Hans Christof Hofmann. Schild, oval, in Ringfassung, beiderseitig gravirt und emaillirt. Anhänger fehlt. Hs. Korallenbaum aus dem Meere hervor-

ragend, darüber Spruchband: ROBVR . . (Rest unleserlich). Rf. HANS CHRISTOF / HOFMAN / König / im Jahr 1674. H. 4,3, Br. 3,5 cm.

1675 Johann Schmidt. Schild in Wappenform mit Krone und zwei herumgelegten Palmzweigen, beiderseitig gravirt und emaillirt. Hs. vollrunde, grün emaillirte, gekrönte Schlange, die sich in den Schwanz beißt (aufgelöst); darüber CONSILIO ET SILENTIO. Auf der Krone: PRO TEMP · REX. Auf dem Schild: WAS ICH NICHT ÄNDERN / KAN, DAS NEHM ICH / WILLIG AN / KAN ICH NICHT WIE / ICH WIL SO WIL ICH / WIE KAN / 1675. Auf der Krone: IOHAN SCHMIDT · V · I · D · H. 4,5, Br. 3,8 cm. Taf. 7, 16.

1676 Christoff Frietsch. Schild, oval, in Ringfassung. Anhänger fehlt. Hs. auf weißem Emailgrund bemalt: zwischen zwei Ufern Fortuna, die einem Kavalier entflieht und einem andern zuwirkt. Spruchband: NON QVI VULT. SED CVI VOLVERIT. Rf. gravirt und emaillirt: Christof Frietsch / Wardt / König. Im Jahr / 1676 / Den 26 May /. H. 4,3, Br. 3,6 cm.

1677 Christoph Erhard Knoll. Schild, oval, in Ringfassung. Hs. auf weißem Emailgrund bemalt: Hirschjagd. Rf.: Christoph / Erhard / Knoll / ward / König / Anno 1677. H. 3,4, Br. 4,4 cm.

1678 Johann Domnigk. Schild, oval, in Ringfassung, beiderseitig gravirt und emaillirt. Hs. in Relieffschmelz: Am Fuße eines Burgberges zwei kämpfende Heere, darüber aus den Wolken ein Arm mit Schwert, Palm- und Lorbeerzweig. Überschrift: VULT CVI. Rf. IOHANN DOMNIGK / wardt / König / im Jahr / 1678. H. 3,6, Br. 4,3 cm.

1679 Christoph Erhardt Knoll. Schild, oval, in Ringfassung, beiderseitig gravirt und emaillirt, Anhänger fehlt. Hs. Eine im Boden steckende Lanze, um die sich eine Schlange ringelt, daneben Baumstumpf und Weinstock, Überschrift: INFVLCRVM PACIS. Rf. CRISTOPH / ERHARD KNOL / König / im Jahr / 1679. H. 3,7, Br. 4,3 cm.

1680 Christoph Erhard Knoll. Schild, oval, in schnurartiger, schwarz emaillirter Fassung. Anhänger fehlt. Hs. gravirt: Einem Manne, der auf den Knieen ein Schaf, im Munde ein Messer hält, reicht ein König eine Schaffscheere. Im Hintergrunde Stadtthor. Rf. gravirt und emaillirt. Arabesken und 6 Zeilen: CHRISTOPH / ERHARD KNOL / KÖNIG / IM / IAHR / 1680. H. 4,6, Br. 3,8 cm.

1681 Erasmus Dietrich Becker. Schild, oval, in Ringfassung, beiderseitig gravirt und emaillirt, als Anhänger ein Bergkristall in schwarz und weiß emaillirter Rosette. Hs. in Relieffschmelz (beschädigt): Auf dem Kapitell einer Säule, an die eine Leiter gelegt ist, drei ineinander geschlungene Kränze; am Boden Blumen und Früchte. Überschrift: GRADATIM. Rf.: ERASMVS / DIETRICH / BECKER / König im Jahr 1681. H. 4,2, Br. 3,6 cm, des Anhängers 1,6 cm. Taf. 8, 3.

1682 Johann Curaeus. Schild, oval, in schnurartiger schwarz emaillirter Fassung. Hs. gravirt: Weinstock, im Hintergrunde Weinberge, oben Laetamur Iaccho (statt Baccho). Rf. gravirt und emaillirt: In Schnörkelkranz: Johann / Curaeus / König / im / Jahr / 1682 /. H. 4,5, Br. 3,8 cm.

1683 Johann Ludwig Becke. Kleinod nach 1777 verloren gegangen.

- 1684 Samuel Rabe.  
1685 George Höllmann. } Kleinod nach 1777 verloren gegangen.
- 1686 Paul Kuba. Schild, oval, in Ringfassung, an der unten eine blau emaillierte Schleife mit Rosette und angehängtem, tropfenförmigem, facettiertem Amethysten. Hs. In der Mitte auf schwarzem Emailgrund gemalt eine Krone, ringsum auf weiß emailliertem Spruchband gemalt: Wer Recht Das Rohr Kan Führen Den Wirt Die Krone Ziren. Rj. gravirt und emailliert: Schnörkel und 4 Zeilen: Paul Kuba / Schützenkönig / Im Jahr / 1686. H. 4,2, Br. 3,6 cm.
- 1687 Johann Friedrich Pachaly. Medaille, geprägt auf die Krönung Josephs I. 1687. Hs. Brustbild nach rechts. Rj. Hungaria reicht knieend Josef die Krone dar. Medailleur: I. K(ittel) (v. Saurma 26.) Als Anhänger ein ovales, beiderseitig gravirtes und emailliertes Goldplättchen mit Schrift: Im 1687 Jahr / Johann Friedrich / Pachaly König / war. Rj. Glück hat Neid / Seit probiret / Leuth. Dm. der Medaille 3,4, Dm. des Anhängers 1,7 : 1,9 cm.
- 1688 Martin Conrad.  
1689 Ferdinand Engelhard. } Kleinode, „je 2 Stück aneinander“, nach  
1690 Christian Richter. } 1777 verloren gegangen.
- 1691 Johann Christof Holtzhausen. Medaille, geprägt. Hs. Ein jugendlicher, knieender Landmann mit der Schaufel in der Hand zwischen Baum und Blume blickt zur strahlenden Sonne. Umschrift: ORA ET LABORA. Rj. abgeschliffen und gravirt: Johann Christoff / Holtzhausen / P. T. Rex 1691 / d. 5 Juny. Dm. 3,3 cm.
- 1692 Johann Friedrich Pachaly. Japanische Goldmünze aus dünnem Bronzeblech (sog. Ko-ban), oval. Hs. geprägt, mit japanischen Schriftzeichen. Rj. geprägt und gravirt: Im 1692 Jahr Johann Friedrich / Pachaly, das andermahl König war. L. 7, Br. 3,8 cm.
- 1693 Johann Friedrich Pachaly. Medaille, geprägt auf das Hagelwetter in Schlesien 1693 (v. Saurma 34), anhängend ein goldenes ovales Plättchen, beiderseitig gravirt und emailliert: Im 1693 Jahr / Johan Friedrich / Pachaly / Bey Dop-/peltem Schissen / das dritte mahl / König war. Dm. der Medaille 3, des Anhängers 1,9 : 2,1 cm.
- 1694 George Adam Glaser<sup>1)</sup>. „2 St.“ Kleinod nach 1777 verloren gegangen.
- 1695 Christian Friedrich Hoyer. Kleinod fehlte schon 1777.
- 1696 Johann Heinrich Riemer. Kleinod nach 1777 verloren gegangen.
- 1697 Christian Scharff. Medaille, rund, geprägt, Rj. und Rand der Hs. abgeschliffen, gravirt und emailliert. Hs. Blitze und heftiger Wind fahren auf eine Garbe nieder, im Hintergrunde ein Dorf, am Himmel Sonne und hebräische Schrift. Umschrift: Wen Gott wird wollen werde ich mich wieder aufrichten. Rj. In Disem / 1697 sten Jahr / Christian Scharff / Reich Kramer alhir / Vogel König / war. Dm. 3,1 cm.

<sup>1)</sup> Im Inventar von 1777 Glaserin.

- 1698 Johann Rudolf Schreyvogel.  
1699 Johann Rudolf Schreyvogel. } „2 Stück beisammen“. Kleinod  
1700 Johann Scholz. } nach 1777 verloren gegangen.
- 1701 Johann Wolfgang Matthisen. Schild, vierseitig, beiderseitig gravirt, mit gedrehtem Rande. Hs. Innerhalb eines Kreises: A: 1701 war Schützen König Johann Wolfgang Matthisen; Umschrift: ☠ Symbolum ☠ Sich selbst über/winden ist mehr, den ein Königreich. Rj. In einem Kreis in der Mitte: Ein KÖNIG ☺ war MEIN ☺ VATER. Ein König hiess mein SOHN ☺ doch Keinem von Vnss DREY gebührt verlangte CKON ☺; Umschrift: ☺ LUDOV: Rex Franc ☺ DAUPHIN ☺ Dvc de ANIOU ☺ HISPANIA. Dm. 4 cm.
- 1702 Samuel Sommer. Kleinod „nebst einer Perle“ nach 1777 verloren gegangen.
- 1703 Johann Rudolf Schreyvogel. Kleinod fehlte schon 1777.
- 1704 Christian Bartholomäus Brieger. Schild, oval, beiderseitig gravirt, an drei Ketten. Hs.: Ansicht von Breslau, darüber Jupiter auf einem Adler reitend, mit Füllhorn, aus dem Pomeranzen fallen; im Abschnitt: Pomerantz Schüssen d. 9. Jun. 1704. Umschrift: Obschon mit grosser macht viel Feinde auf uns blitzen. So wird doch Gott die Stad und fromen Kayser Schützen. Rj.: Landau / und Trarbach fält / Tholouze wird geschlagen / Die Frantzen lassen sich aus / Schwab · und Bayren iagen / Der grosse Kayser stirbt, / Und dis in einem Jahr: Als / Christian Bartholom: / Brieger / Anno 1704 / im Zwinger König / war. H. 4,1, Br. 5 cm.
- 1705 Christoph Bleicher. Kleinod an drei Ketten in Form eines Sarges, aus zwei trapezförmigen Plättchen zusammengesetzt, mit zwei silbernen Füßen und wellenförmiger Randsfassung. Die obere, den Sargdeckel vorstellende Platte schwarz emailliert (zum Teil abgesprungen). Auf der unteren gravirt: Christoph Bleicher war Schützen König Ao 1705. Rj.: Kaum hatt ich den Thron bestiegen Musst ich schon im Sarge liegen. H. 1,8, L. 4,6 cm. Taf. 8, 4.
- 1706 Christian Friedrich Hoyer. Kleinod fehlte schon 1777.
- 1707 Johann David Strodt. Schild, achteckig, beiderseitig gravirt. Hs. Schütze in einer Landschaft nach einer Scheibe schießend. Umschrift: Auch der Beste kan Fehlen. Rj. Johann / David Strodt / ward König / Anno 1707. H. 5, Br. 3,8 cm.
- 1708 Heinrich Christian Hartmann. Schild, oval, beiderseitig gravirt, in kettenförmiger Fassung. Hs. Zwei mit je drei Pyramiden besetzte Schranken, darüber eine Krone, Überschrift: Qui legitime Certaverit. Rj. Anno 1708 / d 29 May / Ward König / In den Zwin/ger / Heinrich Christian Hartmann / I · V · P · H. 4,7, Br. 3,9 cm.
- 1709 Andreas Milisch. Kartuschenbild, beiderseitig gravirt. Hs. Anno 1709 / Ward / Andreas Milisch Schützen König / Im Zwinger. Rand mit Rollenwerk und Akanthusblättern verziert. Rj. Rand mit Akanthusblättern verziert. H. 4,8, Br. 3,8 cm.
- 1710 Johann Wolfgang Matthisen. Kleinod, „in 3 Stücken, das Unterste ist von Gold, die Obersten zwey aber von Silber und vergoldet“, ist nach 1777 verloren gegangen.

1711 Derselbe. Kleinod nach 1777 verloren gegangen.

1712 Joachim von Bressler. Medaille. viereckig, geprägt: Hs. stehender gekrönter Adler mit einer Büchse im Fange<sup>1)</sup>. Rf. Wappen von zwei Palmzweigen eingerahmt und sechs Zeilen Schrift: IOACHIM v. BRESLER / KAVFMANS · ELTISTER VND / SCHVVTZEN-KOENIG IM / ZWINGER ZV / BRESLAW / 1712. (v. Saurma 31.) Dm. 3,6 cm. Taf. 8, 5.

1713 Sebald Suschky. Kleinod nach 1777 verloren gegangen.

1714 Christian Bartholomäus Brieger. Schild, viereckig, beiderseitig gravirt. Anhänger fehlt. Hs. Schloßanlage mit Beischrift: RASTADT, darüber ein Engel mit Palmzweig und Füllhorn mit heraußfallenden Pomeranzen. Im Vordergrunde auf eine Trommel gestützt ein Krieger mit einer Frucht in der Hand. Am Rande: Auff feindliche Bomben und Feuer Granaten Sind libliche Friche des Fridens gerathen Die lasst uns heute mit Freiden verschisen Wem solehe nicht dienen Kan querge genisen<sup>2)</sup>. Rf. Anno / 1714 / DEN 24 MEY / WARD KÖNIG IM / SCHWEIDNITSCHEN / ZWINGER ZUM ANDERN / MAL ZU BRESLAU / CHRISTIAN : BARTOLO/MEUS : BRIEGER / POMRANTZEN SCHÜSSEN · DEN 18 . JUNY . / 1714. Dm. 3,6 cm.

1716\* Christian Gerhardt. Medaille, geprägt auf die Schlacht an der Save und die Eroberung von Temesvar 1716. Hs. der Kaiser auf einer Quadriga von der Siegesgöttin bekränzt. Rf. Ansicht von Temesvar. Als Anhänger ein Kartuschenbild, beiderseitig gravirt. Hs. Christian / Gerhardt / König / War / Rf. Zum Ander / mahl / in diesem Jahr / 1716. Dm. der Med. 2,9, H. des Schildchens 2,2, Br. 2 cm.

1716 Christian Gerhardt. Medaille, geprägt auf die Geburt des Erzherzogs Leopold 1716 (v. Saurma 87). Anhänger mit Namen und Widmung ist in neuerer Zeit verloren gegangen. Dm. 2,9 cm.

1718\* Andreas Roth. Schild, rund, beiderseitig gravirt. Hs. Zelt mit österreichischem Doppeladler auf der Spitze in einer Berglandschaft, in der noch andere Zelte sichtbar. Vor dem Zelt Palmzweige. Umschrift: als Mahomet des Krieges müde, zu Possarowitz Bat umb Friede 1718. Rf. Wappen und Umschrift: Andreas Roth ward Wider König, Dann Einmahl war Für Ihn zu wenig. Dm. 4,1 cm.

1718 Andreas Roth. } Kleinod nach 1777 verloren gegangen.  
1719 Georg Heinrich Peterwitz. }

1720 Andreas Roth. Schild, rund, beiderseitig gravirt: Gartenterrasse mit gedecktem Tisch, darüber links ein Engel, der aus einem Füllhorn Kränze auf den Tisch schüttet, rechts ein Adler mit dreiblättrigem Kleeball im Schnabel, worauf die Jahreszahlen 1717, 1718, 1720. Rf. Wappen mit Jahreszahl 1720. Umschrift: Dieses Verehrte zum Andencken ANDREAS ROTH als Er seine zum 3<sup>te</sup> mahl erlangte Königswürde nider Legte. Dm. 3,5 cm.

1721 Johann Michael Egner. Schild, oval, beiderseitig gravirt, in schurkartiger Randfassung. Hs. Weinstock, im Hintergrunde Weinberg, darüber:

<sup>1)</sup> Von hier ab typische Darstellung des Zwinger-Schützenvogels.

<sup>2)</sup> Über das Quarz- und Pomeranzenschießen s. Gomolki a. a. D. III. S. 146.

Ex vite triumphus. Umschrift: Vorhin war dieser Stock ein Zeichen froher Stunden, Und heinte wird darinn der Königs-Schus gefunden. Rf. Anno 1721 / Alss / Ich Iohann Mi-/chael Egner im Zwin-/ger König war, verehrte solches zu einem An/dencken an den Königl. Vogel. H. 5,1, Br. 4,3 cm.

1723\* Andreas Roth. Schild, rund, beiderseitig gravirt. Hs. Krone auf Dornen ruhend und von Pfeilen ringsum beschossen, darunter: Zeit, Sorge, Maladie, macht / auch die Königs-Würde / so dreymahl mich er/götzt, das vierde mahl / zur Bürde. Rf. Wappen und 11 Zeilen: Als / Andreas Roth / die zum vierde mahl erlangte / Königs würde / Leibes Schwachheit halber / durch / Iohan michael Egnern / niderlegte / gab Er dieses zum / gutten Andencke / A. 1723 d. 18. May. Dm. 4 cm.

1723 David Schuster. Kleinod nach 1777 verloren gegangen.

1724 Johann Ferdinand Hilscher. Schild, oval, in kettenförmiger Fassung, beiderseitig gravirt. Auf der Hs. ein zweites gewölbtes Schild aufgelöst, worauf in farbiger Emailmalerei Merkur und das Hilschersche Wappen dargestellt ist. Umschrift: So lange BRESLAU wird nebst seiner HANDLUNG stehen Soll unsre BRÜDERSCHAFT niemahl zu Grunde gehen. Rf.: Als man / 1700 Jahr / und noch 24 zählte / Da das holde Glücke mich / zu dem ZWINGER/KÖNIG woohlte / So dacht ich zum Ange-/dencken/Will ich disz dem VOGEL / Schenken / Joh: Ferd: Hilscher. H. 4,5, Br. 3,8 cm.

1725 Gottfried Reichel. Schild oval, in kettenförmiger Fassung, beiderseitig gravirt. Hs. Dame mit Füllhorn und Zweig zwischen zwei sich gegen einander neigenden Bäumen, darüber Taube mit Ölzweig unter strahlender Sonne, darunter halten ein Adler und ein Löwe zwei Schilde mit den Initialen C und P (Carl und Philipp) verbunden durch die Kette vom Orden des goldenen Bließes, unten die Jahreszahl, an den Seiten: Saluti Publicae. Rf. (Chronogramm) Honori / FoeDerIs / AVstrIo HIsp:I, / TitVLI que RegII / ergo GoDofreDI REICheLII / Negot IatorIs / Die 22 May. H. 5,3, Br. 4,5 cm.

1727\* Johann Ferdinand Hilscher. Schild, rund, beiderseitig gravirt, in Perlstabfassung mit 37 Almandinen. Hs. Allegorische Darstellung: Aufsteigendes Einhorn, um den Hals eine Mauerkrone, von der eine Kette herabhängt, am rechten Vorderfuß ein Schlüssel, ihm gegenüber schreitender gekrönter Löwe. Im Hintergrund beschossene Festung. Umschrift: Duo cum faciunt idem, non est idem. Rf. (Chronogramm): GIbra Ltaria / BrItanno - HIspanae / VrbIs / ab HIspaniS obsessae / ergo / ff / Ioh: FerD: HILscher / ReX PoMoerII / Negot Iator / MDCCXXVII. Dm. 4,3 cm.

1728\* Samuel Hielscher. Schild in Form eines heraldischen Adlers, gewölbt und beiderseitig gravirt; im Auge ein Rubin. Hs.: Es Theilt / sowohl der Schertz / als Ernst den Lorber aus / Dahero Führte / Mich / Beym letzten König / Schützē, die Zwinger / Brüderschafft / als König in / mein Hauss. Rf. Samuel / Hielscher / Anno / 1728 / den 18. May. H. 6,8, Br. 5,8 cm.

1728 Johann Michael Egner. Kleinod in Form einer grün emaillirten Weintraube mit goldenem Stil. Auf den Blättern in schwarzer Emailchrift: JOHAN / MICHAEL / EGNER / WARD / ZWIN/GER KÖNIG / ANNO 1728. H. 5 cm.

1730\* Johann Michael Egner. Schild, kartuschenförmig, beiderseitig gravirt. Hs. Zweymahl / regiert das Recht / Einmahl die Schuldigkeit / Das Vierde mahl / die Noth drum hat / mit Redlichkeit / Die Werthe Brüderschafft / zum König mich er/wehlet, / Weil mit dem letzte / Haupt der rechte / Zahn / gefehlet<sup>1)</sup>). Rf. Anno 1730. d. 30. May / Ver Ehrte Dieses / zu einem Kleinen / Andencken / IOHANN MICHAEL / EGNER / Pr. T: Subst. REX. H. 4,1. Br. 3,7 cm. Amt vorigen hängend.

1730 Samuel Hielscher. Schild, vierseitig, beiderseitig gravirt. Hs. In einem Kreise schwimmender Schwan und Sonne mit hebräischen Buchstaben. Überschrift: Confitebor Tibi Domine. Im Abschnitt 1730. Umschrift: CYGNUS IN AUSPICIIS TANTIS LÄTISSIMUS ALES. In den vier Ecken Engelköpfchen. Rf. In einem Kreise: HOC / ARGENTUM / IN / MEMORiam Secularē / Appendebat / SAMVEL HIELSCHER / Civis et Mercator / p. t. / REX / Anno seculari II / MDCCXXX. D / XXV Juny. Unten anhängend silberne Medaille, oval, geprägt, in kettchenförmiger Fassung. Hs. Wappen (Wilder Mann mit Anker, als Helmzier wachsender Mann mit einem Stern in der rechten Hand) und Initialen. Rf. Ebenjo. Dm. des Schildes 3, der Medaille 2,3 : 2,9 cm.

1732\* Johann Ambrosius Boehn. Kartuschenbild, beiderseitig gravirt. Hs. Doppeladler mit dem österreichischen und ungarischen Wappen. Darüber Spruchband: JUNGIT AQUILA CRUCES. Unter dem Wappen: ALS ICH HIER KÖNIG WAR / FAND SICH DIE HOHEIT EIN / SO KVNFSTIG VATER / KAN VON VNSERM LANDE SEYN. Rf. ANNO MDCCXXXII / BEY NIEDERLEGUNG / MEINES KÖNIGREICHS / im ZWINGER VEREHRTE / DIESES WENIGE ZV / EINEN / ANDENCKEN IOHANN AMBRO/SIUS BOEHN. Als Randverzierung auf beiden Seiten Akanthusblätter. H. 5,1, Br. 4,3 cm.

1733\* Johann Christian Vogel. Kartuschenbild, gewölbt, aus dünnem Goldblech getrieben, Rand mit Rollenwerk und Akanthusblättern verziert. Als Bekrönung ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen, der eine Flügel abgebrochen. Aufschrift gravirt: Mir Vogel / Hat ein Schus / in Vogel dis ge;bracht / das man Mich heut / ein Jahr zū Konige / gemacht / weil nun ein Vogel ist / dem anderen hold / gewesen / hab Ich den / Vogel hier zū / denekmahl / auserle/sen. Auf der Rückseite ist ein ähnliches kleineres gewölbtes Schild aufgenietet, dessen Rand mit Akanthusblättern gravirt ist. Aufschrift: Joh. Christia Vogel 1733. H. 6,3, Br. 2,6 cm.

1734\* Johann Caspar Casel. Kartuschenbild, getrieben, mit Laub- und Rollenwerk, Muscheln und Masken, teilweise kupferrot emailliert, Mittelfeld glatt und gravirt. Hs. Polonia / in se ipsa turbata / Gedanocū Stanislao / Copiis Russicis / obsidione einctis Galliae Hispaniae / Regibque Sabandoque / Duce, consociatis / Armis Italī Imperiumque Romanum violenter aggredien-/tibus. Rf. gravirt; Lamellam hanc / et in memoriam / Temporū horū et / assecuti Honoris / Regii / hoc in Pomoerio / aureo huic Velleri / addidit / Johān Caspar Casel / Mercator / Ao 1734 die 15 / Juny. H. 6,7, Br. 4,6 cm. Taf. 8, 6.

<sup>1)</sup> Anspielung auf den für 1729 substituierten König Christian Zahm.

1734 Christian Würffel. Kartuschenbild, getrieben und teilweise emailliert: Fortuna, nackt, mit Segel auf einer Kugel, zeigt auf einen Tisch, auf dem drei Würfel liegen. Rand mit unsymmetrischem, blau und grün emailliertem Rollen- und Muschelwerk verziert. Schrift gravirt, auf dem Segel: Fortuna volubilis errat, auf einer Papierrolle vor der Fortuna: Schlagt Franck Reich / Stoltz dē Friedē / aus d. Glücke / wirds am bestē / wissē weil sein wurffel noch parat auf eine wurff das Spiel zu schlüssen. Im unteren Abschnitt: Christian Wurfel ward Zwinger König 1734. Email an vielen Stellen abgesprungen. H. 6,6, Br. 4,5 cm. Taf. 8, 7.

1736\* Ferdinand Teschner. Kartuschenbild, getrieben und emailliert. Weibliche Gestalt mit Füllhorn und Palmzweig an einer Schriftrolle lehnend, auf dieser gravirt: Wie bin ich / doch beglückt / den meines Rei/ches Schlus / Schlägt dahin / ein da Mars / dem Frieden / weichen müs. Unten im Abschnitt: Ferdinand / Teschner / war / Zwinger / König / in Breslau. Der Grund war dunkelgrün, der aus Blatt- und Rollenwerk gebildete Rand ebenso, wie die ganze Rückseite, hellblau emailliert. Der größte Teil des Emails abgesprungen. H. 6,9, Br. 4,6 cm.

1737\* Johann Caspar Casel. Kartuschenbild, getrieben und teilweise emailliert. In reicher, aus Lambrequins, Rollen- und Muschelwerk gebildeter Umrahmung ein Mittelfeld, worin auf der Erde ein Turban liegt, darüber zwischen Wolken ein Halbmond, oben in einer Kartusche: Utinam non plenior. Auf der Rückseite aufgenietet eine silberne vergoldete Platte mit der gravirten Aufschrift (Chronogramm): qVot / tVRClIs strages / tot / CAROLO VICTorIas appreCatVr / reX poMoerII / Ioh: Casp: Casel / negotiator / MDCCXXXVII. H. 6,7, Br. 4,8 cm.

1738\* Joh. Caspar Casel. Kartuschenbild, getrieben und teilweise emailliert, In reicher, aus Lambrequins, grünem und blauem Rollen- und Muschelwerk gebildeter Umrahmung oben das strahlende Symbol der Dreieinigkeit, unten, durch ein Spruchband getrennt, auf blauem Grunde: C. VI ANA gravirt: Unter dessen Schirmen / der Turken Tartern Macht / und Schwarm, wird schla/gen Carls und Annen arm. Auf die Rückseite aufgenietet ein zweites Schild aus vergoldetem Silber, dessen Rand durch Gravirung in ähnlicher Weise verziert ist, wie das vordere. Aufschrift: DIESEN WVNSCH / LIEFERT MIT DIESER ME-/DAILLE, AUS PATRIOTISCH-/EM HERTZEN BEY DER / ZVM DRITTEN MAHL ER-/LANGTEN KÖNIGS-/WÜRDE / IN ZWINGER: IOH: CASPAR · CASEL d: 27. May Anno 1738. H. 6,8, Br. 5,7 cm.

1739\* Sebastian Gottlob Bernhardt. Kartuschenbild, aus dünnem Goldblech getrieben und teilweise emailliert, in reicher Umrahmung von blauem und grünem Bandel- und Muschelwerk. Auf hellblauem Grunde ein Mittelfeld, worin mitten im Wasser ein grünbelaubter Baum steht, oben aus Wolken hervorbrechende Sonnenstrahlen, unten auf einem Lambrequin gravirt: Durch Fluth und Strom / gedrückt / doch auch durch Gott / erquickt. Auf der Rückseite ist ein zweites Schild aus vergoldetem Silber aufgenietet, dessen Rand durch Gravirung analog der Vorderseite verziert ist. Aufschrift: NEBST REDLICHEN WVNTSCHE / DAS GOTT UNSER VATERLAND / BEY VIEL AUSWÄRTIGEN TRÜBSAALEN /

UNTER SEINER GNADE / IN SEEGEN WOLLE GRÜNEN LASEN / LIEFERT  
DIESE MEDAILLE / SEBASTIAN GOTTLLOB BERNHARDT / A · 1739  
d · 19 May. H. 7,1, Br. 6 cm.

1740\* Johann Michael Egner. Schild, getrieben in Form eines grün emaillierten Weinblattes, auf dem eine goldene Rebe liegt. Auf der Rückseite eine Platte aus vergoldetem Silber aufgenietet mit der gravirten Inschrift: Im / Jahr als / man den Frost / bis in den May / empfand, weilt Egner hier sein dritt } und goldnes / vierdt }

Königs Pfand, mit Wuntsche / gott verleih uns lauter / goldne Zeiten und lass / die süsse Frucht des Frie/dens uns erbeuten. Johann Michael Egner. 1740 d. 7. Juny. Anhänger fehlt. H. 6,3, Br. 6 cm. Taf. 8, 8.

1741\* Carl Heinrich Philipp. Kartuschenbild, getrieben und teilweise emailliert, Umrahmung aus blauem und grünem Röllwerk, weiß, hellblau- und roten Zwischenfeldern und einer Maske als oberen Abschluß, darüber ein fliegendes Band mit gravirter Aufschrift: Repetam hic cessantibus undas. Im Mittelfeld ein Schiff. Auf der Rückseite aufgenietet eine Platte aus vergoldetem Silber. Aufschrift gravirt: In Hoffnung das nach / Krieg uns Ruh und Friede / laben, / Soll dieser Adler hier / dis gold zum Denck/mahl haben / · Carl Heinrich Phillip / war Zwinger König 1741. H. 6,9, Br. 4,6 cm.

1741 Sebastian Gottlob Bernhardt. } Kleinod nach 1777 verloren  
1742 Daniel Friedrich Schneider. } gegangen.

1744\* Johann Michael Egner. Kleinod getrieben in Form eines liegenden Fasses, über welchem zwei Weinranken. Hinten aufgenietet eine Platte aus vergoldetem Silber mit gravirter Aufschrift: Um bey / manchem Glas von / Wein wahrer / Freundschaft zu geden/cken / Wil ich dieses goldne Fass / als mein Königs Kleinod / schenken. / Ao 1744 den 26. May: legte / zum 4. mal seine Königl. Würde nieder / J. M. Egner: H. 6,3, Br. 5,4 cm.

1744/45 Johann Pfertsch. Kartuschenbild, in Rokokoformen hoch getrieben mit Laubwerk, Fahnen, Cymbeln und Trompeten etc. In dem gewölbten ovalen Mittelfeld gravirtes Wappen. Auf der Rückseite Platte aus vergoldetem Silber aufgenietet. Aufschrift (Chronostichon): 1744 / iCH WVrDe KönIG / In Der rVh WoraVff Vns / KrLeges-ElenD plagte / 1745 / O! Wenn Der FrIeD In kVr/tzer ZeIt Den KrIeg naCh / WVnsChe Von Vns / lagte. / Johan Pfertsch. H. 5,9, Br. 4,8 cm. Taf. 8, 9.

1745 „ist wegen Kriegstrübeln nicht geschossen worden.“ Gleichwohl ist folgendes Kleinod vorhanden: Silberne, vergoldete Medaille auf den Dresdner Frieden 1745. Hs. Preußischer Adler mit Ölweig im Fang. Hs. 6 Zeilen Schrift. G. W. Kittel. (v. Saurma 168.) Dm. 3,1 cm.

1747\* Johann Pfertsch. Silbernes, vergoldetes Kleinod, getrieben in Form einer vollrunden Weintraube mit zwei Blättern; auf dem einen: J. P. R. (Joh. Pfertsch Rex), auf dem andern: 1747. L. 5,8 cm.

1748\* Johann Michael Egner. Kleinod in Form eines fünfstrahligen, aus flachen Oktaedern gebildeten Sternes. Auf den Strahlen fortlaufend gravirte Inschrift: Hs. MEIN / GLÜCKSSTER-/N LÄST HIER FÜNFMAHL / LÄSEN /

WIE SEHR ER MIR GENEIGT GEWESEN 1721 — 1728 — 1739 — 1743 — 1747. Hs. Aō 1748 / d. 4<sup>t</sup> Juny / legte seine / Zum fünfftē mahl / gehabte / Würde als / Zwinger / König nieder / Jo. M. Egner. Dm. 5,3 cm.

1748 Carl Siegmund Würrfel. Kartuschenbild in Rokokoformen getrieben: Mit Seifenblasen spielender Knabe, zu dessen Füßen Blumen und drei Würfel. Ringsum ein Schriftband mit gravirter Aufschrift: Das Hoheit Ehr und Glück nur kurtze Zeit besteht, zeigt meine Würde an, weil sie sobald vergeht. Darüber auf einer kleinen Wölbung: d. 4. Juni 1748 ward König Carl Siegmund Würrfel. H. 5,8, Br. 5 cm.

1749 Johann Pfertsch. Schild, getrieben in Form eines mit Reben bekränzten Unterkreuzes. Im runden Mittelfeld Faß und Weinglas. Überschrift gravirt: Constanter ad Finem. Auf der Rückseite gravirte Platte aus vergoldetem Silber aufgenietet. Aufschrift in Schnörkelumrahmung: Johann Pfertsch / pro tempore / Rex / 1749. H. 5,1, Br. 4,7 cm.

1750\* Johann Paul Rossband. Schild, oval, beiderseitig gravirt, in fettchenförmiger Fassung. Hs. Ich Wurde bloss / durch Glück zum / Könige im zwinger / Wo Ehre Gunst und lust / mich hat ein Jahr ergötzt / Nun wird mein wahres Glück / doch darum nicht geringer / wenn Zeit und Ordnung / mich von dieser Würde setzt. Hs. Dieses Verehrete / zum steten Andencken / Tit: Herr / Johann Paul Rossband / Burger Kauff: und Han'delsmann als gewesener / Schützen König im Alten / schweidnitzischem / Zwinger 1750 / in Breslau. H. 4,8, Br. 4,2 cm.

1751 Andreas Wilde. Kartuschenbild, getrieben. Im gewölbten Mittelfeld Merkur vor einer Schießscheibe, an der zwei Büchsen lehnen, im Hintergrunde ein Fluß mit einem Schiffe. Um den Rand ein Spruchband mit gravirter Aufschrift: Wenn meine Kauffmannschaft zur Lust sich mit Geschütze übt, So lacht Mercur weil unsers Friedrichs Schutz der Handlung Leben giebt. Auf der Rückseite gewölbte Platte aus vergoldetem Silber aufgenietet. Aufschrift: 1751 / ward König / Herr / Andreas Wilde. / H. 5,8, Br. 5,1 cm.

1752 Samuel Wolfgang Schaubert. Rokoko-Schild, getrieben, mit Spuren von eifriger Emaillirung: Ein großes Segelschiff, das in einen Hafen einfährt. Als Bekrönung des Schildes der preußische Adler mit Palme und Merkurstab in den Fängen. Auf der Rückseite Platte aus vergoldetem Silber aufgenietet. Umrahmung und Adler entsprechend der Hauptseite gravirt. Aufschrift: Bringt / PREUSSENS KÖNIG / dort in EMBDEN / die Handlung wiederum / empor / So zeige sich auch hier im Zwin/ger der Schützen Brüder alter / Flor / Samuel Wolfgang Schaubert / Schützen-König 1752. H. 6,9, Br. 4,9 cm.

1753 Carl Jacob Egner. Kleinod nach 1777 verloren gegangen.

1755\* Carl Jacob Egner. Rokoko-Schild, getrieben: Allegorische weibliche Gestalt, in der Rechten ein Füllhorn, mit der Linken eine Kanone entladend. Im Hintergrunde bergige Landschaft. Hs. vergoldete Silberplatte, gravirt: Offters / muss man durch / die Waffen, Besserer Zeiten / Flor verschaffen. Dieses Kleinod ver/ehrte dem Zwinger-Adler / bey seiner 2<sup>t</sup>. Königs-/Würde / Carl Jacob / Egner / 1755. Umrahmung entsprechend der Hs. H. 7,9, Br. 5,5 cm. Taf. 8, 10.

1755 Paul Wücke. Rokoko-Schild, getrieben: Der gefesselte Merkur auf einem Waarenballen sitzend neben Emblemen des Handels und einem verdornten Baum. Rs. vergoldete Silberplatte, gravirt: Mercur / hat keine Lust / zum Schiessen, / Weil Fesseln seine / Hände schlüssen. / Paul Wücke / ward König / 1755. H. 7,1, Br. 5,4 em.

1756 Paul Wücke. Rokoko-Schild, getrieben: Hohe Säule mit kriegerischen Emblemen am Fuße, Kränze am Schafte und einem gekrönten Schild mit Monogramm aus F und R auf dem Kapitell. Ein aus Wolken vorgestreckter Arm hält drei verschlungene Kränze über das Ganze. Spruchband mit Aufschrift: Vor gerechte Sache streiten, Läßt Gott Sieg auf Sieg erbeuten. Rs. vergoldete Silberplatte, Aufschrift: Paul Wücke 1756. H. 7,5, Br. 5,9 em.

1757 Jacob Pietruski. Kleinod nach 1777 verloren gegangen.

1758—1769 „ist nicht geschossen worden, weil das alte Zwingerhaus bis zu dieser Zeit unverbaut geblieben ist.“

1770 Heinrich Nicolaus Frentzel. Schild, rund, getrieben, umrahmt von einem durchbrochen gearbeiteten Lorbeerkrantz. Im Mittelfeld die Borderfront des ehemaligen Zwingergebäudes. Rückseite aus vergoldetem Silber, gravirt: Dem sich in / mir zu erst / das Glücke / hold erwiess, Wars der / mich auf das Gold als König praeegen liess / Anno 1770 / Heinr. Nicolaus Frentzel. p: t: Rex / Hr. T. Thomson. O. Cass - / Herren Eltesten / C. E. Opitz. C. W. Schreiber / J. F. Müller / C. G. Faenstel. Über dem Schild, mit diesem durch drei Ringe verbunden, eine gesprenkelte goldene Krone. Dm. des Schildes 5,6 em.

1771 Johann Samuel Neustätter. Schild, vierseitig, mit ausgejagten Blattornamenten an den Seiten, beiderseitig gravirt. Hs. Borderfront eines Hauses (Zuckerraffinerie in Breslau), darüber preußischer Adler mit Schwert und Palmzweig, oben der Spruch: Durch Kluger Patrioten Müeh Wird dies Jahr die Raffinerie. Rs. Wappen, darunter: Joannes . Samuel . Neustetter / Hungarus natu Posoniensis / Felicis globuli ietu in hoc Pomoerio Rex / secundus factus / Symbolum sibi attribuit / nulle rose sans Epines Anno 1771 d. 21. May. H. 6,3, Br. 5,6 em.

(1772) Thomas Thomson. Schild, in Form eines weiß emaillierten vierstrahligen Sterns, um dessen Strahlen ein goldener gravirter Lorbeerkrantz mit Schleife gewunden ist. Auf der Hs. in farbigem Relieffschmelz der Schützenvogel mit der Büchse, auf der Rs. bunt emailliertes Wappen, in den vier Ecken je ein goldenes T. Dm. 6,5 em. Taf. 8, 12.

1773 Johann Gottfried Köthe. Rokoko-Schild, gewölbt, aus dünnem Goldblech getrieben, in der Mitte ein Weinstock, an den Seiten Weinranken mit Trauben, unten Kartusche mit gravirter Aufschrift: Johann Gottfried Köthe . Anno 1773. H. 7,1, Br. 6 em.

1774 Johann Samuel Neustädter.

1775 Johann Gottlieb Heymann.

1776 Gottfried Krysch.

1777 Ferdinand Wilhelm Neldner.

Kleinod nach 1777 verloren gegangen.

1779\* Ferdinand Wilhelm Neldner. Rokoko-Schild, nahezu rund, Umröhrung getrieben, bildliche Darstellung und Schrift gravirt. Hs. Merkur, Mars und Minerva reichen sich, umgeben von Emblemen des Handels, der Industrie und Wissenschaft, die Hand. Darunter auf einer Kartusche: Vicinos inter pacem Concordia firmat. Rs.: Arma silent Martis, nova spes, nova gaudia surgunt, Jam nobis, nuper pax redditura, reddit, Qua redeunte, dies hilares caducifer orbi Spondens ingenui praemia honoris alit. — Depositis iterum Regis insignibus addit. Im Abschnitt: A. R. O. COCCLXXIX pr. k. Jun. Vratisl. — Ferd. Guil. Neldner F. Magdl.: Ant.: H. 6,6, Br. 6,4 em.

1779 Johann Friedrich Scholtz. Kleinod fehlt.

1780 Samuel Vertraugott Faeustel. Schild, im Zopfstil getrieben mit Blumen-Guirlanden, Emblemen und einer Merkurbüste. Auf dem trapezförmigen Mittelfeld gravirt: Samuel Vertrau/gott Faeustel / p: t: Rex 1780. H. 5,1, Br. 5,6 em. Taf. 8, 11.

1781 Johann Friedrich Scholtz. Schild, queroval, von getriebenem Blumenfraz umrahmt. Auf der gewölbten Fläche gravirt: MERCVRIO / TELIS CERTANTI / MDCCCLXX. Auf der Rückseite ist ein kleineres goldenes Schild mit getriebenem Blätterkrantz aufgenietet. Aufschrift: Umstehende von / dem Hn Jacob Molinari / fundirte Zwinger Aufschrift / wurde in diesem Jahre, als ich / zum 2<sup>ten</sup> male Zwinger König / war, errichtet, zu dessen beider/seitigen Angedenken ver/ehret dieses Kleinod. Bresl. / 1781. Joh. Friedr. Scholtz. H. 6,2, Br. 5,1 em.

1783\* Carl Wilhelm Schreiber. Schild, in Form eines Wappens mit gekröntem Helm und akantusartig behandelten Helmdecken, einseitig gravirt. Aufschrift: Anno 1782 / Als Papst Pius der VI. / den römischen Kayser Joseph / den II zum Besten der Kirche / besuchete, wurde Zwinger / Schützen König und wid-/mete dieses Kleinod zu/gleich zum Andenken so einer / seltenen Begebenheit: Carl Wilhelm Schreiber, jun. / Breslau d. 10. Jun. / 1783. H. 7,5, Br. 7 em.

1784\* Carl Wilhelm Schreiber jr. Kleinod in Form eines vollrund getriebenen Luftballons, woran an zwei Ketten eine kleine Gondel mit silbernem Fähnlein hängt. Auf dem um den Ballon gelegten Reifen gravirt: C. W. Schreiber jr. zum 2<sup>ten</sup> mal Koenig gab's zum Andenken Brsl: d: 1<sup>t</sup> Junii 1784. Auf der Gondel: Rusland mit Türken versoehnt / Vom Montgolfier erfunden. Ein im Innern der Gondel anscheinend befestigt gewesenes Figürchen fehlt. L. 6,9 em.

1784 Ferdinand Wilhelm Neldner. Kleinod fehlt.

1785 Johann Benjamin Schneider. Kleinod = Nr. 4, Kleiner Königsorden (S. 180).

1786 Johann Samuel Neustädter. Kleinod fehlt.

1787 Johann Benjamin Schneider. Medaillon, oval, aus geringhaltigem Golde, zum Öffnen eingerichtet. Hs. Emailmalerei auf weißem Grunde mit zierlicher Randfassung: Zwei Turken dringen mit Fackel und Speer auf einen Krieger ein, auf dessen Schild der preußische Adler zu sehen ist, zu seinen Füßen ein Löwe und viele Pfeile. (Das Bild stellt nach einer auf 2 Papierblättchen im Innern des Medaillons befindlichen Erklärung den König von Preußen dar, welcher Holland gegen Empörung

und Uneinigkeit schützt.) Rf. gravirt: Verehret / dem Zwinger / Herr Joh: Benjamin / Schneider / 1787. H. 5,2, Br. 4,4 cm.

1788 Johann Samuel Neustädter. { Kleinod fehlt.  
1789 Ferdinand Wilhelm Neldner. { Kleinod fehlt.

1790 Jeremias Gottfried Kleinwächter. Medaillon, oval, aus geringhaltigem Golde, zum Öffnen eingerichtet, aber leer. Hs. Emailmalerei auf weißem Grunde in zierlicher zweifarbigem Fassung: Über einer Stadt (Reichenbach) fliegt der preußische Adler mit Palmzweig und Schwert dem zunehmenden Monde zu. Vergoldete Inschrift: UNA · LABORANTI · POTERAT · SUCCURRERE · LUNAE. Im Abschnitt: TRANSACTIONE · REICHENBACENSI A. 1790 d. 27. Juli. Rf. gravirt: Von einem Lorbeerkrantz umrahmt: Zum / Andenken / Seines Königreichs / Jere. Gottfr. Kleinwächter / p. t. f. O. C. / & Rex / d. 27. May 1790. H. 5,1, Br. 4,4 cm.

1870 H. R. Leyser. Kartuschenbild, beiderseitig gravirt. Hs. der Schützenvogel mit der Büchse. Rf. 7 Zeilen: Zur / Erinnerung / an das glorreiche / Siegesjahr / 1870 / von H. R. Leyser / p. t. Rex. Oben angelötet Schildchen mit dem Breslauer Stadtwappen. Unten angehängt schwarz emalliertes Kreuzchen mit W und 1870 (Nachbildung des Eisernen Kreuzes). L. 6,5, Br. 3,4 cm. (Hängt im Schnabel des Großens Königsordens).

1871 Julius Hertel. Silbernes Kleinod in Form eines zierlich gearbeiteten Gewehres, das mit dem Tragband an eine Scheibe gehängt ist. Auf dieser gravirt: Julius Hertel d. 4. Juni 1871. L. des Gewehres 8,1 em, Dm. der Scheibe 2,2 em.

1872 Heinrich Zipp. Silbernes Kleinod in Form einer Scheibcheibe mit einem Herz als Mittelpunkt, mit zwei Ketten an einer Schleife hängend. Rf. gravirt: Heinrich Zipp d. 26<sup>te</sup>. Mai 1872. Dm. 4,3 cm.

1887. Aluminiummedaille auf den 90. Geburtstag Kaiser Wilhelm I. Hs. Kopf des Kaisers nach links und Inschrift. Rf. Gefräntes W und 1797 — 22. März — 1887. Dm. 2,7 em.

#### 4. Kleiner Königsorden von 1785

in Silber getrieben, größtenteils vergoldet, bestehend aus zwei rautenförmigen zusammengenieteten Platten, auf denen in hohem Relief der gekrönte Schützenvogel mit einer Kugel im Schnabel und der Büchse im linken Fange dargestellt ist. Die Umrahmung bilden Akanthusblätter. Beschau- und Meisterzeichen fehlen. L. 14, Br. 12 cm. Hängt an einem 6,5 cm. breiten grünseidenen Bande.

Dieser kleine Königsvogel oder Kleinodvogel wurde vom König des Jahres 1785, Johann Benjamin Schneider, statt eines Kleinods gestiftet und von den Königen um den Hals getragen.

#### 5. Königskranz

aus Silber, ganz vergoldet. Bandförmiger offener Reif, dessen übergreifende Enden an beiden Rändern sägenförmig gezähnt sind, um den herumgewickelten Drähten einen Halt zu geben. Ringsum sind mit Messingdraht durchbrochen getriebene blattförmige Zacken mit je drei vierseitig gesägten roten, weißen und blauen Steinen befestigt, zwischen den Blättern je eine aus grün umspinninem Draht und kleinen

Perlen gebildete Blume. Auf der Innenseite des Reifs gravirt: Der Brüderschaft im Schweidnitzschen Zwinger 1685 (vgl. die Inschrift auf dem großen Königsorden S. 153). Beschauzeichen W, Meisterzeichen CM. (Christian Menzel oder Christoph Müller, vgl. S. 142.) Dm. 13,5, H. 5 cm.

NB. Dieser Kranz wurde bei den feierlichen Umzügen vom König am linken Arm getragen. Vgl. Gomolky, Merkwürdigkeiten v. Breslau, III. S. 155.

#### 6. Zwei Becher von 1509/79

Ein Paar silbervergoldete einfach geformte Becher auf drei Kugelfüßen. Auf der inneren Bodenseite ist ein emalliertes Rundschild mit einer Armbrust im blauen Felde und der Jahreszahl 1509 aufgelöst. Außen sind die Becher über und über gravirt mit spielenden Putten, Tieren, Festons und einzelnen Figuren im Zeitkostüm, darunter ein Armbrustschütze. Zwischen den Gravirungen des einen Bechers findet sich auf einem liegenden Bande die Jahreszahl 1579, daneben auf einem Schaukelkloß nochmals die Zahl 79 und die Initialen I H (vgl. S. 149). Ohne Beschau- und Meisterzeichen. H. 12,9, oberer Dm. 9,8 cm. Gew. 207 und 203,7 gr. Taf. 4 und 5. Hauer Taf. 11. Zu jedem der beiden Becher gehört ein braunes Ledersutteral mit Deckel, reich verziert im Blinddruck. Die Scharniere fehlen.

#### 7. Kaiserpokal von 1577

Deckspokal in Silber getrieben, ganz vergoldet. Doppelt gewölbter Fuß, der mit Bandverschlingungen, Kartuschen und hochgetriebenen Engelköpfchen verziert ist; kurzer Schaft mit flachem Nodus, dessen Wölbungen Friese von Früchten und Engelköpfchen umziehen. Hoher, gerade aufsteigender, nach oben erweiterter Kelch, der von Bandelwerk, Fruchtgehängen und Masken auf gerauhjem Grunde ganz bedekt ist. Als Randbordüre ein gravirtes Band von Ranken, Vögeln und Gitterwerk. Der flache, wieder mit Engelköpfchen, Früchten und Bandelwerk verzierte Deckel trägt als Bekrönung den gekrönten, vollrund getriebenen österreich. Doppeladler auf einer Kugel. Auf dem Deckelrande die Inschrift: RVDOLPHVS · DER ANDER · ERWELTER · ROMISCHER · KAISER · GVT · VNS · ARMBRVST: SCHVTZEN · DIS · KLEINOD · AVS · GNADEN · VOR · EHREN · THVT · 1577. Im Innern des Deckels auf der abnehmbaren Verschlusplatte gravirt eine Armbrust und die Jahreszahl 1577. Beschauzeichen W, Meisterzeichen H (Hans Hocke oder Hans Haupt, vgl. S. 140 u. 149). Die Flügel des Adlers sind abgebrochen, der Schwanz eingeknickt, der Deckelrand teilweise abgespalten<sup>1)</sup>). H. mit Deckel 37,7 ohne Deckel 26,7, oberer Dm. 11,5 cm. Gew. 660,7 gr. Taf. 6, 1. Hauer Taf. 13.

#### 8. Becher von 1602

Silberner Becher, gravirt, ganz vergoldet. Niedriger, einfach profiliert Fuß, verkehrt konischer Kelch, der außer dem Wappen und der Inschrift als einzige Verzierung nur eine Randbordüre von stilisierten Blattranken trägt. In der Mitte Wappen des Stifters und vier Zeilen Schrift: DEN · SCHVTZEN · IM · ZWINGER · GEMEIN · / VOREHRET · ADEM · LVCKH · DIS · BECHERLEIN · / DORVEBER · KEIN · BEDENKEN · NAM · / WEIL · ER · ES · DVRCHS · GLVCKH · BEKWAM · Unter der Randverzierung: DES · WOLBENAMTEN · HERREN HEINRICH ·

<sup>1)</sup> Inzwischen restaurirt.

SCHMIDES · VORTL ANNO · 1602 / DEM BESTEN ZWEIER. Beschauemeisterzeichen B. H. 9,7, ob. Dm. 6,6 cm. Gew. 87,5 gr. Hauer, Taf. 12.

#### 9. Deckelpokal von 1604

Sehr großer Deckelpokal, in Silber getrieben, ganz vergoldet. Hoher, doppelt gewölbter Fuß, der mit Früchten, verschlungenem Blatt- und Bandelwerk und gespülten Engelsköpfen bedeckt ist. Ständer in Form einer dreihenkligen, mit Masken verzierten Base, Kelch nahezu cylindrisch aufsteigend, nach dem Rande zu erweitert, ganz bedeckt mit flach getriebenem Gericke, Ranken, Früchten, Mäscarons und Bögeln. Zu drei großen ovalen Kartuschen Lanzenknechte und Landschaften. Auf dem gleichartig verzierten Deckel 3 Medaillons mit Landschaften und Tieren, als Bekrönung auf dreihenkligem Unterbau ein römischer Krieger mit Schild und Lanze. Im Innern des Deckels auf dem Verschlussstück graviertes Wappen mit den Initialen I · H · M · S · M und Jahreszahl 1604. (Vgl. S. 149.) Beschauzeichen W, Meisterzeichen **K** (Beit Koch). H. mit Deckel 50, ohne Deckel 36,8 cm., Gew. 1149 gr. Taf. 6, 2.

Stifter des Pokals war Heinz von Blankenburg (S. 149).

#### 10. Laternenhumpen von 1607

Scherzkrug in Form einer Handlaterne, in Silber getrieben und ganz vergoldet. Der cylindrische Gefäßkörper ist mit Rosetten und concentrischen Reihen nach innen gepunzter kleiner Buckel, in den Zwischen und unter dem Henkel mit Blumengebilden verziert. Unter der beweglichen, die Thür vorstellenden, mit Blattzacken verzierten Rahmenflappe gravirte Darstellung: Josuah und Caleb mit der großen Traube. Darüber vierzeilige Aufschrift: DISE LATHERN GEHORT / INS HAVS · DAMIT MAN / LEVCHT DEN GESTEN / NAVS · Der rechtwinklige, innen abgerundete Henkelgriff ist in Relief mit Masken und einer Kriegerfigur geschmückt. Der kuppelförmige Scharnierdeckel ist von Wellenbändern umzogen und dachludenartig durchbrochen. Auf der äußeren Bodenplatte gravirt zwei Wappen (anscheinend nicht schleifische); über dem einen mehrere zum Teil unleserliche Buchstaben. Beschauzeichen N (Nürnberg), Meisterzeichen **\* \*** (David Lauer, Rosenberg Nr. 1264). H. 17,5, oberer Dm. 8,5 cm, Gew. 404,5 gr. Taf. 4 und 5. Hauer Taf. 15.

Nach Hauer wurde dieser Humpen im Jahre 1607 von Heinz von Blankenburg gestiftet (vgl. S. 150).

#### 11. Buckelpokal von 1624

Buckelpokal mit Deckel, in Silber getrieben, größtenteils vergoldet. Hoher, glodenförmiger Fuß, vasenförmiger Ständer, dessen unterer Teil von freistehendem, unvergoldetem Blattwerk umgeben ist, stark eingezogener Kelch mit sechs hoch getriebenen, spitz auslaufenden Buckeln. Deckel mit halbkugelförmigen Buckeln, als Bekrönung eine kleine Blumenvase mit unvergoldetem Filigranstrauß. Auf dem unteren Bodenrand die gravirte Inschrift: DEN 25. JULI 1624 ZU DEIRNDORFF BEI DEM ANGESTELTEN KOPRENEN GEWONEN (vgl. S. 150). Beschauzeichen (nur am Kelch) N (Nürnberg), Meisterzeichen am Kelch (zweimal): Weberschiffchen in Kartusche (Hans Weber, Rosenberg Nr. 1372), am Deckel Monogramm aus H und R in rechteckigem Felde. H. mit Deckel 38,5, ohne Deckel 27 cm. Gew. 508 gr.

#### 12. Kelchbecher von 1706

Kelchbecher, in Silber getrieben, teilweise vergoldet. Niedriger, einfach profiliert Fuß mit laufender Welle und Eierstabverzierung. Sehr hoher, vases- oder leuchterförmiger Ständer, zwölfskantiger, ungewöhnlich starkwandiger Kelch mit flachem Gericke und Weinblattranken. 2,2 cm unterhalb des Randes ist ein gürtelförmiges Band um den Kelch gelegt, das die gravirte Inschrift trägt: Gott Segne mit Fried und Langem Leben Alle Die Hieraus Trincken. Auf dem Fuß die Inschrift: Brüder-Becher, Bey den Brüder-Vorteln, die gesundheit der Brüder Schafft daraus Zu Trinkē. An den Becher sind ein größeres und zwei kleinere getriebene Schilder angelötet. Das größere trägt in zierlicher Umrahmung die Inschrift: Zu Ehren der Zwinger Brüderschafft Und Zum Gedächtnus Der Cassierer und Ältesten als Johan Christo Holtzhausen Paulus Kube Samuel Sommer Joh. Wolfgang Matthisen Joh. Gottlieb Neuman - in Breslau 1706. Von den kleineren zeigt das eine David und Jonathān mit der Überschrift: Liebet Euch Untereinander V. Hertzē. Das andere die vom Auge Gottes bestahlten Kroninsignien des h. röm. Reiches und die Überschrift: Fürchtet Gott Ehret den Kayser. H. 23,4, oberer Dm. 8 em. Gew. 488,5 gr. Beschauzeichen Johanneskopf, Meisterzeichen TS oder Tz.

#### 13. Kelch von 1710

Kelch in Silber getrieben, teilweise vergoldet. Der niedrige Fuß, der hohe, balusterförmige Ständer und die den unteren Teil des Kelches umschließende Schale sind geriefelt. Auf dem Kelch gravirt ein gekröntes, von Akanthuslaubwerk umgebenes Wappenschild mit Monogramm (M(ed.) D(octor) PAVLI?). Auf dem Fuße gravirt: Donavi<sup>1)</sup> Ao. 1710: Zum andencken wolle dis die Zwinger Brüderschafft bey den Extra-Vorteln brauchen. Beschauzeichen Johanneskopf, Meisterzeichen TS (Tobias Schier). H. 19,6, ob. Dm. 7,7 cm. Gew. 298 gr.

Nach dem Inventar von 1777 ist der Stifter dieses Bechers der bekannte Breslauer Arzt Dr. Joh. Georg Pauli. (Vgl. S. 112 Anm.)

#### 14. Becher von 1770

Kleiner silberner Becher, ganz vergoldet. Niedriger gewellter Fuß, glatter konischer, am Rande wenig erweiterter Kelch. Auf der Vorderseite gravirt Wappen des Heinz von Blankenburg. Auf der Rückseite 8 Zeilen Schrift: Fundatio annua | p : m : | Johannis Henzii a Blankenburgk. S. et Militaris ordinis cruce: eum rubra stella, Ducalis Hospitalis ad S. Mathiam Vratislaviae Domini et Magistri Ao 1770. d. 24. Junii. Unterhalb des Randes: Gewan durch den besten Schuss D. Carl Gottlieb Pauli Phisicus, und verehrte ihn der Schützenbrüderschafft im Zwinger d. 3. Julii 1770 **CH** Beschauzeichen Johanneskopf, Jahresbuchstabe G, Meisterzeichen **CH** (Christian Höhniß). H. 9,9, ob. Dm. 7,2 cm, Gew. 117 gr.

#### 15. Wannenbecherlein von 1770

Kleiner Becher, in Silber getrieben, ganz vergoldet, aus zwei Teilen zusammengesetzt. Der untere cylindrische Teil ist mit Muscheln verziert, der obere von sechs-paßförmigem Querschnitt hat die Form eines Blumenkelches, dessen Blätter an den

<sup>1)</sup> Neugebauer (S. 106) hält scherhaft Weise dieses Wort für den Namen des Stifters.

Rändern glatt, in der Mitte gerauht sind. Auf der äusseren Bodenplatte die gravirte Inschrift: GEORGE · V · POSER · / CHRISTOF / KIRSCHSTEN / W · E · M · Z. Beschauzeichen Pinienzapfen (Augsburg), Meisterzeichen IF. H. 9,5 cm. Gew. 129 gr.

#### 16. Becher von 1771

Fußloser konischer Becher mit gewelltem Deckel, in Silber getrieben, ganz vergoldet. Unterhalb des glatten Randes Zackenfries von Blatt- und Muschelwerk, ebenso auf der Deckelwölbung. Als Deckelnopf eine Artischoke. Auf der Vorderseite gravirt 7 Zeilen Schrift: Johann Samuel Neustedter p: t: Rex gab diesen Königsbecher den 22. Maii 1771 Und bekam ihn durch den besten Schuss Hr: Thomas Thomson p: t: Ob: Cassierer. Auf der Rückseite Wappen (wie auf dem Kleinod v. 1772) und 5 Zeilen: Thomas Thomson liess auf denselben den Deckel machen vergolden und verehrte ihn der Brüderschaft im Zwinger d: 8. Julii 1771. Beschauzeichen Johanneskopf, Jahresbuchstabe G, Meisterzeichen wie bei Nr. 14 (Christian Höhnisch). H. mit Deckel 15,2, ohne Deckel 10,8, Dm. 8,5 cm, Gew. 193 gr.

#### 17. Becher von 1822

Großer silberner Becher mit Deckel, innwendig vergoldet. Auf quadratischer Platte erhebt sich der mit getriebenem Palmettenfries verzierte Fuß und der kurze, mit gerifeltem Nodus versehene Schaft. Die Ränder des konischen Kelches und des glockenförmigen Deckels sind mit aufgelegten Akanthusbändern verziert, der letztere außerdem durch eine abschraubbare Krone von Akanthusblättern. Auf der Vorderseite des Kelches aufgelötet das Breslauer Stadtwappen, auf der Rückseite gravirt: Friederich Wilhelm / Kronprinz von Preußen / der / kaufmännischen Schützen Gesellschaft / zu Breslau / 1822. Im Deckel als Verschlussstück eingelegt silberne Schießprämien-Medaille ohne Jahreszahl, geprägt von Loos. — Beschauzeichen undeutlich (Kreis mit Stierkopf?) Meisterzeichen P. B. und GODET (zweimal). H. mit Deckel 26, ohne Deckel 21, ob. Dm. 10,7 cm. Gew. 593 gr.

#### 18. Anhang

Außer vorstehenden Kleinodien wurden dem Museum von der Brüderschaft noch folgende Manuskripte und Bücher übergeben:

- Manuskript in Fol. enthalten Abschriften von Verordnungen und Statuten der Brüderschaft. 40 Blatt, von denen 8 unbeschrieben.
- Manuskript in Fol.: „Inventarium von denen Kleinodien, Silberwerk, Zinn und andre Meubles im neuen schweidnitzischen Zwinger.“ 19 Blatt, von denen 2 unbeschrieben.
- das öfter citirte Kupferstichwerk von George Hauer v. J. 1613, vollständiges farbirtes Exemplar.
- „Beschreibung des Haupt- und Frey-Schießen / welches von Thro Kayser und Königl. Katholischen Majestät Carolo Sexto wegen erfreulichster Geburt / Leopolds dero Erst-Geborhnen Erz-Herzogens zu Oesterreich und Prinzens von Asturien der Wienerischen Burgerschafft gegeben worden.“ Wien 1716. in Fol.

Tafel 3



Schlesiens Vorzeit, Bd. VII. Nr. 2

Ein Breslauer Bürgerschützen-König  
zu Anfang des 18ten JahrhundertsEin Breslauer Vogelschützen-König  
im 18ten Jahrhundert



Kleinodien der Breslauer Zwingerschützen

1 und 3 Becher von 1509 mit Gravirung von 1579. 2 Laternenbecher von 1607



Schlesiens Vorzeit, Bd. VII, Nr. 2

Tafel 5



2 Kleindien der Breslauer Zwingerschützen

1 und 3 Becher von 1509 mit Gravirung von 1519. 2 Laternenbecher von 1607





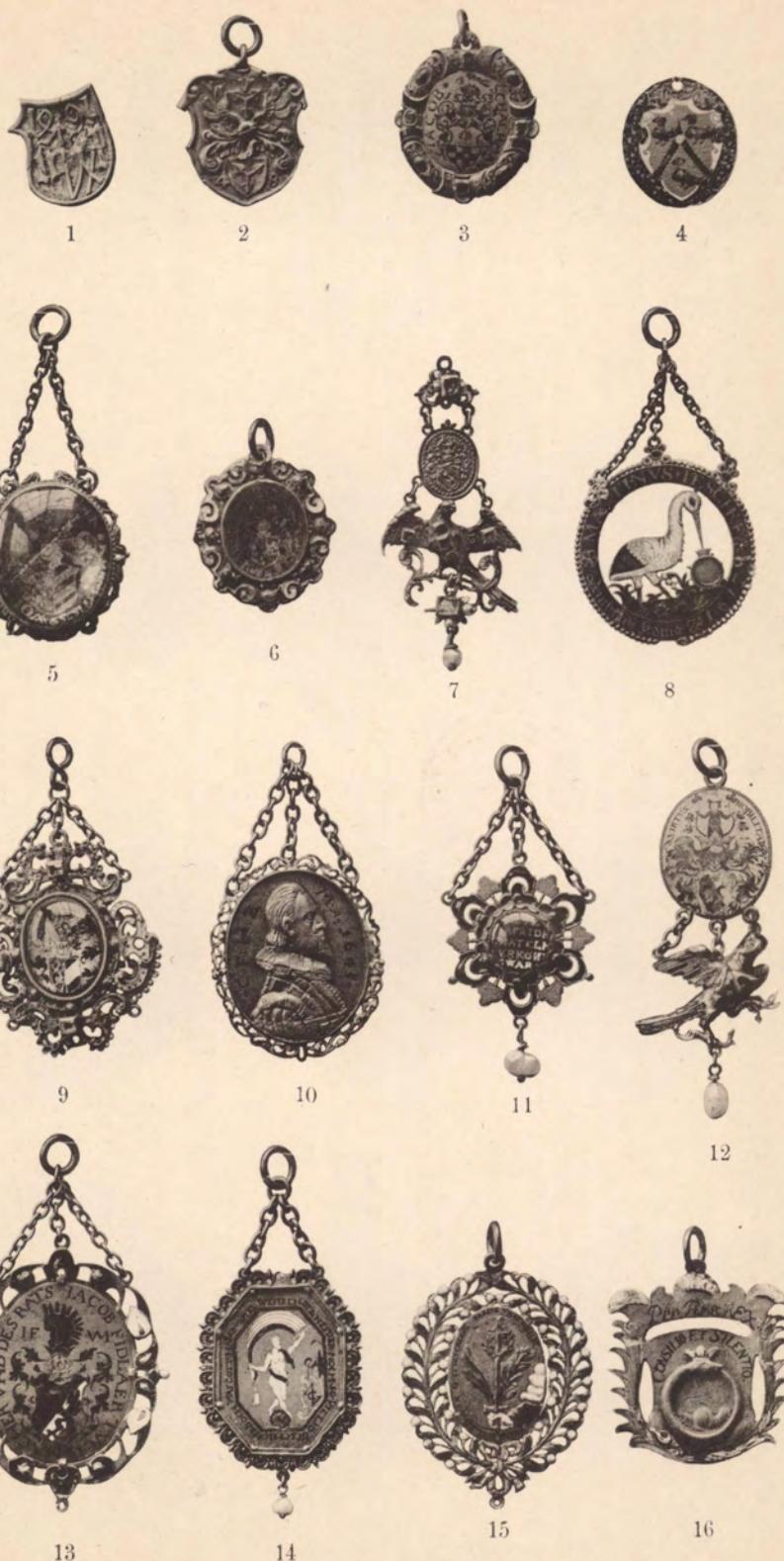
1

2

3

Kleinodien der Breslauer Zwingerschützen

1 Kaiserpokal von 1577. 2 Pokal von 1604. 3 Buckelpokal von 1624



Kleinodien der Breslauer Zwingerschützen

Königsschildchen von 1491—1675





Kleinodien der Breslauer Zwingerschützen  
Königsschildchen von 1632—1780



### Ein fürstlicher Brautschatz

Aus dem Geh. Staatsarchiv zu Berlin mitgeteilt  
von  
Dr. Hans Schulz

Markgraf Johann Georg von Jägerndorf, dessen Hochzeitsprozeß auf S. 95—96 dieser Zeitschrift abgedruckt ist, hatte im April 1609 durch Georg von Drahotusch, Hartwig von Stitten und Hans von Kreiselwitz in Stuttgart anbringen lassen, daß er „in betrachtung Göttliches Befehls und nach erschaffener Welt alsbald gestifteter Ordnung, zu mal auch aus erheischender Notdurft seines häuslichen Wesens und Hoffstaats alshier nicht ungemeigt wäre, in den Stand der heiligen Ehe zu treten“. Seine Werbung um Eva Christine war von Erfolg. Im Heirathsbrieß werden als Mitgift der Braut 32000 Gulden und eine fürstliche Ausstattung festgesetzt, anderseits eine Morgengabe und jährlich 400 Gulden „zu täglicher Ausgab, Kramschatz und anderem Gebrauch.“ Als Wittum wird der Braut Schloß, Stadt und Amt Jägerndorf verschrieben, „mit allen vnd jeglichen ein- und zugehörden, Dörfern, Weilern, hößen, Mühlen, Vorwerken vnd andern Wohnungen, mit Gebäuden, Leuten, gütern, gülten, Renten, nutzungen, gefällen, Bächten (Beden?), Zinsen, Zehnten, Meiereien, Schäfereien, Zöllen, Zollstätten, Hauptrechten, Früchten, was nuß und nutzen mag, vogteien, Gerichten, Zwingen, Bannen, Ahung, Lägern, Frondienst, Freveln, Bußen, Leibfällen, mit Wasser, Weihern, Teichen, Wagen, Bächen, Bünnen, Weiden, Hölzern, Wälzern, Büscheln, feldern, bergen, schluchten, thälern auch Fischereien, An- und Ausgängen im Wasser und vñ Land, Gerechtigkeit, Gebot und Verbot, Benanntes und unbekanntes wie das namen hett, nichts davon ausgenommen.“ Ihr jährliches Einkommen daraus soll 3600 Gulden betragen, 5 Procent von 32000 Gulden Heiratsgut und 32000 Gulden vom Markgraf zu gebender „Widerlage“, und zwar soll der dritte Teil in Geld, zwei Drittel in Wein und Getreide geliefert werden. Zu diesen Einkünften sind „jedoch die Bußen, Frevel, Frondienst, Ahung, die nit abkauft, Vögel, klein Waidwerk und was mehr dergleichen unbefändige nutzungen seind und in berührtem Amt gefallen, zue deme auch das Federvieh aus Freundschaft nit gerechnet, sondern Frevl. E. Chr. in Zeit des Widdumbz zu niesen gelassen, desgleichen anstatt der verliehenen Fischwasser und Teichen Ihrer Liebden jährlich 20 Schock Karpfen, 20 Schock Hecht und 20 Schock Forellen, Speis- oder Zubersisch soviel iho Ld. zur notdurft bedürfen und das Amt geben (einbringen) mag, Item Krebs aus dem Amt Leobschütz soviel man jährlich darinnen gegeben mag, gefolget werden.“ Außerdem wird Klafterholz, Bauholz und Reisig angewiesen. Hat die Fürstin ihren Witwensitz bezogen, so soll sie von ihrem Gatten oder den Erben außerdem jährlich „8 Hirsch und 6 Wild, zu bequemer Zeit“ bekommen, „dazu dürfen Sie und ihre Diener zu Dero Haushaltung und Lustbarkeit im Widdumbamt Rehe, Hasen, Füchs und Federwildbret fangen.“ Dazu sollen ihr jährlich 100 Österreicher Eimer Weins „zimlichen guten trunkhs Österreicher gewächs“, der Eimer zu einem Gulden, kostenos geliefert werden.

Am 8. Juni 1610 kam die Braut zu Breslau an, wo sie von der Bürgerschaft zu Ross stattlich eingeholt wurde, am nächsten Tage zog sie sehr früh nach Ohlau. Herzog Johann Christian hatte zu ihrem festlichen Empfang schon in der vorher-



gehenden Woche Befehle ergehen und die Brieger Tafel mit Hasen und Federwild versehen lassen. Am 14. Juni fand der feierliche Einzug in Jägerndorf statt, mit einer Eskorte von 125 schwarz und gelb gekleideten Musketieren. Wie die ausgedeutete „fürstliche Ausstattung“ beschaffen war, zeigt das folgende Verzeichnis.

### Inventarium

Der Durchlauchtigen hochgeborenen Fürstin vnd Frewlins,  
Frewlins Eua Christina, Herzogin zu Württemberg vnd Teck, Gräfin zu Mümpelgart, Frewlin zu Heidenheim ic. Was J. F. Gn. an Halßbendern, Kleinotern, Ketten, Armbendern, Hahnadeln, Ohrgehenden, Ringen ic. Auch Silbergeschirr vnd Kleidern, Zu dero J. G. Hochzeit naher Jägerndorff mitgenommen.

Stuttgarden, den 2. Maij, Anno 1610.

### Halßbender.

- Erftlich Ein Halßband sampt einem Kleinot von lauter Demantien, hat das Halßband 20 Stück.
- Item Ein Halßband sampt einem Kleinot mit Lilien, auch von lauter Demantien, hat das Halßband 20 Stück.
- Item Ein Halßband sampt einem Kleinot, von Demant vnd Rubinen, hat das Halßband 20 Stück.
- Item Ein Halßband sampt einem Kleinot, von Demant vnd Rubinen, hat das Halßband 20 Stück.
- Item Ein altes Halßband sampt einem Kleinot, hat das Halßband 20 Stück.
- Item Ein Halßband mit Demant, so auch zum Gürtel zu gebrauchen, hat 20 Stück.

### Ketten.

- Item Ein Kettin mit Demant, Rubinen, vnd Perlen.
- Item Noch eine Kettin mit Demant, Rubinen vnd Perlen.
- = Eine Kettin mit Rubinen vnd Perlen.

### Armbender.

- Item Ein paar Armbender mit 12 Demanten Rosen, hat jede Rose 9 Demant.

### Gülden Ketten.

- Item Ein vierfache gülden Kettin mit kleinen Geleichen (?)
- = Ein drysfache gülden Kettin, mit Herzog Ludwigs zu Württemberg Bildnus.
- = Zwo geschmeltzte Ketten.
- = Ein gülden Gürtelin mit glatten vnd krausen Geleichen.
- = Ein Perlen Kettin mit Terra sigillata Körnern.

### Kleinoter.

- Erftlich Ein Kleinot, Ist der Ritter S. Jörg, von Demant, Rubinen, vnd 3 hangenden Perlen.
- Item Ein Kleinot, Ist ein Schiff, mit Demant, Rubinen vnd 3 hangenden Perlen.

- Item Ein Kleinot, Ist der H. Geist mit Demant, Rubinen, vnd 3 hangenden Perlen, steht vnden eine Schlang.
- Item Noch ein dergleichen Kleinot.
- = Ein als Kleinotlin, mit 1 Demant, 1 Rubin, 1 Smaragd, vnd 1 hangenden Perlen.
- = Ein Kleinot, Ist der Glaub, mit Demantien, Rubinen vnd Smaragden, vnd 1 hangenden Perlen.
- = Ein Kleinot, Ist eine Hand, daran am Daumen ein kleines Smaragdlin, vnd am Goldfinger ein kleines Rubinlin, sonst von lauter Demantien, vnd etlich anhangenden Demantien.
- = Ein Kleinot, ist ein gewapneter Man, mit einem Schild und Schwert zum Streich gefaßt, hat Demant, Rubin vnd 1 hangende Perlen.
- = Ein Kleinot ist ein Hirsch daruff ein Jungfrau sitzt, mit einem Vogelin in der Hand, hat Demant, Rubin vnd Smaragden.
- = Ein Kleinot, Ist Venus, mit Demant, Rubinen, vnd 3 hangenden Perlen.
- = Ein Kleinot, Ist Temperantia oder Messigkeit, mit Demantien, Rubinen, Smaragden, Perlen, vnd 1 hangenden Perlen.
- = Ein Kleinot, Ist ein Einhorn, mit Demant, Rubinen vnd 1 hangenden Perlen (am Rande: hab ich weg geben).
- = Ein Kleinot, Ist auch ein Einhorn, mit Demant, Rubinen, vnd 3 hangenden Perlen (hab ich auch weg geben).
- = Ein Kleinot, Ist der Ritter S. Jörg, mit Demantien, Rubinen, vnd 3 hangenden Perlen.
- = Ein Kleinot, Ist ein Papagey, mit Demantien, 1 Rubin, vnd 3 örtern, Ist verbrochen.
- = Ein Kleinot, Ist ein Blumenkrug, mit lauter Rubinen.
- = Ein Kleinot, Ist Iustitia, von Demant vnd Rubinen.
- = Ein rundes Kleinot, Ist Diana, mit Demant und Rubinen, Ist verbrochen.
- = Ein Kleinot, ist der Ritter S. Jörg, mit Demant, Rubinen, vnd Perlen.
- = Ein alt Kleinot, Ist ein fliegend Herz, mit Demant, Rubinen, einem großen Saphir, vnd einer hangenden Perlen.
- = Ein Kleinot, Ist Jupiter vffm Adler, mit Demant vnd Rubinen.
- = Ein alt Kleinotlin, Ist die Liebe, mit Demant, Rubinen vnd 3 hangenden Perlen.
- = Ein Kleinotlin, Ist ein Pellican, mit Demant, Rubinen, vnd ij hangenden Perlen.

### Halßbendlin vmb den Hals.

- Erftlich Ein Halßbendlin mit 5 Demant Rosen, an einer Berlin Schnur hangend, vnd hangenden Demantien zwischen den Rosen.
- Item Ein Halßbendlin, sein allerley Tier, an einer Berlin Schnur hangend.
- = Zwei Halßbendlin von Rubin u. Perlen.
- = Ein Halßpaterle mit Agaten vnd zwentig runden Perlen.
- = Ein Halßpaterle mit Agaten vnd güldenen Sternen vnd Perlen.
- = Ein Halßpaterle doppelt geschnürt, mit Agaten, güldenen Sternen vnd Perlen.
- = Ein Halßpaterle mit Perlen vnd Corallen.
- = Ein Halßpaterle, breit geschnürt, von Perlen vnd güldenen Bellselin (Bällchen?)

## Hahnadeln.

- Erftlich Ein Demantin Hahnadel, hat 18 Demant.  
 Item Ein Hahnadel, mit Demant vnd Rubinen.  
 = Ein Hahnadel mit Rubinen, hanget ein Schermeßlein daran, mit einem Demant, vnd etlichen Rubinen.  
 = Eine Hahnadel mit vier Perlen.  
 = Ein ganz guldernes Scherfuterle. (?)

## Ohrgehend.

- Erftlich Ein par Demantin Ohrgehend.  
 Item Ein par kleiner Ohrgehendlin von Demanten.  
 = Zwey kleiner Ohrgehendlin mit Rubinen, Smaragden, vnd Perlen.  
 = Ein Ohrgehendlin mit 4 Rubinen vnd 1 Saphir.

## Ringe.

- Erftlich Ein Demant herz.  
 Item Ein Ring mit eifl Demanten.  
 = Ein Tafel Demant  
 = Ein alter Denckring blaw geschmeltzt.

## Allerley.

- Item Zwey güldener Nadeln zue Ohrgehenden.  
 = Ein Gülden Brustbild, Landgraff Morizzen.  
 = Ein Artischock von Ambra, mit einer hangenden Perlen. (?)  
 = Ein Hahrschnur, mit Perlen, gülden Blümlein, vnd kleinen Rubinen.

Was vff die Huppen<sup>1)</sup> gehört.

- Item Acht Demant Buckeln mit Perlen.  
 = Sechs alter Buckeln, Jede mit 5 Perlen vnd 1 Rubin.  
 = Neun Rubinen Buckeln mit Perlen.  
 = Acht Buckeln mit Rubinen, grün geschmeltzt.  
 = Elf Buckeln mit Perlen.  
 = Siebentzehn Buckeln mit Rubinen, vnd mit Perlen vmb schnürt vff der Fahrhaub.  
 = Fünftzehn Buckeln von Gold und Perlen  
 = Vier Duzet Demant Rosen mit 4 Perlen vff iede.  
 = Vier Duzet Rosen mit Rubinen und 4 Perlen.  
 = Acht Duzet Rosen mit Rubinen, vnd fünf Perlen.

## Verzeichnus

des Silbergeschirrs, So. J. J. G. Frewlin  
 Ena Christina, Herzogin zu Würtemberg rc.

Vff der Reise nahr Zegerndorff  
 mit geben worden.

- Erftlich Ein vergütetes Handbecken, sampt einer darzu gehörigen vergüteten Gießkanten.  
 Item Vier vergütte Doppeltbecher.  
 = Drey Stauffbecher.

<sup>1)</sup> Hauben.

- Item Ein Duzet vergütter Tischbecher, mit 4 Deckeln.  
 = Zwelf vergütte Schalen.  
 = Zwey vergütte Salzseßlin.  
 = Zwelf vergütte Löffel.  
 = Zwelf vergütte Gablen,  
 = Zwelf Anricht Silber  
 = Zwelf Decksilber.  
 = Ein Fischgatter.  
 = Zwelf silbern Teller.  
 = Sechs Kindbett Silberlein  
 = Drey silberne Leuchter.

## Verzeichnus

Der Röck vnd Mäntel, so J. J. G. Frewlin  
 Ena Christina, Herzogin zu Würtemberg rc.  
 Zu J. J. G. Hochzeit angemacht, und  
 mit geben worden.

- Erftlich Ein gülden Stück  
 Item Ein Silbern Stück.  
 = Ein schwarz glatter Samet, mit Perlen gestickt.  
 = Ein glatter Samet, mit breiten silbern Schnüren verbrempt.  
 = Ein gemüsirter Samet, mit breiten gülden borten verbrempt.  
 = Ein gemüsirter Samet, mit Atlas borten verbrempt.  
 = Ein glatter Samet, mit gülden borten verbrempt.  
 = Ein Seidin Atlas, mit seiden Borten verbrempt.  
 = Ein schwarzer Damast, mit seiden borten verbrempt, vnd mit Belzwerck gefüttert.  
 = Ein Beyelbrauner<sup>1)</sup> Samet mit breiten gülden Borten.  
 = Ein schwarz gemüsirter Samet, mit Gold vnd Silverborten verbrempt.  
 = Ein Leibfarben Atlas, mit silbern Spizien verbrempt.  
 = Ein glat schwarzer Samet mit gülden Sparschnüren Zugswieß gebrempt.  
 = Ein schwarz geschnittener Samet.  
 = Ein schwarz geschnittener Atlas.  
 = Ein Beyelbrauner Samet, mit gold vnd silverborten.  
 = Ein weiß vnd grüner Sametin Röck, mit silbern boden.  
 = Ein glatter Samet, mit breiten seiden borten gebrempt.  
 = Ein Atlas Pferischblüt, mit breit silbern Borten gebrempt.  
 = Ein Hahrsachen seiden Atlas, mit gelben Doppelstaffet vnderlegt, vnd hahrsachen Gallonen eingefast.  
 = Ein schwarzer glatter Samet, mit Carmesin Atlas vnderlegt, vnd breiten silbern borten verbrempt.  
 = Ein gemüsirter Samet, mit gelben Doppelstaffet vnderlegt, vnd güldnen Borten verbrempt.

<sup>1)</sup> violetter.

## Vnderrock.

- Item Ein gefarbter Vnderrock, mit einem silbern boden, vnd mit guldin verbrempt.  
 = Ein rot Sameter vnderrock, mit einem Atlassen boden vnd mit Gld gebrempt.  
 = Ein schieler Doppelaffetin Vnderrock, mit Silber gebrempt.  
 = Ein Leibfarben Doppelaffetin Vnderrock mit Gold verbrempt.  
 = Ein Beyelbrauner Sametin Vnderrock, mit Gold gebrempt.  
 = Ein blau Damastin Vnderrock mit Silber gebrempt.  
 = Ein grüner Vnderrock mit weiß seiden borten gebrempt.

## Mantel.

- Item Ein glat Sameter Mantel, mit guldin borden gebrempt, vn mit Velz samet gefüttert.  
 = Ein ander Sameter Mantel mit breiten vnd schmalen guldin born gebrempt, vnd mit guldinem Tuch gefüttert.  
 = Ein ander glat sameter Mantel, mit breit seiden borten gebrept, vnd mit Velz gefüttert.  
 Item Ein schwarz Sammatiner Wagen, mit guldinen Schnieren, zwendig vnd vzwendig verprembdt, daran Sechß Pferdt.  
 Item Ein Jungfränen Wagen mit Sechß Pferdten.

Die Morgengabe und die feierlich überreichten Hochzeitsgeschenke xhellen aus folgender Aufzeichnung.

## Verzeichnus der Fürstlichen Praesenten,

so den 5/15. Junij Anno 1610. bey deß

Durchlauchtigen Hochgepornen Fürsten vnd Herrn,  
 Herrn Johann Georgen Marggraven zu Brandenburg,  
 in Preußen, zu Stettin, Pommern, der Cassuben vnd Wenden, auch in  
 Schlesien zue Crossen vnd Jägerndorff Herzogen, Burggraven zu Nürnberg  
 und Fürsten zu Rügen

Vnd dan

Der Durchlauchtigen Hochgepornen Fürstin vnd Frauen, Frauen Even Christinen  
 Margravin zu Brandenburg etc. gepornen Herzogin zu Württemberg etc.

## Fürstlichen Hochzeitlichen ehrfest

Berehrt worden.

- Hat hochgedachter Herr Hochzeiter der etc. Johann Georg Marggraf zu Brandenburg etc. dero F. G. vielgeliebter Hochzeiterin vnd Gemahlin, Frauen Even Christinen Margräfin zu Brandenburg etc. geporner Herzogin zu Württemberg etc. zur Morgengab präsentieren lassen, Ein Halsband mit drey vnd vierzig grossen perlen, das stück geschezt zu Siebenzig vnd fünf guldin. Weiter ein perlne Kettin, so 2282 stück hat, jedes vmb 2 fl. angegeschlagen. Vnd dan ein Kleinod mit Demant vmb 2000 fl. aestimiert.

Sampt der Morgengabs verschreibung vmb 1000 fl. welches alles die fürstliche Hochzeitterin zu ihren handen genommen.

- Hat Herr Friderich Marggraf zu Brandenburg etc. als Königlicher Denmarkfischer Gesandt, von Ihrer K. M. wegen präsentirt Ein Kleinod von Demanten, darin ein Ritter mit einem Risen streittendt, geschmeltzt, sampt einer guldin Kettin mit geflochtenen knöpfen, zusammen vff 1700 fl. werth.
- Hat hochgemelter Herr Friderich Marggraf zu Brandenburg als Churfürstlicher Brandenburgischer Gesandter, an statt Ihrer Churj. G. offerierit Ein Halsband von Demanten vnd perlen, vff 1500 fl. werth.
- So hat Herr Johann Christian Herzog in Schlesien zur Ligniz vnd Brig als Erzbischöflicher Magdenburgischer Gesandter überantwort Ein perlne Hals gehench mit Demanten vnd dan ein Kleinod mit Demanten, in dessen mitte ein Crenzaest (?). Vff 1400 fl. zusammen angegeschlagen.
- Hat herr Achiles Friderich Herzog zu Württemberg anstatt Ihrer F. g. herrn Bruders Herzog Johann Friderichen zu Württemberg ic. Ein halsband mit Demant Dafeln vnd perlen, sampt einem daran hangenden Kleinod mit einem Adler darin ein Rubin Korn in der brust gesetzt. Vff 1600 fl. werth.
- Hat Frau Sybilla Herzogin zu Württemberg Wittib verehrt ein perlne Kettin mit stern rößlen, und ein Kleinod mit ein weißen Rößlin vff 1000 fl.
- Hat herr Marggraf Friderich zu Brandenburg für sich Ein Kleinod, so ein weiß Roß, mit 36. Demanten, vff 300 fl. werth offeriert.
- Verantwortte Graf Ludwig von Erbach von wegen Ihrer F. g. deß Herrn Marggraven Christian zu Brandenburg Ein Kleinod in dessen mitte ein Saphyr in der Form eines herz, vff 400 fl. werth.
- Präsentirte herr Georg Rudolff Herzog zur Ligniz vnd Brig an statt des herrn Marggraf Ernst zu Brandenburg ein Kleinod mit Demanten federlin vnd Kriegswaffen, vff 1000 fl.
- Traderte Herzog Achilles Friderich zu Württemberg wegen der Württembergischen Jungen Herrschafft in gesamt, Ein Halsband mit Demanten vnd Rubinen sampt einem anhangenden Kleinod mit zweyen Engeln ein Buch haltendt. vff 650 fl.
- Übergab Herzog Johann Christian zur Ligniz, anstatt deß Herzog Carln zu Münsterberg Ein perlne Kettin mit guldinen knöpfen von Drahtarbeit gemacht, vff 300 fl.
- Berehrte die fürstliche Frau Wittib zum Hahn<sup>1)</sup> Ein bar Armband mit Demanten Rubinen vnd perlinen rößlen 200 fl.
- offeriert Herzog Hanß Christian zur Ligniz für sich ein Kleinod mit Demanten vff 700 fl. werth.
- Berehrt Herzog Georg Rudolff zur Ligniz für sich Ein Kleinod mit drey Demanten, drey Rubinen und einem Schmaragd, für 250 fl.
- Präsentirte D. Ulrich Broll und Bürgermeister Elias Eplin von Nürttingen als Abgeordnete von der Württembergischen Landschaft ein fünffach guldine Kettin sampt einem Kleinod mit 17. Demanten vff die 200 fl. ohne die Kettin werth.
- Waren von der Jagerndorffischen Landschaft präsentiert Zwei vergülte ablange handbecken, sampt zwei Gießkandten (sic!), mehr 24 Confect Schalen, vnd Sechs Leichter von getriebner arbeit.

<sup>1)</sup> Anna, Witwe Friedrich IV. von Ligniz, geborene Herzogin zu Württemberg, lebte auf ihrem Wiwenstiz zu Hainau.

17. Von der Beuttnischen Landschafft war verehrt ein gebuckelt und vergült Becken sampt darzu gehörigen gießkantden.
18. Überrachten die Stollengewerken des Bergwercks Tarnowicz ein achteckig Becken vnd sampt einer gießkanten von getriebner arbeit.
19. Berehrte die Statt Jägerndorff 18. vergülte Tischbecher sampt einem Deckel deren ieder ein quartt (Jägerndorffischer eich) hält.
20. Die Statt Leobschütz Ein vergült gießbecken vnd kandt getriebner arbeit.
21. Die Statt Beutth ein vergult pocal.
22. Statt Beutten Ein vergült pocal.
23. Statt Darnowicz auch ein vergült pocal.
24. Statt Georgenberg ein vergültten Becher.
25. Statt Oderberg ein Schnecken von perlmutter.

Die Zukunft des jungen Paars entsprach nicht den gehegten Erwartungen. Der Kampf gegen Ferdinand II. stürzte den „Generalfeldoberst“ ins Verderben. In der Voransicht eines schlimmen Ausgangs mag das nachfolgende Verzeichniss angefertigt sein, das einen Einblick in den fürstlichen Haushalt gewährt.

#### Verzeichniss

Was Wir Johann George Marggraf zu  
Brandenburg Ao 1620 an goldt  
vnd Silber geschirr im ge-  
wölb hinterlassen.

- 1 Ganze güldene Schale.
- 1 Ganze Besteck meßer mit goldt beschlagen, sampt ein Dutzend Gabeln.
- 1 Dutzend ganz güldene Löffel.
- 4 Ganze güldene Salzfäßelein.
- 6 Dutzend vergülte Schüselen, vier lange vergülte Silber.
- 6 Dutzend vergülte Teller.
- 2 Große vergülte Schalen zum Serveten (Sorbet).
- 6 Andere große vergülte Schalen zum Citronen vnd Pomeranzen.
- 8 Vergülte leuchter.
- 6 Dutzend vergülte Löffel.
- 6 vergülte taffel Salzfäßer.
- 2 Teller sampt den Putzscheren auf Franzöisch.
- 4 vergülte Schalen zum Credentzen.
- 1 Schale von einem böhmischen Demant.
- 2 Vorschneider meßer von Birnstein mit gold beschlagen.
- 1 Schale von ganzen Christall in gold gesetzt.
- 24 vergülte Confectschalen
- 4 Dutzend vergülte tründbecher.

#### Ganz Silbergeschirr.

- 4 Dutzend große Schüselen, vndt Zwei lang große Silber.
- 5 Dutzend große Teller.
- 6 Dutzend kleine Schüslein, vnd Zwei lange Silber.
- 8 Dutzend Teller
- 4 Salzfäßelein.
- 12 Vorschneidermeßer, mit Cypressenhölz.
- 12 Dutzend löffel.
- 14 Messer von Birnstein, mit weis Silber kappen.
- 6 Silberne Flaschen.
- 8 Silberne Leuchter.

#### Item.

- In zweyten Kästen Damaschken tiſch Zeug vergüst.  
In einen Kästen 6 rote Sametin taffeldecken.  
Ein roter Damaschken vorhang mit goldt vnd seiden Fransen.  
Zwölff andere Dassende vorhänge.  
In einen großen Saal neue Tapezerey.  
Bier gestückte WaldNappen (?).

Nachfolgende wortt haben J. J. Gn.  
die Frau Wittib mit eigenen händen  
selbst unter diß original geschrieben,

Mein Herr Sehl. hatt auch ein groß Deamant Kleinod gehabt, die form ist gewesten die Kriegesrüstung mit seinen haubt Demanten, der Jubilier hatts auf ein Tonnen goldts geschähet, mit dem einen haubt Stein der ist auf Sieben tausend Thlr kommen, aber dieser haubtstein fehlet darin, und auf einen Kleidt ehliche Dutzend Demantenknöpf, das es mein Herr Sehl: in die Festung Cüstrin geschicket.

Die kleinen Diamanten auf dem Kleinod sind nicht wohl zu zählen.

Johann Georg hinterließ 25 Dutzend und 5 goldene mit Diamanten besetzte Knöpfe, die nach einem mit der Witwe am 6. Oktober 1643 abgeschlossenen Vertrage der große Kurfürst gegen einen jährlichen „Handpfennig“ von 400 Thalern und Unterstützung in Naturalien erhielt. Der Witwensitz Eva Christinens blieb in Feindeshand, sie mußte von der Großmutter ihrer Angehörigen ihr Dasein fristen.

#### Eine Rechnung der Meissener Fabrik vom Jahre 1762

Mitgeteilt von Josef Epstein

Durch Vermittlung unseres Vereinsmitgliedes, Herrn E. Walsleben, erhielt ich Einsicht in eine alte Original-Rechnung über Meissener Porzellan, deren Inhalt ich wörtlich wiedergebe:

Meissen d. 22<sup>ten</sup> Juli 1762.

Sr. Hochwohlgeborenen der Herr Rittmeister von Ristastury empfingen folgende Porcelaine als:

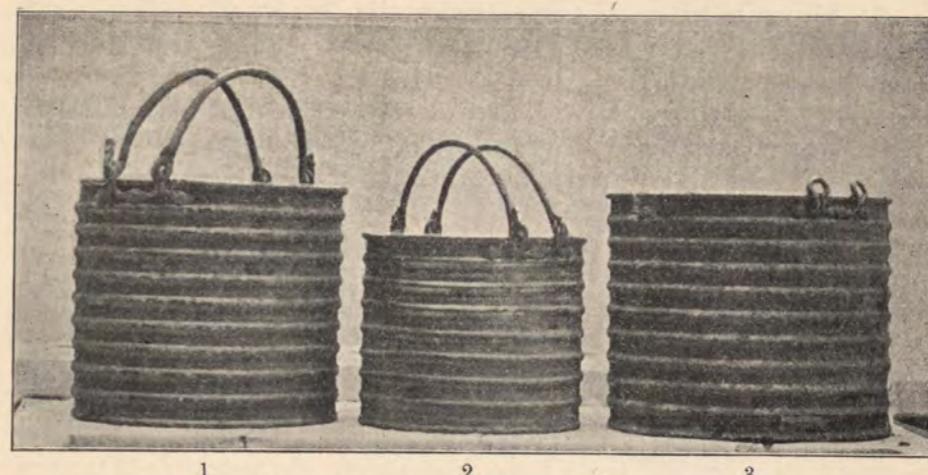
Schlesiens Vorzeit VII.

1 weiße Caffee-Kanne, kleine Sorte mit Zierathen, selbe vergoldet, auf der einen Seite ovid. Figuren, auf der andern Seite Kinder in Wolken, purpur Mosaique Rand gemahlt . . . . .	30 Thaler
1 Milchkanne, glatt purpur Mosaik ♂ Rund oder golden erodeske und Zacken Kante, ferner eine Parthie ovidischer Figuren bemahlt. . . . .	20 Thaler
1 Théepot blau Mosaik, goldene Crotosque, glat — (hier ist leider ein Stück abgerissen, so daß der Preis der Theekanne und der dazu gehörigen Tassen nicht zu ermitteln, nach der Transportirung auf der andern Seite betrug er für Beides) . . . . .	110 = Transport 160 Thaler
1 Paar weiße Chocolate Tassen Brandenstein Dessin (Bezeichnung für mit Schlangenlinien gezierte Gegenstände) goldner Rand mit holländische Bauern gemahlt . . . . .	17 Thaler
4 weiße Theelöffel godroniert mit natürlichen Bluhmen gemahlt . . . . .	10 Thaler 187 Thaler

Im Jahre 1762 waren eine ganze Reihe Konkurrenz-Fabriken in Betrieb. Wien, Fürstenberg, Höchst, Berlin, Frankenthal entwickelten sich zu großer Leistungsfähigkeit hinsichtlich künstlerisch ausgeführter Verkaufs-Waaren, an welche damals große Ansprüche gestellt wurden.

Man darf annehmen, daß die Preise für Meissener Porzellan immer höhere waren, wie die der anderen Manufakturen, daß sie aber einer Einwirkung durch die Konkurrenz kaum entgehen konnten, und die Notirungen unsrer Rechnung schon solch herabgesetzte Preise sind. Die Fabrikate der ersten Meissener Periode wurden wie solche aus Edelmetall bewertet. Die heutigen enormen Preise, die wir für ein gutes Geschirr oder eine Kändlersche Figur auf dem Kunstmarkt zahlen müssen, entsprechen wahrscheinlich denselben Beträgen, die ein Porzellan-Liebhaber vom Jahre 1730 in Meissen dafür anlegte, wozu noch der damals bedeutend höhere Wert des Geldes tritt.

Wir kaufen ein ganz nett dekorirtes, modernes Tafel-Service für 12 Personen, bestehend aus ungefähr 50 Stück, für 40 Mark; im Jahre 1762 kostete 1 Tasse 17 Thaler oder 51 Mk. und trotzdem ist diese letztere, wenn sie, wie das speziell bei der aufgeführten der Fall ist, noch vorhanden, immer 50 Mark wert. Das Teuerste sind wohl die aufgeführten kleinen Löffel mit 2 1/2 Thaler oder 7 1/2 Mark das Stück; auf dem Kunstmarkt kostet ein Löffel dieser Periode nicht mehr als 3 Mark; auch unser Museum besitzt deren einige.



### Der Bronzefund von Lorzendorf, Kreis Namslau

Von Dr. W. Grempler

#### a) Fundgeschichte

Im Dezember 1896 überbrachte uns Edgar Graf Hendel von Donnersmark auf Grambschütz, ein langjähriger Gönner unsres Museums, dem wir u. a. die hochinteressanten Kaulwiher Funde verdanken (Schles. Vorz. Bd. VI. S. 422 f.), die Nachricht, daß sein Gutsnachbar, Lieutenant Arthur von Lösch auf Lorzendorf, einen daselbst gemachten großen Bronzefund erworben habe und uns dessen Besichtigung anheimstelle. Auf meine Anmeldung erhielt ich die liebenswürdige Mitteilung, daß mich der Wagen am 31. auf Station Noldau der Rechten Oderseebahn erwarten würde, und trat erwartungsvoll die Reise an. Aber meine kühnsten Erwartungen wurden weit übertroffen, als ich den Fund vor mir sah.

Da standen drei gerippte Eisten, zwei gleich große und eine kleinere mit je zwei beweglichen Henkeln. Daneben lagen zwei Pferdegebisse, zwei kunstvoll gearbeitete Ketten, vierundvierzig sternförmige Riemenbeschläge, sechs andere verschiedenartig gestaltete Beschlag- oder Behangstücke und drei große hohle Ringe. Alle Gegenstände waren von Bronze und bis auf die beiden größeren Eisten und die Hohlringe vorzüglich erhalten. Die Umstände, unter denen die Gegenstände zu Tage gefördert worden waren, konnte ich von dem Finder selbst, dem Bauerngutsbesitzer Domogalla, in Erfahrung bringen.

Im Herbst 1896 war derselbe mit der Winterbestellung auf einer kleinen sandigen Anhöhe nordöstlich vom Dorfe nach Proschau zu beschäftigt, als seine Pflugschar plötzlich auf Topfscherben und menschliche Knochenreste stieß. Um letztere wieder in der Erde zu bergen, grub er in die Tiefe und traf hierbei auf die dicht bei einander liegenden Bronzegegenstände. Von einer Steindecke oder Einfriedung von Steinen hat er nichts gesehen, auch keine Thongefäße oder Reste solcher dabei gefunden, vielmehr giebt er auf das Bestimmteste an, daß alle Bronzegegenstände dicht nebeneinander frei in der Erde gelegen hätten.

Wir haben es demnach nicht mit einem Grab-, sondern vielmehr mit einem Schatz- oder Depotfunde zu thun.

Die überaus ungünstige Witterung gestattete nicht, den etwa 1000 Schritt vom Schlosse entfernt gelegenen Fundort aufzusuchen. Ebenso war bei dem festgefrorenen Boden eine weitere Nachgrabung fürs Erste ausgeschlossen, zumal derselbe mit Roggen besät war.

Es wurde daher eine genaue Untersuchung der Fundstelle auf das kommende Jahr verschoben. Indeß hatte Herr von Lösch die Güte, mir die in seinen Besitz übergegangenen Gegenstände zum Zwecke der Publikation sogleich zur Verfügung zu stellen und die Überlassung des größten Teils derselben an das Museum zuzusagen.

### b) Fundbeschreibung

1. Cylindrischer gerippter Bronzecimer, sogen. Eiste, mit zwei Tragbügeln. Die Wandung ist aus einer rechteckigen Blechplatte getrieben, deren Ränder übereinander gelegt und durch acht flachköpfige Nieten verbunden sind. Ringsum laufen in Abständen von 1,3 em sieben halbrunde Wülste oder Rippen, zwischen denen perlchnurartig je eine Reihe nach außen gepunzter kleiner Buckel angebracht ist. Der Bodenrand ist zu einem Falz umgebogen, der zur Befestigung des scheibenförmigen, mit einer breiten ringförmigen Vertiefung und einem von concentrischen Ringen umgebenen Umbo versehenen Bodens dient. Der obere Rand ist röhrenförmig nach außen umgeschlagen und durch eine röhrenförmige Einlage verstärkt. Zwischen dem oberen Rande und der nächsten Rippe sind gegenüberliegend zwei Doppelösen angenietet, durch welche die halbkreisförmigen, torquierten, an den Enden sförmig umgebogenen Henkel geschoben sind. Sehr gut erhalten. Patina stellenweise abgerieben. H. 15,7, Dm. 18,5 em. S. 195 Fig. 2, S. 197 Fig. 1a und b.

2. Ein ebensoles grüßeres Gefäß mit 9 Rippen. Der mittlere Teil des Bodens fehlt ganz, die Wandung ist stark beschädigt. Der eine Henkel ist an einer alten Bruchstelle in der Mitte mit Bronze gespickt. H. 19,5, Dm. 22,5 em. S. 195 Fig. 1.

3. Ein ebensoles Gefäß mit 9 Rippen, vielfach beschädigt. Die eine Henkelöse ist abgebrochen, der eine Henkel fehlt ganz, von dem andern ist der eine Haken abgebrochen. H. 19,5, Dm. 23,3 em. S. 195 Fig. 3.

4. Ein Paar Pferdegebisse, bestehend je aus einem zweigliedrigen Mittelstück und zwei Seitenknebeln (Stangen oder Wirbeln). Das aus einem Guß hergestellte Mittelstück wird gebildet durch zwei in einander gehängte, nach der Mitte zu anschwellende, 7,4 em lange und 0,9 em dicke Stangen von rundem Querschnitt, die an beiden Enden ringförmig gestaltet sind. Die 9 em langen Knebel sind hufeisenförmig gebogen, in der Mitte vierkantig, an den verjüngten Enden rund und durch einen Doppelknopf abgeschlossen. An der Biegungsstelle der beiden Schenkel sind dieselben zu halbkreisförmigen Ösen erweitert. Eine dritte grüßere Öse, wird durch einen ringförmig zusammengebogenen, 0,5 em dicken Draht gebildet, dessen zusammengeschmiedete Enden in der Mitte der Knebel eingezapft und auf der andern Seite durch einen kugeligen Knopf abgeschlossen sind. Die leichtgenannten Ösen dienen zur Aufnahme des Mittelstücks, während die vier anderen Knebelösen, sowie zwei in die Endigungen des Mundstücks eingehängte zusammen gelöste Ringe offenbar für die Befestigung der Zügel beziehungsweise des ganzen Trenzengebisses am Baumzeuge bestimmt waren.

Beide Gebisse sind von tadelloser Erhaltung, ohne die geringste Spur einer Abnutzung. Die Breite des Mundstücks beträgt 15 cm. Abbildung S. 197 Fig. 10 a und b.

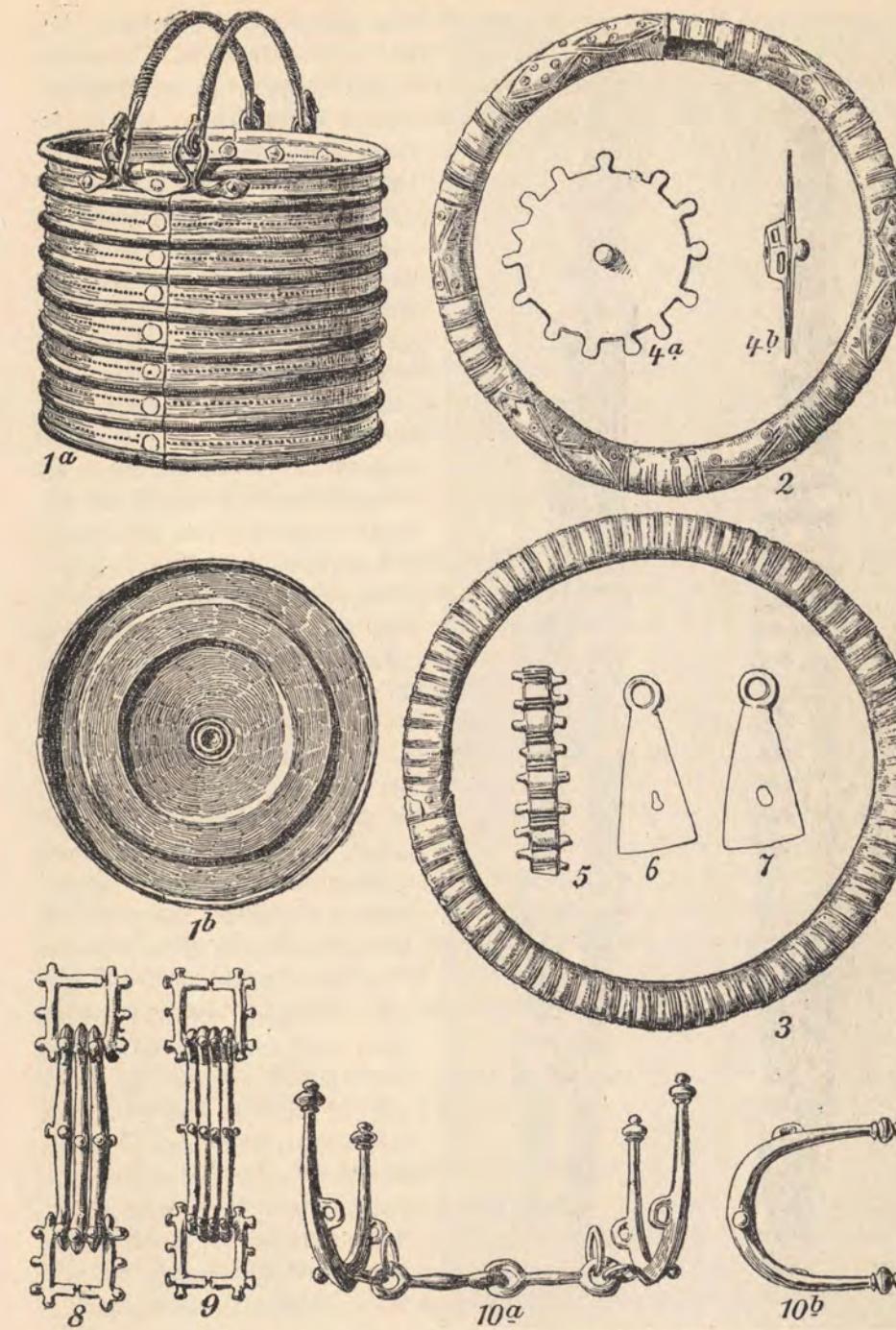
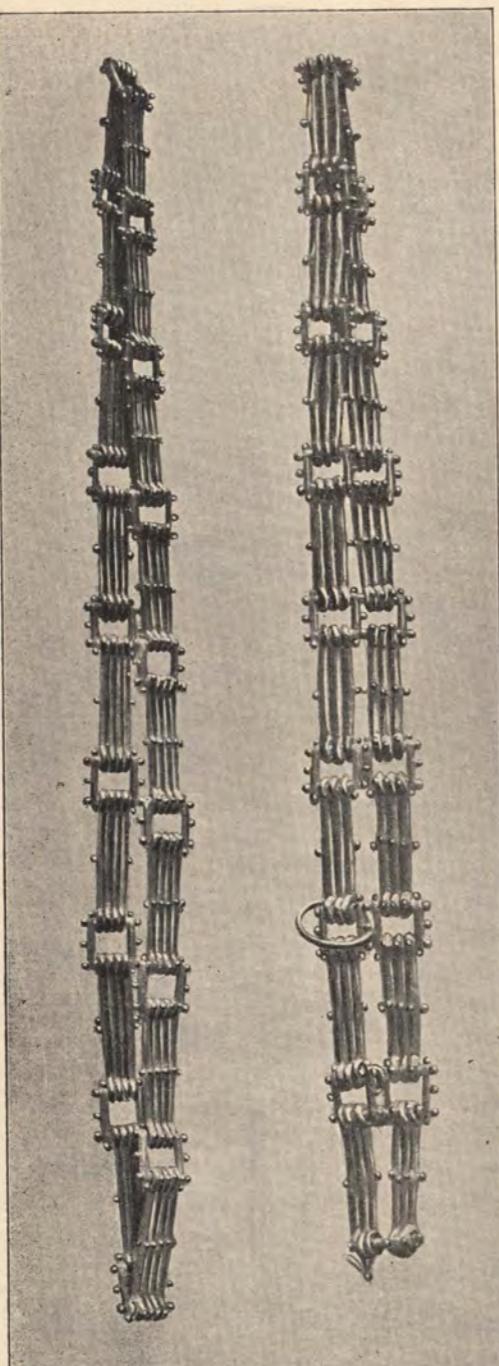


Fig. 4—9 ca.  $\frac{1}{2}$ , die übrigen etwas unter  $\frac{1}{4}$  nat. Gr.

5. Pferdekette, in sich geschlossen, aus 16 Gliedern. Die Glieder bestehen aus je drei gegossenen, 5,8 em langen, 0,45 em breiten und 0,3 em dicken Parallelstäben



von linsenförmigem Querschnitt, die sich an den Enden zu dreikantigen Ringen erweitern. In der Mitte und an den Enden sind sie mit kleinen runden Knöpfchen verziert. Als Verbindungsglieder dienen quadratische, 1,9 em lange, gegossene Rahmen von rundem Querschnitt, welche gleichfalls an den Ecken und an den Seiten mit Knöpfchen verziert sind. Die Verbindung ist in der Weise hergestellt, daß zuerst die Rahmen an zwei gegenüberliegenden Seiten der Länge nach durchbohrt, dann in der Mitte durchgeschnitten, die stabförmigen Glieder auf die getrennten Teile aufgeschoben und letztere mittelst dünner, durch die Längsbohrung hindurch gesteckt und an den Enden verlöster Stifte wieder vereinigt sind. In der Kette hängt ein verschiebarer, geschlossener Ring aus rundem Draht von 3,15 em Durchmesser und 0,3 em Dicke. Gesamtlänge 102 em. Abbild. S. 197, Fig. 8 und S. 198, Fig. 2.

Die Glieder der Kette sind gegossen; wie jedoch aus dem Fehlen einzelner Zierknöpfchen an manchen Gliedern ersichtlich, sind nicht alle aus derselben Form hervorgegangen.

6. Eine ähnliche Kette von ebenfalls 16 Gliedern. Dieselben bestehen jedoch hier aus vier vierkantigen Parallelstäben von 5,6 em Länge und 0,3 em Breite und Dicke. Im übrigen ist die Herstellungsweise genau dieselbe. Der bei der andern eingeschlagene Ring ist hier nicht vorhanden. Gesamtlänge 103 em. Abbild. S. 197, Fig. 9 und S. 198, Fig. 1.

7. 39 Stück sternförmige Riemenbeschläge von Pferdegeschirr. Eine 0,15 em dicke Scheibe von 3,2 em Durchmesser ist mit 11 bis 14, meist jedoch mit 12, mehr oder minder langen, abgerundeten Zacken verziert. In der Mitte der oberen Seite befindet sich ein spitzer, zuweilen auch runder Knopf, auf der unteren Seite eine

mit der Scheibe zusammen gegossene, handförmige Öse von ca. 1,15 em Länge und 0,7 em Breite. Bei einzelnen Beschlägen läuft eine der Ösen- (bezw. Riemen-) Breite entsprechende flache Vertiefung über die Scheibe. Sehr gut erhalten und nur wenig patiniert.

8. Fünf ebensolche, größere Beschlagstücke von 4,4 em Durchmesser und 0,2 em Dicke. Der Knopf auf der Oberseite ist hier bei allen rund, die Öse fastenförmig, 1,5 em lang und breit, mit einem kleinen Bohrloch oben in der Mitte und vier seitlichen Schlitzen, von denen zwei gegenüberliegende etwas höher angebracht sind, als die beiden andern.

Offenbar wurden diese größeren Beschläge an den Kreuzungspunkten zweier Riemen verwendet. In einer der Ösen hat sich noch ein Restchen Leder erhalten. S. 197, Fig. 4 a und b.

9. Zwei Stück längliche Riemenbeschläge von Pferdegeschirr, gegossen. Ein 6 em langer, 0,9 em breiter und 0,5 em dicker hohler Bronzestab ist an den Längsseiten mit je 8 knopfartigen Vorsprüngen, auf der oberen Seite in entsprechenden Zwischenräumen mit Gruppen von je drei schmalen Querrillen verziert. Im Inneren sind durch eine Lücke auf der unteren Seite des einen Exemplars Lederreste sichtbar. S. 197, Fig. 5.

10. 4 Stück Zieranhänger von Pferdegeschirr. Ein längliches, trapezförmiges Stück Bronzeblech von 0,1 em Dicke, endet mit der Schmalseite in einem vierkantigen Ringe. Zwei der Schildchen sind in der Mitte durchlocht, von den beiden anderen ist die untere Hälfte abgebrochen. Länge ca. 4,8, Breite unten 2,25, Durchmesser des Ringes 1,15 em. S. 197, Fig. 6 und 7.

11. Großer Hohrring aus Bronzeblech von kreisrundem Querschnitt, Fuge auf der Innenseite in mittlerer Höhe, die Enden in einander gesteckt und vernietet. Die Außenseite ist in Abständen von 0,7 em durch 0,4 em breite Gruppen von schmalen Querrillen verziert. In zwei Stücke gebrochen und leicht beschädigt. Patina schmutzig grün. Durchmesser 27,5, Dicke 2,3 em. S. 197, Fig. 3.

12. Ein ebensolcher Ring, der nur in der Verzierung der Außenseite abweicht. Die Querrillen wechseln hier mit rautenförmig eingeteilten Feldern ab, in deren Ecken augenartige Ringel eingestanzt sind. In zwei Stücke gebrochen. Eine andere alte Bruchstelle erscheint durch einen darüber gelegten und in die Wandung eingeschlagenen Querriegel gesichert. Patina dunkelgrün. Durchmesser 29, Dicke 2,4 em. S. 197, Fig. 2.

13. Ein dritter solcher Ring, verziert wie der vorige. Vielfach beschädigt. Patina blaugrün. Durchmesser 29, Dicke 2,4 em.

### e) Herkunft und Zeitstellung

Die gerippten Bronzecisten galten bislang als Erzeugnisse etruskischer Industrie. Alexander Bertrand, welcher die Behauptung aufstellte, sie seien keltischen Ursprungs, fand damit keine Zustimmung<sup>1)</sup>.

Da beleuchtete Dr. Carlo Marchesetti auf dem Kongreß in Innsbruck 1894<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Revue archéol. 1873. pag. 373.

<sup>2)</sup> Correspondenzblatt der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie etc. München. XXV. Jahrg. Nr. 9 pag. 103.

die Frage über die Herkunft der Eisten von einem ganz neuen Gesichtspunkte. Er unterscheidet zwei Hauptformen dieser Gefäße: die mit fixen, seitlichen Handhaben und die mit beweglichen, oberen Henkeln. Dieser Verschiedenheit war bis dahin nicht die genügende Aufmerksamkeit zugewendet worden, da man sie als zufällig oder als lediglich vom Geschmack des Künstlers abhängig betrachtet hatte. Marchesetti sucht nun aus der geographischen Verbreitung dieser beiden Formen ihre mutmaßliche Provenienz zu bestimmen.

Während die mit fixen, seitlichen Handhaben versehenen Eisten fast ausschließlich in den bolognesischen Nekropolen vorkommen, sind die mit beweglichen, oberen Henkeln hauptsächlich im Süden und Osten Italiens, und besonders in Norditalien, im lombardisch-venetianischen Gebiete, im österreichischen Litorale und den transalpinen Gegenden vertreten<sup>1)</sup>. Von 103 in Italien zu Tage gekommenen Eisten haben 55 seitliche, 48 obere Henkel. Von ersteren sind in Bologna und dem benachbarten Fraore und Castelvetro 51 Exemplare, im ganzen übrigen Italien aber nur 4 gesammelt worden. Dagegen hat an Eisten mit oberen Henkeln Bologna nur 2 geliefert, während in den anderen Provinzen Süd- und Ost-Italiens, das österreichische Litorale inbegriffen, bereits 46 konstatirt werden konnten. Gleiche Verhältnisse bestehen in den transalpinen Gegenden. Auch hier findet sich nur eine geringe Anzahl Eisten mit seitlichen, fixen Handhaben im Vergleiche zu jenen mit oberen, beweglichen Henkeln. Auf 8 Exemplare der ersten Gattung kommen 44 der letzteren.

Aus diesen statistischen Vergleichen und der bei den Venetern hochentwickelten Kultur zieht nun Marchesetti den Schluss, daß neben dem bisher allein in Betracht gezogenen Produktionsszentrum von Bologna noch ein zweites oberitalisches im Lande der Veneter angenommen werden müsse, von dem aus die große Mehrzahl der nördlich der Alpen gefundenen Exemplare ausgegangen sei.

Von den 172 von Marchesetti angeführten Bronzecisten seien die 52 Exemplare aus transalpinen Fundplätzen nachstehend aufgezählt:

1) Eisten mit beweglichen oberen Henkeln: 4 aus Frankreich (1 aus Châtelot sur Seine, 2 aus Bourges, 1 aus Reilly); 1 aus Belgien (aus Eghem-Bilzen); 27 aus Österreich-Ungarn (1 aus Watsch in Krain, 1 aus Froegg bei Rosegg in Kärnthen, 5 aus Hallstatt<sup>2)</sup>, 5 aus der Býciskalahöhle in Mähren, 1 aus Strakoniž<sup>3)</sup> in Böhmen, 14 aus Kerd<sup>4)</sup> in Ungarn); 12 aus Deutschland (1 aus den Hügelgräbern zwischen Ammer- und Staffelsee<sup>5)</sup> in Bayern, je 1 aus Klein-

<sup>1)</sup> In Este, den ausgedehnten Nekropolen des Isonzothales, S. Lucia und Istrien. Die in den letzten Jahren hier gemachten Entdeckungen lassen erkennen, welchen hohen Grad von Kultur die alten Veneter erreicht haben. Vgl. J. Ranke, *Der Mensch*, Leipzig 1887 Bd. II. S. 566 u. ff. und Marchesetti, *Scavi nella necropoli di S. Lucia* (1885—92). *Bulletino della Società Adriatica*, Trieste 1893.

<sup>2)</sup> Sachsen, Das Grabfeld von Hallstatt, Wien 1868, Taf. XXII. Fig. 1; völlig gleich den Lorzendorfern.

<sup>3)</sup> Virchow in d. Berhandl. d. Berliner Gesellsch. f. Anthropol. etc. Bd. 7, 1875, S. 105 (Grabfund).

<sup>4)</sup> Virchow a. a. D. Bd. 17, 1885, S. 338 und Bd. 22, 1890, S. 99. Hampel, Altertümmer der Bronzezeit in Ungarn. Budapest 1887, Taf. 104—106 (Depotfund).

<sup>5)</sup> J. Naue, Die Hügelgräber zwischen Ammer- und Staffelsee. Stuttgart 1887, S. 216, Taf. XXXVI. Fig. 2. Dieses Exemplar unterscheidet sich von allen übrigen dadurch, daß die Wandung aus zwei Platten zusammengenietet ist.

Aspergle und Ludwigsburg in Württemberg, 4 aus Lutum<sup>1)</sup> und 1 aus Nienburg<sup>1)</sup> in Hannover, 1 aus Mainz<sup>1)</sup>, 1 aus Pansdorf bei Lübeck<sup>2)</sup>, je 1 aus Primentdorf<sup>3)</sup> und Kluczewo<sup>4)</sup>, Kreis Samter, Provinz Posen — im ganzen 44 Stück. Neuerdings ist bei Hanow<sup>5)</sup> in Böhmen auf einem Gräberfeld zusammen mit einem eisernen Gürtel ein weiteres Exemplar gefunden worden, sodaß wir, die 3 Lorzendorfer inbegriffen, gegenwärtig 48 Exemplare zählen.

2) mit seitlichen Handhaben: 1 aus Frankreich (Monceau-Laurent<sup>6)</sup>); 1 aus der Schweiz (Grauhof); 3 aus Österreich-Ungarn (1 in St. Magdalenenburg in Krain, 1 in Hallstatt<sup>7)</sup>, 1 in Náč in Mähren); 2 aus Deutschland (1 in Uffing in Bayern und 1 in Hundersingen in Württemberg), 1 aus Russisch-Polen (Slupec bei Kalisch)<sup>8)</sup> — im Ganzen 8 Stück. Hierzu kommt noch, zufolge einer brieflichen Mitteilung Dr. Naue's in München, ein von diesem in einem Hügelgrabe bei Mühlthal, unweit des Starenberger Sees (Oberbayern) gefundenes Exemplar, sodaß sich die Gesamtzahl der zweiten Gruppe auf 9 erhöht.

Der Vollständigkeit halber führt Marchesetti auch noch das Bruchstück einer Bronzeciste aus Meyenburg<sup>9)</sup> an, bei dem sich die Zugehörigkeit zu einer der beiden Gruppen nicht erkennen läßt.

Die gerippten Eisten scheinen ursprünglich sakralen Zwecken gedient zu haben. In den Nekropolen von Marzobotto und der Certosa bei Bologna fanden sie sich gefüllt mit Asche und gebrannten Knochen von Todten. Auch im alten Etrurien sind sie vielfach in Grabkammern gefunden worden, meist gefüllt mit Gegenständen weiblichen Schmucks<sup>10)</sup>. Ebenso enthielten die aus Gräbern diesseits der Alpen stammenden Exemplare meist gebrannte Knochenreste. Aus Schatz- oder Depotfunden außer den unsrigen nur noch die von Kerd, sowie die von Kluczewo und Primentdorf. Letztere enthielt allerhand Schmuckstücke von Bronze und Reste einer kleinen eisernen Axt.

Hinsichtlich der Technik walten auch innerhalb der Gruppe, zu der unsere Eisten gehören, kleine Verschiedenheiten ob. Während bei den Eimern von Pansdorf, Primentdorf und Kluczewo zur Verstärkung der obersten Randrippe ein Eisendraht eingelegt ist, dient hierzu bei den Lorzendorfern ein röhrenförmig zusammengebogenes Stück Bronze-

<sup>1)</sup> Lindenschmit, *Die Altertümer d. heidn. Vorzeit*. Bd. II, Heft III, Taf. 5, Fig. 8; Müller-Reimers, *Altertümer d. Prov. Hannover*, S. 214; Lindenschmit a. a. D. Bd. II, Heft III, Taf. 5, Fig. 7.

<sup>2)</sup> Undset, *Das erste Auftreten des Eisens in Nordeuropa*, S. 299 u. 300; J. Mestorf, *Vorgeschichtl. Altertümer aus Schleswig-Holstein*. Hamburg 1885, Taf. XXXVII. Fig. 346.

<sup>3)</sup> Virchow, *Congrès internat. d'anthrop. etc.* Stockholm 1874. Compte rendu I, S. 524 und Berhandl. d. Berl. Ges. Bd. 6, 1874, S. 141; Undset a. a. D. S. 98.

<sup>4)</sup> Posener archäol. Mitteilungen. Posen 1890, S. 19 Taf. IV. Fig. 1 (Bericht von L. v. Jaźdżewski). Auf einem Asterteil zusammen mit einem 450 gr schweren, 53 cm langen Bronzering gefunden, den Jaźdżewski für einen Gürtel hält.

<sup>5)</sup> Památky archäol. Bd. XVII. 1896, S. 70 (Grabfund).

<sup>6)</sup> Virchow a. a. D. Bd. 6, 1874, S. 142 (Grabfunde).

<sup>7)</sup> Sachsen a. a. D. Taf. XXII. Fig. 2.

<sup>8)</sup> Jaźdżewski a. a. D. Die Eiste von Slupec stimmt in den Ornamenten (Bögen, Kreise, Punkte) mit dem Hallstattner Exemplar überein.

<sup>9)</sup> Virchow a. a. D. Bd. 6, 1874, S. 162. Vgl. auch Virchow a. a. D. Bd. 7, 1875, S. 198, wo Bronzeanalysen der Eisten von Meyenburg und Primentdorf mitgeteilt werden.

<sup>10)</sup> Virchow a. a. D. Bd. 6 S. 142.

blech. Daselbe ist auch bei dem von Nau (a. a. D. S. 139) publizierten Exemplar der Fall, das übrigens außer der schon erwähnten Zusammensetzung aus zwei Platten noch die Eigentümlichkeit besitzt, daß sich zwischen den Rippen je zwei Punktreihen befinden.

Trotz sorgfältigster Durchmusterung der in der Literatur verzeichneten nordischen Funde von Pferdegebissen<sup>1)</sup> ist es mir nicht gelungen, ein unseres Exemplaren analoges zu entdecken. Freilich wird die Vergleichung dadurch erschwert, daß in den meisten Fällen nur Bruchstücke vorhanden sind, entweder bloß das Mittelstück oder bloß die Knebel; vollständig erhaltene sind überaus selten. Verhältnismäßig am nächsten kommen den Lorzendorfer Gebissen die in Ronzano und Ramonte bei Bologna (ersteres zusammen mit einem Bronzeschwert) gefundenen Exemplare<sup>2)</sup>, sowie ein drittes aus der Pfahlbaustation Möhrigen am Bielersee<sup>3)</sup>. Doch ist das Gebiß von Ronzano nicht gegossen. Die beiden Teile des Mittelstücks greifen mit je einem Ringe in einander. Von diesem Ringe geht nach beiden Seiten eine kurze Stange, die aus zwei um einander gewundenen Bronzeblättern besteht, jederseits durch ein Loch der Knebel gesteckt und außerhalb dieser wiederum zu einem Ringe zusammengefügt ist. Auch das Gebiß von Möhrigen weicht von den unsrigen einigermaßen ab: es ist ganz aus einem Guß entstanden. Das Mittelstück ist so ornamentirt, daß es wie geslochten erscheint. Dasselbe ist auch bei einem in Zabo-

<sup>1)</sup> Über antike und prähistorische Pferdegebisse im allgemeinen vgl. J. Gozzadini, De quelques mors de cheval italiens et de l'épée de Ronzano en bronze. Bologna 1875. O. Montelius, Ett synd från Eskelhems Prestgård på Gotland, Konigl. Vitterhets in Historie och Antiquitets Akademis Månadsblad, Stockholm 1887 S. 145 ff., und E. Pernice, Griechisches Pferdegeschirr im Antiquarium der Königl. Museen. Berlin 1896. Außerdem vgl. Antiquités lacustres du musée cantonal Vaudois, Lausanne 1896, Pl. XXIX, Fig. 7 (vollständiges Gebiß, das Mittelstück nicht gegliedert) und Fig. 5 (Mittelstück, ebenfalls nicht gegliedert); Album der prähist. Ausstellung in Berlin 1880, Sektion II, Taf. 11 u. 12 (4 Knebel aus Pyritz, in einer Urne gefunden); vgl. Kühne in den Baltischen Studien, 33. Jahrg. 1883 S. 315; Lindenschmit, Altertümer unsrer heidn. Vorzeit, Bd. II, Heft X, Taf. 3, Fig. 1 u. 3 (Trense aus Bayern und Mittelstück einer solchen aus Griesbach bei Landshut, von ähnlicher Konstruktion, wie die Lorzendorfer); J. Hampel, Altertümer der Bronzezeit in Ungarn, Tafel 60 (1 vollständiges Gebiß, 2 Mittelstücke und 5 Knebel, die zum Teil den Lorzendorfern ähneln, vgl. auch Taf. 61); Památky archéol. Bd. IX. 1881, Taf. XXVIII, Fig. 15–20 u. S. 664, Bd. XVII. 1897 S. 381, Taf. LXII, Fig. 7 u. 17 (Gebisse aus Zabor und aus Bylany in Böhmen); W. Schwarz in den Verhandl. d. Berl. Gesellsch., Bd. 8, 1896, S. 273 (über ein Pferdegebiß aus Ostrowek am Goplosee, Prov. Posen (Herr Dr. Erzepli in Posen hatte die Güte, mir dasselbe zur Ansicht zu schicken. Das Mittelstück ist von Eisen, die Knebel von Bronze; es gehört der nachchristlichen Zeit an); Undset, Das erste Auftreten des Eisens, S. 364, Taf. XXIV. (Knebel ähnlich den Lorzendorfern); Bely in den Jahrbüchern des Vereins f. Mecklenb. Gesch. und Altertumskunde, Bd. 52, 1887, S. 11 Taf. II, 1 (Fund von Karbow, 4 Knebel ohne Mittelstücke, auch weitere Literaturangaben); Sophus Müller, Die nordische Bronzezeit, deutsch von J. Mestorf, Jena 1878 S. 120 (Knebel aus Hanau, Braunschweig etc.); Aspelin im Compte rendu du Congrès de Stockholm S. 354, Abbild. S. 573 (Mittelstück und 3 Knebel von Bronzegebissen aus der Altaisch-uralischen Bronzezeit). — Zu den Ziertscheiben vgl. Lindenschmit a. a. D. Bd. III, Heft VIII, Taf. 3; Album d. prähist. Ausstellung, II, Taf. 19, 20, 23 u. 24; Kühne a. a. D. S. 310; Bely a. a. D. S. 12; Olshausen in den Verhandl. d. Berl. Gesellsch. Bd. 17, 1885, S. 443; Pernice a. a. D. S. 27.

<sup>2)</sup> Gozzadini, Congrès intern. d'archéol. Stockholm 1874. S. 385, Fig. 1 u. 2.

<sup>3)</sup> W. Groß, Les Protohelvètes, Berlin 1883. S. 82, pl. XXIV, Nr. 15. — Auf derselben Tafel, Nr. 3 und 4: Knebel, gef. im Moore bei Wackerfrangen (Vandrevange) bei Saarlouis, und Nr. 16, 19 und 20: Mittelstücke von Gebissen aus Schweizer Pfahlbauten.

rowo<sup>1)</sup>), Prov. Posen und noch bei mehreren anderen im Norden gefundenen Exemplaren der Fall. Bei den Lorzendorfer Gebissen sind dagegen das Mittelstück und die beiden Knebel getrennt gegossen und durch besondere Ösen mit einander verbunden; auch zeigt das Mittelstück nicht das Flechtornament, sondern besteht aus zwei stangenförmigen Teilen. Immerhin wird man sie mit dem Exemplar von Möhrigen in Parallele setzen können. Die Knebel erinnern übrigens an die von Pernice a. a. D. (S. 202, Ann. 1) auf Taf. II abgebildeten. Auch dort sind die Ösen mit dem Knebel aus einem Guß hergestellt.

Für die Zeitbestimmung ist das Gebiß von Ronzano besonders wichtig, da es mit einem Antennenschwert zusammen gefunden ist. Diese Schwertform ist charakteristisch für die Übergangszeit von der Bronze- zur Hallstattperiode. Auch das Pferdegebiß von Möhrigen lag mit einem Antennenschwert zusammen und könnte daher als gleichaltrig mit dem von Ronzano angesehen werden<sup>2)</sup>. Allerdings hält W. Groß die Bologneser Gebisse mit Rücksicht auf ihre vorge schrittene Technik und die an ihnen vorkommenden Tierornamente für jünger<sup>3)</sup>. — Ketten, wie die in Lorzendorf gefundenen, scheinen sehr selten zu sein. In der Nekropole von Vetulonia (Provinz Grosseto, Region Toscana) sind Gefäße vorgekommen, an deren Deckeln als Handhaben Ketten angebracht sind, welche große Ähnlichkeit mit den Lorzendorfern haben<sup>4)</sup>.

Der Bronzeguß erreicht nach Ansicht eines genauen Kenner, Dr. Nau in München, um die Mitte der jüngeren Bronzezeit seine Blüte. Und wahrlich, das Gebiß von Möhrigen sowohl, wie der Lorzendorfer Pferdegeschmuck legen ein beredtes Zeugnis ab für den hohen Stand der damals erreichten Gußtechnik. Nun fällt (nach Nau) die jüngere Bronzezeit ungefähr zusammen mit der Villanova-Periode, deren Endstufe etwa in die Zeit von 650–500 v. Chr. gesetzt wird<sup>5)</sup>. Wir würden also von verschiedenen Gesichtspunkten aus etwa auf das 7. oder 6. Jahrhundert als Entstehungszeit des Typus unsrer Pferdegebisse kommen.

Einer etwas jüngeren Kulturstufe, nämlich der eigentlichen Hallstattkultur, gehören, wie wir gesehen haben, die gerippten Bronzecisten an. Derselben Zeit müssen auch die ornamentirten Hohlringe zugeschrieben werden, deren Typus an manchen Stellen sogar bis in die La Tèneperiode hineinreicht<sup>6)</sup>. Solche chronologische Differenzen bei Gegenständen eines und desselben Fundes haben gerade bei

<sup>1)</sup> Birchow, a. a. D., Bd. 7, 1875, S. 154, Taf. XI, Fig. 6. Das Gebiß von Zabor ist den unsrigen in mehrfacher Beziehung verwandt. Dabei ist ein eisernes (Fig. 5) gefunden worden, so daß auf eine verhältnismäßig späte Zeit zu schließen ist. Der Fund von Lub in Schwerin, den Birchow als analogen ansieht, gehört nach einer schriftlichen Mitteilung des Herrn Dr. Bely der frührömischen Zeit an.

<sup>2)</sup> Die Bronzezeit der Schweizer Pfahlbauten hängt mit der norditalischen bis in den Anfang der Eisenzeit zusammen. Wir finden bei Bologna in den Terramaren und in den Schweizer Pfahlbauten vielfach analoge Gegenstände. Vgl. Höernes, die Urgeschichte des Menschen. S. 374.

<sup>3)</sup> a. a. D. S. 83, Ann. <sup>4)</sup> Isidoro Falchi, Vetulonia e la sua necropole antichissima. Firenze 1891, Tav. X, 12 und XV, 24.

<sup>5)</sup> Höernes auf der XXV. Versammlung d. deutsch. anthrop. Gesellsch. in Innsbruck 1894 Correspondenzblatt, S. 97. — Die Blüte der jüngeren nordischen Bronzezeit datirt Lissauer von 750–550. Zeitschrift z. Begrüßung d. XXII. Versammlung d. deutsch. anthrop. Gesellschaft in Danzig 1891.

<sup>6)</sup> v. Sacken, a. a. D. S. 71, Taf. XVI, Fig. 15 u. 16; Undset, a. a. D. S. 90, Taf. XII, Fig. 27. Hier lagen in einem Grabe ein hoher Bronzering aus Blech zusammengesogen mit gepunzten Ornamenten, ferner ein Bruchstück von einer bronzenen La Tènefibille und eine

Depotfunden nichts Verwunderliches. Sie erklären sich, ebenso wie die Verschiedenheit der Ursprungsländer aus der Art und Weise, wie sie zu uns gelangt sind. Durch Händler sind alle diese Gegenstände zusammengebracht und bis in die fernsten Gegenden geführt worden. So können auch zu uns Produkte Bologneser Industrie gelangt sein. Ein Analogon bietet die lahnförmige Bronzefibel von Kazmierz, deren Bügel mit buntem Glasfluß überzogen ist. Die Grundmasse ist ein dunkelblauer opaker Glasfluß, in welchem breite, schräg gestellte, schwach gewundene, gelbe Bänder eingelassen sind. Über diese Fibel spricht sich Undset in einer brieflichen Mitteilung<sup>1)</sup> folgendermaßen aus: „In größerer Anzahl sind solche gläserne Fibulabügel aus den Nekropolen bei Bologna bekannt. Sonst finden sie sich im ganzen norditalischen Gebiet der Villanova- oder Venacci-Kultur. Nach Kazmierz wird die Fibel ohne Zweifel mit den vielen andern dort gefundenen Hallstatt-Sachen auf denselben Wegen aus dem Süden gekommen sein.“

Das Gräberfeld bei Kazmierz bietet hinsichtlich der Fundgegenstände große Ähnlichkeit mit dem ebenfalls südlich der Wartha gelegenen Zaborowo und gehört in das Gebiet der bemalten Gefäße, als dessen Centrum Mittelschlesien anzusehen ist<sup>2)</sup>, das sich aber nach den von Dr. Seger bei Giesdorf, Kreis Namslau, gemachten Funden südöstlich bis in die Gegend von Lorzendorf erstreckt<sup>3)</sup>. Zeigt dieser Bezirk nun eine hochentwickelte Keramik, so lässt er weiter erkennen, welche weit verbreiteten und lebhaften Handelsverbindungen hier bestanden haben. Vielleicht stehen beide Erscheinungen in ursächlichem Zusammenhang. Auf Import weisen außer der Fibel von Kazmierz und den Lorzendorfer Funden zweifellos die Eisten von Kluczewo, Kreis Samter und die von Primentdorf dicht bei Zaborowo. Das heißt: von den 6 bisher östlich der Elbe gefundenen Eisten gehören 5 dem Bereich der bemalten Gefäße an. Doch damit nicht genug: die sehr selten vorkommenden Fibeln von ungarischem Typus sind in ihrer Mehrzahl hier vertreten. Nach Undset a. a. D. S. 83 sind auf dem Gräberfelde von Kazmierz mindestens 2 Bronzefibeln von ungarischem Typus gefunden worden. Eine hat Birchow in Zaborowo aufgedeckt. Unser Museum besitzt eine solche von Gr.-Tschansch, Kreis Breslau, und eine von Beichau, Kreis Militsch<sup>4)</sup>. Alle diese Gräberfelder enthielten zahlreiche bemalte Gefäße.

Für die Bronzefisten und den bronzenen Pferdeschmuck bieten die schlesischen Gräberfelder bisher allerdings keine direkten Vergleichsobjekte. Indessen ist doch in dem an bemalten Gefäßen überaus reichen Gräberfelde von Woischwitz ein eisernes Pferdegebiß gefunden worden, dessen Mittelstück mit den Lorzendorfern in der Konstruktion genau übereinstimmt, während die Knebel aus großen geschlossenen eisernen Nadeln mit Ausbiegungen unterhalb des Kopfes, an welchem etwas Glas festgeschmolzen war; ebendort S. 371 f., Fig. 52; Kühne a. a. D. S. 317, Nr. 45 (3 Armlinge aus Stafsfelde Kr. Randow) und Nr. 46 (8 hohe offne Armbänder aus Stargard, beides Depotfunde).

<sup>1)</sup> Verhandl. d. Berliner Ges. 1884, S. 79.

<sup>2)</sup> Zimmer, Die bemalten Thongefäße Schlesiens aus vorgeschichtlicher Zeit. Breslau 1889. Der Bezirk der bemalten Gefäße wird in Schlesien durch folgende Kreise begrenzt: Freystadt, Glogau, Guhrau, Militsch, Trebnitz, Namslau, Strehlen, Striegau, Jauer, Haynau, Sagan. Aus der Provinz Posen sind zu nennen: Kreis Fraustadt, Kosten, Bomst, Samter, Posen, Kröben und Schroda. Aus der Neumark: Kreis Landsberg a. d. Warthe.

<sup>3)</sup> Schlesiens Vorzeit Bd. VI. S. 52. <sup>4)</sup> Eine dritte aus Adamowitz, Kr. Gr.-Strehlitz, aber ohne bemalte Gefäße. Schles. Vorz. Bd. V. S. 206, Taf. XIII, Fig. 6.

Ringen bestehen. Vor allem aber finden wir auf Gräberfeldern nicht selten bronzenen Hohrringe, die in ihrer Herstellungs- und Verzierungsweise durchaus an die Lorzendorfer erinnern<sup>1)</sup>. Ein kürzlich in Carlsruhe, Kr. Steinau, gefundener Halsring (im Besitz von Herrn Zeltsch in Carlsruhe) zeigt genau dasselbe Ornament, wie der auf S. 197, Fig. 3 abgebildete. Die Dimensionen sind freilich bei all diesen Ringen erheblich kleiner, als bei den Lorzendorfern; gleichwohl wird man auch diese schwerlich für etwas anderes, wie Halsringe ansiehen können. Jedenfalls unterstützt diese Übereinstimmung die Annahme einer ungefähren Gleichzeitigkeit des Lorzendorfer Fundes und der Gräberfelder mit bemalten Gefäßen. Da man nun diese auf Grund der in ihnen vorkommenden Gerät- und Schmuckformen an das Ende der Hallstatt-Periode zu sehen sind, so ergibt sich als Vergrabungszeit des Lorzendorfer Fundes mit einiger Sicherheit das 5.—4. Jahrhundert v. Chr., eine Datirung, der die anderwärts für analoge Funde gewonnenen chronologischen Anhaltspunkte bei Berücksichtigung der räumlichen Unterschiede und sonstiger maßgebender Einflüsse nicht widersprechen.

Die von uns hervorgehobene Thatache, daß die Pferdegebiße ihre nächsten Verwandten in dem Kulturfkreise der Bologneser Fundstationen haben, könnte vielleicht zu Ungunsten der Marchesettischen Theorie von der norditalischen Herkunft der gerippten Eisten mit beweglichen oberen Henkeln gedeutet werden. Demgegenüber ist daran zu erinnern, daß auf dem Handelswege Waaren aus den verschiedensten Ursprungsländern zusammenkommen konnten. Überdies schreibt mir Dr. Marchesetti, daß er neuerdings bei St. Canzian ein Gräberfeld aus der Bronzezeit aufgedeckt und dabei Bruchstücke von Pferdegebißen gefunden habe, welche ganz denen aus den Nekropolen von Bologna entsprechen. Es ist also noch keineswegs sicher, daß dieser Typus dem Bologneser Fundgebiete eigentümlich ist.

Die zahlreichen Gegenstände von ungarischem Typus, welche in Schlesien gefunden werden, von der Bronzezeit an bis in die Völkerwanderungszeit — ich erinnere nur an die Zwei- und Drei-Rollenfibeln der Sacrauer Funde<sup>2)</sup> — lassen vermuten, daß auch unser Fund auf einem Wege zu uns gelangt ist, welcher eine Verbindung nach dem Südosten vermittelte.

Auffallend ist bei unseren Gebissen, daß sie keine Spur von Abnutzung zeigen.

Wird man da nicht an die Worte erinnert, mit denen Pernice seine Abhandlung über Griechisches Pferdegeschirr beginnt? „Kostbares Pferdegeschirr pflegte im Alterthum dem Poseidon von dem glücklichen Sieger bei den isthmischen Spielen geweiht zu werden. Alles was zur Zucht und Pflege des Pferdes diente und allen Schmuck, den es in dem großen Augenblick des Siegeslaufs an sich getragen hatte, legte er am Altar des Gottes nieder.“

Unser Fund, der wie der von Sacrau seinesgleichen nicht hat, wenn er auch nicht so reich ist wie jener, ist ebenso geeignet eine Menge von Fragen anzuregen, deren Lösung der Zukunft überlassen bleiben muß.

Möchte ein weiterer schlesischer Fund dazu die Handhabe bieten! Bis dahin freuen wir uns der neuen kostbaren Erwerbung.

<sup>1)</sup> Vgl. z. B. den Halsring von Göllschau, abgebildet in Schles. Vorz. Bd. V., S. 204, Taf. XXI, Fig. 9, der allerdings nicht ornamentirt ist.

<sup>2)</sup> Grempler, Der Fund von Sacrau. Breslau 1887. Grempler, der II. u. III. Fund von Sacrau. Breslau 1888.

## Das Gräberfeld zu Goslawitz, Kreis Oppeln

Von W. Klose

Etwa zwei Kilometer östlich von Goslawitz befinden sich die sogenannten Kalichte, ein Terrain, das mehrere Quadratkilometer umfaßt und von den Zuflüssen des Himmelwitzer Wassers durchzogen wird. Gegenwärtig noch zum Teil sumpfig, muß es vor mehreren hundert Jahren wohl vollständig unter Wasser gestanden haben, wie die starken Kies- und Lehmbablagerungen, sowie der Umstand schließen lassen, daß nach der Schneeschmelze und bei starkem Regen das Grundwasser bis nahe an die Oberfläche tritt. Später ist das Terrain künstlich durch Gräben und die Anlage von Teichen entwässert worden, so daß es jetzt als Wiese und Weide, an erhöhten und trockneren Stellen als Acker benutzt wird. Zum Teil ist dasselbe auch aufgeforstet worden. In neuerer Zeit sind auch die Teiche verschwunden, deren einstiges Vorhandensein nur noch aus den teilweise stehengebliebenen Dämmen zu erkennen ist.

Östlich des die Malino genannten Grabens und nördlich des Hauptweges, der von Goslawitz aus durch die Wiesen führt, liegt hinter einem Teichdamm zu beiden Seiten des Mittelweges ein Gräberfeld von etwa 10 ha Größe, das gelegentlich der Vornahme von Kiesabschüttungen entdeckt wurde. Die ohngefähr Ausdehnung desselben ist aus der von mir angefertigten Skizze ersichtlich<sup>1)</sup>. Unter der 0,1—0,15 starken Humusschicht liegt hier ein etwas über 1 m starkes Kieslager, in das die Gräber eingebettet sind. Die Gefäße stehen selten tiefer als unter der Humusschicht. Die Lage der Gräber auf ehemaligem Teichterrain und in so geringer Tiefe läßt sich vielleicht durch die Annahme erklären, daß hier eine inselartige Erhöhung aus dem Wasser und Sumpf hervorgeragt hat, auf der sich Wohnstätten befanden, die vielleicht nur als Zufluchtsstätten gedient haben oder zum Zwecke des Fischfangs benutzt worden sind. Die Erhöhung ist dann bei Anlage der Teiche abgetragen worden, um mit dem gewonnenen Material die Dämme aufzuschütten.

Das Terrain des Gräberfeldes war mit Kiefergebüsch bestanden; durch die Baumwurzeln sind die Gefäße zumeist zerstört worden, sodaß nur wenig wohl erhaltene zu gewinnen waren.

Ein bestimmtes System in der Anlage der Gräber ließ sich nicht erkennen, denn im südlichen Teile des Feldes betrugen die Abstände zwischen denselben 2—4 m, während sie weiter nach Norden immer größer wurden und hier bisweilen bis 20 m betrugen. Es machte sich indeß in den Gefäßen sowohl, wie in den spärlichen Beigaben eine gewisse Zeitfolge bemerkbar, und zwar derart, daß im südlichen Teile die älteren, im nördlichen Teile die jüngeren Gräber lagen.

Im südlichen Teile hatten die Urnen die Form wie Fig. 5 der beigefügten Zeichnung. Sie waren von größerer Masse, doppwandig, bald größer, bald kleiner; das Material war von gelblich roter oder schmutzig grauer Farbe. Im ersten Falle war die Außenfläche stets rauh, im anderen glatt. Die Form variierte nur in so weit, als der Fuß manchmal weniger breit und der obere Rand etwas mehr ausladend war. Beigefäße fanden sich häufiger nur in dem Teile südlich des Mittelweges; meist war nur eine größere Urne vorhanden. Die Beigefäße zeigten

<sup>1)</sup> Bei den Akten.



Fig. 2, 5, 10 in  $\frac{1}{5}$ , Fig. 1, 3, 4, 6—8, 11, 18, 19 in  $\frac{1}{4}$ , Fig. 9, 14—16 in  $\frac{1}{3}$ ,  
Fig. 12, 13 in  $\frac{1}{1}$  nat. Gr.

die Formen von Fig. 1, 3, 4, 6, 8. Das Material derselben war hier ein geschlemmter, schmutzig grauer, mehr oder weniger dunkler Thon.

Form 1 war teils ohne Verzierung, teils nur mit drei Horizontalfurchen am Zusammenstoß der Regelabschnitte versehen, oder es zeigte sich die in der Zeichnung dargestellte Verzierung, hin und wieder auch das Fischgrätenornament über den Horizontalfurchen. Die Größe war verschieden und ging bis auf 4 em Höhe herunter. Die Tassen der Form 6 von schmutzig grauem Thon fanden sich auch mit gradlinigem Profil; in diesem Halle war die Farbe des Thrones mehr gelblich. Während die grauen Gefäße die in der Zeichnung angegebene Größe hatten, schwankte die der gelblichen bis zum Mindestmaße von nur 3 em Höhe. Die Schalen von der Form 3 waren innen meist graphitirt. Mehr in der Mitte des Gräberfeldes fand sich Form 8, jedoch nur in einem Exemplar vertreten. Die Zeichnung ist nach den vorhandenen Trümmern rekonstruiert. Die Farbe war bräunlich-schwarz. Von der Öffnung der beiden gegenüberstehenden kleinen Henkel gehen 2 breite vertiefte Streifen in flachem Bogen nach oben, ein Streifen in stärkerem Bogen nach unten ab. In der Nähe der Henkel befand sich zu jeder Seite ein kreisrunder Tupfen. Derselben Lage gehörten die Formen 4 und 7 an. Auch fanden sich hier runde, außen geglättete Schalen von feiner Masse mit schwacher Einbuchtung am oberen Rande, am Bauche hin und wieder mit runden Tupfen verziert. Diese Schalen waren wegen des feinen Materials sämtlich zerbrochen. Hier fand sich auch das Gefäß 9 von grauem Thon, zu ihm die kleine Bronze-Pinzette Fig. 12.

Weiter nach Norden hatten die Ossuarien die Form 9 und 10. Form 2 war von feinerem rötlichen Thon, am oberen Rande mit Verzierungen versehen, welche durch Fingereindrücke hervorgebracht waren. Die Linienvorzierungen am unteren Teile waren ziemlich unregelmäßig aus freier Hand mit einem spitzen Gegenstand eingerichtet. Form 10 war bald von rötlicher, bald von schwarzgrauer Farbe. Das Material war sehr grob, mit Quarzkörnern gemischt, die bei den schwärzlich-grauen Gefäßen eine Größe bis zu 1 em hatten. Dementsprechend war auch die Wandstärke der Gefäße. In dem Gefäß 10 lag der in Fig. 13 abgebildete Bronze-Gegenstand, den ich für einen Schließenteil halten möchte<sup>1)</sup> und das in Fig. 14 dargestellte Fragment eines bronzenen Hohlceltes. Beide Gegenstände trugen Spuren des Brandes. Im nördlichsten Teile fand sich das aus freier Hand gearbeitete Gefäß 11 von weißgrauer Masse. Dieses Gefäß war nicht gebrannt, sondern nur an der Lust getrocknet. Hier lagen auch Scherben frühslavischer Gefäße von dunklem, gelblich-grauem Thone wie Fig. 15. Form und Farbe ähnelten den Gefäßen von Kalinowiz und Kalinow.

An der auf der Skizze mit A bezeichneten Stelle lag ein Verbrennungssplash von etwa 4 m Durchmesser mit Holzkohlenresten, Asche und zahlreichen Knochenstückchen. Die genaue Größe des Platzes konnte nicht festgestellt werden. Bei B bemerkte man einen Flecken Erde, die mit Holzkohlen gemischt war. Der Durchmesser betrug etwa 2 m. Während diese Schichten beide dicht unter der Oberfläche lagen, befand sich bei C etwa 0,6 m unter derselben eine Feuerstelle von 0,5 m Durchmesser. Außer Holzasche und Holzkohlen fanden sich hier angekohltes Kiefernholz und in dem Gemenge einige spätislavische Scherben von der Form wie Fig. 16.

<sup>1)</sup> Der fragliche Gegenstand ist sicher der obere Teil eines Messers. D. Redaktion.

Im südlichen Teile wurden noch die beiden Bronzeäxte Fig. 17 und 18 gefunden und, wie man mir mitteilte, ein bronzenes Messer und mehrere Perlen von weißlicher Masse. Die letzteren Gegenstände sind verschleppt worden.

Die auffallende Erscheinung, daß dieses Gräberfeld in der Tiefe liegt, während sich auf den westlich gelegenen sandigen Höhen, wie die Untersuchung ergab, keine Gräber vorfinden, dürfte wohl auf die im Eingange angedeutete Weise zu erklären sein.

Zu bemerken ist, daß sich auf den letzterwähnten Höhen nordwestlich des Gräberfeldes, ohngefähr 2 km von diesem und zwar südlich der Chaussee, das Gehöft von Grobla (Damm), auch Wichulla genannt, befindet, wo i. J. 1885 beim Bau eines Wirtschaftsgebäudes in einer Art Gewölbe aus Steinen der in den Besitz des Freiherrn C. v. Falkenhäusen gelangte, z. B. im Museum für Völkerkunde in Berlin ausgestellte große Fund von Bronze- und Silbergefäßen<sup>1)</sup> gemacht worden ist.

Das Goslawitzer Gräberfeld scheint nach der Form seiner Gefäße<sup>2)</sup> und Beigaben in die jüngere Bronzezeit zu gehören.

### Schlesische Fundchronik

Von Dr. H. Seger

**Aufhalt,** Kr. Freystadt. Ende 1896 ist hier beim Pflügen ein vorgeschichtliches Grab aufgedeckt worden. Es enthielt eine Knochenurne und drei Beigefäße von der Form der Lippener Urnen. (Schles. Vorz. VI, S. 59.)

(Kaufmann R. Dehmel in Neusalz a. O.)

Burglehn **Uras**, Kr. Wohlau. M.-Nr. 2766. Dieser Platz ist als vorgeschichtlicher Fundort einer der am längsten bekannten in Schlesien. Schon Naso erwähnt ihn in seinem Discursus politicus seu prodomus novorum chronicorum Silesiae (1665). Vgl. auch Kruse, Budorgis S. 103 und Schles. Vorz. Bd. I, S. 30. Von den im Jahre 1890 beim Bau der Kreischaussee östlich vom Schlosse und bei Kolonie Raake gemachten Funden hatte Herr Baron von Schuckmann eine kleine Sammlung angelegt, aus der einzelne Stücke, nämlich zwei bemalte Schalen und eine kleine bemalte Vase, nach den Nachbildungen des Museums in den vom Römisch-Germanischen Centralmuseum in Mainz herausgegebenen Altertümern unserer heidnischen Vorzeit, Bd. IV, Heft IX, Taf. 50 Fig. 4—6, farbig abgebildet sind. In der richtigen Erkenntnis, daß derartige Altertümer nur in einer öffentlichen Sammlung sicher und nutzbringend aufgehoben sind, überwies Freiherr von Schuckmann Weihnachten 1895 die sämtlichen Funde dem Museum. (Kat.-Nr. 35—202. 97.) Eine ausführliche Besprechung der zum Teil außerordentlich interessanten Funde wird später erfolgen.

**Baunkwitz** bei Bobten, Kr. Schweidnitz. M.-Nr. 3015. Zwei hier beim alten Sauerbrunnen von Förster Rolle gefundene Steinäxte, die eine mit, die andere ohne Schaftloch, besitzt Herr Hennecke in Bobten.

<sup>1)</sup> Vgl. Schles. Vorz. V, S. 66.

<sup>2)</sup> Vgl. insbesondere über die doppelkonische Form mit Fischgrätenmuster Schles. Vorz. Bd. VI, S. 50.  
Schlesiens Vorzeit VII.

**Klein-Baulwie**, Kr. Wohlau. M.-Nr. 2634. Ein hier gefundenes 6,8 cm langes Bronzelöffelchen mit ganz flacher, elliptischer 2,1 cm langer und 0,9 cm breiter Kelle und 3,5 cm breitem, am (abgebrochenen) Ende haken- oder ringförmig umgebogenem Stiel schenkte Herr Inspektor Schlutius in Camin dem Museum. Die Rückseite des Löffels ist quer gerippt. (Kat.-Nr. 98. 95.)

**Beichan**, Kr. Militsch. M.-Nr. 2635. Über ältere Funde s. Schles. Prov.-Bl. 1870, S. 297. Schles. Vorz. Bd. II, S. 220 u. 270; Bd. IV, S. 109 u. 142. Zimmer, bemalte Thongefäße, S. 21. 22. — Die von Herrn Wirtschaftsinspektor Schlutius sen. in den Jahren 1869—73 gemachten sehr zahlreichen Funde nebst äußerst sorgfältigen Fundberichten und Zeichnungen schenkte dessen Sohn, Herr Inspektor Schlutius jun. in Camin, größtenteils dem Museum. (Kat.-Nr. 442—43. 95; 15, 16, 20—25. 97.)

**Bergel**, Kr. Ohlau. M.-Nr. 2957. Herr Lehrer em. Wichtle in Brieg übersandte im Oktober 1894 dem Museum einen Bericht über hier von ihm gemachte oder erworbene Funde. Von Herrn Förster Vallack empfing er ein in Trümmern erhaltenes, außerordentlich großes Thongefäß, das dieser einem eine Viertelstunde von Bergel nördlich belegenen Sandhügel entnommen hatte. Eine Besichtigung des Hügels ergab noch eine Anzahl Urnenischerben des slavischen Typus und eine Messerklinge, wogegen Einschnitte in den Hügel resultatlos blieben. Das Gefäß kann nur zur Aufnahme von Speisevorräten oder als Wasserbehälter, nicht etwa zu sepulkralen Zwecken gedient haben. Es ist aus rotem, mit Quarzkörnern vermischtem Thone gut gebrannt, hat eine Höhe von 52, eine größte Weite von 54, einen Umfang von 185 und eine Wandstärke von 1,5 em. Innen ist es gleichmäßig blau und glatt, außen erdig und rauh. Der untere Teil des Körpers ist durch vom Bodenrande aufsteigende Blattformen — je drei Blätter in einem Büschel — von blauer Farbe verziert.

**Bobernig**, Kr. Grünberg. Im Jahre 1895 sind hier Gräber, enthaltend Schalen, Tassen, Näpfe u. dgl. gefunden worden.

(Kaufmann R. Dehmel in Neusalz a. O.)

**Bogischütz** bei Markt Bohrau, Kr. Breslau. M.-Nr. 2954/5. Unter den zahlreichen Funden, die zu Anfang der 90er Jahre bei der Lohe-Regulirung zu Tage kamen, waren auch solche von Skelettgräbern mit Steinwerkzeugen, Bronzen und Thongefäßen. Leider sind diese jedoch zumeist zerstreut worden und dadurch der Wissenschaft verloren gegangen. Nach einer Mitteilung des Herrn Hauptmann Kloß besitzt Herr Bäumer in Oppeln ein Thongefäß und zwei Steinhämmer, einen aus hellgrünem Serpentin und einen aus Basalt, über dessen Schaftloch nach dem Bahnhende zu noch eine zweite Bohrung angefangen ist. Die Hämmer sind nur 1½ Fuß unter der Oberfläche, das Gefäß dagegen, eine bauchige graphitirte Base ohne Henkel, in großer Tiefe gefunden worden. Zeichnungen dieser Gegenstände von Herrn Hauptmann Kloß bei den Akten. Ein stangenförmiges, 6 em langes und 1,5 em dickes Stück gereinigten Graphits soll ebenfalls aus einem Grabe stammen. Weitere Fundstücke sind an Herrn Gastwirt Florian in Markt Bohrau gelangt.

**Breitenau**, Kr. Neumarkt. M.-Nr. 2764. Auf dem Felde des Bauerngutsbesitzers Herrn Paul Herzog wurde im Frühjahr 1896 eine vorgeschichtliche Begräbnisstätte aufgedeckt. Die gut erhaltenen Fundstücke, etwa 50—60 an der Zahl, sind noch im Besitz des Finders. Sie bestehen aus großen und kleinen Urnen, gehenkelt-

ten flachen Schalen, ornamentirten zierlichen Gefäßen, Bronzenadeln, Ringen und anderen Metallgegenständen, deren Bestimmung dem Berichterstatter unbekannt war, z. B. von der Form eines runden Hammers mit eingebrochenen Löchern und hübschen Verzierungen (Celt?). Nach Angabe des Besitzers können die Ausgrabungen mit Aussicht auf Erfolg fortgesetzt werden. (Landmesser P. Merz in Neumarkt.)

**Stadt Breslau**. M.-Nr. 2828. 1) Auf dem Grundstück Schmiedebrücke 51 (weißes Haus) wurden in einer Tiefe von ungefähr 6 m ein mittelalterlicher, schwarzer Henkelkrug und ein ebensolcher Topf gefunden. Herr Paul Bartelmus überwies beide dem Museum. (Kat.-Nr. 153. 96.)

2) Im August 1895 wurde bei den Erdarbeiten zur Herstellung des Breslauer Großschiffahrtkanals unterhalb der Baugrube für die Unterschleuse, etwa 150 m oberhalb der Gröschelbrücke und etwa 30 m südlich der Alten Oder ein 10 m langer Einbaum aus Eichenholz gefunden. Er lag 4,17 m unter Tage, in Sand gebettet, in der Richtung von Nordwest nach Südost fast horizontal auf einer Kies- schicht. Die Bauverwaltung ließ es sich angelegen sein, das Fahrzeug möglichst unversehrt ans Tageslicht zu fördern und in Sicherheit zu bringen. Zunächst wurde es der Direktion des Zoologischen Gartens zur zeitweiligen Ausstellung übergeben, später, nachdem das kgl. Museum für Völkerkunde in Berlin auf die Erwerbung verzichtet hatte, dem Museum schlesischer Altertümer. Von diesem wurde es einem sorgfältigen Konservirungsverfahren unterworfen und an einer vor Wind und Wetter geschützten Stelle des gemieteten Magazinirungsräumes in der alten Trainiranstalt untergebracht.

Der Kahn ist aus einem ca. 80 em dicken Stämme ausgehöhlt und läuft nach beiden Enden nahezu spitz aus. Durch drei aus dem Ganzen herausgearbeitete Querstege, von denen der mittlere 0,70 em lang, 0,20 m dick und 0,35 m hoch ist, während die beiden Endstege nur 0,50 m lang und 0,14 em dick sind, wird das Innere in zwei ungleiche Abteilungen von 4 und 3,12 em Länge geteilt. In dem Kahnteile zwischen Mittel- und Hintersteig befinden sich auf der Backbordseite nahe am Rande mehrere runde Löcher, welche vielleicht dazu gedient haben, eine ehemals zur Auffüllung eines Lecks dort vorhandene Ergänzungsplanne zu befestigen. Die Bordspitze zeigt ein rundes Loch von etwa 8 em Durchmesser, wohl zur Aufnahme des Seils, mit dem der Kahn am Ufer angebunden wurde.

Für das Alter des Einbaums könnten höchstens die nach Angabe der bei der Auffindung zugegen gewesenen Arbeiter im Innern desselben gefundenen irdenen Scherben bestimmt sein<sup>1)</sup>). Diese sind aber offenbar selbst aus sehr verschiedenen Zeiten, einzelne sicher nicht viel über 100 Jahre alt, andere, soweit sich aus den leider nur sehr kleinen unverzierten Bruchstücken schließen lässt, aus dem Mittelalter oder gar aus vorgeschichtlicher Zeit. Einbäume hat es zu allen Zeiten gegeben; in einzelnen Gegenden sind sie noch heute in Gebrauch. So werden noch jetzt im Königreich Polen flach muldenförmig ausgehöhlte Einbäume aus Schwarzwappeln gesertigt und von den Holzflößern gewissermaßen als Lootsen benutzt. Ein oder

<sup>1)</sup> Die im Innern des Fahrzeuges eingekratzte Jahreszahl 1409 ist unzweifelhaft von mutwilliger Hand nach der Auffindung hinzugefügt worden. Es ergibt sich dies nicht bloß aus der Unwahrscheinlichkeit einer solchen Altersbezeichnung und aus der ganz modernen Form der Ziffern, sondern auch aus den frischen Schnittspuren.

zwei Mann werden in solchem Pappeleinbaum auf der Weichsel der Holztrift vorausgeschickt, um das Fahrwasser zu sondiren und zu verhüten, daß die ungefüglichen, langen Holzflöze auf Sand- oder Schlammhänke geraten. Ebenso wimmelten bis in die fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts die oberbayerischen und die tiroler Seen von Einbäumen, die heute durch elegante, in Hamburg gebaute Segelboote ersetzt sind. Andererseits sind allerdings auch oft genug Einbäume unter solchen Begleitumständen gefunden worden, die auf ein sehr hohes Alter schließen lassen. So besitzt das Museum schlesischer Altertümer einen i. J. 1887 bei Cösel gefundenen Einbaum von über 7 m Länge, dessen urzeitliche Herkunft nicht nur durch die sehr tiefe Lagerung (fast 8 m), sondern auch durch zwei in seiner Nähe und in gleicher Tiefe gefundene Steinhammers aus Schenit bezeugt wird.

3) Ebenfalls beim Neubau des Großschiffahrtsweges und zwar am rechten Widerlager der Rosenthaler Brücke, 7 m unter der Chaussee, wurde in einer bläulichen festen Kiessschicht ein dunkelgrüner, geschliffener, 15,5 em langer Steinhammer mit stumpfwinklig gebrochenen Seitenflächen und großem cylindrischem Schaftloch gefunden und an das Berliner Museum abgeliefert. Einen Gipsabguß überhandte das kgl. Wasserbauamt dem Breslauer Museum. (Kat.-Nr. 180. 96.)

**Bischanz,** Kr. Wohlau. M.-Nr. 2765. Von dem hier aufgedeckten großen Urnenfriedhof besaß das Museum schon früher zahlreiche Funde. Neuerdings kamen hierzu die Bestände der Ohlauer Gymnasialsammlung, darunter auch die von Zimmer<sup>1)</sup> beschriebenen bemalten Gefäße, von denen das Museum bisher nur Nachbildungen besaß. (Kat.-Nr. 132—150. 95.)

**Bunzlau,** Kr. Bunzlau. M.-Nr. 2758. Ein 13,7 em langer Flacheelt mit breitem gewölbten Schneidenteil und nach dem Ende zu beiderseits absallender Schaftrinne, über dessen Auffindung keine näheren Daten bekannt sind, wurde von Herrn Geh. Rat Grempler dem Museum geschenkt. (Kat.-Nr. 13. 96.)

**Buschen,** Kr. Wohlau. M.-Nr. 2703. Von hier enthält die Ohlauer Gymnasialsammlung eine graphitierte Schüssel von 33 em Dchm., einen eisernen Schildbucket nebst verzierter Handhabe und einen eisernen, tordirten Halsring, dessen Enden abgebrochen sind. (Kat.-Nr. 206 u. 211—13. 95.) Wahrscheinlich gehören hierher auch die in derselben Sammlung enthaltenen 7 Eisengegenstände ohne Angabe des Fundorts: 2 Lanzen- und eine Pfeilspitze, 2 Messerfragmente, ein Nagel und 3 Stücke eines hohlen 1,8 em starken Ringes. (Kat.-Nr. 214—220. 95.)

**Campen,** Kr. Liegnitz. Durch Herrn Brennereibesitzer J. Casper erhielt das Museum am 27. März 1897 die Mitteilung, daß hier in einer Sandgrube wohl erhalten Urnen von angeblich kolossaler Größe gefunden worden seien. Der Pfleger des Kreises Liegnitz, Herr A. Langenhahn in Liegnitz, wurde daraufhin ersucht, eine Untersuchung der Fundstelle vorzunehmen und berichtete darüber wie folgt:

1) Zufolge der mir unterm 31. März gemachten Mitteilung über die Auffindung sehr großer Gefäße in einer Sandgrube bei Campen begab ich mich nach dem ca. 21 Kilometer östl. von Liegnitz gelegenen Orte und wurde bei meinen Bemühungen

<sup>1)</sup> Die bemalten Thongefäße Schlesiens, S. 26 f.

durch Herrn Landschafts-Syndikus Seidel von hier, welcher mich gern begleitete, unterstützt. Unsere Nachforschungen erstreckten sich auf zwei östlich von der Niederung des früheren Würchenteiches gelegene Fundplätze, von denen der eine schon früher (cf. Schlesiens Vorzeit Bd. VI, S. 388) Ausbeute geliefert haben dürfte.

Die beiden vorgeschichtlichen Fundstätten sind auf untenstehendem Kärtchen<sup>1)</sup> durch \* bezeichnet:

Die eine der erwähnten Fundstellen ist die dem Ortsvorsteher Herrn Langner gehörige Sandgrube am „Fuchsbergel“, östlich vom früheren Würchenteiche. Hier wurden vor ca. vier Wochen beim Sandschachten in einem Abstande von 4 Metern zwei große hart gebrannte Gefäße, 40 bzw. 50 em hoch, von Arbeitern gefunden und zerschlagen. Mit vieler Mühe konnten die separat folgenden Scherben noch ermittelt und aufgefunden werden, welche deutlich beweisen, daß es sich um hartgebrannte, dickwandige, bauchige Gefäße mit umgebogenem und scharf profiliertem Rande handelte, welche in der Nähe des Randes mit Wellenornamenten versehen und auf der Dreh scheibe geformt sind, mithin der slavischen Zeit angehören. — Keinerlei Beigaben fanden sich; auch konnte heute durch Nachgrabungen und Nachsuchen an mehreren Stellen Neues nicht constatirt werden.

2) Der zweite durch Nachfragen ermittelte Fundplatz ist ein dem Bauerngutsbesitzer Herrn Adolf Rippich gehöriges, ebenfalls östlich vom ehemaligen Würchenteiche und südlich von Campen, nahe beim Marien-Borwerk gelegenes Ackerstück. Daselbst wurden für die morgen beginnende Aussaat Vorbereitungen getroffen, so daß auf dem etwa einen Morgen umfassenden, einige Urnensherben aufweisenden Terrain heute noch einige Stellen näher untersucht werden konnten. Es wurden an zwei Stellen, da, wo sich Scherben gezeigt hatten, oberflächliche Ausschachtungen durch zwei Arbeiter vorgenommen. Der eine Platz ergab kein Resultat; an dem anderen Punkte aber fanden sich  $\frac{2}{3}$  m unter der Oberfläche, innerhalb eines Quadratmeters Fläche, fünf Leichenbrand-Urnen, vier größere und eine kleine mit triangulärem Strichornamente, sowie eine größere Anzahl meist zerbrochener roher Töpfe, Henkelgefäß ohne Henkel und Tassen bzw. Schalen, aber keinerlei sonstige Beigaben. — Von den Gefäßen geht dem Museum zu, was noch zu erhalten war; zwei derselben zeigen nicht ganz häufige Formen. Die mit Schnuren-Ornament versehene starke, am oberen Rande unvollständige Urne röhrt von früheren gelegentlichen Funden her. Es wurden häufig beim Pflügen oder Umarbeiten des Feldes allerlei Gefäße, zuweilen, aber sehr selten, auch Nadelreste von Bronze „in Form von Speilen“, gefunden. Nur wenige Thongefäße waren äußerlich verziert. Sie gingen an verschiedene Herren der Umgegend über.

**Carlsruhe,** Kr. Steinau. M.-Nr. 2632. Über frühere Ausgrabungen s. Schles. Vorz. Bd. VI, S. 169. Im April 1897 teilte Herr Gutsbesitzer G. Zeltsch in Carlsruhe dem Museum mit, daß der Rest des Gräberfeldes nun auch noch abgeschachtet werden solle und bereits vom Mutterboden frei gelegt sei. Hierbei sei die Steinpackung einer Anzahl Gräber zu Tage getreten. Der freundlichen Einladung des Herrn Zeltsch zur Bannahme einer Ausgrabung leistete am 24. April der Kustos Folge. Es wurden unter Hinzuziehung von drei Arbeitern und mit Hilfe

<sup>1)</sup> Bei den Atten.

der Herren Zeltsch und Dr. Girarde aus Steinau, zu denen sich am Nachmittag noch Herr Pastor Söhnel gesellte, eine größere Anzahl Gräber untersucht und zum Teil bemerkenswerte Funde, namentlich an reich bemalten Vasen gemacht. Nachdem dann noch am 26. April der Kastellan Renschke den ganzen Tag gegraben hatte, konnte das Gräberfeld, soweit es auf dem Besitztum des Herrn Zeltsch gelegen ist, als erschöpft angesehen werden. In der benachbarten Sandgrube der Gemeinde sind zwar noch weitere Funde zu erwarten, jedoch wurden Nachgrabungen daselbst vorläufig nicht gestattet. Die am 24. und 26. April gefundenen Thongefäße und Beigaben sowie noch mehrere andere interessante Stücke aus seiner Privatsammlung überließ Herr Zeltsch bereitwilligst dem Museum.

**Carlsruhe**, Kr. Oppeln. M.-Nr. 2960. Die angeblich hier vorhandene Heidenschanze ist unzweifelhaft nicht vorgeschichtlich, sondern ein Werk aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts.  
(Oskar Bug in Halbendorf.)

**Cosel**, Kr. Cosel. M.-Nr. 3304. Bei der Kanalisation der oberen Oder wurden im Herbst 1895 dicht unterhalb der Stadt im Wasserbett 7 oder 8 Steinhämmer gefunden. Einen davon von 12 em Länge und 3,5 em Dicke, tiefschwarz, mit dem Schafloch am Bahnende, schenkte Herr Mühlensitzer Schöfert in Cosel dem Museum. (Kat.-Nr. 7. 97.) Die übrigen, die kleiner gewesen sein und eine mehr eifige Form gehabt haben sollen, wurden zerstreut.

**Dahsau**, Kr. Wohlau. M.-Nr. 2560. Auf dem Grundstück der Wittfrau Uhr sind hier im Brachlande Urnenfunde gemacht worden.

(Händler H. Neustadt in Herrnsdorf.)

**Dankwitz**, Kr. Nimptsch. M.-Nr. 3016. Durch Herrn Gastwirt Schneider in Rudelsdorf war dem Museum die Mitteilung zugegangen, daß in einer bei Dankwitz gelegenen Kiesgrube im April 1896 Skelette nebst einigen Bronze-Schmucksachen gefunden worden seien. Die letzteren, von Herrn Schneider dem Museum geschenkt, bestanden in einem sogen. Schlaferring aus rundem Draht mit S-förmig aufgerolltem Ende, einem Armingfragment aus dünnem, an der Innenseite des Ringes zusammengelötetem, an der Außenseite durch Punzarbeit eigentlich verziertem Blech und einem Fingerring mit viereckiger Platte und drei runden Glasperlen, von denen die mittlere, in die Platte eingesezt gewesene, fehlt. (Kat.-Nr. 81—83. 96.) Nachdem ich darauf hin von Herrn Gutsinspector Weber die Erlaubnis zu einer Untersuchung der Fundstelle nachgesucht und erhalten hatte, begab ich mich am 23. Juni nach Dankwitz, um dort die nötigen Vorbereitungen für die am Tage darauf früh um 5 Uhr beginnende Ausgrabung zu treffen. An der Ausgrabung beteiligten sich außer dem aus Breslau nachgekommenen Aufseher Kastner und zwei Arbeitern auch Herr August Kirchner aus Heidersdorf. Die Grabungen wurden bis Nachmittags um 4½ Uhr fortgesetzt.

Die Fundstelle liegt auf dem südlich von Dankwitz gelegenen, 188 m über dem Meeresspiegel und 35 m über dem Dorfniveau aufsteigenden Kupferberge, am Ost- und Südostrande einer etwas unterhalb der Höhe angelegten sehr umfangreichen und tiefen Kiesgrube, die noch nicht lange, aber in neuerer Zeit sehr intensiv ausgebaut wird. Der Rand war mit Hasen teilweise bestellt, wodurch eine allzuweite Ausdehnung der Grabungen unthunlich wurde. Die oberste Humusschicht mußte abgedeckt und zurückgeworfen werden. Unter derselben kamen an den Begräbnisstätten im gemischten

Boden in nicht größerer Tiefe als 40—50 cm die Gebeine zum Vorschein. Diese waren durchweg sehr mürbe und schlecht erhalten, sodaß es nicht möglich war, einen Schädel mitzunehmen. In den meisten Fällen war überdies der obere Teil der Skelette mit dem Schädel durch frühere Abschachtungen verloren gegangen. Aufgedeckt wurden 8 Gräber, von denen wenigstens zwei jugendlichen Personen angehörten. Bei allen lag, soviel sich erkennen ließ, der Körper mit dem Kopfe nach Westen, also das Gesicht gegen Sonnenaufgang gerichtet, ausgestreckt auf dem Rücken. In einem Falle wurde bemerkt, daß die Hände auf dem Leibe gekreuzt waren. Schmucksachen oder sonstige Beigaben wurden nicht gefunden. Ebensso wenig war von irgend welchen Bekleidungsresten oder hölzernen Unterlagen eine Spur zu entdecken. Auch bezeugten die Arbeiter, daß bei den früheren Funden niemals Scherben oder dgl. gefunden worden seien, sondern nur die schon eingangs erwähnten Ringe, zu denen noch ein handförmiger Armingring kam, den der Schaffer Hermann Nieder in Jordansmühl nebst einigen anderen Bronzesachen von anderen Fundstellen gegen ein Trinkgeld dem Museum überließ. (Kat.-Nr. 84. 96.)

Die Gräber scheinen reihenweise angelegt gewesen zu sein. Ihr Abstand von einander betrug 1½—2 m. Diese Anordnung, die Lage der Leichen auf dem Rücken und vor allem die Beigaben machen es ziemlich gewiß, daß der Begräbnisplatz der slavischen Zeit angehört. Das Fehlen von Eisenbeigaben mag vielleicht durch vollständige Zersetzung zu erklären sein. (Ausgrabungs-Bericht des Kustos.)

**Dittersbach**, Kr. Sagan. Herr Hauptlehrer Gräß besitzt einen vorgeschichtlichen Fund, bestehend aus zwei großen mit Knochenresten gefüllten Urnen, 19 kleineren Thongefäßen, einem Webegewicht, zwei Bronzeringen, zwei Bronzenadeln und einem abgebrochenen Teil einer Spiralplattenfibel, außerdem eine etwa 25—30 cm lange eiserne Lanzenspitze aus der römischen Kaiserzeit. (Mitteilung vom 15. November 1896.)

**Domslau**, Kr. Breslau. M.-Nr. 2891. Einen 4,5 cm langen, vierkantigen an beiden Enden zugespitzten Bronzepfriem erhielt das Museum durch Herrn Dr. jur. Thieler, (Kat.-Nr. 416. 95), eine einfache Bronzenadel durch Herrn Inspektor Kuhn in Domslau. Die Nadel (wohl auch der Pfriem) ist auf dem schon bekannten Begräbnisplatz in einer Urne gefunden worden. Vgl. Schles. Vorz. Bd. VI, S. 170.

**Eran**, Kr. Wohlau. M.-Nr. 2634. Scherben vom Burgwalltypus, Schweinszähne und Knochen. Schütius'sche Sammlung. (Mus.-Kat.-Nr. 14. 97.)

**Gallowitz**, Kr. Breslau. M.-Nr. 2955. Depotfund j. Schles. Vorz. Bd. VI, S. 333.

**Glaz**, Kr. Glaz. M.-Nr. 3244. Beim Umgraben der Schießstände unter dem Puhberge, dicht am rechten Neisseufer fand im Jahre 1874 Herr Hauptmann Wiese zwei Thonscherben von mittelalterlichen Gefäßen, die er im Jahre 1896 dem Museum übersandte. (Kat.-Nr. 178. 96.)

**Gleinan**, Kr. Wohlau. M.-Nr. 2763. Am Westende des Dorfes deckte Herr eand. med. Alter in Leibus neuerdings Brandgräber auf. Das Museum erhielt von ihm eine thönerne gelbe Schöpfkelle mit langem, am Ende nach unten umgebogenem Griff, ein fragmentirtes Schüsselchen von der Art der bemalten Gefäße, jedoch ohne Bemalung, und eine bronzenen Pfeilspitze. (Kat.-Nr. 413—416. 95.) Vgl. Schles. Vorz. Bd. VI, S. 170.

**Glogau**, Kr. Glogau. M.-Nr. 2484. Depotfund j. Schles. Vorz. VI, S. 296.

**Goldberg**, Kr. Goldberg. M.-Nr. 2827. Dicht am Fuße des Wolfsberges in der Richtung auf Schönau wurde im April 1896 beim Pflügen ein großer, sehr regelmäßig gesetzter Steinhammer gefunden. Derselbe blieb im Besitz des Herrn Kaufmanns Rinke in Goldberg.

**Goslawitz**, Kr. Oppeln. M.-Nr. 3142. 1) Über das von Hauptmann Klose untersuchte Gräberfeld vgl. S. 206.

2) Ein zweites östlich des Dorfes gelegenes Gräberfeld ist durch Bauten für die Cementfabrik und bei der Anlage des neuen Kirchhofes vollständig zerstört und auch ausgebaut worden. Von hier stammt eine bronzenen Wage für Laufgewicht, die sich jetzt im Museum für Völkerkunde in Berlin befinden soll. (Hauptmann Klose in Oppeln.)

**Groß-Graben**, Kr. Ols. M.-Nr. 2708. In den Schlesischen Provinzialblättern von 1870 S. 112 hat Lehrer Eichner über „Reste der Vorzeit“ bei Groß-Graben berichtet. Neuerdings ist auf einem Herrn Gutsbesitzer Maßke gehörigen Terrain, das jetzt mit Kiesern neu bepflanzt ist, ein Urnenfeld entdeckt worden.

**Großhowitz**, Kr. Oppeln. M.-Nr. 3142. Auf einem hier gelegenen Gräberfeld veranstaltete Herr Katastersekretär und Hauptmann a. D. Klose in Oppeln vom 7. bis 14. September 1896 eine systematische Ausgrabung, deren Ergebnisse er nach Gräbern geordnet, nebst ausführlichem Fundbericht an das Museum einsandte. (Kat.-Nr. 215 ff. 97.) Die Funde werden in einem späteren Heft dieser Zeitschrift veröffentlicht werden.

Übrigens berichtet schon Knie in der alphab.-statist.-topogr. Übersicht S. 184 von hier gefundenen Urnen in flachen Gräbern. Das Archiv der Kgl. Regierung zu Oppeln (Vol. I 1822—1853) enthält zum Oktober 1843 die Nachricht, daß man hier in einer Kiesgrube 8 Lanzen spitzen, 1 Schwert (gebogen), 5 Scheren, 2 Paar Sporen, 2 Mantelhaften, 1 Schwertscheide, 7 kleine Messer, 3 Bolzenspitzen oder Pfriemen, 1 Ring, 5 kleine Geräte, sämtliche Gegenstände von Eisen; außerdem 1 Urne, 1 irdenen Wirtel und einen Hornkamm gefunden hat. Diese Gegenstände sind später nach Berlin in das Museum für Völkerkunde gelangt. Vgl. Schles. Vorz. Bd. V, S. 160.

**Groß-Strehlitz**, Kr. Groß-Strehlitz. M.-Nr. 3199. Im Dienstgarten des herrschaftlichen Rentmeisters werden beim Umgraben häufig Scherben von slavischen Gefäßen gefunden. (Hauptmann Klose in Oppeln.)

**Guhlan**, Kr. Glogau. M.-Nr. 2412. Durch Vermittlung des Altwarenhändlers Gerson Neustadt in Breslau erwarb das Museum im Mai 1897 einige Fragmente von Bronzenadeln, drei blaue Glasperlen und einen i. J. 184 geprägten Denar des Kaisers Commodus, die angeblich zusammengefunden worden sein sollen. Als Besitzer und Finder wurde Herr Landwirt Meßke in Guhlan genannt.

**Gürlitz**, Kr. Nimitzsch. M.-Nr. 2705. Auf dem Felde des Bauerngutsbesitzers Fiebag wurden im Jahre 1891 flache Gräber mit vielen Urnen und Beigefäßchen gefunden. Der Besitzer gab an, daß vor mehreren Jahren an derselben Stelle außer Urnen auch ein goldener Ring und eine alte Münze gefunden worden sei. (Schles. Bltg. 1891 Nr. 280.) Eine von hier stammende kleine schwarze, vorn mit drei runden Eindrücken verzierte Tasse übersandte Herr Pfarrer Dr. Eymmer in Brausnitz dem Museum. (Kat.-Nr. 175. 96.)

**Gustau**, Kr. Glogau. M.-Nr. 2483. Am Abhange des sogen. Altgrundes, westlich von dem dicht beim Dorfe Gustau gelegenen Burgberge, am Rande einer

flachen Kiesgrube, stieß man am 14. August 1895 auf einen schwarzgrauen 15,5 cm hohen, mit Wellenornament verzierten Thontopf. In demselben lag unter einer Schicht von feinem losen Kies und in Leinwandreste eingehüllt etwa 1 kg Bruchsilber: Schmucksachen und Münzen. Erstere röhren teils von Ohrringen in Filigrantechnik her, teils sind es kleine Ketten aus geflochtenem oder einfachem Silberdraht. Unter den Münzen ist die älteste ein nur zur Hälfte erhalten römischer Denar, den Herr Major Bahrfeldt für einen Vespasian oder Titus hält<sup>1)</sup>. Zu erkennen ist von der Aufschrift noch: COS VI PPSP. Im übrigen besteht weitauß der größte Teil des Fundes aus Bruchstücken von böhmischen Denaren und Samaniden-Münzen des zehnten Jahrhunderts. Der ganze Fund ist in einer von Herrn Oberstleutnant Eisentraut in Glogau vorgenommenen Ordnung dem Museum durch Herrn Rittergutsbesitzer und Hauptmann d. R. Quehl auf Gustau zur vorläufigen Aufbewahrung übergeben worden.

**Habelschwerdt**, Kr. Habelschwerdt. M.-Nr. 3340/1. Einige in hiesiger Gegend gefundene Urnen besitzt Herr Stellenbesitzer Schönig in Wölfelsdorf.

**Haynau**, Kr. Goldberg-Haynau. M.-Nr. 2760. 1) Im südwestlichen Teile des Stadtwaldes liegen mehrere regelmäßig gerundete Hügel. In einem derselben fand Herr Förster Laue auf der Sohle eine Steinsetzung, die mehrere Thongefäße umschloß. Eine stark beschädigte, unverzierte, rötliche Knochenurne von ziemlich plumper Form kam in die Hände des Herrn Lehrers Fiedler in Haynau. Unter den Knochenresten fanden sich mehrere formlose Bronzelämpchen. Eine systematische Ausgrabung ist in Aussicht genommen.

2) In einer ungefähr  $\frac{1}{4}$  Stunde südöstlich von der Stadt gelegenen Sandgrube des Vorwerksbesitzers Herrn Küttnar wurden beim Sandabschichten wiederholt Brandgruben gefunden, die in den Kies eingebettet und mit einer schwarzen von zahlreichen, hartgebrannten Gefäßfragmenten durchsetzten Erde gefüllt waren. Die Scherben zeigen slavischen Typus. (Lehrer Fiedler in Haynau.)

**Heidersdorf**, Kr. Nimptsch. M.-Nr. 3077. 1) Am Nordwest-Ausgänge des Dorfes, etwa 100 m von der Chaussee, wurde im Sommer 1896 ein 10,5 cm hoher, ungehenkelter, hartgebrannter Topf mit ausladendem Rande gefunden. Auf der Wölbung ist er durch zwei Reihen mit einem Stäbchen eingedrückter Schrägschlüsse verziert, von denen die eine nach links, die andere nach rechts gerichtet ist. Nach Mitteilung älterer Dominialarbeiter sollen vor mehreren Jahren an derselben Stelle einige Skelette gefunden worden sein. Vielleicht hat dort also ein slavischer Begräbnisplatz gelegen. (August Kirchner in Heidersdorf.)

2) Einen hellbläulichgrauen Steinhammer (Serpentin?), 13,2 cm lang, 3 cm breit, 3,2 cm hoch, erwarb das Museum von Herrn August Kirchner (Kat.-Nr. 118. 97.). Das Fundstück ist dadurch merkwürdig, daß die gewölbte Oberfläche durch Einschnitte in der Richtung einer um den Hammer gewickelten Schnur verziert ist. Das Museum besitzt bereits ein ganz ähnliches Exemplar aus Leimerwitz, Kr. Leobschütz<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Außer diesen beiden Kaisern kamen nur noch Domitian, Trajan oder Commodus in Betracht, da nur sie das Consulat 6 mal bekleidet haben.

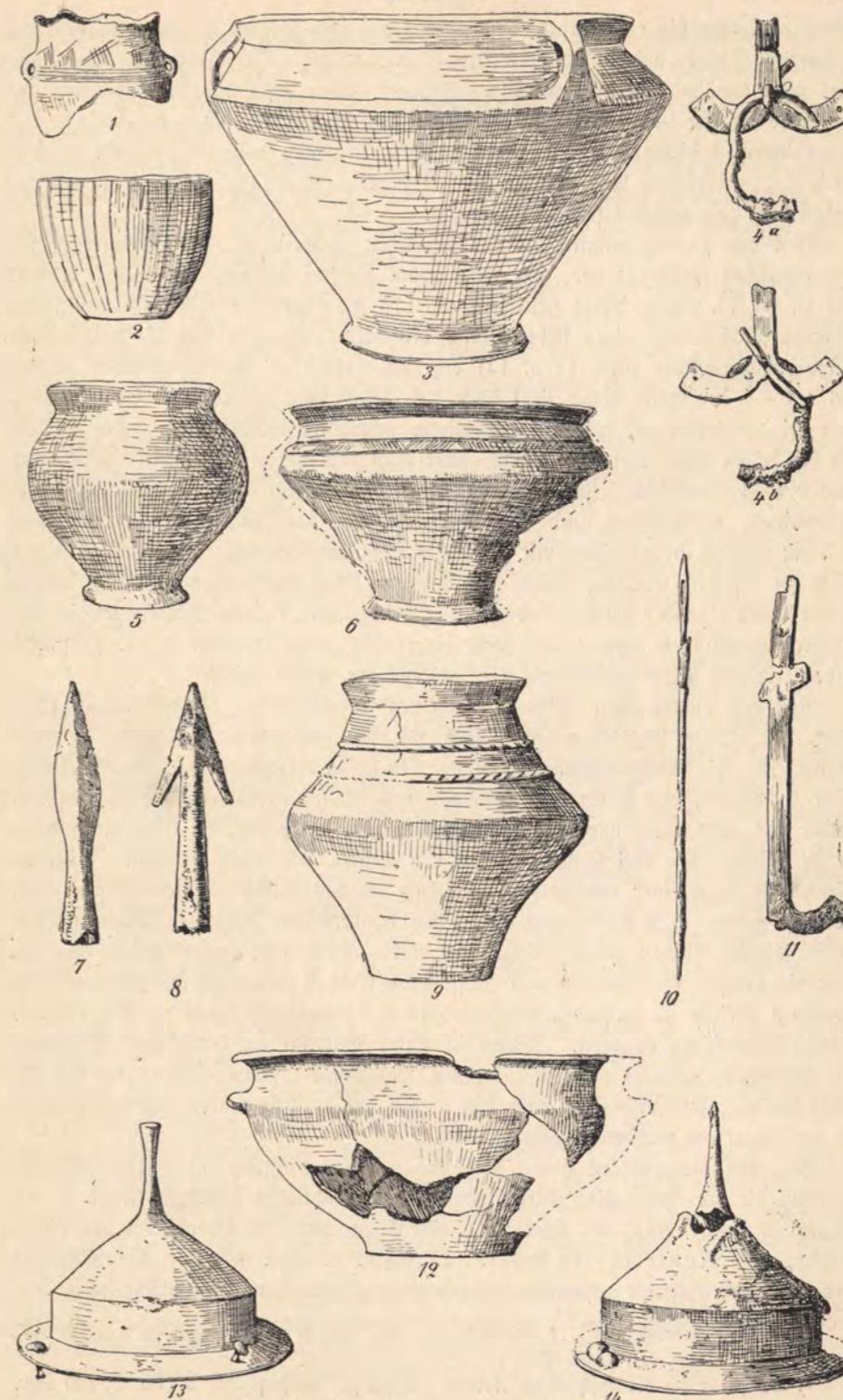
<sup>2)</sup> Abgebildet und besprochen von W. Grempler in den Verhandl. d. Berliner Gesellsch. 1889 S. 356/57.

**Hessenstein**, Kr. Namslau. M.-Nr. 2958. Auf einem Hügel sind hier im Laufe der Jahre überaus zahlreiche Urnenfunde gemacht, aber größtenteils vernichtet worden. Eine Anzahl durch kunstvolle und sorgfältige Arbeit ausgezeichneter Gefäße vom Typus der jüngeren Urnenfriedhöfe besitzt Herr Lehrer em. Wiehle in Brieg, der hierüber im Oktober 1894 einen ausführlichen Bericht an das Museum erstattet hat.

**Hüner**, Kr. Liegnitz. Auf hiesiger Feldmark, 15 Minuten von Wahlstatt entfernt, befinden sich Wälle, die als Heidengräber bezeichnet werden.

(Ökonomierat Schneider auf Petersdorf.)

**Zackenhöna**, Kr. Breslau. M.-Nr. 2954. Am 4. Mai 1897 benachrichtigte Herr Kreisbaumeister Thilo, dessen regem Interesse für die Altertumswissenschaft die Erhaltung schon so manchen wertvollen Fundes verdankt wird, das Museum, daß bei der Ausführung von Chausseebauten eine größere Anzahl eiserner Gerätschaften gefunden worden seien, die er mit Zustimmung der Behörde dem Museum überwies. Es waren dies drei Schildbüchel nebst einer sehr großen Schildhandhabe, 5 lanzenförmige Speerspitzen von 14—24,5 cm Länge (Fig. 7), eine Speerspitze mit bärtem Spießblatt (Fig. 8) und eine, von der nur die sehr lange (19,5 cm) und schlanke Tülle erhalten ist; ferner ein 29 cm langes Stück Schwertklinge von 5,5 em Breite, ein Messer, eine Schere, zwei Messerschärfer und mehrere Beschlagteile von zweifelhafter Bedeutung (Fig. 4a u. b u. 11) (Kasten- oder Eimerbeschlag?). Eine Besichtigung der Fundstelle fand am 13. Mai durch den Berichterstatter gemeinsam mit Herrn Thilo statt. Sie liegt etwa 400 m vom Südwestausgänge des Dorfes Zackenhöna unterhalb und am Ostrand der Chaussee nach Prisselwitz. Nach Aussage des Chausseeaufsehers Kalla und der Arbeiter haben die Gräber in sehr ungleichmäßigen Entfernnungen von einander gelegen. Leichenreste sollen außer den erwähnten Pferdezähnen nicht gefunden worden sein. Schon hieraus war zu folgern, daß es sich nicht um Brandgräber, sondern um Skelettgräber handelte, da die kalcinirten Knochenreste der ersten niemals vollständig der Zersetzung anheimfallen. Bestätigt wurde dies durch Nachgrabungen, die in einer wenige Schritte abseits von der Chaussee gelegenen Kiesgrube vorgenommen wurden. Es fand sich daselbst in einer Tiefe von ca. 1,50 m eine halbe Hirnschale und Bruchstücke von Bronzeringen und Bronzenadeln. In einem andern Grabe, das aber bedeutend höher lag, wurden Trümmer einer braunen Schüssel und ein kleines graues Näpfchen mit zwei Öhren und eigentümlicher Strichverzierung (Fig. 1) aufgefunden. Außerdem gelang es, noch mehrere Gefäße und Gefäßteile von früheren Funden zu sammeln und eine große schwarze, trichterförmige Urne mit drei kleinen Ohrenkeln, die einer der Arbeiter an sich genommen hatte, den Eisensachen hinzuzufügen (Fig. 3). An vier Tagen der folgenden Woche war Museumsaufseher Kastner am Fundorte anwesend, um jeden bei den Schachtungsarbeiten etwa gemachten Fund sofort im Empfang zu nehmen und auch selbständig nachzugraben. Indes fand er nur noch drei Gräber: in dem ersten außer Scherben und Knochen eine glänzend schwarze, 16,5 em hohe Vase mit stark verengtem konischem Halse, um den zwei schräg geriefelte Wülste gelegt sind, und trichterförmig ausladendem Rande (Fig. 9); in dem zweiten eine große unverzierte Schüssel aus grobkörniger Masse mit gekohltem, wenig ausladendem Rande und einer 12 em lange Nähnadel mit langem schlitzartigem Ohr (Fig. 10); in dem dritten eine noch größere braune Schüssel ohne Rehlung, nur mit verstärktem Rande, einen kleinen Topf, der



(Fig. 10  $\frac{1}{2}$  nat. Gr.; das übrige  $\frac{1}{4}$  nat. Gr.)

durch ungleichmäßig eingekräzte, vom Rande bis zum Boden gezogene Längslinien verziert ist (Fig. 2), und ein sehr verrostetes eisernes Messer. Alle drei Gräber lagen, wie das oben erwähnte, in großer Tiefe. Dagegen sollen zwei von den Arbeitern abgelieserte Gefäße nahe unter der Oberfläche der Kiesgrube gelegen haben. In der That verraten diese einen ganz andersartigen Ursprung wie die übrigen: es sind Gefäße von derselben Art, wie die unter Ottwitz (S. 234) beschriebenen und abgebildeten, also aus der frühen Bronzezeit.

Von den zuletzt genannten Stücken abgesehen, gehören die Jackschönauer Funde der römischen Kaiserzeit an. Die Eisengeräte gleichen durchaus denen von Köben, die ich im VI. Bande dieser Zeitschrift (S. 179 ff.) abgebildet und besprochen habe. Nur die Schildbuckel zeigen kleine Verschiedenheiten. Zunächst sind die beiden vollständigen Exemplare (Fig. 13 u. 14) erheblich größer — ihr Durchmesser beträgt 16 em —, der breite Rand liegt flach auf, sodaß hieraus auf eine gerade, nicht wie bei den Köbenern, gewölbte Schildform geschlossen werden muß. Der Stachel ist bei beiden zwar ebenfalls stumpf, aber nicht röhrenförmig, sondern massiv, und nur 0,9—1,2 em dick. Zur Befestigung dienten bei dem einen drei 1,8 em lange Eisenriemen, deren Köpfe rund und flach und oben 1,4, unten 0,9 em breit sind, bei dem anderen Bronzenieten mit großen halbkugeligen Köpfen — wie viele, ist hier nicht zu erkennen, weil der Rand zum großen Teile abgebrochen ist; doch müssen 2—3 neben einander gesessen haben. Der dritte etwas kleinere Schildbuckel, ist nur in drei Bruchstücken erhalten, die seine Form nicht genau erkennen lassen: sie scheint indes erheblich steiler gewesen zu sein, als die der beiden anderen.

Von den Thongefäßen ist das am meisten charakteristische die dreihenklige Urne (Fig. 3). Diese Gefäßform ist typisch für die schlesischen Funde der späteren Kaiserzeit. Die Museumssammlung enthält von sieben verschiedenen Fundorten ebenso viele Exemplare, von denen nur eines mit dem Mäanderornament, die übrigen entweder gar nicht, oder wie das Jackschönauer nur durch einfache Horizontalschrünen verziert sind. Die drei Henkel sind bei den meisten knieförmig gebogen. Offenbar dienten sie dazu, einer unterhalb des Randes um das Gefäß gelegten Schnur einen Halt zu geben. Oft findet man neben den dreihenkligen schwarzen Urnen kleinere gelbe, die im Aufbau jenen nachgebildet sind, jedoch keine Henkel haben (Fig. 6). Für die übrigen Gefäßformen von Jackschönau fehlt es unter den schlesischen Funden derselben Periode an passenden Vergleichsstücken. Namentlich macht die Vase (Fig. 9) einen fremdartigen Eindruck. Jedoch ist unser Material an keramischen Produkten der Kaiserzeit überhaupt ein sehr spärliches, was damit zusammenhängt, daß fast alle diese Funde Zufallsfunde sind, und daß gerade auf die Tonwaren von den Findern in der Regel am wenigsten geachtet wird.

Von den dreihenkligen Urnen sind einige in Gemeinschaft mit Fibeln gefunden worden, die für eine engere Zeitbestimmung von Wichtigkeit sind. So lagen in der Urne von Kobelwitz, Kr. Trebnitz<sup>1</sup>), eine Eisen- und eine Bronzefibel von einem Typus, den Montelius in das 1.—2. Jahrh. n. Chr. setzt<sup>2</sup>). Die Mehrzahl der mit solchen Urnen zusammen vorgekommenen Fibelformen entspricht indes dem

<sup>1)</sup> Kruse, Budorgis, S. 171, ff. und Taf. III; Langenhahn in Schles. Vorz. Bd. V, S. 99 und 110, Taf. III, 6 und 7.

<sup>2)</sup> Das Alter der Runenschrift im Norden. Archiv für Anthropol. Bd. XVIII. S. 160 oben.

einen Typus von Köben (a. a. D. S. 183 und im vorliegenden Heft S. 227), der bereits dem 3. Jahrh. n. Chr. angehört. Übrigens haben sich in den Jackschönauer Gräbern gewiß auch Fibeln und kleinere Schmuckstücke befunden, die von den Arbeitern übersehen oder weggeworfen worden sind<sup>1</sup>).

**Klein-Jeseritz**, Kr. Nimptsch. M.-Nr. 3016. Von einem der hiesigen Urnenfriedhöfe (vgl. Schles. Vorz. Bd. VI, S. 416) stammen zahlreiche Gefäße der Ohlauer Gymnasialsammlung, die im Jahre 1895 depositarisch an das Museum übergegangen ist. (Kat.-Nr. 171—201 und 207. 95.)

**Ober-Johnsdorf**, Kr. Nimptsch. M.-Nr. 3016. Herr Lehmann-Nitsche beschreibt in den Verhandl. der Berliner Gesellsch. 1895, S. 691<sup>2</sup>) ein im Jahre 1889 auf dem Acker gefundenes Steinwerkzeug mit Schäftungsritte aus Serpentin, das in seinen Besitz übergegangen ist. Eine Photographie davon übersandte er dem Museum. (Kat.-Nr. 352. 95.)

**Jordanzmühl**, Kr. Nimptsch. M.-Nr. 3016. 1) Einen auf der Feldmark neuerdings gefundenen facettierten Steinhammer aus Serpentin besitzt Herr Gastwirt Schneider in Rudelsdorf.

2) Am Erbsenwege nach Naselwitz zu wurde von einem Drainagearbeiter im Frühjahr 1896 ein kleines Näpfchen gefunden, worin angeblich eine Schmuckkette von auf Draht gezogenen gelben Metallperlen gelegen hat. Besitzer des Fundes ist Herr Gastwirt Schneider.

3) Rechts von der Nimptscher Chaussee nach Ober-Johnsdorf zu liegt ein Gräberfeld der Bronzezeit. 14 hellbraune Gefäße vom Typus der Buckelurnen und den scheibenförmigen mit Öse versehenen Kopf einer großen Bronzenadel überwies Herr Gastwirt Schneider in Rudelsdorf dem Museum (Kat.-Nr. 276—91. 95), während eine „goldglänzende Broche“ vom Finder (dem pflügenden Bauer) verloren worden ist. (Bericht des Kustos über eine Reise nach Trebnig und Rudelsdorf am 25. September 1895.)

4) Links von der Breslauer Chaussee, etwa auf dem halben Wege nach Wilschlowitz sind Bronzen gefunden worden. In den Besitz des Museums kamen durch Schaffer Herm. Nieder in Jordanzmühl eine in zwei Stücke gebrochene  $\omega$ -förmige Spirale und die eine Hälfte von einer solchen, ferner 5 handförmige Fragmente, vielleicht ebenfalls von Spiralen, über deren Herkunft der Besitzer jedoch keine Auskunft geben konnte. (Kat.-Nr. 85/86. 96.)

5) Von einem der auf dem Dominium beschäftigten Gefangenen erhielt das Museum einen kleinen Bronze-Flachkelt (Kat.-Nr. 87. 96). Der Empfänger, Aufseher Kastner, vergaß leider Erkundigungen über die Fundstelle einzuziehen, doch ist wohl als wahrscheinlich anzusehen, daß sie in der Nähe von J. gelegen ist. (Bericht des Kustos über eine Reise nach Dankwitz und Rudelsdorf am 23. und 24. Juni 1896.)

6) Von dem Kloese'schen Gräberfelde (vgl. Schles. Vorz. VI, S. 171) erhielt Herr Lehrer em. B. Wiehle in Brieg eine blaugraue verzierte Schüssel von 72 em Umfang, eine schwarze Henkeltasse, zwei Bronzenadeln mit Schwanenhals und einen kleinen

<sup>1)</sup> Während der Drucklegung überbrachte Herr Kreisbaumeister Thilo wirklich eine nachträglich in einem Skelettgrabe nebst einem hellbraunen doppelröhrligen Näpfchen gefundene bronzenen Haifibel mit oberer Schne, die leider nicht mehr abgebildet werden konnte.

<sup>2)</sup> In demselben Heft der Berliner Verhandl. S. 693 ff. auch eine Abhandlung von Bischiesche in Erfurt über Steinwerkzeuge mit Schäftungsritten aus Thüringen.

Bronzering aus vierkantigem Draht. — Dem Museum schenkte Herr Gutsbesitzer Niedenführ einen rechts von der Breslauer Chaussee,  $\frac{1}{2}$  km vom Dorfe, beim Kirchhofe gefundenen stürzenförmigen Urnendeckel mit verkehrt konischer, oben ausgehöhlter Handhabe und Verzierung durch strahlenförmige Reihen von Fingernägelnindrücken. (Kat.-Nr. 100. 96.)

**Kanigen**, Kr. Nimptsch. M.-Nr. 3016. Herr Rektor Reimann in Nimptsch besitzt eine große fünfeckige Urne, die am Johnsberge gefunden worden ist.

**Karschau**, Kr. Nimptsch. M.-Nr. 3077/78. Herr Assistenzarzt Dr. Seydel fand im Frühjahr 1897 an verschiedenen Stellen auf dem Felde abermals zwei große Hammer- oder Klopffsteine mit Schäftungsrißle, wie deren einen das Museum im Jahre 1894 von Herrn Gutsbesitzer Seydel geschenkt erhalten hatte. (Schles. Vorz. Bd. VI, S. 171). Vgl. Ober-Johnsdorf.

**Kaulwitz**, Kr. Namslau. M.-Nr. 2802. 1) Die in Schles. Vorz. Bd. VI, S. 433, bereits angekündigte Ausgrabung auf dem Gesichtsurnenfelde bei Kaulwitz fand auf Einladung des Herrn Grafen Edgar Henckel von Donnersmarck am 18. und 19. September 1896 unter Leitung des Unterzeichneten und unter Beihilfe des Aufsehers Kastner statt. Graf Henckel hatte durch Gärtner Gottschalk schon vorher an verschiedenen Stellen Gräben von zwei Spatenstich Tiefe und Breite aufwerfen lassen, wobei verschiedene Gräber aufgedeckt und z. T. zerstört worden waren. Die Lage der Fundstelle ist so, wie a. a. O. S. 430 angegeben. Genau gemessen beträgt die Entfernung der Waldgrenze von dem nächst gelegenen Grabe 200 m, ebensoviel die eines unweit des Studnitzbaches und parallel mit diesem angelegten Wiesenpfades von dem südlichsten Grabe. Die genauere Lage der einzelnen Gräber ergiebt sich aus dem beigefügten Plane (bei den Akten).

Die Arbeiten wurden Freitag früh um 9 Uhr begonnen und mit einstündiger Mittagspause bis Sonnenuntergang fortgesetzt. Am Sonnabend wurde nur noch Vormittags gegraben. Beschäftigt waren durchschnittlich außer Kastner 4—6 Arbeiter, die unter beständiger Aufsicht des Herrn Grafen und des Unterzeichneten standen. Grab 1, 2, 5, 6, 7 waren schon vorher gefunden und teilweise zerstört worden. 3, 4, 8—17 wurden am Freitag, 18—21 am Sonnabend gefunden. Ein großer Teil der Gräber war offenbar schon bei früheren Gelegenheiten zerstört worden, wie das Fehlen einer Steinpackung und das nur vereinzelte Vorkommen von Scherben und Knochenresten bewies. Den Angaben von Luchs über die Beschaffenheit der Gräber (a. a. O. S. 432) ist auf Grund dieser erneuten Untersuchung einiges hinzuzufügen. Die Tiefe der Gräber betrug in der Mehrzahl der Fälle beträchtlich über  $\frac{1}{2}$  bis zu 1 m. Von einer Steinkiste konnte in keinem Falle die Rede sein: überall, wo die Anlage intact erschien, bestand sie in einer dichten Packung von Feldsteinen und erratischen Blöcken, die mitunter ein Gewicht von 3—4 Centnern erreichten auch in einigen Fällen gespalten waren. Gewöhnlich lagen auch unter den Urnen Steine. Ob Decksteine immer vorhanden gewesen sind, wie es in dem Luchs'schen Berichte heißt, möchte ich bezweifeln. Die Anlage z. B. von Grab 1 spricht nicht dafür. Von irgend einer beabsichtigten Form der Packung war in der Mehrzahl der Fälle nichts zu bemerken: am häufigsten war sie rund, was sich aber ganz von selbst aus der runden Form der ihren Inhalt bildenden Gefäße ergiebt. Etwas kunstvoller war nur die Anlage von Grab 1.

Die Lage der Gräber zu einander war in der That durchaus unregelmäßig; ihre Entfernung betrug 2—6, aber auch 18—20 m. In letzterem Falle ist wohl anzunehmen, daß die in dem Zwischenraume vermutlich vorhanden gewesenen Grabstätten schon früher zerstört worden sind. Außerhalb der auf dem Plane angegebenen Grenzen scheinen unzerstörte Gräber nicht mehr vorhanden zu sein, wie denn überhaupt die sehr sorgfältigen, viele Stunden lang angestellten Versuche mit dem Stecher und der Schaufel es wahrscheinlich machen, daß mit den neuerdings aufgedeckten 21 Fundstellen das Gräberfeld thatächlich erschöpft ist.

Die Fundstücke wurden, so weit wie möglich, vollständig gesammelt und von Herrn Grafen Henckel dem Museum zur Verfügung gestellt. (Kat.-Nr. 150—172. 96). Zurückgelassen wurde nur ein Teil der Bruchstücke von den Webgewichten aus Grab 19 und 20, während namentlich die Gefäßscherben behufs späterer Zusammenstellung sorgfältig aufbewahrt wurden. Nachstehend geben wir eine Übersicht über den Inhalt der einzelnen Gräber:

Grab 1. Bei Ankunft des Berichterstatters bereits geöffnet. Kesselförmige Steinsetzung aus schräg nebeneinander gestellten Platten. Auf dem Boden ein Steinpflaster. Lichte Weite 70 : 75 em, Tiefe 80 em. Die Knochenurne nicht erhalten.

Grab 2. Zerstört. Steinsetzung nicht mehr vorhanden. Drei Scherben eines unverzierten, außen hellbraunen und rauhen, innen schwarzen und geglätteten Gefäßes mit „Seelenloch“.

Grab 3. Kreisförmige Steinsetzung von Feldsteinen und sehr großen, zum Teil gespaltenen, erratischen Blöcken. a) Große topfförmige Knochenurne, ziegelgelb, mit konischem Halse und vorspringender Kante am Halsansatz (ähnlich der in Schles. Vorz. Bd. VI, S. 409 abgebildeten aus Merzdorf). H. 24,4, Dchm. 24 em. Hierzu b) eine schwarze Deckschüssel mit kleinem Henkel und gekohltem Rande, unterhalb dessen zwei Parallelreihen tief eingestochener Punkte das Gefäß umziehen. H. 10,5, Dchm. 27 em. In der Urne lag c) eine 6,25 em lange Armbrustfibel mit 1,3 em breitem handförmigem, in der Mitte quergeripptem Bügel, der am Fußende zum Nadelhalter erweitert und nach rückwärts umgeschlagen ist. Das Schlüßstück ist, soweit sich bei der gerade hier sehr starken Verrostung erkennen läßt, oval, endet aber geradlinig. Die 5,65 em breite Spiralkrolle ist von der Mitte aus nach den beiden knopfartigen Enden leicht geneigt. Die Sehne läuft unter dem Bügelhalse durch, ohne diesen zu berühren (s. nebenstehende Abbildung). d) Eine eiserne Schwanenhalsnadel mit scheibenförmigem Kopf von 2,2 em Dchm. wie die in Schles. Vorz. Bd. VI, S. 438, Fig. 21 abgebildete. e) Schwarzes vasenförmiges Beigefäß mit sphäroidischem Körper und hohem geschweistem Halse, nur zum Teil erhalten. Das Gefäß gleicht im Aufbau den a. a. O. S. 434, Fig. 6 und S. 442 abgebildeten.



(nat. Gr.)

Grab 4. (Brandstelle?) Keine Steinsetzung. Schwarzer fetter Boden im Umkreise von 30—40 cm Dchm., durchsetzt mit Knochenstückchen und Scherben von großen dickwandigen Thongefäßen.

Grab 5. zerstört? Keine Steinsetzung. Knochenreste und Scherben.

Grab 6. Desgleichen.

Grab 7. Desgleichen.

Grab 8. Brandgrube, ohne Steinsetzung, 40 cm tief. Schwarze Asche und Leichenbrandreste, die nach ihrer Lage und Ausdehnung in einem Gefäß aus vergänglichem Material (Holz?) gelegen haben können.

Grab 9. zerstört. Nur Scherben.

Grab 10. Steinsetzung von gewaltigen Blöcken, bis zu vier Centnern schwer, dicht um die Urne, die auf einer flachen Steinplatte steht. a) Gesichtsurne grau, mit kugeligem Körper und eingezogenem, hohem, leicht geschweiftem Halse. Das Gesicht ist angedeutet durch die kleine, am Rande ansetzende, gebogene Nase und die



(ca. 1/5 nat. Gr.)

sehr kleinen Ohren. Unterhalb des Halsansatzes laufen um den Gefäßkörper zwei schmale Parallelfurchen, von denen in gleichmäßigen Abständen fünfmal drei eingekrähte Linien strahlenförmig über die Wölbung laufen. Der Deckel ist flach gewölbt, mit niedrigem Falz versehen und mit einem eingekrähten Kreuz verziert, dessen Arme aus je drei Parallellinien bestehen. (Vgl. Schles. Vorz. Bd. VI, S. 434, Fig. 1a.) Der Deckelrand ist etwas beschädigt, die Urne selbst vollständig erhalten. H. mit Deckel 36,7, ohne Deckel 32,5, ob. Dchm. 16,4, größter Umfang 101 cm. — Zu der Urne lagen b) und c) die oberen Teile von zwei eisernen Schwanenhalsnadeln und

d) ein kleines Stück geschmolzenen hellblauen Glases, wahrscheinlich von einer Perle.  
— e) Schwarzes vasenförmiges Beigefäß, henkellos und unverziert, ähnlich dem aus Grab 3, H. 14,2, ob. Dchm. 11,5 em.

Grab 11. Steinsetzung von ca. 20 kleineren Feldsteinen. Sehr wenige feine Knöchelchen. a) Zwei Scherben eines ziegelroten großen Topfes. b) Länglicher Thongegenstand, am oberen Ende abgerundet und auf der Breitseite durchbohrt, am unteren abgeschrägt. Vielleicht ein Messerschärfer. L. 6,9, Br. 3,7 : 3, Dicke 3 cm.

Grab 12. Steinsetzung. a) Als Ossuar ein roher Topf, gelbgrau, von rauher Oberfläche, sehr beschädigt. b) Ziegelroter Krug mit großem Henkel, ähnlich dem in Schles. Vorz. Bd. VI, S. 442 abgebildeten, sehr beschädigt. H. ca. 13,5 em. c) Scherben von Beigefäß.

Grab 13. Keine Steinsetzung. Zwei Spatenstiche tief fanden sich a) die Scherben einer zierlich glatten, jedoch nicht ornamentirten hellbraunen Schale mit niedrigem Rande. b) Zwei Randfragmente von Thongefäßen, das eine hellbraun, das andere hellgrau (ausgeglüht).

Grab 14. 60 cm tief. Keine Steinsetzung, keine Knochen. Große Masse von Scherben sehr großer, roher, dickwandiger Gefäße.

Grab 15. Längliche Steinsetzung von ca. 18 mittelgroßen Steinen in anscheinend ungeförmter Lagerung. Weder Knochen noch Scherben. (Kainotaph?)

Grab 16. Steinpackung von unregelmäßig geschichteten großen Blöcken. Große schwarze, vollständig zerdrückte Urne vom Typus der Gesichtsurnen, mit einem roh eingekrähten Ornament von sich kreuzenden Linien, (vgl. Schles. Vorz. Bd. VI, S. 448, Fig. 6). Der flache Deckel ist in ähnlicher Weise verziert.

Grab 17. Steinsetzung. Knochenreste ohne Scherben, die vielleicht in einem hölzernen Gefäß beigesetzt waren, wie in Grab 8.

Grab 18. 60 cm tief. Runde Steinsetzung von dichter Packung, die das Grab völlig überdeckt. Meist runde Kopfgroße, wenige größere Steine. Verschwindend wenige Knochenreste und spärliche Trümmer von Thongefäßen.

Grab 19. Ovale Steinpackung von 50—60 cm Durchmesser. In der Mitte sehr großer Stein. Ringsum zusammengehäufte kleine Steine und Bruchstücke von thönernen Webgewichten und Gefäßscherben. Keine Knochen.

Grab 20. 60 cm tief. Packung von wenigen und kleinen Steinen. 25—30 thönerner zuckerhutförmige Webgewichte, deren jedes seitlich durchbohrt ist (s. Abbildung zu Grab 10) in einem dichten Klumpen ohne bestimmte Anordnung zusammengelegt. Brandschicht. Keine Spur von Knochen.

Grab 21. zerstört. Steinpackung, keine Scherben, keine Knochen.

Die in Grab 3 gefundene Fibel bildet eine willkommene Bestätigung der von mir a. a. O. S. 439 aufgestellten Datirung der Kaulwitzer Gesichtsurnenfunde: sie gehört in die Klasse der Armbrustfibeln mit zurücktretendem Schlüßstück, einer für die Früh- La Tènezeit charakteristischen Fibelform. Zu vergleichen sind die a. a. O. S. 414, Fig. 2 und S. 416, Fig. 1. u. 2 abgebildeten Exemplare, nur daß dort die Sehne um den Bügelhals geschlungen ist, während sie hier darunter durchgeht. Webgewichte von der in Grab 19 und 20 beobachteten Form gehören weder einem bestimmten Lande, noch einer bestimmten Kulturstufe an. So enthält z. B. die Schliemann'sche Sammlung in Berlin sehr zahlreiche Exemplare, die den Kaulwitziens Vorzeit VII.

wären vollkommen gleichen. Aus Schlesien besitzt das Museum derartige Gewichte von Chechlo, Kr. Tost-Gleiwitz, und Giesmannsdorf, Kr. Bunzlau.

2) Bei Gelegenheit der Ausgrabung am 18. und 19. September 1896 wurde auch eine unweit jener Fundstätte auf dem rechten Ufer des Studnitzbaches östlich von dem Gehöft Scheditz gelegene Schanze genauer untersucht. Sie liegt mitten im Wiesenterrain, im Überflutungsgebiet der Studnitz, und bildet ein unregelmäßiges Viereck. Sie erhebt sich nur wenig über das Niveau, und zwar ist der westliche Teil höher als der östliche.

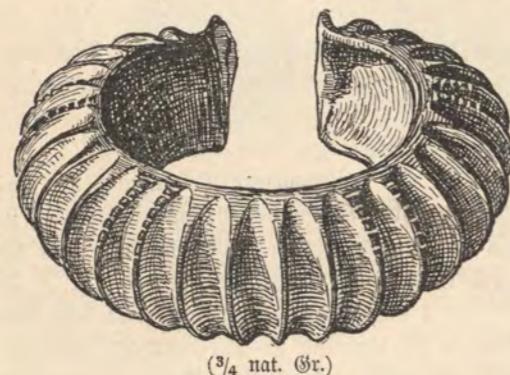
Umgeben ist sie von einem 3 m breiten Graben, dessen Tiefe nach den angestellten Grabungsversuchen 3—4 m gewesen sein kann. Einschnitte wurden an der höchsten und an der niedrigsten Stelle der Oberfläche, ferner an der Sohle des Westrandes und in der Mitte des Grabens auf der Westseite gemacht. An der höchsten Stelle war der Einschnitt 1½ m lang, ½ m breit und 1½ m tief, worauf man auf den gewachsenen (Lette)boden stieß. Über demselben kam zunächst eine 20—30 cm dicke Schicht von Ziegelschutt, dann eine 10—15 cm dicke Aschenschicht, endlich gleichmäßige Schichten von Schutt und Scherben hartgebrannter Gefäße ohne Glasur; auch Tierknochen fanden sich in den oberen Schichten. An der niedrigsten Stelle der Schanze wurde nur Schutt, dagegen weder Scherben, noch eine Aschenschicht beobachtet. An der Sohle wurden sehr viele Scherben von glasierten und unglasierten Gefäßen sowie Tierknochen gefunden, im Graben nur verwestes Holz. Jedoch mußte hier mit der Untersuchung wegen des Wassers bald aufgehört werden. Die Fundstücke wurden mitgenommen. (Kat.-Nr. 173. 96.)

Nach alledem scheint es sich um einen Zufluchtsort zu handeln, der nach der Beschaffenheit der Scherben zu schließen, frühestens dem 13. Jahrhundert n. Chr. angehört.  
(Fundbericht des Gustos, J.-Nr. 996.)

**Keltisch**, Kr. Groß-Strehlitz. M.-Nr. 3201. Am Fuße des Heidenberges sind hier slavische Gefäßscherben gefunden worden. Drei Stück davon übersandte Pfarrer Waiba in Keltisch dem Museum. (Kat.-Nr. 116. 95.)

**Kentschkan**, Kr. Breslau. M.-Nr. 2891. La Tène-gräber s. Schles. Vorz. Bd. VI, S. 404.

**Alicchan**, Kr. Steinau. M.-Nr. 2559 und 2632. Einen hier beim Ackern gefundenen sehr gut erhaltenen Bronze-Armband erhielt das Museum durch Herrn Pastor Söhnel in Raudten zum Geschenk. (Kat.-Nr. 97. 95.) Er ist massiv gegossen, von sickelförmigem Querschnitt, also innen konkav, und hat einen Dchm. von 9 : 8, im Lichten von 5,7 und eine Br. von 3,1 bis 2,8 cm. Die ganze äußere Fläche bis zu den 1,9 cm von einander abstehenden Endstollen ist in 26 scharf vorspringende schmale Querrippen gegliedert, von denen abwechselnd zwei quergekehrt und drei, in der Mitte vier, glatt sind.



(3/4 nat. Gr.)

Diese in unserer Gegend noch nicht beobachtete Form von Armbändern hat zuletzt Julius Naue besprochen<sup>1)</sup>. Er schlägt für sie den Namen Ammonshörner vor und erklärt sie für kleine Meisterwerke der vorgeschichtlichen Bronzearbeiten, die den Höhepunkt der jüngeren Bronzezeit bezeichneten. Unser Exemplar kann übrigens bei seiner geringen Weite nur als Mädchenschmuck gedient haben.

**Köben a. O.**, Kr. Steinau. M.-Nr. 2559. 1) Von dem in Schles. Vorz. Bd. VI, S. 179 ff. beschriebenen Begräbnisplatz auf dem evangelischen Kirchhof wurde dem Museum durch Herrn Pastor Witke neuerdings eine 4,5 cm lange, zweigliedrige, eiserne Fibula übersandt. (Kat.-Nr. 396. 95.) Sie hat einen 0,6 cm starken, bandförmigen, S-förmig geschwungenen Bügel, der sich von der Mitte aus nach dem Fußende keilförmig bis zu 3 cm verbreitert und am Kopfende durch einen 2,6 cm breiten, halbzyklindrischen, mit zwei Querriemen verzierten Wulst verstärkt ist. Die 4 cm breite Kopffspirale ist durch die nach hinten hülzenförmig umgeschlagene Bügelfalte völlig verdeckt. Der rechteckige Nadelhalter steht etwas schräg. Dieser Fibeltypus kommt in Schlesien, Posen und Russisch-Polen verhältnismäßig häufig vor<sup>2)</sup>.

Herr Oskar Bug in Halbendorf macht darauf aufmerksam, daß der alte Straßenzug aus dem inneren Ruhland über Czernstochau, Landsberg, Kreuzburg, Namslau, Öl, Trebnitz, Winzig, Glogau, Frankfurt bei Köben über die Oder geführt habe.

2) 500 Schritt vom Tiefvorwerk, in der Richtung auf Nährschütz zu, wurden ein schwarzes und ein grünes, flaches Steinbeil von ca. 16 cm L., 4 cm Br. und 2 em Dicke gefunden, und von Herrn Pastor Söhnel in Raudten dem Museum überwiesen. (Kat.-Nr. 417—18. 95.)

**Groß-Kreidel**, Kr. Wohlau. M.-Nr. 2703/4. Herr Fiebig in Groß-Kreidel bei Malsch überbrachte dem Museum eine 21 cm hohe, durch Vertikalrillen verzierte Urne, und eine 12,9 cm lange Bronzenadel, die er mit andern Thongefäßen zusammen im Herbst 1896 auf einer Anhöhe beim Steinelesen gefunden hatte. (Kat.-Nr. 4—5. 97.) Eine Ausgrabung auf dem zur Zeit mit Mais bestellten Felde ist für den Herbst 1897 in Aussicht genommen.

**Groß-Krichen**, Kr. Lüben. M.-Nr. 2701. In einem am Galgenberge gelegenen, Herrn Gutsbesitzer Oswald Großer gehörigen Holzschlage wurden im Herbst 1896 von Rodearbeitern größtentheils zertrümmerte Urnen gefunden. Nur eine kleine Knochenurne, in oder neben der sich eine 5 cm lange Nadel befand, wurde unbeschädigt zu Tage gefördert. Beide Fundstücke beabsichtigt der Besitzer dem Museum zu überweisen.  
(Schles. Blg.)

**Krieblowitz**, Kr. Breslau. M.-Nr. 2890. Um Weihnachten 1896 teilte Herr Dr. med. Drott in Canth dem Museum mit, daß bei dem durch Blüchers Grabmal bekannten Dorfe Krieblowitz Urnenfunde gemacht worden seien. Die vom Berichterstatter an Ort und Stelle eingezogenen Erfundigungen ergaben, daß die Funde

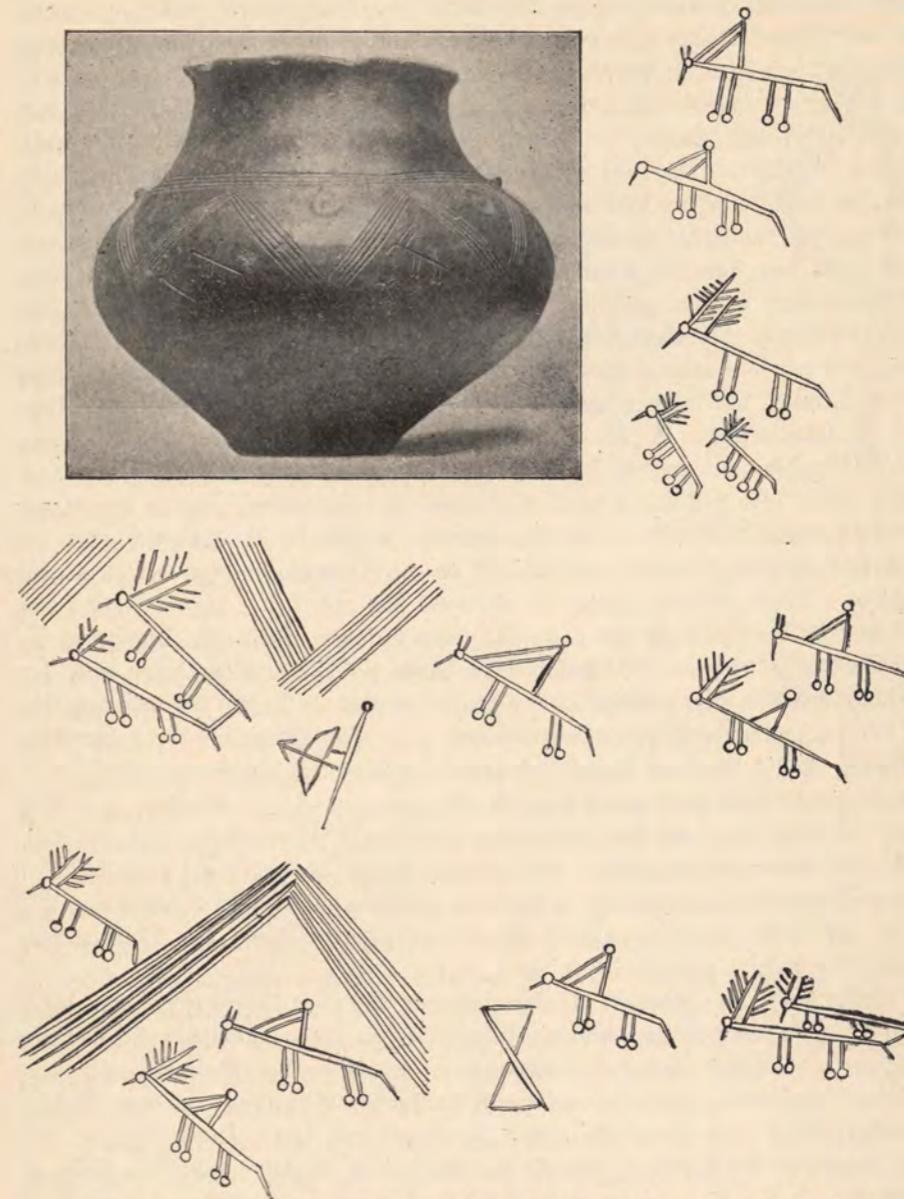
<sup>1)</sup> J. Naue, Die Bronzezeit in Bayern, München 1894, S. 189 ff.

<sup>2)</sup> Vgl. A. Langenhans, Fibelfunde in Schlesien, Schles. Vorz. Bd. V, S. 111, Taf. III, Fig. 13—17.

auf Dominialterrain einige 100 m nördlich von dem nach Woigwitz führenden Wege und östlich von einem kurz hinter Kriebelowitz von diesem abzweigenden Feldwege beim Anlegen von Kartoffelmieten zu Tage gekommen waren. Sie bestanden in Thongefäßen sowie wenigen Bronzen und Eisensachen, die Herr Wirtschaftsinspektor Schirdewan in Verwahrung hatte. Dieser überließ sie nicht blos bereitwilligst dem Museum, sondern gab auch gern die Erlaubnis zu weiteren Ausgrabungen. Eine solche wurde am 22. Mai durch den Berichterstatter vorgenommen. Die Bodenbeschaffenheit: sehr harter, zäher und steiniger Lehmboden, erschwert die Grabungen außerordentlich und machte es fast unmöglich, die Thongefäße unversehrt ans Tageslicht zu bringen. Es wurden im Ganzen 10 Gräber geöffnet und eine größere Anzahl von meist einfach verzierten Gefäßen, von Beigaben jedoch nur eine Bronzenadel mit ganz kleinem gerippten Kopf gefunden. Das Gräberfeld gehört zu der Klasse der älteren Urnenfriedhöfe.

**Lahse,** Kr. Wohlau. M.-Nr. 2560. Im August 1896 übersandte Herr Lieutenant Frech in Posen dem Museum eine Knochenurne, die ihm wegen ihrer eigenartigen Ornamente zur Aufnahme in eine öffentliche Sammlung geeignet zu sein schien. Dieselbe stammte von einem Urnenfriedhof bei Lahse, Kreis Wohlau, und war seinerzeit als einzige ihrer Art vom Einsender, dem Sohne des früheren Besitzers von Lahse, bei einer von ihm vorgenommenen Ausgrabung gefunden worden. Alle anderen Fundstücke, Thongefäße, Bronzenadeln und Eisensachen, von denen Lieutenant Frech noch eine größere Anzahl, darunter auch einige bemalte Schalen, ein Drillingss- und ein Zwillingssgefäß aufbewahrt, glichen durchaus den von den Nachbarorten Przybor, Krehlau u. a. hier bekannten. In Form und Aufbau bot auch das eingeschickte Gefäß nichts besonders Auffallendes. Es war eine weitbauchige, nach oben zu verjüngte Urne von 24 cm Höhe und 93 cm Umfang, ohne Drehzscheibe, jedoch sehr regelmäßig geformt und an der Außenseite mit einem glänzend schwarzen Graphitüberzug versehen. Statt der Henkel saßen am Halsansatz zwei kleine knorpelartige Vorsprünge, die in Verbindung mit den darunter angebrachten runden Vertiefungen das Festhalten des Gefäßes beim Tragen erleichtern sollten. Die Grenze zwischen Hals und Körper war durch ein Band von vier scharf eingeritzten Parallelens bezeichnet. Ein ebenso gebildetes Zickzackband teilte die Bauchwölbung in 16 Dreiecksfelder, von denen die oberen die erwähnten flachrunden Eindrücke in der Größe von Zehnpfennigstücken, die unteren jene mit einem Holz- oder Metallstift eingeritzten „eigenartigen Ornamente“ enthielten, welche die Einsendung der Urne veranlaßt hatten.

Wie erstaunte man aber, als man bei näherem Zusehen erkannte, daß die vermeintlichen Ornamente nichts anderes als die bildliche Darstellung einer prähistorischen Hirschjagd bedeuteten. Wir sehen da auf dem ersten Bilde, dem man passend die Unterschrift „Aufbruch zur Jagd“ geben könnte, zwei Männer hoch zu Ross einherreiten. Im zweiten einen Sechzehnender mit zwei Hirschfälbern, die aber zur besseren Charakterisierung auch schon recht stattliche Gewehe tragen. Das nächste Bild zeigt uns wiederum zwei Reiter, den einen seltsamer Weise auf einem Hirsche. Im vierten Felde bemerken wir außer einem Jäger zu Pferde noch einen zu Fuß. Derselbe hält einen großen Bogen vor sich und ist im Begriff, einen Pfeil abzuschnellen. Worauf er zielt, zeigen uns die beiden folgenden Bilder: in jedem zwei dahin fliehende Hirsche. Im siebenten Felde gönnt ein Jäger seinem Pferde die wohl-



Urne von Lahse. Das Gefäß ca.  $\frac{1}{4}$ , die abgerollten Zeichnungen  $\frac{1}{2}$  nat. Gr.

verdiente Rast. Wenigstens ist eine vor dem letzteren stehende X-förmige Figur kaum anders denn als Krippe zu deuten. Das letzte Bild endlich zeigt uns nochmals ein Reiterpaar, wovon wiederum der eine auf einem Hirsche sitzt. Von den oberen Dreiecksfeldern enthält nur eines eine Abbildung: einen einsamen Hirsch. Hinsichtlich der technischen Ausführung der Zeichnungen darf man freilich keine allzu großen Erwartungen hegen. Sie ist so primitiv wie möglich, auf die einfachsten Elemente, Punkt und Linie, beschränkt. Bei den menschlichen Figuren ist der Kopf durch

einen runden Eindruck, Körper und Arme sind durch grade Striche bezeichnet, bei den Pferden Rumpf und Hals durch eine einzige grade Linie, an deren einem Ende ein Tüpfelchen mit drei kurzen Strichen den Kopf mit den Ohren, am anderen ein abwärts gerichteter Strich den Schwanz bedeutet. Die Beine sind durch vier parallele senkrechte Striche, die Hufe durch kleine Kreise dargestellt. Die Hirsche gleichen den Pferden bis auf die Geweih vollkommen. Das Alter der Urne lässt sich nach ihrer Form und Ornamentirung, nach den Begleitfundern und den gleich zu erwähnenden Analogien aus anderen Gegenden mit ziemlicher Sicherheit bestimmen. Sie gehört dem Ende der Hallstatt- oder der älteren La Tènezeit, d. h. etwa dem 4. Jahrhundert v. Chr. an. Um diese Zeit fällt auf unsere Heimat noch nicht der leiseste Schimmer der Geschichte. Um so höher werden wir ein Denkmal schätzen, das uns einen so unmittelbaren Einblick in das Leben und Treiben unserer Vorfahren gewährt, wenn wir daraus auch keine überraschenden Aufschlüsse erhalten. Jagd und Fischerei bildeten in der Steinzeit die Hauptnahrungsquellen der Bewohner unseres Landes und wurden sicherlich auch nach Einführung des Ackerbaues noch eifrig geübt. Nach Cäsar bestand das Leben der Germanen ganz in Jagd und Kriegsübungen. Ob das auf der Urne dargestellte Wild unser Edelhirsch oder der Elch ist, dessen Jagd Cäsar beschreibt, ist bei der Unvollkommenheit der Zeichnung nicht zu erkennen, wahrscheinlicher ist jedenfalls das erstere.

Bildliche Darstellungen auf vorgeschichtlichen Gefäßen gehören in Deutschland zu den größten Seltenheiten. Verhältnismäßig häufig sind sie in Westpreußen links der Weichsel und dem angrenzenden Teile Hinterpommerns, wo sie auf Gesichtsurnen des 5. bis 3. Jahrhunderts v. Chr. vorkommen. Sie sind denen auf der Lahn-Urne durchaus ähnlich<sup>1)</sup>. Aus Schlesien kennen wir nur noch ein Beispiel dieser Art: eine terriniforme Urne aus Osten, Kr. Guhrau, auf der eine Tierfigur gezeichnet ist<sup>2)</sup>. Jedoch ist es nach den heutigen ethnologischen Erfahrungen sehr wahrscheinlich, daß unter vielen der anscheinend rein geometrischen Verzierungen auf prähistorischen Vasen schematische Darstellungen von Tieren und Gegenständen zu suchen sind. Die Urne von Lahn hat Lieutenant Frech in dankenswerter Weise dem Museum zum Geschenk gemacht. (Kat.-Nr. 117. 96.)

**Lessendorf**, Kr. Freystadt. 1) Über den hier entdeckten Urnenfriedhof, der durch seine Übergangsformen von der mittelschlesischen zur niederlausitzischen Keramik ein besonderes Interesse beansprucht, enthalten die Ortsakten des Museums zwei ausführliche Ausgrabungs-Berichte von Herrn Landmesser Grundek und dem Berichterstatter. (Vgl. auch Schles. Vorz. Bd. V, S. 89 und 130.) Einen Teil der von ihm ausgegrabenen Fundstücke schenkte Herr Grundek im Jahre 1895 dem Museum. (Kat.-Nr. 47—65. 95.) In neuerer Zeit sind durch die Herren Oberlehrer Feyerabend in Görlitz und Rittergutsbesitzer Gleim auf Zölling für die prähistorischen Sammlungen in Görlitz und Guben Ausgrabungen veranstaltet worden. Dem Breslauer Museum übersandte dessen Pfleger, Herr Lehrer Kirschke in Lessendorf, einen 10 cm langen, stark verrosteten Eisencelt aus einem tief gelegenen Grabe. (Kat.-Nr. 5. 95.)

<sup>1)</sup> Vgl. Conwentz, Bildliche Darstellungen von Tieren &c. an westpreußischen Gräberurnen. Schriften der naturforsch. Gesellsch. in Danzig Bd. VIII, 4. Lepkowski, Über eine Aschenurne mit Reiterornamenten von Sandomir, Verhandl. der Berliner Gesellsch. 1886, S. 552.

<sup>2)</sup> Abgebildet in Schles. Vorz. Bd. VI, S. 456.

Außerdem wurden in die Sammlung die Nachbildungen zweier im Besitz des Herrn Rittergutsbesitzers Andreä auf Mittel-Hermigsdorf befindlichen Stücke aufgenommen, eines wiegemesserförmigen Bronzeblechs, (Rasirmesser) und einer zierlichen, 6,8 cm langen Bronzefibel. (Kat.-Nr. 424/25 95.) Die Fibel ist eingesiedrig, der 0,55 cm breite Bügel ist massiv, dreikantig, außen gewölbt und bogenförmig geschwungen. Die Spirale, in welche der Bügel sich fortsetzt, macht zunächst drei Windungen nach links, geht dann in einem Drahtbogen, der Sehne, unterhalb des Bügels nach rechts, rollt sich wieder in drei Windungen bis zur Mitte zurück und geht endlich in die Nadel über. Nach unten endet der Bügel in den seiner ganzen Länge nach zum Nadelhalter erweiterten und durch ein dreigliedriges Knöpfchen abgeschlossenen Fuß. Der Bügelhals ist in seiner ganzen Ausdehnung verziert durch eingravierte oder eingefügte Quer- und Längsriefen.

Ihrer Konstruktion nach bildet diese Fibel eine seltene Übergangsform zwischen der italischen Kahnfibel mit langem Fuß und der ältesten Armbrustfibel. Sie ist zweifellos importirt und gehört in den Formenkreis der jüngeren Hallstattkultur<sup>1)</sup>. Aus Schlesien war ein entsprechendes Exemplar bisher nicht bekannt.

2) Auf Lessendorfer Terrain wurde i. J. 1895 eine kleine graue Steinaxt mit Schaftloch nahe am Bahnhofe gefunden und von Herrn Gutsbesitzer Ehardt dem Museum geschenkt (Kat.-Nr. 444. 95.). Ein undurchbohrtes Steinbeil von demselben Fundort ist noch im Besitz von Herrn Lehrer Kirschke.

**Leubus**, Kr. Wohlau. M.-Nr. 2763. 1) Einen 12 em langen gelochten Steinhammer von dreieckiger Grundform und grünlich-gelber Färbung, wahrscheinlich aus Serpentin, schenkte Herr cand. med. Alter dem Museum. (Kat.-Nr. 406. 97.)

2) Etwa 1 km östlich vom Dorfe, zwischen der nach Braukau führenden Chaussee und dem Vorwerk Dobrel liegt ein Urnenfriedhof. Nachgrabungen haben dort bei dem Sommerausfluge des Vereins am 7. Juli 1895 (vgl. Schles. Vorz. Bd. VII, S. 29) und durch cand. med. Alter in den Monaten August und September des selben Jahres stattgefunden. Als bemerkenswertestes Fundstück sei eine von Herrn Alter dem Museum geschenkte 29 cm lange Bronzenadel mit 1,2 cm dicsem, kreiselförmigem Kopf erwähnt, der ebenso wie der Hals mit feingestrichelten Ornamenten versehen ist. (Kat.-Nr. 412. 95; 94—99 u. 120—147. 96.)

3) Aus einem an der Oder gefundenen Skelettgrabe stammt ein von Herrn Alter dem Museum übergebener Schädel und ein tassenförmiger gelber Henkelnapf. (Kat.-Nr. 146—47. 96.)

**Liegnitz**, Kr. Liegnitz. M.-Nr. 2761. Bearbeitetes, fossiles Hirschgeweih f. Schles. Vorz. Bd. VI, S. 390.

**Lindau**, Kr. Freystadt. Auf dem Grundstücke des Herrn Gutsbesitzers Hoffmann wurden schon öfter zerstörte Urnengräber gefunden, dabei auch eine ziemlich



<sup>1)</sup> Vgl. O. Fischer, Über die Formen der Gewandnadeln, in den Beiträgen f. Anthropol. u. Urgeschichte Bayerns, 4. Bd. 1881 S. 47 ff. und die dort angegebene Literatur.

große Steinplatte mit regelmäßiger Vertiefung von dem Umfange eines gewöhnlichen Brotes. Im Jahre 1895 fand man in einem derartigen zerstörten Grabe auch ein Stück Hirschgeweih mit Spuren menschlicher Bearbeitung. Dasselbe ist im Besitz des oben genannten Herrn.

(Lehrer Kirschke in Lessendorf.)

**Vorzendorf**, Kr. Namslau. M.-Nr. 2833. Über einen großen Bronzesfund s. Schles. Vorz. Bd. VII, S. 195.

**Mahnau**, Kr. Glogau. M.-Nr. 2484. Außer den in Schles. Vorz. Bd. VI, S. 173 erwähnten Funden wurden im Frühjahr 1896 beim Weizeneggen auf Dominal-terrain noch vier Steinwerkzeuge gefunden: ein hellgrüner polirter Hammer von 12 cm Länge, 4 cm Breite und 3,4 cm Höhe mit sehr glattem, scharfrandigem Schaftloch, ein zweiter auffallend kleiner, brauner Steinhammer von rauher Oberfläche, 8,7 cm lang, 3,1 cm breit und 2,4 cm hoch und zwei schiefergraue flache Schleifsteine, von denen der eine an dem breiteren Ende durchbohrt ist, während bei dem andern das Loch erst angefangen ist. Nach den im Besitz des Herrn Lieutenant Förs auf Mahnau befindlichen Originaleen wurden für die Museumssammlung Nachbildungen angefertigt. (Kat.-Nr. 1—4. 96.)

**Malkwitz**, Kr. Breslau. M.-Nr. 2890. In der Richtung auf Schalkau zu wurden vor mehreren Jahren beim Acdern Urnen gefunden. Zwei davon, eine große topfförmige mit rauhem Körper und abgesetztem glattem Rande, und eine rotbraune Vase mit vier von innen herausgetriebenen Buckeln schenkte Fräulein Chrlich in Breslau dem Museum. (Kat.-Nr. 176—77. 96.) Bgl. Schles. Vorz. VI, S. 173.

**Malschwitz**, Kr. Freistadt. Depotfund, s. Schles. Vorz. Bd. VI, S. 380.

**Mangsdütz**, Kr. Brieg. M.-Nr. 2958. Im Besitz des Güterdirektors Mayer befindet sich ein in hiesiger Gegend gemachter Fund von Thongefäßen und Bronzen.

(Dr. Hans Schulz in Brieg.)

**Manze**, Kr. Nimptsch. M.-Nr. 3016. Eine hier gefundene „kupferne“ Streitaxt befindet sich vielleicht noch im Schlosse des Herrn Grafen Stosch daselbst.

**Massel**, Kr. Trebnitz. M.-Nr. 2706. Durch Herrn Inspektor Wachert in Massel — dem Massel des Pastors L. D. Herrmann — ging Anfang des Jahres 1895 dem Museum eine Anzeige zu, daß daselbst Gräber mit Steinsetzung meist in Pyramidenform gefunden worden seien, in denen sich je eine stets schon zerbrochene Urne befunden habe. Eine Besichtigung des Feldes am 29. April 1895 durch die Herren Buchwald und Hiller ergab jedoch, daß man die Aufdeckung eines solchen Grabes lediglich dem Zufall überlassen müsse. Seitdem ist von neuen Funden nichts bekannt geworden.

**Merzdorf**, Kr. Breslau. M.-Nr. 2954. Bei der Loheregulirung sind drei Gräber mit Steinsetzung aufgedeckt worden, in denen sich folgende drei Gegenstände befanden:

- 1) Pfeife aus Rehhorn, der Kern fehlt;
- 2) Gegenstand aus Rehhorn. Verwendung nicht bekannt. Vielleicht Nadel?
- 3) Gegenstand aus einer Hirschkrone hergestellt. Die Flächen sind glatt, wie mit einer Säge abgeschnitten. In jedem der drei Gräber fand sich ein solcher Gegenstand. Vielleicht Amulet?

Bon Scherben fanden sich in den Gräbern nur Spuren. Die Sachen befinden sich im Besitz des Kulturingenieurs Bäumer I in Oppeln.

(Hauptmann a. D. Klose in Oppeln.)

**Mondshütz**, Kr. Wohlau. M.-Nr. 2703. Eine 20 em hohe rotbraune Vase, auf der mit dunklerer Farbe ein ungewöhnlich reiches Dreieckmuster gemalt ist, schenkte Herr Kammerherr von Köckritz dem Museum. (Kat.-Nr. 89. 96.)

**Neuhans**, Kr. Breslau. M.-Nr. 2892. Zwischen Neuhaus und Klein-Tschansch, bei △ 122 der Generalstabskarte, fand Herr Oberstabsarzt Kießewalter in Breslau Scherben prähistorischer Gefäße, einen Thonwirtel und ein Feuerstein-Artefact, die er dem Museum übergab. (Kat.-Nr. 17—19. 95.)

**Nenskirch**, Kr. Schönau. Auf einer Burglehne unweit des Dorfes stieß Gutsbesitzer Hieltscher beim Pflügen auf ein Urnenfeld. Zwei Knochenurnen gelangten wohl erhalten ans Tageslicht, andere Gefäße wurden durch den Pflug mehr oder weniger beschädigt.

(Zeitungsnachr.)

**Neumarkt**, Kr. Neumarkt. M.-Nr. 2825. Eine Anzahl von hier stammender Bronzen: Nadel, Messer und Ringe, ohne nähere Bezeichnung des Fundorts, schenkte Herr Geh. Rat Grempler dem Museum. (Kat.-Nr. 29—34. 97.)

**Königl. Neudorf**, Kr. Oppeln. M.-Nr. 3142. Herr Hauptmann Klose in Oppeln berichtet unterm 23. Mai 1897 über hier auf dem Malossinkischen Grundstück an der Groschowitzer Grenze gemachte Urnenfunde. Die meisten Gefäße sind von den Arbeitern in kleine Stücke zerschlagen worden. Erhalten blieb nur ein mit Nagelindrücken verzieter Topf mit einem großen Henkel und Scherben einer großen, rötlich gelben dickwandigen Schüssel mit einwärts gezogenem Rande, die durch eingekratzte Längsstriche verziert war. Am meisten Beachtung verdienen jedoch die Scherben zweier rot bemalter Schalen, wodurch die bisher angenommene Grenze dieser Art von Thongefäßen noch erheblich weiter nach Südosten gerückt wird. Im Herbst gedenkt Herr Hauptmann Klose die Ausgrabung wieder aufzunehmen.

**Neusalz a. O.**, Kr. Freystadt. Auf dem Grundstück des Formers Tulkai hier selbst wurde im Spätherbst 1895 beim Auswerfen einer Grube ein Urnengrab aufgedeckt, in welchem sich eine fünfeckige verzierte Knochenurne, sowie einige Beigefäße vorausanden. Professor Jentsch-Guben bezeichnete die Sachen als der altgermanischen Zeit (5—800 Jahre vor Christo) angehörend.

(Zeitungsnachr.)

**Niehmen**, Kr. Ohlau. M.-Nr. 3018. Am 1. September 1894 unternahm Herr Dr. Petersdorff, Direktor des Gymnasiums zu Strehlen, mit 20 Primanern einen Ausflug nach der alten Schanze an der Brandmühle in der Niehmer Heide bei Klein-Ols und hatte dazu Herrn Bug zur Führung und Erklärung eingeladen. Dieser erklärte die Bauart der Schanze und verwies auf eine Stelle, an welcher nach den Spuren des Hauptgebäudes zu suchen sei. Eine dort erfolgte Nachgrabung ergab 20 em unter dem Rasen eine 0,50 m tiefe Aschenschicht, untermischt mit kleinen Holzkohlen ohne Lehmbrand. Leider konnte die Langrichtung nicht planmäßig verfolgt werden, weil der ganze Platz mit Kieseln bestanden ist. Wo ein Einschlag möglich war, wurde auf Asche gestoßen, so daß sich die Annahme ergab, daß auf dem bezeichneten Platz ein Gebäude gestanden habe, das nur aus Schrotholz errichtet war. Eine dann an derselben Stelle durch einen dortigen Lehrer fortgesetzte Grabung förderte Scherben zu Tage.

Die jungen Leute gruben dann nach Herrn Bugs Anweisung von der Mitte des Walles nach dem Innern der Schanze und stießen zuerst auf einen senkrechten Kohlen-

streifen; etwa 0,80 m unter der Sohle des Walles traten reiche Mengen Asche und in der Wallrichtung liegende starke Holzkohlenstücke auf, welche die vorgetragene Ansicht, daß die innere Hälfte des Walles kasemattirt gewesen sei, bestätigen. Auch bei diesem Bau war Lehmi als Klebemittel nicht zur Anwendung gelangt; derselbe ist vielmehr nur aus Holz gesertigt gewesen.

Eine weitergehende Untersuchung konnte der Kürze der Zeit halber nicht zur Ausführung gelangen.

(Nach einem Bericht von Herrn Bug in Hallendorf. Vgl. Schles. Vorz. Bd. V, S. 226.)

**Nimptsch**, Kr. Nimptsch. M.-Nr. 3078. Von dem in Schles. Vorz. Bd. VI, S. 175 erwähnten Skelettgräbe und weiteren, daselbst entdeckten Skelettgräbern schenkte Herr Rektor Reimann dem Museum den Schädel eines anscheinend weiblichen Individuums, vier mit Wellenornament mehr oder minder reich verzierte Thongefäße von 9—12,8 cm Höhe und Scherben von solchen, drei bolzenförmige eiserne Pfeilspitzen, ein flaches, spitzulaufendes Knocheninstrument, einen ringförmigen Thonwirbel und eine kleine thönerne Kugel. Außerdem drei lanzenförmige eiserne Speerspitzen und eine solche mit Widerhaken, die auf der Nordwestseite der Stadt unterhalb der Burg gefunden worden sind. (Kat.-Nr. 69—73 und 292—304. 95.)

**Ritsch**, Kr. Steinau. M.-Nr. 2559. Zwei vor ungefähr drei Jahren beim Drainiren gefundene längliche Flachbeile von hier gelangten durch Herrn Pastor Söhnel ins Museum.

**Ochelhermsdorf**, Kr. Grünberg. Östlich vom Dorfe, an der Chaussee nach Külpnau und Günthersdorf, wurden beim Chausseebau 3 Thongefäße gefunden, die Herr Lehrer Schröder in Breslau dem Museum schenkte. (Kat.-Nr. 408—410. 95.) Vgl. Schles. Vorz. Bd. VI, S. 175.

**Öhlau**, Kr. Öhlau. M.-Nr. 2956. Von dem hier gelegenen „Weinberge“ enthält die Gymnasialsammlung ein 4,2 em hohes gelbes Räpfchen mit abgebrochenem Henkel. (Kat.-Nr. 221. 95.)

**Öls**, Kr. Öls. M.-Nr. 2769. Anfang April 1895 lief durch eine große Zahl von Zeitungen die Mitteilung, daß im Weinbergkeller bei Öls ein Skelett in verrostetem Panzerhemd mit Arm- und Halsringen und vielen Zieraten aus Gold und Bronze gefunden und dem Museum schlesischer Altertümer übergeben worden sei. Dieser Bericht, durch den sich sogar auswärtige Museumsverwaltungen haben mystifizieren lassen, war nichts als ein gelungener Aprilscherz der Öler Zeitung.

**Oppeln**, Kr. Oppeln. M.-Nr. 3142. Beim Legen einer Rohrleitung im Park des alten Schlosses, in der Nähe der zu Anfang des 18. Jahrhunderts erbauten Kirche sind verschiedene Topfscherben, darunter auch spätislavische, von grauem, hart gebranntem Thon und metallischem Glanz gefunden worden. Die Verzierungen bestehen teils aus den bekannten Wellenlinien, teils aus Dreieckornamenten oder runden Eindrücken. Bei einigen Gefäßen sind sie mit einem Stempel eingedrückt.

(Fundbericht mit Zeichnungen von Hauptmann Klose in Oppeln.)

**Ottwitz**, Kr. Strehlen. M.-Nr. 3017. 1) Einen halben Kilometer nördlich vom Dorfe, an dem nach Klein-Bresa führenden Landwege, erhebt sich der sogenannte Galgenberg, eine Bodenschwelling von sandiger Beschaffenheit, auf deren Höhe eine Kiesgrube angelegt ist. Dort hat man beim Kieschachten schon seit vielen

Jahren häufig menschliche Gebeine, auch wohl mancherlei Beigaben, wie Knochen- nadeln, Steinbeile und Schmucksachen aus Bronze gefunden, aber meist achtlos weggeworfen. Als nun im Sommer 1895 wiederum Skelette und Urnen zum Vorschein kamen, machte der Besitzer von Ottwitz, Herr Landtagsabgeordneter von Luck, durch seinen Schwager, Herrn Major a. D. v. Leutsch in Breslau, unter gleichzeitiger Übersendung der Fundstücke dem Museum schlesischer Altertümer hiervon Mitteilung und lud zu einer Untersuchung der Fundstelle ein. Der Aufforderung entsprachen am 30. Oktober der Vorsitzende, Geh. Sanitätsrat Dr. Grempler, und der Kustos. Die Ausgrabung begann am Südrande der Kiesgrube und führte sehr bald zur Entdeckung eines Grabes. Nachdem man den Boden in der Breite von einem Meter bis zu einer Tiefe von etwa 60 cm schichtenweise vorsichtig abgetragen hatte, stieß man auf ein von Feldsteinen umgebenes, wohlerhaltenes Skelett, das mit dem Haupte nach Südwesten, mit den Füßen nach Nordosten gebettet war. Der Körper lag etwas seitlich nach links, die Hände waren über dem Leibe gekreuzt, die Beine im spitzen Winkel angezogen. Von Beigaben fand sich in diesem Grabe keine Spur. Als man aber tiefer grub, zeigte es sich, daß sich darunter, etwa 1,50 m unter der Oberfläche, noch ein zweites Grab befand, das zwar nur noch wenige gänzlich vermoderte Reste von dem Leichnam selbst, dagegen ein vollständiges und 4—5 zertrümmerte Thongefäß, sowie eine 12,5 cm lange Bronzenadel mit scheibenförmigem Kopf von hellgrüner, sehr rauer Patina enthielt. Die Grabungen, die durch die überaus harte Bodenbeschaffenheit sehr erschwert waren, wurden sodann fast um den ganzen Rand der Kiesgrube fortgesetzt, aber ohne nennenswerten Erfolg. Da die Kiesgrube schon seit mindestens 50 Jahren ausgebeutet und der Hügel hierbei planmäßig abgetragen wird, so ist der Boden an manchen Stellen, namentlich am Ostrand, nicht mehr natürlich geschichtet, sondern aufgeschüttet. Hier war also, wie man sich bald überzeugte, ein weiterer Fund nicht zu erwarten. Nun erzählten aber die Arbeiter, daß am Nordrande in früheren Jahren ebenfalls Skelette gefunden worden seien — angeblich 6, die ausgestreckt gelegen und die Hände auf dem Rücken gekreuzt gehabt hätten. Major v. Leutsch bestätigte diese Angaben und fügte hinzu, daß er selbst zwei dieser Skelette im vorigen Jahre gesehen habe. Es wurde wegen der Haltung der Hände die Vermutung ausgesprochen, daß diese Skelette Verbrechern angehörten, die auf dem Galgenberge gehängt und an derselben Stelle verscharrt worden seien. Andererseits wurde von der Familie des Herrn v. Luck berichtet, daß Pastor Senf (damals noch in Laugwitz) ebenfalls am Nordrande der Grube Nachgrabungen vorgenommen und hierbei Skelette mit bronzenen Schlüsselringen gefunden habe. Dies würde also für slavische Reihengräber sprechen. Die am 30. Oktober am Nordrande in größerem Umfange veranstaltete Abschachtung förderte nur einen Kinderschädel ohne alle Beigaben oder sonstige Knochenreste zu Tage.

Ganz anders steht es mit den Gräbern am Südrande. Bei diesen weist sowohl die Form der Bestattung, wie die Art der Beigaben auf eine weit entlegene Periode unserer Vorzeit hin, nämlich auf die Übergangszeit von der Stein- zur Bronzekultur. Charakteristisch ist vor allem die Zusammenziehung der Beine bei den Skeletten, welche so stark war, daß die Ferse fast den Beckenknochen berührte und infolge deren die Ober- und Unterschenkel beinahe parallel lagen. Rechnet man noch die Fleischteile hinzu, so konnte diese Stellung nicht ohne die stärkste Zusammen-

schürzung der im Tode erstarnten Gliedmaßen hervorgebracht werden. Eine andere Erklärung, die hier aber kaum in Betracht kommt, ist die, daß der Tote zunächst auf natürlichem oder künstlichem Wege seiner Fleischteile entkleidet und dann erst in der beschriebenen Weise beigesetzt wurde. Beide Erklärungen finden in den Angaben alter Schriftsteller ihre Stütze. Jedenfalls bildete die Beerdigung in hockender Lage während des Steinzeitalters und dessen Übergang zur Bronzezeit in ganz Mitteleuropa die Regel. Später wurde sie durch die Leichenverbrennung abgelöst, die dann bis ins Mittelalter hinein die vorherrschende Bestattungsweise bleibt. Einen weiteren Anhalt für die Zeitbestimmung geben die Thongefäße. Im Gegensatz zu denen der späteren Urnenfriedhöfe haben die Mehrzahl von ihnen (Fig. 1, 3, 4, 7, 8, 10), nicht eine gewölbte, sondern eine kantig gebrochene, nahezu cylindrisch aufsteigende oder nach innen geschweifte Form. Der größte Durchmesser befindet sich nahe am Boden. Eben dort ist auch ein kleiner Henkel angesetzt. Der Mündungsrand legt sich breit und wagerecht um. Die Farbe ist bräunlich oder gleichmäßig schwarz. Verzierungen fehlen entweder ganz oder sie bestehen blos aus scharf eingeritzten Ringlinien über der Bauchkante. Thongefäße dieser Art sind bis jetzt in Böhmen und in Bayern, immer in Hockergräbern vom Ende der Steinzeit oder Anfang der Bronzezeit gefunden worden<sup>1)</sup>. In Schlesien hat man diesen Typus bisher noch nicht beobachtet. Wohl aber enthält die Sammlung des Museums Gefäße aus steinzeitlichen Gräbern, welche man als directe Vorläufer der Ottiwiher betrachten kann. Hierher gehören z. B. die Gefäße aus den Hockergräbern von Sillmenau, Kr. Breslau. (Schles. Vorz. Bd. V, S. 127.) Als eine Weiterentwicklung dieses Gefäßtypus kann man vielleicht die mit den Buckelurnen gleichzeitigen henkellosen Töpfe und Nápfe mit stumpfwinklig gebrochener Wandung ansehen, für die scharf eingeritzte Horizontalfurchen über der Mittellinie, oder eine Art Fischgratenmuster oder endlich ein nehartig den Unterteil des Gefäßes überziehendes Liniensystem die gewöhnliche Verzierung bildet (vgl. Schles. Vorz. Bd. VI, S. 50). Für die Flaschenform (Fig. 9) und das auf ihr angebrachte Zickzackornament haben die neolithischen Skelettgräber im Süden von Breslau zahlreiche Analogien ergeben. Nur haben die neolithischen Gefäße dieser Art durchweg einen kleinen Henkel am Halsansatz. Henkelnápfe, wie Fig. 5 und 6, kommen ebenfalls schon in neolithischen Gräbern vor, sind jedoch zu wenig charakteristisch, als daß sie sich für die Chronologie verwenden ließen. Das Letztere gilt auch von der Bronzenadel (Fig. 11) und dem Steinhammer (Fig. 12).

Sämtliche Fundstücke wurden von Herrn v. Luck in freundlichster Weise dem Museum zur Verfügung gestellt. Hinzu kamen noch von früheren Funden am Südrande der Kiesgrube: zwei Schädel von Skeletten, die von den Arbeitern wieder verscharrt worden waren, und ein schwarzer Steinhammer, dieser jedoch nur zum Zwecke der Nachbildung (Fig. 11). (Kat.-Nr. 426—434 und 437. 95.)

2) Westlich vom Dorfe sind beim Acker in weitem Umkreise häufig große Mengen von Scherben dickwandiger schwarzer Gefäße und Tierknochen gefunden

<sup>1)</sup> Vgl. z. B. J. L. Piš in Památky Archäologické a Místopisné, Prag 1893, (XVI. Bd. VI. Heft), S. 351, Taf. XXI, 13; Archäol. Výzkum, S. 30 und Taf. VI, 13. Richly, Bronzezeit in Böhmen, Taf. LIV, 12.



12  
(Fig. 1—10 u. 12—13  $\frac{1}{4}$ , Fig. 11  $\frac{1}{2}$  nat. Gr.)

worden, auch eine 15 cm lange, ungelochte Steinaxt von einer in Schlesien und wohl überhaupt selten vorkommenden Form, die statt des Bahnendes eine starke Verengung zum Einlassen in die Handhabt besitzt (Fig. 12). Nach Rob. v. Weinzierl kommt diese Axtform in Böhmen, ausschließlich in den neolithischen Ansiedlungen Centralböhmens vor, während in einem Grabe noch niemals ein Exemplar bemerkt worden ist<sup>1</sup>). Man wird nicht fehl gehen, wenn man auch die in Rede stehende Fundstätte für einen Ansiedlungssplatz ansieht. (Kat.-Nr. 435—36. 95.)

3) Wenige Tage nach der Ausgrabung auf dem Galgenberge machte Herr von Luck durch seinen Schwager, Herrn Major von Leutsch, Mitteilung von neuen Funden an einer ganz anderen Stelle, östlich vom Dorfe, rechts von dem nach Bahnhof Wälchen führenden Wege, wenige hundert Meter vom Ausgange des Dorfes entfernt. Der Boden ist hier fast eben, die Humusschicht ca. 50 cm mächtig; darunter liegt Sand. Eine Steigung ist erst bei dem Mühlberge, nahe dem Dorfe zu, bemerkbar, bis wohin sich jedoch die Funde nicht mehr erstrecken. Vom 1. November ab war hier mit einem 35 cm tiefgehenden vierspännigen Pfluge in der Richtung von NO. nach SW. gepflügt worden, sodass die Furchen mit dem Wege nach Wälchen einen rechten Winkel bildeten. Hierbei hatte man nun eine große Anzahl Thonscherben und vereinzelte Bronzen zu Tage gefördert und an Herrn von Luck abgeliefert. Eine planmäßige Ausgrabung nahm ich mit freundlicher Unterstützung der beiden genannten Herren zunächst am 5. November 1895 vor, wobei 14 Gräber untersucht wurden. Weitere vier Gräber wurden am 7. November durch Kastellan Renschke geöffnet. Die Ungunst der Witterung und die vorgeschriften Feldbestellung gestatteten damals nicht, die Ausgrabung zu Ende zu führen. Als ich am 12. Oktober 1896 den Fundort von neuem besuchte, war leider inzwischen der größte Teil der noch übrigen Gräber zerstört worden, sodass es mir nur noch gelang vier intakte Gräber aufzufinden. Der Inhalt der von Seiten des Museums untersuchten Gräber wurde Stück für Stück gesammelt, numerirt und gräberweise aufbewahrt, um später in derselben Weise publicirt zu werden. Vorläufig genüge die Mitteilung dass es sich um ein Gräberfeld der frühen Hallstattzeit handelt, in welcher das Eisen erst eine sehr unbedeutende Rolle spielte. Auch diese Fundstücke, ausgenommen nur die im November 1895 von den Primanern des Strehlener Gymnasiums unter Leitung des Herrn Direktors Petersdorf für die Gymnasialsammlung ausgegrabenen, schenkte Herr von Luck dem Museum.

**Groß-Perschnitz**, Kr. Militsch. M.-Nr. 2638. Herr Gutsbesitzer Rudel stieß Ende des Jahres 1894 auf dem Felde in einer Tiefe von 1 m auf ein vorgeschichtliches Grab. Unter einem großen Stein fand man eine Knochenurne, die beim Ausgraben zerstört wurde und, wie die Posener Zeitung vom 1. Januar 1895 schreibt, „einen pfriemenförmigen Gegenstand aus Metall mit einem Schraubengewinde am Ende“, also wohl eine Bronzenadel. (Dr. Schwartz-Posen.)

**Pluskan**, Kr. Wohlau. M.-Nr. 2561. In Pluskan, wo schon öfter vorgeschichtliche Funde gemacht wurden, befindet sich auf dem Grundstück des Mühlenbesitzers Herrmann Jänisch, an der Bahn gelegen, ein Urnenfeld.

<sup>1</sup>) Verhandl. der Berliner Gesellsch. 1885, S. 960.

**Poischwitz**, Kr. Zauer. Auf dem Herrn Gutsbesitzer Lissel gehörigen vorgeschichtlichen Gräberfelde, von welchem das Museum schon eine Anzahl Urnen und Bronzen besitzt, wurden Anfang 1894 wiederum mehrere Urnen, darunter eine im Umfange von 1,18 m, ferner eine Bronzenadel mit sehr schönen Ornamenten gefunden. (Rechtsanwalt Kühn-Zauer.)

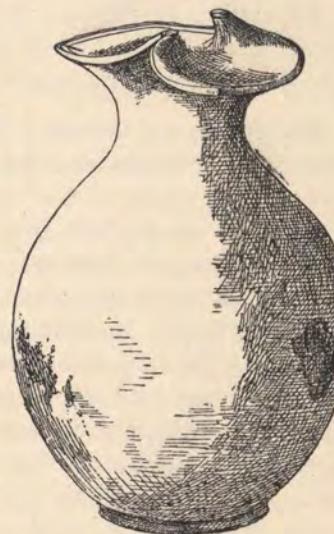
**Polnisch-Neudorf**, Kr. Breslau. M.-Nr. 2891. In der Nähe von Polnisch-Neudorf befindet sich ein Begräbnisplatz aus der Spät-La-Tène- oder frührömischen Kaiserzeit, von dem durch die Güte des Besitzers, Herrn Major a. D. von Johnston auf Zweibrodt, bereits im Jahre 1891 die hierneben abgebildete bronzenen Schnabelkanne, ein Henkeltopf und eine schöne henkellose Mäanderurne gelangt war. (Kat.-Nr. 533/34. 91 und 1855. 92.) Ende 1894 wurden abermals Funde gemacht: ein eiserner Schildbüchel in Trichterform mit langem spitzem Stachel, ein 64,5 cm langes einschneidiges eisernes Schwert oder Hau-messer, dessen Griff mit Holz, Horn oder Leder bekleidet gewesen sein muß, eine Schere und ein grauer Topf mit sehr langem spitzwinklig geknicktem Henkel. Auch diese Gegenstände überwies Herr von Johnston dem Museum. (Kat.-Nr. 1—3. 95.)

**Polnisch-Peterwitz**, Kr. Breslau. M.-Nr. 2891. 1) Neolithische Fundstätte an der Nordwestseite des Dorfes, auf dem Meßtischblatt durch zwei gelbe und ein rotes Dreieck bezeichnet. Zwei becher- und zwei krugförmige ornamentirte Thongefäße, ein Steinhammer, ein Steinbeil und eine Lanzen Spitze aus Feuerstein wurden dem Museum von Herrn Geh. Rat Dr. Websky am 1. Oktober 1895 übergeben. (Kat.-Nr. 264—67 und 440—41. 95.) Außerdem besitzt Herr Geh. Rat Websky von dieser Fundstelle noch einige kleinere Gefäße.

2) Nahe bei Reibnitz bei der Ziegelei und Sandgrube wurde bei Ausführung einer Drainage eine vierbeinige Schale nebst einer Pfeilspitze aus Feuerstein gefunden. Erstere wurde von Herrn Geh. Rat Dr. Websky dem Museum geschenkt. (Kat.-Nr. 421. 95.) Die Pfeilspitze ist noch im Besitz des Herrn Geh. Rat. Websky.

3) Nahe bei der Fundstelle 2 wurde beim Tiefackern ein Depotfund, bestehend in Bronzesicheln und Kelten gemacht. Ein Teil davon wurde dem Museum von Herrn Geh. Rat Websky schon am 7. Januar 1890, die übrigen am 13. November 1895 geschenkt. (Kat.-Nr. 36/38. 91 und 365/69. 95.) Bgl. Schles. Vorz. Bd. VI, S. 365.

4) Gräber der römischen Kaiserzeit südöstlich vom Dorfe, bei der Zuckerfabrik. Zwei Bronze- und eine Eisenfibula, beschrieben und abgebildet von A. Langenhan in Schles. Vorz. Bd. V, S. 102, Taf. IV, 2, 3, hat das Museum bereits i. J. 1891 von Herrn Geh. Rat. Websky geschenkt erhalten. (Kat.-Nr. 39—41. 91.) Im November 1895 kamen hinzu: zwei Schlossbleche und drei hakenförmige Schlüssel,



eine Schere, drei Messer, zwei Messerschärfer, zwei Sporen, Riemenbeschläge — alles von Eisen, sowie ein in Trümmern erhaltenen großer Bronzegefäß von cylindrischer Form, der in der Werkstatt des römisch-germanischen Centralmuseums mit bekanntem Geschick wiederhergestellt worden ist. (Kat.-Nr. 269—71. 95 und 181—195. 96.) Eine außerdem gefundene Thonurne ist noch im Besitz Geh. Rat. Websky.

**Pöpelwitz**, Kr. Breslau. M.-Nr. 2827. Vorderer (Schärfe-) Teil eines dunkelbraunen Steinhammers mit je einer Längsfurche auf den vier Seiten, 10 cm lang, Geschenk von Herrn Lehrer Hillebrand. (Kat.-Nr. 411. 95.)

**Porschwitz**, Kr. Steinau. Im Mai 1897 teilte Herr Gutsbesitzer Jeltsch in Carlsruhe dem Museum mit, daß bei den Schachtungsarbeiten zum Bahnbau der Strecke Kobylin-Liegnitz in Porschwitz Urnenfunde gemacht worden seien. Daraufhin begab sich am 17. Mai Herr Museumsassistent Buchwald nach Porschwitz um eine Untersuchung der Fundstelle vorzunehmen. Die Fundstelle liegt zwei Minuten vom Dorfe an dem Kreuzungspunkte des zu bauenden Bahndamms mit dem Steinau-Porschwitzer Wege. Die bisherigen Fundstücke, teils bei Herrn Pastor Reichard in Porschwitz, teils im Bahnbureau in Steinau in Verwahrung, bestehen aus einem kreisrunden Stück sehr kupferhaltiger Bronze von der Größe eines Markstückes, mehreren Nadelfragmenten aus demselben Material und Thongefäßen: großen Knochenurnen, Tassen, Schalen und Urnendeckeln vom Typus der schlesischen Brandgräberfelder. Die größeren Gefäße sind fast alle zertrümmert.

Mit Hilfe eines Arbeiters wurde an der bezeichneten Stelle weitergegraben. Die Gräber, von denen fünf blosgelegt wurden, lagen ziemlich dicht unter der Oberfläche in unregelmäßigen Abständen von einander und scheinen sich schräg über den Steinau-Porschwitzer Weg auf dem Rücken der daselbst befindlichen Bodenerhebung hinzuziehen. Sie weisen fast alle eine Steinpackung auf. Auffallend waren die sehr großen Ossuarien. Die meisten Gefäße waren, ehe sie herausgenommen werden konnten, infolge des sehr steinigen Bodens zerdrückt und beschädigt. Das Gräberfeld verspricht noch weitere Ausbente. Die Verfügung über die Fundstücke hat der Landrat des Steinauer Kreises, Herr Baron von Schuckmann.

**Prieborn**, Kr. Strehlen. M.-Nr. 3078 und 3138. In dem Winkel, welchen die Wege von Deutsch-Tschammendorf und Prieborn nach Crummendorf zu bilden, hat Herr Dr. Harazim, Arzt in Prieborn, ein Urnenfeld entdeckt und darüber unter Beifügung einer Kartenskizze und Abbildungen der gefundenen Gefäße an das Museum berichtet. Das Terrain gehört dem Kgl. Charitéamt und ist zur Zeit verpachtet. Der Dampfszug hat das meiste leider zertrümmert, doch dürften weitere Nachgrabungen nicht aussichtslos sein. — Auch dicht bei Prieborn sind Urnen mit Knochenresten gefunden worden.

**Alt-Raudten**, Kr. Steinau. M.-Nr. 2631. Herr Pastor Söhnel in Raudten schenkte dem Museum ein nur teilweise erhaltenes Bronzearmband von der Art des in Schles. Vorz. Bd. VI, S. 330, Fig. 2 abgebildeten aus Lahserwitz; ferner einen Bronzedrahtring von 3,2 cm Durchmesser (Kat.-Nr. 419—20. 95). Zwei Buckelurnen, ein mittelgroßes Ösengefäß und eine Bronzenadel befinden sich noch im Besitz des Geschenkgebers.

**Reisicht**, Kr. Goldberg-Haynau. Ende November 1896 fand Herr Lehrer E. Vogel beim Verpflanzen eines Baumes im Schulgarten in einer Tiefe von  $\frac{1}{2}$  m eine prähistorische Begräbnissstätte. Das Grab enthielt zwei Gefäße; das größere vollständig zertrümmert, roh gearbeitet und unverziert, das kleinere aus gelbem Thon, trugförmig mit abgesetztem Halse und Henkel, zeigt niederlausitzischen Typus und erinnert an die Gefäße von Aufhalt. Knochen wurden nicht gefunden, wohl aber eine Menge Kohlenreste. Auch ließ der rostige Boden auf Eisenbeigaben schließen. Es ist dies der erste prähistorische Fund in Reisicht, abgesehen von den beiden i. J. 1862 gefundenen bronzenen Armbändern des Museums. (Lehrer Vogel in Reisicht.)

**Dominium Neuthau**, Kr. Sprottau. Von hier besitzt das Museum ein Fragment eines neolithischen, braunen Thongefäßes mit kleinem Henkel und eingestochenen Grübchen und Schnurverzierung. (Kat.-Nr. 99. 95.)

**Rogau**, Kr. Liegnitz. M.-Nr. 2763. Über den hier entdeckten Urnenfriedhof s. Schles. Vorz. Bd. VI, S. 392. Im Jahre 1895 haben hier mehrfach Ausgrabungen stattgefunden, deren Ergebnisse größtenteils durch die Herren cand. theol. Stier in Rogau und cand. med. Ulter in Leibus in das Museum gelangt sind. (Kat.-Nr. 117—130 und 403—405. 95.) Es befinden sich darunter auch einige bemalte Tassen und Näpfschen, ferner eine bronzenen Schwanenhalsnadel und ein massiver tordirter Bronzechalsring, der um den Hals einer Urne gelegen hatte.

**Rogau**, Kr. Oppeln. M.-Nr. 3197. Bei der Anlage des Entwässerungsgrabens zwischen hier und Krappitz, nicht weit von der Oppelerstraße, an der Gwoździeker Mühle, sind auf der zur katholischen Pfarrkirche gehörigen Wiese in einer Tiefe von ungefähr 2 m im Torsgebirge drei Mühlsteine aus Glimmerschiefer von 41 em Durchmesser gefunden worden. Der Glimmerschiefer, aus dem die Steine bestehen, ist im schlesisch-mährischen Gesenke sehr häufig.

(Bericht von Herrn Dagobert Schmula in Krappitz.)

**Ober-Rosen**, Kr. Strehlen. M.-Nr. 3738. Auf einem Berge dicht am Dorfe liegt eine Sandgrube. Beim Ausschachten derselben hat sich eine Feldsteinmauer gezeigt. Die Möglichkeit, daß man es hier mit einer vorgeschichtlichen Anlage zu thun hat, ist nicht ausgeschlossen, um so weniger, als vor Jahren eine sehr schöne Steinart in unmittelbarer Nähe gefunden wurde.

**Rosenhain**, Kr. Ohlau. M.-Nr. 2956. Über hier ausgegrabene Urnen s. Schles. Prov. Blätter 1871, S. 311. Die Ohlauer Gymnasialsammlung enthält von hier zwei kleine Gefäße. (Kat.-Nr. 203—4. 95.)

**Roschwitz**, Kr. Nimptsch. M.-Nr. 3016. Am Fuße eines Hügels lag hier ein ungefähr  $\frac{1}{4}$  Morgen großer, 0,75—1 m tiefer Sumpf. Man hat ihn jetzt mit dem Boden des abgetragenen Hügels zugeschüttet, und eine Rieselwiese daraus gemacht.

In dem Hügel soll in einer Tiefe von ungefähr 1 m ein Grab für mehrere Menschen gefunden worden sein. Die Knochen lagen, von einer Steinsetzung umgeben, in der Mitte von anscheinend behauenen, kreuzweise gelegten, morschen Eichenstämmen, auf denen ein Kranz von großen Steinen ruhte. Auf den Knochen stand eine große Urne und rings herum kleinere Gefäße. Die Gefäße waren mit einem gespaltenen breiten Holzstück zugedeckt. In dem Sumpfe befand sich eine Quelle, worin unter dem Schlamm im Kiesgrunde ungefähr 30 Stück Hirschgeweihspitzen und ungefähr 15 Stück

Rehgehörnspitzen mit Krone, sowie grüne Stein spitzen lagen. Die Gehörne scheinen mit Steinmessern und Steinsägen bearbeitet zu sein. In die Hände des Berichterstatters kamen nur vier Stück von den Hirschgeweihspitzen; die übrigen Angaben stammen vom Hörensagen.  
(Gastwirt Florian in Markt-Bohrau.)

**Sackerau,** Kr. Ohlau. M.-Nr. 2893. 1) Herr Gutsbesitzer Karl Pohl schenkte dem Museum zwei 20 cm lange und ca. 4 cm breite, gekrümmte Feuersteinmesser, die im Frühjahr 1897 auf seinem Felde gefunden worden waren. Bei Beiden ist die innere Fläche glatt, die äußere fassettiert, und zwar hat das eine Messer zwei, das andere drei Fassetten. Das erstere kann nach der Beschaffenheit der Schneide auch als Säge verwendet worden sein. (Kat.-Nr. 286 a, b. 97.)

Derartige große Feuersteinartefakte, die ja im Norden sehr häufig sind, sind in Schlesien noch nie gefunden worden. Es ist zweifellos, daß wir es hier mit importirten Stücken zu thun haben.

2) Um dieselbe Zeit wurde in Sackerau auch ein mittelalterliches Thonkrüglein und ein eiserner Topf mit etwa 600 kleinen Silbermünzen aus dem 17. Jahrhundert gefunden, die Herr Pohl dem Museum ebenfalls zur Verfügung stellte.

**Sagan,** Kr. Sagan. M.-Nr. 2779. Daß die ganze Umgegend von Sagan für die Urgeschichtsforschung ein außerordentlich ergiebiges Feld sein dürfte, scheint noch nicht allgemein bekannt zu sein, denn bis heute werden Nachgrabungen mit reichlichen Erfolgen nur von Privatinteressenten unternommen und verschiedenen Museen die ausgebeuteten Gegenstände zum Kauf angeboten. Reichliche Sammlungen besitzen bereits Seifenfabrikant Harmuth hier und Lehrer Gräß in Dittersbach. Da die Nachgrabungen sicherlich nicht immer mit der erforderlichen Sach- und Fachkenntnis vorgenommen werden, wird leider mancher Fund zerstört, der von ganz besonderem Werte ist. So soll unlängst inmitten eines Gräberfeldes ein menschliches Skelett in sitzender Stellung, und zwar in steinerner Umfassung gefunden, aber vernichtet worden sein.  
(Schles. Ztg. v. 28. Nov. 1896.)

**Schalkau,** Kr. Breslau. M.-Nr. 2890. 1) Hirschgeweih mit Schnittflächen und Einschnitten von Apotheker Steffke dem Museum über sandt. (Kat.-Nr. 308. 88.)

2) Münze des Posthumus nach einer brieflichen Mitteilung von Ernst Nolte in Breslau.

3) Henkeltasse in der Ohlauer Gymnasialsammlung. (Kat.-Nr. 205. 95.)

**Schechowitz** (Czechowitz), Kr. Gleiwitz. Das Königl. Museum für Völkerkunde in Berlin besitzt von hier außer einem altslawischen Topf ein 85,3 cm langes Schwert mit kurzer Parierstange und eine 15,3 cm lange Axt aus Eisen, welche dadurch merkwürdig sind, daß sie genau mit den in Koban (Kaufkasus) gefundenen Schwertern und Äxten übereinstimmen. Photographien sowohl der Schechowitzer, wie der Kobaner Exemplare schenkte das Museum für Völkerkunde unserem Museum. (Kat.-Nr. 131. 95.)

**Schierau,** Kr. Goldberg-Haynau. M.-Nr. 2760. Auf einem ungefähr zehn Minuten südlich vom Dorfe gelegenen, dem Tischlermeister Überschar gehörigen Ackerstück, das sich über einen Hügel hinzieht, fand man zahlreiche Flachgräber mit Gefäßen, welche den bei Ober-Bielau gefundenen am ähnlichsten sind.  
(Lehrer Friedler in Haynau.)

**Schildberg,** Kr. Münsterberg. M.-Nr. 3078. Von einem hier befindlichen Urnenfriedhof bewahrt das Großherzogliche Museum in Heinrichau verschiedene Gefäße. Im Frühjahr 1895 wurden neuerdings Ausgrabungen vorgenommen. Einer derselben wohnte am 18. April Geh. Rat Dr. Grempler als Sachverständiger bei.

**Schoenitz,** Kr. Breslau. M.-Nr. 2890. Von Herrn Rittergutsbesitzer Walkhoff aus Schoenitz bei Canth erhielt das Museum 1) ein vor ca. 12 Jahren im Sande der Weißtröhre gefundenes 17 cm langes Geweihstück mit viereckiger Durchbohrung, das als haken- oder hammerartiges Instrument gedient haben muß; 2) eine im Kiese einer kleinen Anhöhe gefundene tertiäre Versteinerung (Orthokerat), die mit Zustimmung des Geschenkgebers an das Paläontologische Institut der Universität abgeliefert wurde.

**Schwentwig,** Kr. Nimptsch. M.-Nr. 3015. Über früher hier aufgefundenen flachen Gräber mit Urnen vgl. Burghardt, Iter sabothum, S. 149. Kruse, Budorgis, S. 155. Schles. Vorz. Bd. I, S. 37. Zahlreiche Fundstücke enthält die Museumssammlung. In neuerer Zeit hat Herr Gastwirt Schneider in Rudelsdorf mehrfach Ausgrabungen vorgenommen. Auch soll der Gärtner Ulrich in Schwentwig im Besitz von Funden sein.  
(Bericht des Kunstos über eine Reise nach Dankwitz und Rudelsdorf am 23. und 24. Juni 1896.)

**Seifersdorf,** Kr. Freystadt. Von einem im Jahre 1896 durch Herrn Lehrer Kirchke im Lessendorf untersuchten Urnenfriedhof erhielt das Museum eine Anzahl Thongefäße geschenkt. (Kat.-Nr. 102—123. 96.) Die Gräber lagen sehr vereinzelt; Metallbeigaben fanden sich nicht.

**Siegen,** Kr. Wohlau. M.-Nr. 2634. Über die hier gemachten Funde aus der römischen Kaiserzeit vgl. Schles. Vorz. Bd. V, S. 228. Im Jahre 1895 schenkte Herr Inspektor Schlutius in Kamin, Kr. Guhrau, dem Museum eine jedenfalls von derselben Fundstelle herstammende wohlhaltene Bronzefibel mit breitem, handförmigem Bügel und oberer Schne, Schnenhülse, Rollenkappen und rechteckigem Nadelhalter. Der Bügel ist durch geperlte Querleisten und ein System von feinen Linien und Punktreihen verziert. Zwei ähnliche Exemplare besitzt das Museum aus Groß-Rändchen, Kr. Guhrau, s. d. Abbild. in Schles. Vorz. Bd. V, Nr. 4, Taf. III, Fig. 15 und 16. L. 3, Br. des Kopfes 3,5, des Fußendes 1,9 em. (Kat.-Nr. 96. 95.)

**Skorischau,** Kr. Namslau. M.-Nr. 2833. Hier sind i. J. 1896 Urnen von sehr fester Masse in großer Zahl gefunden, aber von den Arbeitern zerstochen worden.  
(Herr von Lösch auf Lorzendorf.)

**Stabelwitz,** Kr. Breslau. M.-Nr. 2827. Herr Felix Erber in Breslau über sandte dem Museum unter dem 16. März 1897 folgenden Bericht: „Während meines zweijährigen Aufenthaltes am hiesigen Orte habe ich wiederholt Gelegenheit gehabt, von alten Einwohnern des Ortes Stabelwitz erzählen zu hören, daß beim Ausschachten einer Kiesgrube eine große Anzahl Urnen gefunden worden sind. Diese Urnen, meist Begräbnisurnen von größerer Form, topfartig mit und ohne Henkel, nebst kleinen Urnen (Thränenkrüglein) sind jedoch wenig beachtet, sondern größtenteils durch Unkenntnis der Beteiligten zerstört oder verworfen worden. Aus zuverlässiger Quelle wurde mir ferner berichtet, daß in den Urnen viel Schmuckgegenstände, wie Nadeln, Ohrgehänge u. s. w. gefunden worden sind. Aus regem Interesse für die Sache,

das ich schon früher stets derartigem gegenüber gezeigt habe, habe ich mich an den Fundort begeben. Er liegt auf dem Wege nach Stabelwitz, etwa 10 Minuten von dem Orte Lissa, auf freiem Felde, 15 Schritt von dem neuen Kirchhofe der Gemeinde Stabelwitz entfernt. In der Nähe ist ein kleiner Birkenhain mit mehreren dammartigen Erhebungen des Geländes, die in neuerer Zeit durch Umgraben entstanden sein sollen. Unmittelbar an das Erlenbüschchen stößt die Kiesgrube. Etwa 1—1½ m ist sie stellenweise ausgeschachtet. Die Urnen sind, wie mir erzählt wurde, aus etwa 1 m Tiefe zu Tage gefördert worden, und waren regelmäßig in Reihen schichtweise im Erdreich eingebettet. Auf der Südostseite, wo inzwischen das Ausgrachten der Kiesgrube eingestellt und von der Besitzerin, Freifrau von Rathenow, jedes weitere Nachgraben verboten ist, sollen noch viele Urnen vergraben sein, da sich der heidnische Begräbnisplatz weiterhin nach dem Paradies (zwei einzelnstehenden Häusern auf freiem Felde) ausdehnen soll. Meine Bemühungen, einiger Urnen oder sonstiger Fundstücke habhaft zu werden, waren leider erfolglos.

**Klein-Stanowitz**, Kr. Ohlau. M.-Nr. 2956. Eine hier gefundene Thondose ohne Deckel mit Strich- und Punktverzierungen schenkte der Gastwirt in Groß-Stanowitz dem Museum. (Kat.-Nr. 26. 95.) Weitere zahlreiche Funde von Thongefäßen der Hallstattzeit enthält die dem Museum i. J. 1895 überwiesene Sammlung des städtischen Gymnasiums zu Ohlau. (Kat.-Nr. 151—170. 95.)

**Strachwitz**, Kr. Breslau. M.-Nr. 2827. Herr Lehrer Hofbauer in Klein-Leubus, Kr. Brieg, entdeckte bei einem Ferienbesuch im Sommer 1895 hier ein Urnenfeld. Die Urnen lagen 2 Fuß tief.

**Strachwitz**, Kr. Liegnitz. M.-Nr. 2823. Über die auf dem hiesigen Urnenfriedhof i. J. 1895 vorgenommenen Ausgrabungen s. Schles. Vorz. Bd. VI, S. 392. (Kat.-Nr. 225—263. 95; 90—93 und 101. 96; 8—13. 97.)

**Thomitz**, Kr. Nimpfch. M.-Nr. 3015. Herr Rektor Reimann in Nimpfch bewahrt Gefäße von einem Gräberfelde auf.

**Klein-Tinz**, Kr. Breslau. M.-Nr. 2891. Auf dem bekannten altslawischen Reihengräberfeld auf dem Kreuzberge an der Breslau-Schweidnitzer Chaussee sind in den Jahren 1896 und 1897 durch die Töchter des Herrn Administrators Scholz wiederholt Nachgrabungen vorgenommen worden, wobei jedoch meist nur Skelette ohne alle Beigaben zum Vorschein kamen. Ein kleines schiefergraues Steinartefact in Form einer 2,5 em breiten, 2,2 em langen Platte übergab Fräulein Lotte Scholz dem Museum. (Kat.-Nr. 117. 96.)

**Trebnig**, Kr. Nimpfch. M.-Nr. 3016. Am 25. September 1895 nahm der Berichterstatter eine Untersuchung der vorgerichtlichen Fundplätze in der hiesigen Gegend vor, wobei Folgendes festgestellt wurde: 1) Am Nordwestende des Dorfes liegt rechts von dem nach Rudelsdorf führenden Feldwege eine Lehmgrube (auf dem Meßtischbl. 3016 mit Sgr. (Sandgrube) bezeichnet), deren Wände anscheinend z. T. aus Löß bestehen. Die nach dem Wege zu gelegene Seite ist bis zu 1½ m Tiefe mit Tierknochen und Scherben dickwandiger Gebrauchsgefäße durchsetzt, sodaß der Schlüß berechtigt erscheint, daß man es hier mit einer Abfallgrube zu thun hat. Die Nachgrabungen mußten wegen der Nachbarschaft des Weges auf einige Stichproben

beschränkt bleiben. Die hierbei zu Tage geförderten Scherben und Knochen wurden mitgenommen. (Kat.-Nr. 273. 95.)

2) Auf der „Tavale“ und zwar auf dem Felde des Windmüllers Schneider, an derselben Stelle, wo i. J. 1893 jene kolossalen Gefäße ausgegraben worden waren (Schles. Vorz. Bd. VI, S. 65), war kurz vorher eine Eisenschmelzstätte beim Pflügen zum Vorschein gekommen. Dieselbe wurde nun noch einmal ausgegraben, wobei sich herausstellte, daß der Ofen selbst zerstört war. Doch muß derselbe nach den Angaben des Herrn Gastwirts Schneider eine ähnliche Form gehabt haben, wie der im Hofe des Herrn Schneider aufbewahrte, von dem eine bunte Zeichnung sich bei den Akten befindet. Mehrere Stücke Schlacke und Scherben, darunter einer der mit einem Stück Schlacke zusammengebacken war, wurden in die Sammlung aufgenommen. (Kat.-Nr. 274. 95.)

An derselben Stelle fand Herr Gastwirt Schneider im Dezember 1896 ein Skelett, dessen Schädel er für das Museum aufbewahrte. Es ist ein richtiger Langschädel, wie der von Dr. Hodar in seinem Aufsatz über die Tavale beschriebene.

Zur Etymologie des Wortes Tavale teilte Herr Schneider mit, daß das Wort von der Bevölkerung Tavoale ausgesprochen werde, d. h. „über dem Wasser.“ Nun seien jenseits der Seewiesen, von der Tavale aus gerechnet, slavische Gefäße u. c. gefunden worden, so daß man annehmen könne, daß dort slavisch redende Leute gesessen haben, von denen jene Bezeichnung herstamme.

**Kreis Trebnitz**. Bei der Weideregulirung sind zahlreiche Funde gemacht worden. Die beim Chausseebau in Rudelsdorf im Sommer 1896 beschäftigten Arbeiter übergaben Herrn Gastwirt Schneider einen Bronze-Armring mit feinen Verzierungen, etwa von der Art wie der aus Klein-Johnsdorf, Kr. Nimpfch (Schles. Vorz. Bd. VI, S. 352, Fig. 2) und einen sehr großen, keilförmigen, polirten Steinhammer aus Basalt. Ferner sprach der betreff. Arbeiter von einem Dolch mit kurzer Parirstange und einem Stück Hirschhorn, worauf ein Hirsch gezeichnet gewesen sei. Alle diese Funde sind von den Arbeitern verschleppt worden.  
(Bericht des Kustos über eine Reise nach Dankwitz und Rudelsdorf am 23. und 24. Juni 1896.)

**Tschirnau**, Kr. Leobschütz. M.-Nr. 3385. In einer Entfernung von 100 m nördlich vom Dorfe fand man Ende des Jahres 1895 beim Beackern eines auf einer Anhöhe gelegenen Feldes Trümmer von Urnen und einen 12 em langen Bronzehohlcelt. 100 m weiter nördlich wurde ein gelbes, grobkörniges Thongefäß von etwa 30 em Durchmesser gefunden, das keine Knochenreste enthielt. Die Fundstücke schenkte Herr Gutsbesitzer Preiß dem Museum. (Kat.-Nr. 422 und 423. 96.) Im August 1896 berichtete Herr Preiß, daß auf demselben Grundstück wiederum zwei Hohlcelte derselben Form bei einander liegend gefunden worden seien: diese befinden sich noch in seinem Besitz.

**Ober-Tschirnau**, Kr. Guhrau. M.-Nr. 2414. Von Herrn Inspektor Jaenisch in Ober-Tschirnau erhielt das Museum einen in der dortigen Gegend gefundenen schwarzen Thonwirtel und Scherben eines sehr großen, dickwandigen Gefäßes von bräunlicher Farbe und rauher Oberfläche geschenkt. (Kat.-Nr. 439 und 438. 95.) Die Urne war beim Abschachten eines Ackerstückes ca. 26 cm tief nebst kleineren Beigefäßen gefunden worden.

**Weidenhof** (Schweinern), Kr. Breslau. M.-Nr. 2766 u. 2827. Für die Anlage einer neuen Haltestelle an der Breslau-Obernigker Bahn bei dem städtischen Riesegute Weidenhof wurde in der Zeit von Anfang März bis Ende April 1897 eine östlich der Bahn zwischen dieser und einem Birkenwäldchen gelegene Bodenfläche zum Zwecke der Kiesgewinnung bis zu 3 m Tiefe ausgehoben. Hierbei wurde ein großer Urnenfriedhof in seiner ganzen Ausdehnung aufgedeckt. Die erste Nachricht hiervon erhielt das Museum am 13. März durch Herrn Stadtrat Mühl. Vom 15. April bis zur Beendigung der Schachtungsarbeiten war von Seiten des Museums ständig ein Beauftragter anwesend, der die zu Tage geförderten Fundstücke gräberweise sammelte. Es wurden im ganzen ca. 200 Gräber mit 780 Thongefäßen, 145 Bronzen und 11 Eisenfächern gefunden, die denen von Woishowitz, Groß-Tschansch und Döhrenfurt völlig gleichen und seiner Zeit mit diesen zusammen publicirt werden sollen. Da der Magistrat sich den Besitz aller etwaigen Funde ausdrücklich vorbehalten hat, so gelangten die Fundstücke sämtlich in das Breslauer Museum. Herrn Ritterguts-pächter Kittner in Weidenhof ist das Museum für seine Hilfeleistungen bei der ersten Bergung und vorläufigen Aufbewahrung der Funde zu besonderem Danke verpflichtet.

**Wiese**, Kr. Trebnitz. M.-Nr. 2767. Im Hause des Gemeindevorstechers Webers in stieß man im Oktober 1894 bei der Reparatur des Fußbodens im Hausschlüsse auf eine auffällige Steinlage, unter der man in der Tiefe von einem Meter folgende Gegenstände zu Tage förderte: einen Sack verbrannter Gerste, die mit Asche und Erde vermischte war, einen größeren und einen kleineren eisernen Ring, endlich drei Urnen, von denen eine Becherform hatte, während die anderen beiden terrinenartig und mit henkelähnlichen Griffen versehen waren. Auf demselben Fundstücke wurden auch verschiedene alte Münzen gefunden. (Schles. Btg. v. 1. Nov. 1894.)

**Wilshowitz**, Kr. Nimptsch. M.-Nr. 3016. In einer Herrn von Eschenbach gehörigen Sandgrube, links von dem nach Queitsch zu führenden Feldwege, sind wiederholt schwarze Gruben mit schalen- und kaffeekrugförmigen Gefäßen von grauem, glimmerhaltigem Thon gefunden worden. Eine Schale, die Herr Schneider aufbewahrt hatte, wurde für das Museum erworben. (Kat.-Nr. 275. 95.)

**Würsch-Helle**, Kr. Lüben. M.-Nr. 2700 und 2761. Ein hier im Torf gefundenes Stück unbearbeiteten Bernsteins von 7 cm Länge und Breite besitzt Herr Rektor Reimann in Nimptsch.

**Zädlau**, Kr. Freystadt. Eine hier in einer Sandgrube gefundene Steinart von spitzovaler Form mit runder Durchbohrung, 19 cm lang, schenkte Lehrer Kirchke aus Lessendorf dem Museum. (Kat.-Nr. 124. 96.)

**Zawisc** (Schirobauz), Kr. Kreuzburg. M.-Nr. 2960. Hier wurden beim Sanddurchschichten zum Bau der Schule Urnen gefunden. (Gärtner Bursch in Zawisc.)

**Zölling**, Kr. Freystadt. M.-Nr. 2408. 1) Die in Schles. Bdg. VI, S. 419 beschriebenen La-Tene-funde schenkte Herr Egl. Landmesser Gründel bei seiner Übersiedelung von Breslau nach Katowitz dem Museum. (Kat.-Nr. 28—41. 95.)

2) Von einer andern Fundstelle desselben Ortes, die im Jahre 1889 von Herrn Landmesser Gründel untersucht worden ist, erhielt das Museum durch diesen drei kleine Gefäße vom Typus des Lessendorfer Gräberfeldes. (Kat.-Nr. 43—45 und 407. 95.)

**Zyrus**, Kr. Freystadt. M.-Nr. 2408. Von hiesigen Urnenfunden stammt eine Henkelsschale, die Herr Landmesser Gründel dem Museum überließ. (Kat.-Nr. 46. 95.)

#### (Aus den Nachbargebieten der Provinz.)

**Rawitsch**, Kr. Rawitsch, Prov. Posen. Von Altwarenhändler Leopold Siebler in Breslau erwarb das Museum einen 16,5 cm langen Schafteilt, einen 8,5 cm langen Hohlteil und zwei trapezförmige Gefäßhenkel aus Bronze. Die näheren Fundumstände waren nicht in Erfahrung zu bringen. (Kat.-Nr. 100—102. 95.)

**Zmyslona**, Kr. Kempen, Prov. Posen. Ein angeblich zusammen mit dem in Schles. Bdg. VI, S. 26 abgebildeten Chloromelanitbeil gefundener 10,8 cm langer Bronze-Flachteil mit breiter, gewölbter Schneide und nur wenig vorstehenden Schaftleisten wurde dem Museum von Herrn Geh. Rat Grempler geschenkt. (Kat.-Nr. 12. 96.)

#### Notizen

**Rennsteige.** Zur Lösung der Frage nach Alter und Zweck der außer in Thüringen bisher noch in Schlesien (bei Goldberg), Voigtländ, Osterland, Harz, Franken, Hessen, Nassau, Hunsrück, Lothringen, Württemberg, Schweiz, Österreich, Kärnten nachgewiesenen, dem Volksbewußtsein zum Teil schon entchwundenen Rennsteige oder Rennwege versendet die Museumsgesellschaft zu Arnstadt und der Verein für meining. Geschichte zu Hildburghausen einen Fragebogen, worin um Beantwortung folgender Punkte ersucht wird:

1. Ist in unserem Vereinsgebiet oder seiner Nähe ein Rennsteig, Rennweg oder Rennpfad vorhanden? Wo beginnt und wo endigt er? Welchen Verlauf hat er im Einzelnen?
2. Ist er urkundlich oder durch ältere Forst- und Flurkarten belegt und seit wann? Wo ist die betreffende Urkunde veröffentlicht? Oder ist er nur durch mündliche Überlieferung bekannt?
3. Welches ist die mundartliche Form des Namens in unserem Gebiet?
4. Hat man Spuren von alten Befestigungen, Warttürmen, Burgruinen oder Waffenreste auf dem Weg oder in seiner Nähe gefunden?
5. Ist der Weg in seinem Verlauf von Forst- oder Flurorten begleitet, die von jeziger oder ehemaliger Rossezucht Runde geben? Zusammensetzungen mit Pferd-, Hengst-, Ross- (Rosen-), Stute (Strut), Wilden- (Willen-, Wild-), Füllen- (Fullen-, Fohlen-), Mähren- (Mar-), Gaul- (Gul-) u. s. w.? Wurden Hufeisen auf dem Weg oder in seiner Nähe gefunden?
6. Ist der Weg zugleich Grenzweg? (Forstgrenze? Flurgrenze? Stammesgrenze? Politische Grenze? Sprachgrenze?)
7. Was gilt als Zweck des Weges?
8. Knüpfen sich Sagen an den Weg oder einzelne Teile?

Diejenigen unserer Mitglieder, die auf vorstehende Fragen Auskunft zu erteilen in der Lage sind, werden ersucht, dies unter der Adresse des Museums schlesischer Altertümer zu thun.

**Vorgeschichtliche Rundwände.** Herr Oskar Bug in Halbendorf bei Grottkau bittet uns um Aufnahme folgender Bitte:

So schön und lobenswert es ist, alle Funde zu sammeln, so entschieden muß der

planlosen Wühlerei nur um Funde und Fundstücke zu erhalten entgegen getreten werden. Wie die Vorfahren zur Ruhe gelangten, wissen wir, aber nicht darauf kommt es an, wie die Toten begraben wurden, sondern wie die Lebenden wohnten. Nach den Spuren ihrer Hausswesen müssen wir suchen, und dafür bieten die alten Wälle ein sehr reichliches Material. Es besteht nur aus Aschenhaufen, senkrecht und wagrecht führender Kohlenstreifen von nur geringer Stärke, Lehmmauer, Lehmbraun mit Strohfäden, und Resten der Feuerherde, aber diese Wahrzeichen verdienen größere Beachtung, als ihnen bisher zuteil wurde, wenn die vorgeschichtliche Forschung ihr Ziel erreichen soll. Möchten die Herren Prähistoriker in obigem Sinne wirken, so wird manches bisher Unerklärte klar werden.

**Berschollenes Dorf.** Am 22. November 1895 unternahm ich eine Reise von Bördorf ab zu Fuß über Struwitz, Groß-Neuendorf und Weizenberg um die Stelle zu ermitteln, auf der das Dorf Buchwald, das schon im Jahre 1309 Waldfläche war und als solche verkauft wurde, gestanden hat. In der Bevölkerung konnte ich keine Erinnerung an das Vorhandensein des Dorfes erfragen, aber der Name ist noch entstellt vorhanden. Die Acker von Weizenberg nördlich bis zur Struwitzer Grenze heißen „der Buchalt“ und einen Fleck, auf dem sich wahrscheinlich das Herrenhaus befand, bezeichnet man als das „Räuberhaus.“ Funde sind nie beachtet worden, wie denn die Gegend um Neisse sich überhaupt durch besondere Nichtachtung alter Funde auszeichnet. Der zu alten Ansiedelungen gehörige „Weinberg“ ist auch hier vorhanden, aber er gehört heute nicht mehr zum Buchalt, sondern zu Groß-Neuendorf.

Auf dem Kapellenberge bei Neisse fand ich, daß bei der Beackerung nördlich des Denkmals ein Fundament, bestehend aus Ziegel- und Stein-Mauerwerk blosgelegt war und zum Teil herausgearbeitet wurde; wahrscheinlich stammt es von der Kapelle, die Bischof Sebastian Rostock (1664—71) errichtet hat.

D. Bug.

**Gottfried Hentschel.** In Band VI dieser Zeitschrift, S. 142, wird auf Grund einer Mitteilung von Prof. Ferdinand Cohn über ein in dem norwegischen Dorfe Röldal befindliches Altarbild berichtet, das durch die Aufschrift: Gottfrid Hendschell pinxit a Silesia<sup>1)</sup> Wratislaviensis 1629 als das Werk eines Breslauer Meisters bezeichnet ist. Zufällig erschien etwa gleichzeitig mit dieser Notiz in der Zeitschrift des norwegischen Altertumsvereins ein Aufsatz von B. C. Bendixen<sup>2)</sup> über die Altartümer von Röldal, worin auch des Hentschel'schen Bildes Erwähnung gethan und auf ein zweites undatirtes Altar-Gemälde desselben hingewiesen wird, das N. Nicolaisen in einem früheren Jahrgange<sup>3)</sup> besprochen habe. Dieses zweite Bild befindet sich in der Kirche zu Talsgö, Bez. Ryßylke, und trägt folgende Aufschrift:

Si quis quaeratur Godtfridus pinxit et illam [se. tabulam].

Hentschel, Silesiae natus. Amice vale.

Beide Bilder sollen übrigens keinen sonderlichen Kunstwert besitzen. Weitere Nachrichten über Gottfried Hentschel habe ich bisher nicht erlangen können. H. S.

<sup>1)</sup> So die Schreibung von Prof. Cohn. — Bendixen liest dagegen Silaesie.

<sup>2)</sup> Foreningen til norske fortidsminnesmerkers bevaring. Aarsberetning for 1893, S. 15 ff. — Frau Direktor Mestorf in Kiel hatte die Güte, uns auf diesen Aufsatz aufmerksam zu machen.

<sup>3)</sup> Aarsberetning for 1886, S. 144.